

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 34 (1879)

Artikel: Antonier und ihr Ordenshaus zu Uznach, im ehemaligen Bisthum
Constanz

Autor: Schubiger, Anselm

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-113348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die
Antonier und ihr Ordenshaus

zu Uznach,

im ehemaligen Bisthum Constanz.

Von

P. Anselm Schubiger, O. S. B.

in Einsiedeln.

Der Orden der Antonier, welcher im Laufe des vierzehnten Jahrhunderts zu Uz nach, einer damals den Grafen von Toggenburg zugehörenden kleinen Stadt unweit dem obern Zürchersee, zum Besitze einer Kirche, einer klösterlichen Behausung und eines beträchtlichen Güterkomplexes gelangt war, hatte seinen Ursprung um die Mitte des elften Jahrhunderts in Frankreich gefunden, und war zur Pflege einer Krankheit gegründet worden, welche damals und in noch spätern Zeiten mancherorts eine unausstehliche Plage der Menschen war und jene, die sie einmal befallen hatte, für ihre ganze Lebensdauer unglücklich machte. Waren die menschlichen Glieder von diesem pestartigen Uebel ergriffen, so wurden sie schwarz und brandig, schrumpften zusammen und blieben unbrauchbar für immer; ja hie und da gingen sie selbst in Eiterung und Fäulniß über und fielen vom Körper ab. Man nannte diese Krankheit bald das St. Antoniusfeuer, bald das heilige — das krankhafte — das unausstehliche — und gar das höllische Feuer.¹⁾

So groß das menschliche Elend auch immerhin sein mochte, und so verschiedenartig es sich offenbarte, so erweckte doch das Christenthum zu allen Zeiten hochherzige Seelen, die in opferwilligster Liebe alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte aufboten, um sich dem Dienste solcher leidenden Menschen zu weihen. So rief denn auch jene schmerzvolle Krankheit einen Orden in's Leben, der Jahrhunderte hindurch liebevoll der Pflege solcher

¹⁾ Eine Urkunde vom Jahr 1254, die den St. Antoniusospital von Marseille betrifft, erwähnt die betreffende Krankheit mit den Worten: *Eorum, qui igne infernali laborare dicuntur.* Im Rotulus benedictionum der Antonier von Uz nach steht in einem Gebete die Stelle: „Deus qui concedis obtentu beati Antonii confessoris tui *morbidum ignem extinguere et membris egris refrigeria praestari*“ etc. — Und im Ablassrodel des gleichen Archivs ist die Rede von den „*pauperibus, qui cruciantur igne impassibili.*“ Beide stammen aus dem 15. Jahrh. In einem Almosenbrief des 17. Jahrh. wird die gleiche Krankheit „St. Anthony buossen“ genannt. —

Unglücklichen sich hingab. Es war dies der Orden der Spitalbrüder des hl. Antonius. Folgendes ist die Geschichte seines Entstehens, wie sie in der Form der alten frommen Legende erzählt wird.

Ein Edelmann, Namens Gasto, von hoher Geburt und reich an Gütern lebte mit seinem einzigen geliebten Sohne, Guerinus mit Namen, auf seinen Stammgütern in der französischen Provinz des Delphinats, als dieser letztere von der genannten schmerzlichen Krankheit behaftet wurde. Vergeblich forschte der besorgte Vater nach allen menschlichen Heilmitteln, um dem Kranken die erwünschte Genesung zu verschaffen, und nahm dabei seine Zuflucht auch besonders zum Gebete um die Fürbitte jenes Heiligen, dessen Hilfe er selber schon früher seine Rettung aus einer schweren Krankheit zugeschrieben hatte, nämlich des hl. Einsiedlers Antonius. Zu diesem Zwecke begab er sich nach der Ortschaft Saint-Didier-la-Mothe, woselbst man in einer Kapelle Reliquien dieses Heiligen verehrte, welche Jocelinus, ein mächtiger von den Grafen von Poitiers abstammender Herr des Delphinats im J. 1050 von Konstantinopel, wo er sie vom Kaiser Konstantin mit dem Beinamen Monomachus zum Geschenk erhalten, in seine Heimath gebracht und nach Anordnung des Papstes Gregor VII. in der kleinen Kirche des erwähnten Dorfes aufgestellt hatte. Vor diesen heiligen Ueberresten flehte nun der fromme Gasto um die Genesung seines Sohnes und gelobte, sofern diese Gnade ihm zu Theil würde, sich und den Genesenen der Pflege jener von der nämlichen Krankheit behafteten Unglücklichen zu weihen und überdies jene Pilger zu beherbergen, welche die gleiche heilige Stätte andächtig besuchen würden.

Kaum hatte Gasto, wie die Legende ferner erzählt, sein Gebet vollendet, so entschlief er, und es erschien ihm im Traume der hl. Antonius, ihm ankündend, Gott habe seine Bitte erhört, und zur Erkenntlichkeit für die empfangene Gnade möge er seinem hl. Gelübde nachkommen; er und alle, die sich der frommen Genossenschaft anschließen würden, hätten sich mit einem T von himmelblauer Farbe zu bezeichnen, dessen Form er ihm zu oberst an seinem Stabe, den er vor seinen Augen in die Erde steckte, vorwies. Wunderbar schien es dem Schlafenden, wie der dürre Stab wieder zu grünen und Zweige zu treiben begann, die sich über den ganzen

Erdfreis ausdehnten, und wie eine vom Himmel ausgehende Hand sie segnete.¹⁾ Gasto eilte hoffnungsvoll zurück an das Krankenlager seines Sohnes, fand ihn außer Gefahr und eröffnete ihm die gehabte Erscheinung und das fromme Gelübde, sich beide dem Dienste der Kranken zu weihen. Der Sohn Guerinus stimmte ein, bald trafen sie die nöthigen Vorbereitungen, um nach Saint-Didier-la-Mothe zu übersiedeln und sich und ihr Vermögen daselbst der Kranken- und Armenpflege hinzuopfern.

Indessen war die Kapelle, in welcher die hl. Ueberreste ruhten, schon zu klein geworden, um die Pilgerschaaren, die von allen Seiten zur Verehrung derselben herbeiströmten, in sich zu fassen; daher entschloß sich Jocelinus, (der Herr jenes Landes) zur Ehre des hl. Antonius eine neue und geräumigere zu erbauen. Schon hatte er die ersten Fundamente zu derselben gelegt, als er noch vor der Vollendung des Baues kinderlos dahinstarb. Neben dieser Kirche nun errichteten Gasto und sein Sohn ein Spital, und vertauschten 1095 am 28. Juni zur Erfüllung ihres Gelübdes ihren weltlichen Habit mit dem bescheidenen schwarzen Ordenskleide, das auf der linken Seite der Brust nach Vorschrift der gehaltenen Erscheinung mit dem blauen **T**, das sie sich zu diesem Zwecke hatten prägen lassen, geziert war. An sie schlossen sich bald sechs andere fromme Männer an, so daß der Orden gleich bei seiner Gründung acht Mitglieder zählte.²⁾

Gasto leitete die junge religiöse Genossenschaft mit solcher Sanftmuth und übte die Gastfreundschaft in so hohem Grade, daß nicht nur die ganze Provinz, sondern selbst ein großer Theil Europa's durch die Pilger, die aus allen Gegenden nach jener ehrwürdigen Stätte wanderten, Kunde erhielt von den reichlichen Almosen, die ihnen die frommen Antonier schenkten, und von der zärtlichen Liebe, mit der sie ihre Kranken behandelten. Man nannte sie

1) Von dieser frommen Legende haben die Antonier ihr Wappen, nämlich den hl. Abt und Einsiedler Antonius, neben ihm der in die Erde gesteckte Antoniusstab mit den zwei Glöcklein, die über die Erde sich ausbreitenden Zweige, und eine von den Wolken ausgehende segnende Hand.

2) Daher denn auch die Verse Aimar's Falcon, der die Geschichte dieses Ordens einst niederschrieb:

Gastonis voto, societatis fratribus octo
Ordo est hic inceptus, ad pietatis opus.

Brüder, und ihren Vorsteher, dem sie gehorchten, Großmeister. Die allseitige Verehrung, die man ihnen erwies, bewirkte auch, daß Papst Urban II. im Concilium zu Clermont den frommen Verein approbirte und ihn mit ausgezeichneten Privilegien beschenkte. Wie billig, war Gasto der erste, der zur Würde eines Großmeisters erhoben wurde und dieselbe auch bis zu seinem Tode 1120 bekleidete.

Noch besaß aber die Genossenschaft keine eigene Kirche, um daselbst ihren geistlichen Uebungen obzuliegen. Die von Jocelinus noch nicht vollendete St. Antoniuskirche war nach dessen Tode in den Besitz seines Erben, Namens Guido Didier übergegangen. Dieser hatte die Reliquien dieses Heiligen aus der Kapelle, in welcher sie bisher der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt waren, entfernen und selbe überall, wohin er sich begeben mochte, besonders aber in den Krieg, sich nachtragen lassen. Allein Papst Urban II., der eben durch jene Provinz reiste, machte ihn auf diesen Mißbrauch aufmerksam, und befahl ihm vermöge apostolischen Ansehens, einem solchen Heiligthume, das nicht unter der Hand eines Weltlichen bleiben dürfe, mit höherer Ehrfurcht zu begegnen. In Folge dessen ließ Guido=Didier im Jahre 1101 den Bau der St. Antoniuskirche vollenden und die gefeierten hl. Ueberreste darin aufstellen. Ueberdies sandte er auf Befehl des Papstes Benediktiner aus der Abtei Montmaïour zur Feier des täglichen Gottesdienstes dahin ab, und behielt für sich und seine Nachfolger das Recht der Schirmvogtei über diese klösterliche Anstalt vor.

Im Laufe der Zeit bemühte sich Falco, der siebente Großmeister der Antonier, zu ihrem Hospital eine eigene Kirche zu errichten, allein die Benediktiner von Montmaïour widersetzten sich seinem Vorhaben. Zwischen beiden Partheien kam es sogar zu einem Prozesse, welcher endlich vor den Erzbischof Humbert von Vienne gelangte. Dieser entschied dann zu Gunsten der Spitalbrüder. Falcon ließ zu größerer Sicherheit 1208 den Bau der Kirche vom Papste Innozenz III. guthießen und, nachdem er vollendet war, von dem obgenannten Erzbischofe Humbert zur Ehre der hl. Jungfrau einweihen. Der nämliche Großmeister erlangte auch vom Papste Honorius III. für alle Brüder die Erlaubniß zur Ablegung der drei klösterlichen Gelübde, was ihnen der gleiche Papst durch ein eigenes Schreiben vom Jahre 1218 gestattete.

Dies waren jedoch nicht die einzigen Mißhelligkeiten, die sich zwischen den Benediktinern von Montmaïour und den Antoniern erhoben hatten, noch bedenklichere und tiefer eingreifende fanden im Laufe der Zeit statt. Um alle derartigen Zerwürfnisse zu beendigen, geschah es unter dem siebenzehnten Großmeister, Aimond von Montenay, daß Papst Bonifazius VIII. im Jahre 1297 die St. Antoniuskirche mit allen ihren Rechten und Gerechtigkeiten den Spitalbrüdern zuerkannte, ohne daß künftig den Benediktinern irgendwelches Präsentationsrecht über jenes Heiligthum zustehen sollte. Er erhob dasselbe auch aus einem Priorate zu einer Abtei und verordnete, daß die Brüder nach der Regel des hl. Augustin zu leben hätten, ohne jedoch das **Tau** auf ihrem Ordenskleide, das eigentliche Abzeichen der Antonier, zu beseitigen. Nach der Verfügung des Papstes mußten sie sich „regulierte Kanoniker vom hl. Antonius“ nennen, ihr Oberer die Würde eines Abtes bekleiden, und alle Religiosen und Häuser dieses Ordens, wo immer sich dieselben befänden, sollten von jener Abtei abhängig sein, welche zum Hauptkloster des Ordens erhoben und in Allem dem hl. Stuhle unterworfen wurde.

Die neuen regulirten Chorherren trachteten anfänglich mit großem Eifer ihre Pflichten zu erfüllen und, obgleich der tägliche Chorgesang eine ihrer vorzüglichsten Aufgaben war, so gaben sie doch die Sorge für ihre Kranken und Armen nicht auf; vielmehr verdoppelte sich auch in dieser Rücksicht ihr Eifer, indem eine bestimmte Anzahl ihrer Religiosen täglich ihre Hospitäler und die ihrer Obforge anvertrauten Kranken und Armen zu beaufsichtigen und in guter Ordnung zu erhalten hatte. Besonders waren es aber ihre Laienbrüder, von denen sie eine große Anzahl aufnahmen, welche den Krankendienst und die Pflege der Armen zu besorgen hatten.

Um diese Zeit hatte sich der Orden, befördert durch das Ansehen mächtiger Herren, allmählig beinahe über alle Länder Europa's ausgebreitet, in Folge dessen man schon im vierzehnten Jahrhundert die Antonier in Frankreich, Italien, England, in den Niederlanden, in Dänemark, Deutschland und Ungarn antraf, so daß sie bald dreihundertundneunzig Ordenshäuser besaßen.¹⁾ Man

¹⁾ Peragitur quinquies in anno Anniversarius in *quatuor centum monasteriis et hospitalibus minus decem*. Urfundl. Beilagen 27.

nannte sie auch Comthureien und St. Antonsspitäler. Zu den berühmtesten in Deutschland gehörten: Alzei, Braunschweig, Eicha, Eilenburg, Frankfurt am Main, Grünberg in Hessen, Höchst, Lichtenberg, Lübeck, Memmingen, Morfkirchen und Taucha. Schon im Jahre 1239 besaßen die Antonier ein Ordenshaus zu Mühlrode unweit Mainz, in welchem Jahre der Meister jenes Hauses, Bruder Wilhelm, ein beschränktes Waid- und Holzrecht zu dessen Gunsten erworben hatte. Auch zu Memmingen hatten 1268 die Antoniusbrüder sich schon angesiedelt, denn im gleichen Jahre gab ihnen der Herzog Konradin von Staufen in Rücksicht ihrer Dürftigkeit die Erlaubniß, Vermächtnisse und Güter von allen seinen Vasallen anzunehmen, die sie von ihnen zu Stiftungen ihres Seelenheils wegen empfangen würden, und versicherte, sie bei ihrem schon Erworbenen und künftig noch zu Erwerbenden beschützen zu wollen. Dieser oberherrliche Schutz wurde ihnen 140 Jahre später auch vom Könige Ruprecht zu Theil. Einen ähnlichen Schirmbrief erhielt das gleiche Haus 1342 vom Kaiser Ludwig IV., in welchem er unter anderem den Meistern und Brüdern des Ordens erlaubte, sofern sie jemand treffen würden, welcher die St. Antonius-Almosen einsammelte, ohne Bevollmächtigung ihrer Meisterschaft oder gar unter gefälschten Briefen, denselben ergreifen und zur Rechenschaft ziehen zu dürfen, sowie ihnen dies vom Landesbischof erlaubt worden, und daß alle kaiserlichen Beamten ihnen hiezu verhilflich sein sollten.¹⁾ In der Vorstadt „ze Grüce“ zu Basel besaßen die Antonier schon 1304 einen „Lönierhof“ mit einer Kapelle und einem Hospital zur Beherbergung von Pilgern (1462 hospicium peregrinorum ad S. Anthonium); ihr Vorsteher hieß Präzeptor. Zur Bestreitung ihrer Ausgaben nahmen sie auf öffentlichen Plätzen durch ihre Bettoren bei Anlaß von Festlichkeiten die Mildthätigkeit des Volkes in Anspruch; doch 1304 untersagte Bischof Peter diesen Ordensbrüdern auf dem Vorhof des Münsters zu heischen.²⁾ Dasselbst stand der hl. Antonius in solcher Verehrung, daß der Rath einer Frau, die diesem Heiligen geflucht hatte, das Halsseisen umlegen, die Zunge herauschneiden, und ewige Leistung über sie aussprechen ließ. —

¹⁾ Mone, Zeitschrift, Band II., Seite 287 und Band XV., Seite 328.

²⁾ Vergl. „Basel im vierzehnten Jahrhundert“.

Auch im Bisthum Constanz gelangten die Antonier zu mehreren Häusern.¹⁾ Um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts hatten sie sich ein solches am Hauptorte selber in der Stadt Constanz erworben; allein die Lage desselben schien ihnen so ungeeignet, die für ihre Kranken bestimmten Almosen einzusammeln, daß sie sich entschlossen, noch eine andere schicklichere Niederlassung sich aufzusuchen. Sie warfen ihr Augenmerk auf Uznach, in welcher kleinen Stadt sich, wie sie glaubten, eine für ihren frommen Zweck geeignete Kirche befand. Es war dieses die St. Michaelskirche,²⁾ welche der reiche und wohlthätige Graf Kraft von Toggenburg, Propst am Grossmünster zu Zürich und Domherr von Constanz, um das Jahr 1310 aus seinem eigenen Vermögen und auf eigenem Grund und Boden hatte erbauen lassen. Offenbar war ihr Bau und ihre Einweihung 1317 am 21. Juli schon vollendet, denn eben zu dieser Zeit hatte sich der edle Stifter zu Uznach in seiner Stadt eingefunden, um zur genannten Kirche auch noch eine eigene Kaplanei zu gründen, und den Priester Rudolf von Sengenbach zum ersten Pfründner derselben zu ernennen. Beim gleichen Anlasse hatte er auch die Kirche wie die Pfründe auf großmüthige Weise ausgestattet, indem er die Mühle unten am Uzenberg mit einer beträchtlichen Matte, die Zinse von den sogenannten Niedgärten, den Zehnten zu Gebertingen, eine Matte — damals Arbeswiese genannt, den Zehnten zu Bürg, einen Garten, von Humberechtswil genannt, die Güter im Haselbrunnen, und andere auf dem Heuberg, einen Acker auf der Lezi und endlich einen Garten hinter dem Hause des Pfründners hiezu vergabte. Aus den Früchten dieser reichen Stiftung sollte für alle Zeit ein Pfründner erhalten werden, dem die Pflicht oblag, persönlich und einzig

1) Bei Pistorii rer. germ. scriptores VI. sind im Bisthum Constanz als Antonierhäuser angegeben:

Domus S. Anthonii Friburgi Brissgoiæ.
 Domus ejusdem in Newenburgo Brissgoie,
 Uznach, S. Anthonii,
 Villingen S. Anthonii.

2) Sie wurde in lateinischen Urkunden im Vergleich zur Pfarrkirche in Uznach (ecclesia parochialis in vzna) nur „capella,“ dagegen in deutschen Dokumenten des vierzehnten Jahrhunderts wohl ihrer ansehnlichen Größe wegen „St. Michelskilchen“ genannt. (Vergl. Beilagen 3.)

nur diese Pfründe zu versehen, täglich mit Ausnahme des Dienstags und Donnerstags, sofern auf diese Tage kein Fest der Heiligen falle, die hl. Messe da selbst zu celebriren, und dabei des Stifters, seiner Eltern und Voreltern treuherzig zu gedenken. Die Kollatur der Pfründe behielt der Graf sich selber vor, nach seinem Tode (aber sollte dieselbe an den jeweiligen ältesten Besitzer der Grafschaft Uznach übergehen. Ließe jedoch ein solcher bei eintretender Vakatur die Pfründe vier Wochen lang unbesezt, so sollte das Kollaturrecht für jenesmal dem Bischof von Constanz anheimfallen. So hatte es der mildthätige Stifter selber urkundlich angeordnet.¹⁾

Nicht zufrieden, diese seine Stiftung mit so bedeutenden Besitzungen versehen zu haben, wollte der fromme Graf dieselbe vor seinem Tode auch noch mit geistigen Vorzügen ausgestattet wissen. In der That ist es offenbar seinen Bemühungen zuzuschreiben, daß zu Beförderung der Andacht von Seite des gläubigen Volkes und um den öftern Besuch dieses Heiligthums demselben segensreicher zu machen, neun Erzbischöfe und Bischöfe, welche damals bei dem Papste Benedikt XII. zu Avignon residirten, reiche Ablässe denjenigen verliehen, die nach reumüthigem Bekenntnisse ihrer Sünden an den Sonn- und Festtagen des Herrn und seiner Heiligen jene Kirche andächtig besuchen und überhaupt daselbst gegenwärtig sein würden, wenn öffentlicher Gottesdienst gefeiert, der Leib des Herrn oder das hl. Del zu einem Kranken getragen, oder wenn endlich beim Abendläuten nach Gewohnheit der römischen Kirche drei Ave Maria knieend gebetet werden.²⁾ Diese Begünstigungen erfolgten im Jahre 1336, und nur wenige Monate später bestätigte auch der damalige Bischof von Constanz, Nikolaus von Frauenfeld, zur Zeit, wo er sich eben zu Winterthur aufhielt, diese dargebotenen Gnaden, und beschenkte die Kirche auch seinerseits als Ordinarius mit den nämlichen Begünstigungen.

Nach dem im Jahre 1339 erfolgten Tode des edlen und wohlthätigen Grafen Kraft's wurde auch, wie billig, sein Andenken in

¹⁾ Vergl. Urkundliche Beilagen N^o. 1.

²⁾ Urkunde N^o. 2. Die Stelle: qui in serotina pulsacione campane secundum modum curie romane genibus flexis ter ave Maria dixerint, deutet offenbar auf das Läuten des englischen Grußes am Abende, das demnach schon damals in Uebung war.

der Michaelskirche, wie ihm als Gründer derselben gebührte, durch eine entsprechende Gedächtnißfeier alljährlich begangen.¹⁾ Gewiß waren die Bemühungen des geistlichen Stifters, dieses Gotteshaus zu einem von dem Volke vielfach besuchten zu erheben, nicht vergeblich, daher in Folge der Zeit die Antoniusbrüder gerade in diesem Umstande nicht den unwichtigsten Beweggrund gefunden haben mochten, von Constanz aus in dessen Nähe eine neue Niederlassung zu gründen. Es war um das Jahr 1370, wo die Brüder an die damaligen Oberherren Uzna ch's, die Grafen Donat und Diethelm von Toggenburg, mit der Bitte gelangten, in der St. Michaelskirche einen Altar zur Ehre ihres Ordensheiligen, des Abtes Antonius, und daneben einen Opferstoß zu Gunsten ihrer Kranken errichten zu dürfen; zugleich baten sie dieselben einerseits um einen Hofraum zum Aufbau einer entsprechenden Behausung, und anderseits um ihren landesherrlichen Schutz bei ihren Unternehmungen. In diesem Falle wären sie dann geneigt, für jenen Altar eine ewige Messe zu stiften und dieselbe durch die kirchliche Oberbehörde bestätigen zu lassen. Nicht nur wurden den Brüdern diese Bitten gewährt, sondern auch im Jahre 1373 auf ihr abermaliges bittliches Ansuchen die Michaelskirche selber sammt der damit verbundenen Pfründe und ihrem Einkommen von den beiden Grafen überlassen, auf daß sie daselbst ihrem Wunsche gemäß ein Kloster, in welchem, wie in andern Klöstern ihres Ordens, täglich die sieben Tagzeiten gesungen würden, oder doch wenigstens eine Propstei mit sechs ihrer Ordenspriester erbauen und darin nach ihren Ordensgesetzen die mit dem St. Antoniusfeuer behafteten Kranken aufnehmen und verpflegen könnten.²⁾ Einzig wurde hiebei den Brüdern ausbedungen, für den entsprechenden Unterhalt der Kirche, der Pfründe und ihrer Güter jährlich 24 Gulden zu verwenden.³⁾ Auch der älteste von den drei Brüdern, dessen Mutter gleichfalls Kunigunde von Bag war, und der schon um 1375 dahinschied, Graf Fridrich VI., wollte sich an dieser Stif-

1) Daher ist dessen erwähnt im alten Jahrbuch der Grafen von Toggenburg. Urfundliche Beilagen No. 9.

2) Seither verlorne Urfunde von 1373 und No. 32 in den Beilagen.

3) Urfundliche Beilagen 32.

tung noch theiligen, indem er zum beabsichtigten Aufbau des Ordenshauses zwei kostbare silberne Gürtel schenkte.¹⁾

Mit welchem Wohlwollen die Grafen Donat und Diethelm der neuen Anstalt auch fernerhin gewogen waren, beweisen ihre nach einander folgenden Schenkungen an dieselbe, und insbesondere der Umstand, daß der Letztere jenes Gotteshaus zum voraus zu seiner künftigen Begräbnisstätte sich erwählte. Schon während des Lebens dieser beiden Grafen hatten mehrere junge Sprößlinge des Einen derselben, oder vielleicht Beider, in dieser Kirche ihre Grabesruhe gefunden, denn nicht nur die urkundliche Beilage 3, welche ausdrücklich von dem schon damals (1358) vorhandenen Grabe spricht, sondern auch das noch aufbewahrte, wenn auch leider beschädigte gräfliche Grabdenkmal mit der Inschrift: „HIE. LIEGEND. DIE. KIND.“ (siehe artistische Beilage Tafel I No. 1.), und ebenso sehr das gräfliche Fahrzeitenverzeichnis (Urkundliche Beilagen No. 9.) nach welchem für die jungfräuliche Grafentochter Agnes von Toggenburg, muthmaßlich eine in jugendlichem Alter hingeshiedene Schwester Friedrichs VII. eigens ein Anniversarium angeordnet ward. Daher die besondere Aufmerksamkeit, welche die besagten Grafen dieser Kirche schenkten. So stifteten diese beiden Brüder 1385 am St. Johannes des Täufers Abend in jene Kirche zwei neue Pfründen für zwei ewige Messen, nämlich eine Frühmesse auf dem vor dem Grabe befindlichen Altare und eine Spätmesse auf dem Liebfrauenaltare. Zur Dotation der neuen Stiftung hatten sie am 20. Januar gleichen Jahres den Kirchensatz von Ruffikon in der Grafschaft Nidburg von dem Ritter Hanns Schultheiß von Schaffhausen und dessen Gattin Margaretha Wolfriedin um die Summe von 862 Goldgulden angekauft; diesen schenkten sie nun in der Weise an die St. Michaelskirche, daß der Frühmesser am Grafenaltare zugleich Inhaber der Ruffikoner Pfarrpfründe sein sollte, und die jährlichen Gefälle derselben gleichmäßig mit dem Pfründner der Spätmesse zu theilen hätte. Sie verpflichteten überdies die beiden Geistlichen, zu allen hl. Messen in der St. Michaelskirche im Chorrocke zu erscheinen, dem Leutpriester zu Uznach zu

¹⁾ Comes Fridericus, cujus mater erat de fatz et dedit duos cingulos argenteos bonos ad structuram S. Anthonii. Ejus anniversarius erit in die Valentini. (Gräflicher Fahrzeitrodell, Urkunde in den Beilagen No. 9.)

gehorsamen, die kanonischen Stunden mit Gesang und Lesung im Chore zu feiern, die Jahrzeiten ihrer verstorbenen Eltern, der Grafen Fridrich von Toggenburg und seiner Gemahlin Kunigunda von Baz und ihrer Brüder, der Grafen Georg, Kraft und Fridrich selig, und nach ihrem Tode auch ihre eigenen und zwar bei jeder Gedächtnißfeier am Vorabend mit einer Vigil und am Tage selbst mit gesungenen Nemtern zu begehen, bei dieser Feier über ihrem Grabe vier brennende Kerzen zu unterhalten, und endlich ihre Altäre das ganze Jahr hindurch mit den nöthigen Hostien und dem Opferweine zu versehen.¹⁾ Bald nachher wurden zur nicht geringen Freude des uznachischen Volkes beide Pfründen mit Priestern bestellt, die täglich in würdiger Weise das Opfer der hl. Messe daselbst feierten.²⁾

Am Schlusse des Jahres 1385 am Feste des hl. Apostels Johannes schied Graf Diethelm aus diesem Leben, und seine irdischen Ueberreste wurden in der Kirche der Antoniusbrüder zur Erde bestattet, wo ihm der noch lebende Bruder Donat ein steinernes Denkmal errichtete, und aus dem Vermögen des Hingeschiedenen zwei Malter Korn, die jährlich von einem Hofe zu Lugeschwil, des Schnegers Hof damals genannt, fließen sollten, für ein ewiges Licht vor dem Grabe des Grafen stiftete. Desgleichen beschenkte er die nämliche Kirche mit einem jährlichen Mütt Kerzen ab den Gütern Buntschuch genannt zu Lenzikon für eine vor dem Grabe brennende Kerze.³⁾

Nach Verlauf von wenigen Jahren, nämlich 1389, schenkte der gleiche gräfliche Wohlthäter an jenes Gotteshaus auch eine Brodspende zu Gunsten armer Leute, bestehend aus einem jährlichen Mütt Kernen von der ihm als Eigenthum zugehörenden Wiese unter der Landstraße bei der Leutkirche in der alten Stadt gelegen. Seiner frommen Verfügung zufolge sollte diese Frucht alljährlich am Gallustage abgeliefert, ein Viertel davon auf den Allerseelentag zu Brod gebacken, dann auf das Grab der Grafen

¹⁾ Urkunde N^o. 3 vom Jahre 1385 in den Beilagen.

²⁾ Urkunde N^o. 32 ohne Jahrzahl: „Die selben zwo pfründe mit zweien erbern priestern versächen und täglichen mess gehept ward mit stüre der herren.“

³⁾ Urkunde N^o. 9. Gräflicher Jahrzeitenrodel.

hingelegt und nach dem Gottesdienste an Dürftige gespendet werden. Das Nämliche hatte wieder an den Fahrzeittagen seiner gräflichen Eltern, seiner Brüder, an seinen eigenen und endlich auch am ersten Maitage stattzufinden.¹⁾

Dem Aufbau des Antonierhauses waren die damaligen Zeiten in hohem Grade ungünstig. Der Krieg der Eidgenossen gegen Oestreich war eben in volle Flammen ausgebrochen, und es schien den Grafen von Toggenburg und ihren Herrschaften wohl unmöglich, beim erbitterten Kampfe neutral zu bleiben. Im Jahre 1386 fand die Schlacht bei Sempach statt; von da zog sich der Kriegsschauplatz an's Ufer der Linth zwischen dem Zürcher- und dem Wallensee. Das Städtchen Wesen ward durch die Eidgenossen erobert, nach zwei Jahren aber durch die Oestreicher den Glarnern wieder abgewonnen. Graf Donat von Toggenburg nahm 1388 auch thätigen Antheil an der Schlacht von Näfels, wo von den 1600 seiner Unterthanen, die daselbst gegen die Eidgenossen kämpften, ihrer vierhundert den Ehrentod gefunden hatten, worunter auch der edle Heinrich von St. Johann, ein treuer Diensmann Donats, der drei Jahre früher die Stiftung der zwei Pfründen für die Michaelskirche bezeugt hatte. Einen Monat später überfiel das Volk von Uznach und vom Gaster das Glarnerland bis Oberurnen, doch auch da war ihr Kampf nicht glücklicher, denn sie wurden, da sie bis Schwanden vordrangen, von 300 Glarnern eingeholt und zu einem Treffen gezwungen, wo sie ihr Banner und 180 Mann einbüßten. Diese Mißgeschicke konnten nicht geeignet sein, den Aufbau des Ordenshauses der Antonier zu befördern. Zudem mußte sie noch die Ungewißheit, in der sie in Bezug auf die Begünstigung von Seite ihres künftigen Oberherrn schwebten, bewegen, sich in der Ausführung ihres Planes nicht zu übereilen. Im Jahre 1394 gelangte wirklich bei vorgenommener Theilung die Herrschaft Uznach an den Neffen des alternden Donats, nämlich an Graf Fridrich VII. von Toggenburg. Unter den gräflichen Gütern dieses Hauses fielen unter manchem Andern diesem neuen Oberherren zu: Uznach, Stadt und Schloß, ferner die Schlösser Windegg und Grinau; das Land von Uznach bis Rapperswil und bis an das Kloster Rüti, die Höfe an dem Wald,

¹⁾ Ibidem No. 9.

jene auf der Lad bis auf den Rücken; hundert Mannmad Wiesen an der Alten, die obere March, die Höfe zu Tuggen und Wangen, die Pfandschaften zu Rapperswil und der Kirchensatz der Leut- und Pfarrkirche zu Uznach.

Indessen trachteten die Antonier zu Uznach einen immer festern Haltpunkt zu gewinnen. Besonders schienen sie zur Zeit ihres dasigen Aufenthaltes darauf bedacht, die Verehrung ihres Ordenspatrones auch beim auswärtigen Volke in gute Aufnahme zu bringen. Diesem ihrem frommen Eifer haben manche Altäre und Kapellen zur Ehre des hl. Antonius, im weiten Umkreis ihrer neuen Niederlassung, die man um diese Zeit errichtete, ihr Dasein zu verdanken. Schon vor 1388 hatten ihm die Bürger von Rapperswil in ihrer Kirche einen eigenen Altar errichtet; und als die Stadt im gleichen Jahre von 6000 Eidgenossen drei Wochen lang hart belagert wurde und die feindliche Bestürmung wiederholt und siegreich zurück geschlagen hatte, da verordneten der Magistrat und die Bürgerschaft der Stadt, an jenem Altare fortwährend eine brennende Kerze zu unterhalten, den St. Antoniusstag als einen Fest-, und dessen Vorabend als einen Fasttag zu begehen.¹⁾ Selbst im entfernten Unterwaldnerlande wirkten die Antonier von Uznach aus zur Beförderung der Verehrung des hl. Ordenspatrons. So wurde um diese Zeit zu Sarnen offenbar auf Veranlassung dieser Ordensbrüder eine St. Antoniuskapelle erbaut, worin sie auch einen Opferstock zu Gunsten ihrer pfleganbefohlenen Kranken errichteten und daraus die milden Gaben für ihr Hospital alljährlich bezogen, bis im siebenzehnten Jahrhundert diese Kapelle wegen dem Aufbau eines Kapuzinerklosters nach einer andern Stätte versetzt, und das alte Recht des Antoniusspitals von Uznach auf jene Opfer mit der Summe von 60 Gulden durch die Sarner ausgekauft wurde.²⁾

Im Jahre 1400 endete der greise Graf Donat auf seinem Schlosse zu Lütisburg sein zeitliches Leben. Dessen Leiche fand im Kloster Mäti, Prämonstratenserordens, in der dortigen gräflichen Todtenkapelle, wo schon manche seiner Ahnen begraben lagen,

¹⁾ Nachdem die Rapperswiler eidgenössisch geworden, ließen sie sich vom Fasttag dispensiren.

²⁾ Busfinger, Geschichte von Unterwalden, erste Auflage.

ihre letzte Ruhestätte, und wie über seinem Grabe die Söhne des hl. Norbert, so flehten auch die Antonier und deren Priester in ihrem Gotteshause zu Uznach, sowie die Armen der Umgegend, eingedenk der milden Gaben, die er ihnen noch im Leben liebevoll gespendet, um das Seelenheil des Hingeschiedenen. — Bald sind fünfhundert Jahre seit dem Tode jenes edlen Brüderpaars dahingeschwunden, doch mahnte noch bis auf die jüngste Zeit in jener Kirche bei jedem Gottesdienste ein Dellicht, das über ihrem Leichensteine brannte an diese wohlthätigen Toggenburger-Grafen und ihr Antonierstift, das sie zum Lobe Gottes und zum Wohle elender Menschen einst gegründet; auch die Flamme der Wachskerze leuchtete bis zur gleichen Zeit, wie sie selber es verfügten, von der linken Seite des Altares her bei jeder Feier einer hl. Messe, die Nachkommen ihres einst treuergebenen Volkes stets erinnernd, desjenigen, der unter jenem Steine ruhte, und dessen Bruders Donat im gleichen Maße dankbar eingedenk zu sein, in welchem sie noch jetzt an dem Genuße ihrer milden Stiftungen sich erfreuen. ¹⁾

Der mächtigste und reichste unter allen Grafen von Toggenburg war Donats Nachfolger, der einzige Sohn Diethelms und der letzte seines altehrwürdigen Stammes, Graf Fridrich VII. So lange dieser ritterliche Herr die Sache der Antonier begünstigte, so lange durften sie ihre Lage und den Aufbau ihres Ordenshauses für gesichert halten. In dieser Rücksicht folgte er auch wirklich den Fußstapfen seines Vaters und Onkels in würdiger Weise nach, indem er ihnen seinen Schutz gewährte, die frühern an sie gemachten Schenkungen genehmigte und selbe durch neue vermehrte. So vermochte durch seine Hilfe und wiederholte Beisteuer für die Pfründner der St. Antoniuskirche nicht nur der Gottesdienst in entsprechender und erbaulicher Weise begangen, sondern auch der Aufbau des neuen Hauses fortgesetzt zu werden.

Zur Empfehlung und Beförderung ihrer klösterlichen Anstalt errichteten die Antonier in ihrer Kirche auch jene St. Antonius-

¹⁾ Die Armengüter, auf denen jetzt das Armenhaus steht, der Boden der Antonierwälder, jetzt größtentheils in Ackerland, das von Uznachs Bürgern bebaut und benützt wird, umgewandelt, die ehemalige Antonierwiese, jetzt ebenfalls Gemeindetheile, sind Alles Schenkungen der Grafen an's Gotteshaus St. Antonius. —

bruderschaft, die in allen ihren übrigen Klöstern schon bestand, und die im Laufe der Zeit von vierzehn Päpsten, worunter Sixtus IV., Gregor XI., Klemens IV., Urban V., Bonifaz VIII., Innozenz IV., und Johann XXII.; ferner von hundert und dreißig Kardinälen, und von dreihundert und fünfundvierzig Erzbischöfen und Bischöfen, mitunter auch von demjenigen von Constanz, mit reichen Ablässen begünstigt worden war. Die Mitglieder dieser Bruderschaft genossen auch ansehnliche Privilegien, wonach es ihnen zur Zeit des Interdiktes gestattet war, in jenen Kirchen, über die dasselbe ergangen, dem Gottesdienste beizumohnen, insofern sie selber nicht im Banne sich befanden oder Veranlassung dazu gaben; daß sie ferner in Todesgefahr mit den hl. Sterbsakramenten versehen werden durften, und ihnen, wenn sie nicht öffentliche Wucherer und nicht im Zweikampfe gefallen, nach ihrem Hinscheid die kirchliche Begräbniß gestattet war. Zudem hatten auch die Beichtväter der Antonier die Vollmacht, die Genossen ihrer Bruderschaft nach erfolgter Reue von vergessenen Sünden, von der Glaubensverleugnung, von leichtfertig ausgesprochenen Schwüren, von der Uebertretung der Gelübde nach geschעהner Besserung und von der Mißhandlung der Eltern, sofern sie ohne bedeutende Verletzung geschehen war, loszusprechen.¹⁾

In den dreihundert neunzig Klöstern und Spitälern dieses Ordens wurden für die lebenden und hingeshiedenen Genossen dieses religiösen Vereins wiederholt im Jahre feierliche Gedächtnistage angeordnet, zu denen so viele der umwohnenden Priester, als erhalten werden konnten, eingeladen wurden. Dies geschah alljährlich an den vier Fronfastensamstagen, und am Tage unmittelbar nach dem Feste des hl. Antonius. Wie zahlreich von nah und fern das Volk zu dieser letztern Feier zusammenströmte, beweist die Einführung des „Tönnermarktes“ zu Uznach, der offenbar dadurch veranlaßt wurde. Die Mitglieder dieser Bruderschaft waren endlich auch theilhaftig aller guten Werke, der hl. Messen, Gebete und Fasten, dann insbesondere auch der Almosen, welche jenen Unglücklichen gespendet wurden, die mit der Krankheit des Antoniusfeuers behaftet waren.²⁾

1) Urkunde N^o. 27 in den Beilagen.

2) Urkundliche Beilagen N^o. 27.

Die Einsammlung der Almosen wurde jährlich durch eigens hiefür Abgeordnete vorgenommen. Bald sandte man Antoniusbrüder, bald deren Priester, ja selbst die Schultheißer der Stadt Uznach gaben sich für dieses Werk der Barmherzigkeit her. Mit Beglaubigungsschriften von Seite ihrer Obrigkeit und mit eigenen Almosenbriefen seitens der kirchlichen Behörde versehen, zogen sie nach verschiedenen Gegenden aus. Wurde in einer Pfarrei gestattet, ein Opfer zu Gunsten der Antonier und ihres Gotteshauses zu sammeln, so wurde dies zum Voraus dem Volke angekündigt und anempfohlen unter der Versicherung von Seite jener Ordensmänner, daß sie in ihrem Hospitale aus allen jenen Pfarrgemeinden, von denen sie das jährliche Opfer erhalten würden, die mit dem Antoniusfeuer behafteten Armen auf ihre ganze Lebenszeit aufnehmen wollten. Wie die Einsammlung der Gaben, so ging auch die beim gleichen Anlaß vorgenommene Aufnahme neuer Mitglieder in die Bruderschaft des hl. Antonius unter eigenen Ceremonien vor sich.¹⁾

Die innere Ordnung unter den Mitgliedern und in den Häusern dieses Ordens war folgender Weise beschaffen. Ueber alle Antonierhäuser, welche sich im Bisthum Constanz befanden, war gewöhnlich auf die Dauer von drei Jahren ein Vorsteher gesetzt, welcher Priester war, den Titel eines Präzeptor's führte, insgemein dem Adel angehörte und nicht geringes Ansehen genoß. Dem Orden gegenüber war er verpflichtet, jedes dritte Jahr dem zu Vienne in Frankreich im dortigen Hauptkloster versammelten Generalkapitel beizuwohnen und über den Zustand seiner Präzeptorei Rechenschaft zu geben. Ihm kam es zu, die Oberaufsicht über die Häuser und Spitäler zu führen, die wichtigen Angelegenheiten der Genossenschaft zu leiten, namentlich die geistlichen, dem Orden einverleibten Pfründen mit Priestern und die Hospitäler mit Laienbrüdern zu versehen, und überhaupt des Ordens Güter und Gerechtigkeit zu schützen. Seine Residenz hielt er anfänglich zu Constanz, später dann zu Freiburg und endlich auch zu Uznach.²⁾

Den unmittelbaren Vorstand jedes Antonierhauses nannte man Prokurator, und wohl auch Pfleger, Schaffner und Meister.

¹⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 32, 49 und 50.

²⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 32, 33 und 37.

Er stand unter dem Präzeptor der Provinz und hatte die Pflege der Kranken, das Sammeln der Almosen, die dem Hause angehörenden Mitbrüder, die untergeordneten Bediensteten und überhaupt die Verwaltung der Anstalt zu beaufsichtigen. Dieses Amt wurde nur selten durch Priester, sondern insgemein durch Laienbrüder, die dem Orden angehörten, versehen.

Während die Antonierherren unter Fridrich, dem letzten Grafen von Toggenburg, ihre neue Anstalt nach Kräften zu fördern sich bestrebten und zur Ehre ihres Ordenspatrones, des hl. Antonius, in der ihrer Pflege überlassenen St. Michaelskapelle einen eigenen Altar errichteten, bemühten sich auch die Kirchengenossen Uznach's, das Pfundgut ihrer altherwürdigen Leutkirche, damals die Pfarrkirche „in der alten Stadt“ genannt, zu vermehren und zwar in der lobenswerthen Absicht, um für die weit-schichtige Pfarrei neben der Leutpriesterpfründe noch eine Kaplanei für den dortigen Kreuzaltar zu stiften.¹⁾ Diese Bemühung und die verschiedenen frommen Schenkungen, die in Folge derselben an die Leutkirche gelangten, mußten auch die Antonier um so angenehmer berühren, da sie schon bei Lebzeiten des Grafen Fridrich VII. nicht bloß den Gottesdienst in ihrer St. Michaelskirche, sondern auch zeitweise die Pastoration der Pfarrkirche selber zu besorgen hatten, welche dann noch im gleichen Jahrhundert in den wirklichen Besitz derselben gelangen sollte. Zu den Vergabungen, welche um diese Zeit an die Leutkirche zu Uznach erfolgten, gehört offenbar ein Acker „an dem obern Feld ob der Landstraße“, welchen Graf Fridrich von Toggenburg, der sich in seinem Kaufbriebe auch „Graf zu Prättigau und Davos“ nennt, am 4. Novbr. 1401 an eine Frau Katharina, die Gattin eines Hug zu Uznach veräußert hatte, und wovon die Urkunde jetzt noch im Besitz der genannten Kirche sich befindet.²⁾

Ebenso hatte im gleichen Jahre am 12. November Rudolf Schubinger, Bürger zu Uznach, durch ein Anleihen von 11 Pfund Pfening, welche er dem Hanns von Hugenmatt bei dessen unver-

¹⁾ Die damalige Pfarrei Uznach umfaßte die jetzigen Kirchspiele „Uznach, Goldingen, Walbe, Ernetschwil, so wie auch einen Theil von Schmerikon bis nahe an die dortige Pfarrkirche.

²⁾ Urkundliche Beilage N^o. 4.

schuldeter Noth darstreckte, einen jährlichen Mütt Kernenzins ab dessen Wiese zu Hugenmatt erworben, welche Verhandlung Ulrich Eggenberger, der damalige Amtmann „miness gnädigen Herren, Graff fridrichs von Toggenburg“ am 12. November ihre urkundliche Besiegung fand. Daß dieser Gültbrief durch den ersten Besitzer desselben, oder durch einen seiner Nachkommen und Erben als ein Vermächtniß zu Gunsten der beiden Kirchen zu Uznach und aller ihrer Pfründner verwendet wurde, beweisen die der gleichen Urkunde beigefügten Nachsätze, nach deren Inhalt dieses Guthaben dem Leutprieester zu Uznach übergeben und der jährliche Kernenzins zur Begehung eines Jahrzeitages für dessen Stifter aus dem Geschlechte der Schubinger verwendet und also unter die Bepfründeten und Armen vertheilt werden sollte, daß dem Leutprieester selber ein Viertel Kernen, ein zweites den Armen als Spende, ein drittes dem Liebfrauenaltare in der Leutkirche, ein viertes dem Kaplan des hl. Kreuzaltars, ein fünftes dem St. Michaelskaplan, und ein sechstes dem St. Antonienkaplan auf den Jahrzeittag des frommen Stifters zukomme, damit Alle seiner im Gebete gedenken.¹⁾

Was die Einkünfte der Leutkirche und namentlich die Errichtung einer Kaplaneipfründe für den Kreuzaltar merklich fördern mußte, war die Gründung der hl. Kreuz-Bruderschaft, welche dem Jahre 1407 ihr Entstehen verdankte. Damit hatte es folgende sehr eigenthümliche Bewandniß. In jener Zeit, wo das Vereinswesen in den Reichs- und andern Städten so günstige Resultate erzielt hatte, hielten sich auch jene „fahrenden Leute“, die damals in Städten und Dörfern als wandernde Musiker durch ihr Geigen- und Pfeifenpiel das Volk ergöhten, zur Gründung einer zunftartigen Verbrüderung berechtigt, um einerseits bei Ausübung ihres Berufes eine entsprechende Ordnung zu handhaben und gegenseitigen Reibungen und Feindseligkeiten zu steuern, und andererseits um ihrem Stande einen festern moralischen Gehalt und eine ansehnlichere Stellung zur übrigen Gesellschaft zu verschaffen. Namentlich mochten diese Volkstonkünstler die mannigfachen Gefahren der Seele erkannt haben, denen sie bei ihren steten Wanderungen und vorzüglich bei ihrer oft wiederholten Theilnahme an den Lustbar-

¹⁾ Urkundliche Beilage N^o. 5.

keiten des Volkes sich ausgesetzt sahen, und sich darum gegenseitig zu einem biederem Lebenswandel, zu frommen Andachtsübungen und andern guten Werken unter Eidesform verpflichteten. Wie nun schon früher ein derartiger Verein für alle fahrenden Spielleute in der Umgebung der Stadt Basel, vom Hauenstein bis hinab zum Hagenauerforste zwischen der Birs, dem Rhein und der Birst in's Leben getreten war, und später ein solcher auch zu Zürich gegründet wurde, so thaten sich auch im obbenannten J. 1407 die Pfeiffer und Geiger in der Gegend des obern Zürichsee's zusammen zu dem Zwecke, um eine ähnliche fromme Verbrüderung in's Leben zu rufen.

Es geschah am Sonntag nach St. Gregoriustag gemeldten Jahres, daß sich diese fahrenden Leute aus dem weiten Umkreise zu Uznach versammelten und in der dasigen Leutkirche in der alten Stadt für den dort errichteten hl. Kreuzaltar den genannten religiösen Verein stifteten. Jedes ihrer Mitglieder, damit es vom hl. Kreuze beschützt und vor allem Bösen bewahrt werde, verpflichtete sich bei seinem Eintritt mit Namensunterschrift auf einem eigens hiefür bestimmten sehr umfangreichen Pergamentrodel und an Eides statt, alljährlich am Ende seiner Fahrt 16 Pfennige Zürcherwährung an eine Kerze zu steuern, die allzeit während des Gottesdienstes vor dem genannten Altare brennen soll. Ebenso war jedes Mitglied gehalten, jährlich an einem zu bestimmenden Tage persönlich zu Uznach zu erscheinen, dem heiligen Kreuze noch ein besonderes Opfer zu entrichten und an der Behandlung der laufenden Geschäfte Theil zu nehmen. Sollte aber Einer von ihnen, außer in Nothfällen, bei schwerer Krankheit, oder zur Kriegszeit, worüber jedoch der Verein in Kenntniß zu setzen war, aus bloßem Muthwillen nicht erscheinen, so hätte er sich in Folge dessen dem strafrechtlichen Spruche der Anwesenden zu fügen. Jedes Mitglied hatte ferner als Abzeichen ein silbernes Kreuzlein von beiläufig einem Loth an Gewicht auf seiner Brust zu tragen, das nach dem Tode eines jeweiligen Besitzers der Bruderschaft zufallen sollte. Damit endlich der Verein immer mehr zur Aufnahme gelange, und jeder „biedere Knecht“ zum Eintritt in denselben ermuntert werde, ward noch beschlossen, für jedes hinscheidende Mitglied eine eigene Fahrzeit zu begehen und jeden Eintretenden als theilhaftig aller frommen Werke dieses Bundes zu erklären. So wie diese Beschlüsse urkundlich ausgefertigt, so wurden sie auch von dem damaligen

Landesherrn der Herrschaft Uznach und des Toggenburgs, dem Grafen Fridrich VII. bestätigt und feierlich besiegelt.¹⁾

Der erste Prokurator des Antoniushauses von Uznach, dessen Name auf uns gekommen, war Johannes Bollinger, ein Priester und offenbar zu Uznach selbst befründet. Das Ansehen, das er genoß, die einflußreiche Stellung, die er inne hatte, die ökonomische Unabhängigkeit, der er sich erfreute, und das Wohlwollen, womit er den Orden und dessen neue Anstalt begünstigte, mochte die Antonier wohl bewogen haben, ihn mit diesem Amte zu beehren. Hanns Bollinger war geboren um das Jahr 1380 und stammte aus einer ansehnlichen und wohlhabenden Bürgerfamilie Uznach's, welcher jene Liegenschaften einst zugehörten, die bis auf unsere Zeit den Namen Bol bewahrt haben.²⁾ Seine Ahnen genossen schon bedeutendes Ansehen, indem sie als Vasallen des Gotteshauses Einsiedeln sowie der Grafen von Toggenburg mit beträchtlichem Güterbesitze belehnt, und von den Abten des genannten Klosters sogar mit dem Meieramte über ihre zu Kaltbrunnen im Gaster befindlichen Besitzungen der Abtei bekleidet wurden. Schon im Jahre 1308 hielt ein Heinrich Bollinger mit seinen zwei Brüdern, Conrad, dem Meier von Kaltbrunnen, und Jakob, sowie auch mit Conrad Magoltsperg und dessen Brüdern vom Abte Johann von Schwanden zu Einsiedeln jene Güter, die man „ze Matte“ nannte, als einsiedlisches Lehen inne, welches Lehenrecht jener Heinrich mit den übrigen Lehensträgern am 22. August gleichen Jahres um die Summe von 37 £ an die Prämonstratenserabtei Rüti veräußerte.³⁾

1) Urkunde N^o. 6 in den Beilagen.

2) Das Bol ging erbbeise um 1454 an die Bürgerfamilie Koch über, die es noch 1510 besaß.

3) Johannes Abbas Monasterii heremitarum etc. Noverint quos nosse fuerit oportunum, quod .. *Heinricus* dictus *Bollinger* et fratres sui *Cunradus* villicus et *Jacobus* de Kaltbrunnen fratres, *Cunradus Magoltsperg* suique fratres possessiones denominatas „ze Matte“ a nobis nostroque monasterio Jure feudali possessas que ad nos racione nostri monasterii titulo proprietatis pertinere dinoscuntur . . Abbati et conventui mon. in Ruti pro . . 37 librarum den. monete usualis vendiderint et easdem ad manus nostras rite et racionabiliter et liberas resignarint . . Datum et actum in Pfäfficon M^o CCC^o VIII^o. XI kln sept. Ind. VI. (Liber libertatum, privil. et littere possessionum Mon. Rütineus. fol. 242. Staatsarchiv Zürich.)

Dann war es Graf Kraft von Toggenburg, Domherr zu Constanz und Propst des Collegiatstiftes zu Zürich, welcher im Jahre 1324 einem Rudolf Bollinger und Johann Schnider von Uznach den Verkauf eines Zehntens zu Diezingen an das Kloster Rüti bekräftigte, den sie bis anhin von den gräflichen Landesherren und von der Kirche in Eschenbach zu Lehen getragen hatten.¹⁾ Ebenso scheint es der nämliche Rudolf Bollinger gewesen zu sein, welcher am 14. November 1328 vor dem gleichen Propste Kraft als erstgenannter Zeuge erschien, um dem Wezel Löbeler, Schultheißen und Bürger zu Uznach, den Verkauf eines Grundstückes in Eschenbach an das mehr erwähnte Kloster Rüti zu bezeugen.²⁾ Um die gleiche Zeit war es wieder ein Heinrich Bollinger, welcher mit seinen Brüdern das Zehntlehen zu Lütisbach von ebendenselben Grafen Kraft und dessen zwei Neffen Fridrich und Diethelm innehielt, und dasselbe nach erfolgter Entschädigung von Seite Rütis wieder an die besagten Grafen aufgaben.³⁾ Von der Wohlthätigkeit dieses Geschlechtes zeugen auch verschiedene Vermächtnisse. So schenkte im Jahre 1399 am 23. Juni Elsbeth, die Gemahlin eines damals schon verstorbenen Heinrich Bollinger's von Uznach, mit ihrem Sohne Johann Bollinger, wahrscheinlich unserm später zum Priester beförderten Procurator des Antonierhauses, zu ihrem und ihrer Vorfäter Seelenheil der Abtei Rüti ihren zu Eschenbach sich befindenden Wiesengrund, eine Vergabung, die nicht nur mit Willen ihres gnädigen Herrn, des Grafen Fridrich VII. von Toggenburg, stattfand, sondern auch von ihm urkundlich besiegelt wurde.⁴⁾ — Endlich besaß dieses Geschlecht zu Uznach an Conrad Bollinger auch einen Stadtschultheißen, welcher am 20. Juni 1404 den Uznacherbürgern Wezel und Heinrich Schubinger das ihnen schiedrichtlich zugesprochene Zehntrecht zu Schmerikon besiegelte.⁵⁾

Aus dem Geschlechte der Bollinger waren auch im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts drei Geistliche hervorgegangen, von denen

1) Ebendasselbst Blatt 64 b.

2) Ebendasselbst Blatt 67 b.

3) Ebendasselbst Blatt 46 a. ohne Orts- und Datumsangabe.

4) Urkunde datirt 1399 „an sant Johans abent ze Sunngichtung“ ebendasselbst Blatt 69 b.

5) Freitag vor St. Johann Baptist, 1404. Ebendasselbst.

zwei durch ihre frommen Stiftungen sich auszeichneten.¹⁾ — Johannes selber erscheint schon 1410 als Priester, in welchem Jahre er mit einem andern uznachischen Geistlichen, Namens Ulrich Schubinger²⁾ eine Vergabung von Seite eines Erni Schnellmann, Bürgers zu Uznach, zu Gunsten des Heiligkreuzaltares in der dasigen Leut- und Pfarrkirche urkundlich bezeugte.³⁾ — Bollinger war auch selber Grundbesitzer und Eigenthümer eines Hauses und einer Wiese an der Aa.⁴⁾ Von der fürstlichen Abtei St. Gallen hatte er desgleichen um den jährlichen Zins von neun Schillingen das Lehen des sogenannten Pförtnerzehntens zur Hälfte inne (die andere Hälfte des Lehens gehörte der Pfarrkirche), welcher Zehnten schon seit unvordenklichen Zeiten von jenen Gütern, die um die alte Stadt Uznach lagen, an das Pförtneramt jenes Klosters zu entrichten war.⁵⁾ Im Jahre 1413 wurde nun dieses uralte Zehntrecht unter thätiger Mitwirkung Bollingers vom sanctgallischen Abte Heinrich von Gundelfingen und seinem Kapitel an die Heiligkreuzkirche von Uznach um zwanzig Pfund Pfennig guter Constanzermünze losgekauft, jedoch in der Weise, daß der genannte Herr Bollinger und dessen Erben die bisanhin inne-

1) Heinrich Bollinger, wahrscheinlich ein Nefse des Johannes, war Kirchherr in Uznach und starb im Jahre 1460. Rudolf Bollinger, ein Priester, stiftete in der Pfarrkirche eine Jahrzeit.

2) Dieser geistliche Ulrich Schubinger war wohl Frühmesser am Grafenaltare in der St. Michaelskirche, und als solcher nach der Stiftungsurkunde von 1385 zugleich Inhaber der Ruffikonerpfarrei, welche 1436 durch dessen Tod erledigt wurde. Derselbe hatte einen geistlichen Bruder Hanns Schubinger, der als Kirchherr von Wattwil 1425 dem Grafen Fridrich die Kaplanpfründe in Lichtensteig zu gründen gestattete, die zehn Jahre später zu einer Pfarrei erhoben wurde. Derselbe starb vor 1435.

3) Urkundliche Beilage N^o. 7.

4) Urkundliche Beilage N^o. 40.

5) Schon 1257 hatte Albert, Propst und Pförtner des Klosters zu St. Gallen, den Ulrich Ehosti von Uznach mit diesem Zehnten um den Zins von achtzehn Schillingen Constanzerwährung belehnt, doch lagen damals die zehntpflichtigen Güter nicht um die ehemalige oder alte Stadt, sondern einfach: „ante oppidum Uzenach,“ woraus zu schließen, daß jene Altstadt, inner t welcher die Pfarrkirche einst stand, erst nach 1257 verschwunden sei. Dieser Ulrich Ehosti befand sich 1260 mit andern Bürgern von Uznach bei den Grafen von Toggenburg, als sie im Kloster Mütli der Beerdigung ihrer Mutter, der Gräfin Gertrud von Toggenburg, geborne von Neuenburg, beiwohnten.

gehabte Hälfte des Zehntens auch fernerhin als eigenthümliches Lehen besitzen und dafür jährlich an jene Kirche neun Schillinge Zins zu entrichten hatten.¹⁾

Im Jahre 1414 nahm das allgemeine Concil zu Constanz seinen Anfang. Gleich strömten von allen Seiten her die geistlichen und weltlichen Herren an diesem Bischofsstuhle zusammen; unter den Leztern hielt auch unser Toggenburger Graf Fridrich in Begleitschaft von zwanzig seiner Ritter und Vasallen seinen prunkvollen Einzug. Wie die meisten geistlichen Genossenschaften, so war hiebei auch der Antonierorden in erforderlicher Weise vertreten. Besonders glanzvoll mochte der Aublich gewesen sein, als Philippus „der groß und gewaltigst Hochmeister sant Antoniusordens, Meister zu Billingen, zu Memmingen und viele andere Meister und Präceptores dieses Ordens“, wobei auch der Präceptor des Antoniushauses in Alze, die ihn begleiteten, mit vierzig Personen, siebenunddreißig Pferden und drei Wagen seinen feierlichen Einzug hielt. Während der Zeit des Conzils bewohnte er mit ihnen ihr Ordenshaus zu Constanz. Auch Hugo, der Abt des Hauptklosters St. Antonius bei Vienne war mit vier Begleitern bei der Versammlung erschienen.²⁾

Als Procurator des Antoniushauses hatte Bollinger nicht immer günstige Zeiten. Wirkten schon die langen Wirren der Appenzellerkriege, in welche auch Graf Fridrich und dessen Länder verwickelt wurden, höchst nachtheilig auf das Gedeihen der jungen Anstalt, so mußte des Grafen verhängnißvoller Hinscheid, der am ersten Mai 1436 erfolgte, sogar deren Fortexistenz vollends gefährden. Doch die Antonier verzweifelten nicht. Sie trugen nicht nur dessen Todestag in das Verzeichniß ihrer gräflichen Wohlthäter ein, und bezeichneten ihn als den letzten Sprößling eines mehr als vierhundertjährigen gräflichen Stammes, sondern sie flehten auch

¹⁾ Urfundliche Beilage N^o. 8.

²⁾ Der Großmeister Philippus führte in seinem Wappen drei Burgen, oben zwei neben einander und darunter in der Mitte eine dritte, jede derselben mit drei Thürmen versehen. Uebrigens war zwischen dem Generalabte zu Vienne und dem Großmeister in Deutschland eine Trennung erfolgt, indem sich der Letztere der Oberhoheit des Erstern entzog, während das Ordenshaus zu Nznach dem Ordenskapitel zu Vienne treu blieb.

um die Ruhe seiner Seele, und wie sie jährlich am Tage des hl. Valentin am 14. Februar für den Grafen Fridrich VI. eine Todtenfeier begingen, so feierten sie auch am nämlichen für dessen Ahnfrau (Großmutter), die Gräfin Idida von Homburg, Gemahlin des Grafen Fridrich IV., eine kirchliche Jahrzeit.¹⁾

Nach Fridrichs des letzten Toggenburgers Tod gerieth die Herrschaft Uznach und mit ihr auch das Gotteshaus des hl. Antonius in politischer wie in kirchlicher Beziehung in eine bedauerenswerthe Lage. Sowie dieses Ländchen eine Zeit lang herrenloses Gut geworden, so wünschten auch mehrere Partheien diesen Theil aus dem reichlichen Besizthum des Verewigten zu erben. Schon hatte die gräfliche Wittwe, Elisabeth von Mättsch, die Herrschaft Uznach am 31. Oktober 1436 von Maienfeld aus auf ihr Absterben hin der Stadt Zürich verschrieben und den Uznachern den Kirchensatz der dortigen Leutkirche in der alten Stadt zum Seelenheil ihres hingeschiedenen Gatten geschenkt, als die übrigen Verwandten gegen alle Verfügungen der Gräfin und die vermeintlichen Ansprüche der Stadt Zürich Einsprache erhoben. Hieraus entspann sich zwischen den Eidgenossen und Zürich ein langdauernder mit äußerster Hartnäckigkeit geführter Krieg, in welchem die Herrschaft Uznach wiederholt und hart bedrängt ward und auch das Antonierhaus nicht ohne schwere Einbuße davon kam.

Die bedenklichen Zustände, welche mit dem Tode des Grafen Fridrich für die Kirchspiele Uznach und Russikon auch in kirchlicher Rücksicht eingetreten waren, lassen sich schon aus dem Umstande ermessen, daß gerade damals diese beiden Pfarreien, deren Collator bisanhin der Hingeshiedene gewesen, ihres Pfarrgeistlichen beraubt waren. Selbst aus den gleichzeitigen urkundlichen Aufschriebe der bischöflichen Oberbehörde in Constanz kann man die Schwierigkeiten, die sich bei der Wiederbesetzung dieser beiden erledigten Pfründen kund gaben, unschwer erkennen. Für Russikon war nämlich schon vor dem 23. März gleichen Jahres durch den Hinscheid des bisherigen Vikars Ulrich Schubinger von Uznach eine Pfrunderledigung eingetreten, daher die bischöfliche Behörde unter gleichem Datum auf fünf Wochen hin die Pastoration für jene Pfarrkirche jedem rechtmäßigen Priester gestattete und dann

¹⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 9.

nach Ablauf dieser Zeitfrist das fortbauernde Provisorium bis zum 24. Juni ausdehnte. — Daß auch die Pfarrei Uznach zu gleicher Zeit durch den Tod oder Wegzug ihres bisherigen Leutpriesters erledigt war, ergibt sich aus dem Umstande, daß schon am 17. April gleichen Jahres der Conventherr des Antonierklosters von Urow¹⁾, welcher bald nachher unter dem Namen „Bruder Albert“ vorkommt, von Constanz aus die Vollmacht erhielt, sowohl die Pfarrkirche zu Uznach als die dortige Filiationkapelle des hl. Antonius bis zum 24. Juni mit provisorischer Seelsorge durch Weltpriester verwalten zu lassen, welche Erlaubniß am 16. Mai nicht nur wiederholt, sondern am 6. September auch ausdrücklich auf die übrigen, im Ordenshause zu Uznach sich aufhaltenden Antonierpriester bis zum 2. Februar 1437 ausgedehnt wurde.²⁾ Aber auch in diesem Jahre erreichte die besagte Pfrunderledigung noch kein Ende, indem die Antonier am 24. Januar, am 12. April, und am 24. Juli um erneute Fakultäten zur Einführung von Induzien an die beiden Kirchen nachsuchten und auch erhielten. Erst im Laufe des Jahres 1438 erlangte die zweijährige Vakatur der Leutkirche durch die Wahl des bisherigen Kaplans von Mollis, Fridolin Fischer's, zum Kirchherrn von Uznach ihr erwünschtes Ende.

Schneller als zu Uznach ging die Wiederbesetzung der Pfarrei Ruffikon vor sich. Nachdem die bischöfliche Oberbehörde von Constanz die priesterlichen Funktionen an dieser Kirche durch Induzien vom 10. September bis zum nächsten Hilariusfeste verlängert hatte, erfolgte am 26. November 1436 Seitens der verwittweten Gräfin Elisabeth die Präsentation des Priesters Conrad Tüscher an den Bischof, und am 16. Januar 1437 dessen

1) Aus der Originalschrift läßt sich „Urow,“ oder auch Uronn lesen. Welchem Lande aber dieses Antonierkloster angehörte, darüber vermag Schreiber dieses keine Aufschlüsse zu bieten.

2) Daher sagt auch das gleichzeitige „Liber induciarum etc.“ des alten Bisthums Constanz, daß damals nicht nur der Antonierpriester, Bruder Albert aus dem Kloster Urow, sondern auch noch andere Priester seines Ordens sich zu Uznach aufhielten: „Die 6. Septembris 1436 datæ sunt inducie fratri de Vrow conventuali monasterii Sti Anthonii et ipsius ordinis presbiteris hucusque presentibus scilicet ydoneis ad inofficiandum ecclesiam in Utznach et cappellam ibidem sitam, filialem ecclesie predicte.“ Ueber Urow oder Uron siehe vorige Anmerkung.

kanonische Einsetzung an die erledigte Leutpriester- oder ständige Vikarpründe zu Ruffikon. Allein schon am 23. gleichen Monats wurde Tüscher, der nunmehrige neue Pfarrector veranlaßt, seinen bischöflichen Oberhirten um zeitweilige Absenz von seiner Pründe anzufragen, wahrscheinlich weil ihn die schwierigen Zeitverhältnisse anderwärts hinberiefen. Wie seine Bitte bis zum 24. Juni gleichen Jahres gewährt ward, so erhielt er auch die Erlaubniß, für die Zwischenzeit den Priester Johann Nienngalt als seinen Stellvertreter zu Ruffikon anzustellen.¹⁾

Im Jahre 1437 hatte Uznach, Stadt und Land, in den Freien Hiltbebrand und Petermann von Maron neue Landesherren erhalten, welche aber weder über die beträchtliche Macht noch über den bedeutenden Reichthum ihres gräflichen Vorfahrers zu verfügen hatten und sich darum genöthigt fanden, die ererbte Herrschaft den eidgenössischen Ständen Schwyz und Glarus zu verpfänden. Da brachen die drückenden Zeitverhältnisse des alten Zürcherkriegs heran, der mit nur kurzen Unterbrechungen vom Jahre 1437 bis 1450 andauerte und die ganze Ostschweiz mit gegenseitiger Erbitterung erfüllte. Doch die vielen blutigen Kämpfe und die bedauernswerthesten Verwüstungen des Landes vermochten weder die Unterthanen der uznachischen Pfarrkirche noch die Antonierbrüder von der Förderung und Pflege frommer Stiftungen abzuhalten. So hatte der damalige Pfleger des Heiligkreuzaltares in der Pfarrkirche für die beabsichtigte Pfrundstiftung einer Kaplanei so viele Opfergaben gesammelt, daß er zu Gunsten des besagten Altars um die Summe von 83 fl und 6 Schl. Pfennige von dem Rapperswilerbürger Mathias Wisling einen jährlichen Zins von zwei Mütt Haber ab dem gräflich toggenburgischen Lehenshofe „Obernholz“, im Kirchspiele Wald käuflich zu erwerben im Stande war.²⁾ Aber auch die Antonierherren sahen sich im gleichen Jahre veranlaßt, auf die bestmögliche Sicherstellung ihrer kirchlichen Anstalt zu Uznach bedacht zu sein, denn nicht nur wurde die Stiftung derselben von dem diesjährigen im Hauptkloster bei Vienne in Frankreich versammelten Generalkapitel anerkannt und bestätigt, sondern auch dem damaligen Benediktinerabte des Klosters St. Peter

1) Ueber Alles dieses vergleiche Urkundliche Beilage N^o. 10.

2) Urkundliche Beilage N^o. 11.

auf dem Schwarzwalde die Weisung und Vollmacht ertheilt, den erfolgten Kapitelsbeschluß urkundlich zu bekräftigen und zu veröffentlichen. Ebenso stellten sie auch den Bau einer neuen Behausung nicht ein, ungeachtet des drohenden Kriegslärms, sondern wandten sich, als die Almosen sparsamer zu fließen begannen, an das eben zu jener Zeit in Basel versammelte Conzil mit der Bitte, dasselbe möchte ihnen gewähren, den vollen Ertrag der jährlichen Einkünfte aus den Pfrundgütern der St. Michaelskapelle für den Aufbau ihres Hauses verwenden zu dürfen, was ihnen auch gestattet und die Erlaubniß hiezu durch die kirchliche Behörde eigens ausgefertigt wurde.¹⁾

Nun hatte die alte Leutkirche zu Uznach an dem Priester Fridolin Bischer im Jahre 1438 einen neuen Pfarrherrn erlangt, welcher auch bald darauf die Verwaltung seines geistlichen Amtes antrat. Wenigstens verständigte er sich am 25. Juni gleichen Jahres mit der bischöfl. Behörde von Constanz rücksichtlich der an den Bischof zu leistenden Abgabe der aus der Pfarrei fließenden „ersten Früchte“, welche für ihn auf die Summe von vierzig rheinischen Gulden angesetzt wurde.²⁾ Während der folgenden traurigen Kriegszeiten, wo auch das Land Uznach in schweren Schaden gerieth und namentlich die Ortschaften Schmärfon und Ernetswil von den feindlichen Schaaren niedergebrannt wurden, mußte auch das Antonierstift einen für dasselbe höchst herben Verlust ertragen. Die Pfarrgemeinde von Ruffikon, von welcher bisanhin der jeweilige ständige Vikar oder Leutpriester nur das für seinen Lebensunterhalt Nothwendige beziehen durfte, und von welcher der Ueberschuß ihres jährlichen Ertrages nach der Verfügung der Grafen Diethelm und Donat vom Jahre 1385 den zwei von ihnen für die Michaelskirche gestifteten Pfründen als Einkünfte dienen mußte, ward nämlich im Jahre 1442 entweder in Folge der traurigen Kriegswirren, oder vielleicht weil man die kirchliche Bestätigung der gräflichen Verfügung bisher unterlassen hatte, dem Antonierhause unrettbar entzogen, und besagte Pfründe

¹⁾ Die hierauf bezüglichen Akten und Urkunden sind leider dem Kirchenarchive zu Uznach seit einigen Decennien, man weiß nicht wie, abhanden gekommen, daher sich der Verfasser dieser Schrift mit den kurzgefaßten noch vorhandenen Regesten, die deren Inhalt angeben, begnügen mußte.

²⁾ Urkundliche Beilage N^o. 12.

mit allen ihren Gefällen dem Priester Johannes Gundelfinger verliehen.¹⁾ Das bedeutende Ansehen, das seine Familie genoß, und der mächtige Einfluß, den dessen leiblicher Bruder, der damalige Propst zu Beromünster und Generalvikar zu Constanz, Nikolaus Gundelfinger, in dieser Angelegenheit auszuüben veranlaßte, mochte dem neuen Russikonerpfarrherrn zur neuen Pfründe, zu welcher er tauschweise gelangte, verholfen haben. Jedenfalls hatte es der Erwählte der Bitte seines Bruders zu verdanken, daß der damalige bischöfliche Siegelbewahrer Johannes Lidringer bei Bestimmung der Ersten-Früchtesteuer um die Hälfte der Summe billiger forderte, als dies bei spätern dortigen Pfarrherren der Fall war.²⁾ Begreiflich erwies sich diese Entziehung jährlicher Einkünfte sowohl für die Antonier als für das uznachische Volk als ein harter Schlag, denn in Folge dessen war die Anstalt unvermögend, die beiden Pfründen bei St. Michael zu salariren, und es fühlte sich das Volk in Rücksicht der täglichen Feier des Gottesdienstes auf fühlbare Weise beeinträchtigt.

Im Jahre 1452 wurde die Pfarrpfründe zu Uznach, sei es durch den Tod ihres bisherigen Pfarrectors Fridolin Bischer, oder durch dessen Wegzug von Uznach abermal erledigt, und an

¹⁾ Hierüber sagt die urkundliche Beilage N^o. 32: „Die herren von Tocken- burg hattend geordnet den kilchenzaz ze Russicon an zwo messen und pfründen in der obgenannten Cappel namlich den übernuß der da was über das dem lüppriester zugefügt was. Die selben pfründen mit zwei erbarren priestren ver- sächen und täglichen mess gehept ward mit stür der herren, aber nach gräff fried- richs tod ward die pfrund Russikon angefallen mit allen nutzen und ward dem gundellij gelichen.“ Außer Zweifel hat aber der ursprüngliche Schreiber die- ses Berichtes den Namen des neuen Pfarrherrn nicht ganz richtig angegeben und eine dabei angewandte Abbreviatur mißverstanden, indem er statt „Gundel- finger“ sich des Ausdruckes „Gundellij“ bediente. Daß aber der Erstere der richtige sei, besagt der gleichzeitige offizielle Constanzer Aufschrieb in der Beilage N^o. 12, wo unter Datum vom 18. März 1442 berichtet wird: „Dominus Johannes *Gundelfinger* rector in Russikan concordavit pro primis (fruc- tibus) ejusdem, quam via permutationis obtinuit pro XX flor. et micius egi secum, quia frater domini vicarij ad instantes preces eius.“

²⁾ Johannes Lidringer war nicht nur bischöflicher Kanzler, sondern auch der Steuersammler von den Abgaben der „ersten Früchte“, wie er im Innern des „Liber Concordiarum super primis fructibus“ sich selber nennt: „Jo- hannes Lidringer sigillifer curie Constanciensis et hujusmodi fructuum collector.“ —

dessen Stelle der Priester Heinrich Bollinger, ein muthmaßlicher Nefse Johanns, des Procurators des Antonierhauses, befördert. Es geschah am 30. März des gleichen Jahres, daß der neue Pfarrherr sich mit der bischöflichen Behörde von Constanz rücksichtlich der Steuer des ersten jährlichen Einkommens verständigte und dieselbe gleichwie sein Vorgänger auf vierzig rheinische Gulden festsetzte.¹⁾ Nun sollten aber die beiden nahe verwandten Priester nur auf kurze Zeit neben einander, der Eine für das Seelenheil des Volkes, der Andere für die Wohlfahrt des Antonierstiftes wirken. Schon um 1453 erfolgte der Tod des Priesters und Procurators Johannes Bollinger. Vor seinem Hinscheid wollte er zu Uznach noch als Wohlthäter die Pfarrkirche in der alten Stadt beschenken, indem er an dieselbe ein Viertel Kernen ewigen Zinses zu Gunsten einer künftigen Kaplanei für den Heiligkreuzaltar vergabte, und überdies zu seinem Seelenheile eine Jahrzeit stiftete. Die Erben dieses ansehnlichen uznachischen Geistlichen waren Heinrich Bollinger, Kirchherr zu Uznach und dessen Bruder Johannes, Rudolf Koch, Bürger von Uznach, ferner die Gebrüder Clarus und Heinrich Steiger, Bürger von Lichtensteig, und endlich Rudolf Blingenspüller und Annen Hansen, beide letztern aus dem Thurthal. Von diesen Erben wurde nun im Jahre 1454 durch Johannes Schubinger, Pfleger des hl. Kreuzes, der vorerwähnte ehemalige Pförtnerzehnten des Klosters St. Gallen, so wie ihn der verstorbene Priester Johannes und dessen Vorfahren genossen, um 72 Gulden an die gleiche Kirche angekauft, wodurch derselben eine durchschnittliche Jahreseinnahme von 8 \mathfrak{W} erworben wurde.²⁾

Indessen hatte das Haupt des Ordens im Bisthum Constanz, nämlich der Präzeptor, dem auch die uznachische Anstalt unterworfen war, auch noch andern Häusern und Besitzungen vorzustehen, so namentlich dem Antonierhause zu Freiburg im Breisgau, woselbst er damals residirte. Wie demjenigen zu Uznach bisanhin die Pfarrei Ruffikon als Eigenthum angehört hatte, so besaß dasjenige zu Freiburg auch die Pfarrei Nünburg im Badischen,³⁾

1) Urkundliche Beilagen No. 12.

2) Urkundliche Beilagen No. 13.

3) Jetzt Nimbürg genannt, ein protestantischer Pfarrort im badischen Oberamte Emmendingen.

woselbst das besagte Haus das Collaturrecht inne hatte. Nun geschah es 1458 am 20. Dezember, daß der damalige Präzeptor, dessen Name jedoch nicht erwähnt wird, bei Anlaß eines neuen Pfrundantritts sich mit dem Steuerkollektor von Constanz wegen der Abgabe der ersten Früchte an den Bischof zu verständigen hatte. Offenbar gehörten die Einkünfte jener Pfarrei zu den ansehnlichsten, da selbe der geistliche Beamtete zum wenigsten auf 60. Gulden anschlug; doch entschloß er sich aus guten Gründen, mit Milde zu verfahren und sich mit 45 zu begnügen. ¹⁾

Bald aber sollte sich zu Uznach für die Seelsorge eine günstigere Wendung vorbereiten. Die Verkümmernng des Gottesdienstes in der Michaelskirche, welche durch die gewaltsame Entziehung des Ruffikonereinkommens verursacht war, wollte den Kirchgenossen Uznachs nicht behagen. Um diese Entbehrung einigermaßen zu ersetzen, entschlossen sie sich, den schon längst durch manche freiwillige Vermächtnisse und milde Gaben vorbereiteten Plan der Gründung einer Kaplanei für die uralte Leut- und Pfarrkirche in Ausführung zu bringen. Es war im Jahre 1459, wo Rudolf Schubinger, Schultheiß zu Uznach, die Rätthe, Bürger und sämmtlichen Unterthanen jener Kirche gemeinsam zur Ehre des hl. Kreuzes eine ewige Messe stifteten, nach welcher Stiftung ein von ihnen dem Bischofe von Constanz vorgestellter und von demselben in diese Pfründe eingesetzter Priester jede Woche fünfmal das Opfer der heiligen Messe daselbst darzubringen hätte. Als jährliches Einkommen setzten ihm die frommen Stifter aus: den Zehnten in dem damals weitächtigen Kirchspiele Uznach, auf zwanzig Pfund Heller geschätzt; an Gülten 21 $\frac{1}{2}$ Pfund; überdies fünf Mütt Kernen und neun Malter Korn Uzuacher=maßes. Dem Pfründner ward zur Pflicht gemacht, dem Leutpriester beim Gottesdienste sowohl in der Pfarr- als in der St. Michaelskirche durch seine geistliche Mithilfe beizustehen und ihm gehorsam zu sein. Zu jeweiligem Ankauf des nöthigen Kirchenschmuckes als: Kerzen, Bücher, kirchliche Gewande und dergleichen wurden dem Pfleger noch eigens übergeben: sieben Stück ewiger Gülten $\frac{1}{2}$ Korn, fünf Pfund Heller weniger fünf Schillinge, ein Viertel Buttergeldes, und was der Opferstock des hl. Kreuzaltars sonst noch eintragen würde. Diese Stiftung wurde dann noch im gleichen Jahre vom Generalvikar

¹⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 12.

des Bischofs Heinrich von Constanz auf ewige Zeiten hin bekräftiget und besiegelt.¹⁾

Wie in der Leutkirche, so regte sich auch in Bälde am Antonierstifte erneute Lebenskraft. Nach dem Tode des Priesters Johann Bollinger waren daselbst andere Hausvorsteher erschienen, deren Wirken jedoch, wie es scheint, nicht verdiente, daß ihre Namen der Nachwelt aufbewahrt würden. Nun aber trat Bruder Erhard Törlor als Prokurator auf.²⁾ Er war ein Mann von weiser Umsicht, von unermüdeten Thätigkeit und dem Hause, dem er diente, wie dem Antonierorden, dem er angehörte, treu ergeben. Unter seiner Leitung gelangte sein Gotteshaus unstreitig zum höchsten Glanzpunkte, den es während seines Bestandes je erreichte. Den mehrseitigen und manchmal verwickelten Geschäften widmete er sich so gewissenhaft und unbescholten, daß man in spätern Zeiten noch seiner Ehrlichkeit und Redlichkeit mit Lob gedachte.³⁾ Als er in sein Amt eintrat, das er laut urkundlichen Berichten zwischen 1460 und 1473 verwaltete, befand sich noch eine Summe Baugeld in der Kasse, weswegen die Bewohner Uznachs meinten, man sollte selbes wieder zum Besten der St. Antoniuskirche und ihrer Pfründen verwenden. Doch Bruder Erhard blieb standhaft bei seiner Ansicht, den begonnenen Bau des Hauses zu vollenden, und ließ sich um so weniger davon abwenden, da eine höhere kirchliche Behörde eine solche Verwendung der Einkünfte besagter Kirche für den Bau schon gestattet hatte. Um dem Wunsche der Kirchengenossen jedoch entgegenzukommen, versprach er ihnen, sobald beim Weiterbau das noch vorhandene Geld verbraucht sein würde, er alle fernern Bauten auf Kosten seines Ordens ausführen werde. Er baute in der That viel und verhielt sich so dabei, daß ihn kein Mensch irgend einer Unbilligkeit beschuldigen konnte.

Um die Zeit, wo Bruder Erhard als neuer Prokurator eingetreten war, wurde Heinrich Bollinger, der Pfarrherr an der Leutkirche nach kaum sechsjähriger Ausübung seines Seelsorger-

¹⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 14 und 15.

²⁾ Die Urkunden 18, 21, 22, 23 und 33 weisen Bruder Erhard's Geschlechtsnamen sehr verschiedenartig vor, nämlich: „Thörler, tröller, toler, Doler und Töler.“ Welches der richtige sei, ist schwer zu entscheiden.

³⁾ „Der hatt gebuwen vil und sich erlich und redlichen gehalten.“ (Urkf. Beilagen N^o. 32.)

amtes von seinem irdischen Lebenslaufe abberufen. Sein Tod war jedenfalls vor dem 4. März 1460 schon erfolgt, indem dessen Nachfolger an diesem Tage mit der bischöflichen Kanzlei von Constanz seiner pflichtigen Pfrundsteuer wegen unterhandelte und das Nämliche zu leisten versprach, was seine Vorfahrer. Wahrscheinlich war damals durch die längere Krankheit des Hingeshiedenen und die erfolgte Pfrunderledigung der Priesterangel fühlbar geworden, daher sich die frommen Kirchgenossen von Uznach selbst mit der Stiftung der Kaplaneipfründe zum hl. Kreuz noch nicht befriedigt fanden, und sich die frühere tägliche Frühmesse in der Michaelskirche wieder zurück wünschten. Zu diesem Zwecke wandten sie sich wiederholt an ihren Landesherrn, den Freiherrn Petermann von Karon, der indessen nach dem Tode seines Bruders Hiltbrand wieder zu der Vollmacht gelangt war, über die Pfründe von Ruffikon zu verfügen. Einst, als sie abermal ihn erinnerten, was die alten Herren von Toggenburg für Uznach gestiftet hätten, und ihn baten, er möchte ihnen jenes Ruffikonereinkommen zur Ausführung dieses Vorhabens schenken, so nahm sie wirklich der Freiherr anfangs gütig auf und sagte ihrer Bitte zu. Allein nach dem Tode Heinrich Bollingers, des Leutpriesters, mußten sich die Kirchgenossen in ihren Hoffnungen getäuscht sehen. Es handelte sich nämlich um die Wahl eines neuen Pfarrers, wobei der Freiherr wünschte, die Uznacher möchten beim Kollator der Pfarrpfründe, die von ihm an Schwyz und Glarus verpfändet worden war, für den Magister Johannes Wirth bittlich anhalten, so würde er dann ihnen auch den Kirchensatz von Ruffikon schenken. Als sich jedoch aus unbekanntem Gründen die Uznacher nicht dazu verstehen wollten und um den Priester Nikolaus Brennin als ihren künftigen Pfarrherrn baten, der auch wirklich zu dieser Stelle gelangte, so fand sich der Freiherr hierüber so beleidigt, daß er ihnen auch das fragliche Einkommen von Ruffikon verweigerte.¹⁾

Indessen benützte der Prokurator Bruder Erhard jeden Anlaß, um die Lage seines Gotteshauses immer mehr zu sichern, und dessen Wohlfahrt zu befördern. So hatten zwischen dem Antonierstifte einerseits und den letztverstorbenen Kirchherren von Uznach andererseits sich etwelche Anstände erhoben dreier Zehnten wegen,

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 12 und 32.

nämlich von den Weinreben an der Eggerten, von dem Hofraume, auf welchen das Antonierhaus hingebaut worden war, und von dem Opfer des St. Antoniusaltars in der Michaelskirche, welche Zehnten die Kirchherren zu ihren Gunsten ansprechen zu können glaubten. Bruder Erhard hielt die Zeit des Eintritts eines neuen Pfarrers für den geeignetsten Zeitpunkt, um diese Angelegenheit auf eine friedliche Weise zu einer günstigen Lösung zu bringen. Es war im Februar 1461, wo die Sendboten von Schwyz und Glarus — nämlich der schwyzerische Bogt Jnderhalden zu Windex, der glarnerische Bogt Landolt zu Uznach und der Landschreiber Mad von Glarus im Namen ihrer Obern zu Uznach erschienen waren. An diese nun gelangte der Prokurator in seiner Streitsache und bewies vor ihnen theils durch die Aussage der ältesten Bewohner Uznachs, theils durch urkundliche Belege, daß schon die Grafen von Toggenburg den genannten Weinzehnten an die St. Michaelskirche geschenkt hätten, doch mit der Verpflichtung von Seite des Schaffners, die Kirche mit dem nöthigen Opferweine zu versehen, daß die gleichen Herren auch den Hofraum des Antonierhauses unbedingt an das besagte Stift gegeben, und daß es endlich gleichfalls in vollem Rechte wäre auf das ganze Opfer, das auf dem Antoniusaltar geopfert würde. Die Abgesandten, in Anbetracht daß der Kirchensatz der Leutkirche von Uznach wie die Verleihung der dafigen Pfarrpfünde mit allen Rechten an die Herren beider Länder übergegangen, und die alten Grafen als Inhaber jenes Kirchensatzes und Verleihungsrechtes die volle Macht besessen hätten, die genannten Zehnten den Antoniern zu schenken, sprachen zu Gunsten des Prokurators und entschieden, daß kein Kirchherr von Uznach irgendwelche rechtliche Ansprüche auf jene Zehnten habe, und daß wer immer auf diese Pfarrstelle berufen würde, das St. Antonierstift in ruhigem Besiz derselben zu belassen habe.¹⁾

Raum hatte Bruder Erhard dies Geschäft zu Gunsten seines Hauses abgethan, so erfolgte die Schlichtung eines andern, für seine Anstalt nicht minder wichtigen. Sobald nämlich die Kunde zu ihm gelangt war, den Uznachern sei wegen ihrer Hintansetzung des Magisters Hanns Wirth die früher vom Freiherrn von Maron verheißene Pfarrpfünde von Ruffikon verweigert worden, so ver-

¹⁾ Beilage No. 16.

fügte er sich selber zu diesem adelichen Herrn, und warb zu Gunsten seines eigenen Stiftes um das besagte Pfrundeinkommen. Da erging es ihm wohl glücklicher, als den Uznachern, denn alsobald erlangte er die Einwilligung Karons, und somit fiel auch die Pfarrei Ruffikon den Antoniern zu. War auch mit dieser abermaligen Uebergabe an das Gotteshaus die Wiedereinsetzung der zwei von den Grafen Diethelm und Donat von Toggenburg gestifteten Kaplaneien nicht verbunden, so knüpfte dagegen der Freiherr mehrere andere Verpflichtungen an dieses sein Geschenk. So stellte er die Forderung an den Orden, daß er die St. Michaelskirche, deren Güter, Ornamente und alle ihre Zubehörden zu jeder Zeit in bestem Zustande erhalte.¹⁾ Nebstdem verlangte er in urkundlicher Form, daß in genannter Kirche alljährlich für die Seelen seiner Vorfahren eine feierliche Jahrzeit mit zehn Priestern begangen werden soll, wobei jeder derselben, der daselbst die Messe zelebriren würde, mit einem Mittagmahle und einer bestimmten Gratifikation an Geld zu honoriren sei. Sollte jedoch irgend ein Prokurator des genannten Hauses der Fahrlässigkeit in Ausübung dieser Verpflichtungen überwiesen werden können, so wäre es sodann den Einwohnern der Stadt Uznach erlaubt, eine so hohe Summe von den Gefällen der Pfarrei Ruffikon zurückzuhalten, als jenes Mittagmahl für die Priester, die Gabe für die Applikation der Messen und die Uebertragung jener Jahrzeit in die Prämonstratenserabtei Rüti erfordern würde, so zwar, daß von dort an diese Feier jährlich in ganz gleicher Weise im genannten Kloster stattzufinden hätte. Die Antonier nahmen diese Bedingungen und Verpflichtungen auf sich, und gleichzeitig wurde diese Uebereinkunft durch ein öffentliches Instrument bekräftigt. Dadurch hatte Bruder Erhard sein Ordenshaus um das jährliche Einkommen von vier Mark Silber bereichert, denn so hoch war damals der Reinertrag der Ruffikonerpfründe.²⁾ In Folge dieser Schenkung wurde sofort des Wohlthäters Vater, Freiherr Gihart von Karon — der um vierzig Jahre früher im sogenannten Karonskriege gegen die Eidgenossen wohlbekannte Führer, dessen Gemahlin Frau Elisabeth

¹⁾ Leider ist die hieraufbezügliche Vergabungsurkunde des Freiherrn dem Archiv von Uznach gleichfalls abhanden gekommen, doch geben hierüber die Beilagen 32 und 41 genügende Aufschlüsse.

²⁾ Noch am Ende des achtzehnten Jahrhunderts erreichte der Reinertrag dieses Zehntens für den Antoniuspital 100 bis 150 Mütt Kernen.

von Rüzuns — die nahe Anverwandte des Grafen Fridrich von Toggenburg und Miterbin seines Nachlasses, und endlich der um diese Zeit gestorbene Hiltbrand von Raron — deren Sohn — ein Bruder des Donators Petermann in das Verzeichniß der toggenburgischen Wohlthäter des Antonierstiftes eingetragen.¹⁾

Zwischen den Jahren 1461—68 fand zu Uznach und zu Ruffikon mehrfacher Pfrundwechsel statt, wobei die Neubesetzung den Antonierherren zu Uznach wie zu Freiburg nicht gleichgiltig sein konnte. So war im Jahre 1462 die Pfarrei Ruffikon wahrscheinlich durch den Hinscheid des Pfarrektors Johann Gundeltinger vakant geworden. Ob nun die Präsentation des neuen Pfarrherrn derselben durch den Freiherrn Petermann von Raron, den bisher berechtigten Collator, oder durch den Ordenspräzeptor der Antonierhäuser stattgefunden, welcher Letzterem um jene Zeit das Collaturrecht abgetreten ward, darüber schweigen die bekanntgewordenen Dokumente; doch soviel ist gewiß, daß im gleichen Jahre der Priester Johannes Tockenburg an jene Pfründe gelangte und am 19. August die Summe von 30 Gl. rhein. als erste Einkommensfrüchte dem Bischofe zu leisten verhieß.²⁾ — Besonders aber mochten die Kirchgenossen von Uznach die schon längst angestrebte und endlich zur Ausführung gelangte bischöfliche Einsetzung des ersten Kaplans am hl. Kreuzaltare freudig begrüßt haben. Es geschah am 21. Juni 1464, wo der Priester Johannes Hug am genannten Altare durch den damaligen Landvogt zu Uznach, Heinrich Landolt von Glarus, im Namen der beiden Obrigkeiten von Schwyz und Glarus seine Einführung fand, während bisanhin der dortige Altdienst nur durch stets abwechselnde Induzien versehen werden mußte. Doch konnte sich die Kirchgemeinde nicht lange an dem Wirken dieses Geistlichen erfreuen, indem derselbe schon am 5. Juli 1465 vom Abte Fridrich von Pfäfers dem Bischof von Constanz als Pfarrherr von Tuggen präsentirt und daselbst am 23. gleichen Monat's eingesetzt wurde. Doch in dieser Eigenschaft waren ihm nicht manche Lebensjahre beschieden, indem er schon vor dem 2. März 1469 mit Tod abging. An der Ka-

¹⁾ Gishard von rarren from elsbeth von Rüzünz uxor ejus, Hiltbrand von rarren und all ir fordern. Urfundliche Beilagen N^o. 9. —

²⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 12.

planei zu Uznach aber folgte ihm am 20. September der Priester Leonz Turnherr aus Widnau im Rheinthale, nachdem er vorher gleichfalls durch den Landvogt Landolt im Namen seiner Oberrigkeiten dem Bischöfe präsentirt worden war.¹⁾

Indessen waren die Antonier, sowohl der damalige Ordenspräzeptor Antonius Lyasse de Turre in Freiburg, als der Prokurator des Hauses zu Uznach auch ernstlich auf die Erfüllung ihrer speziellen Ordenspflicht, die Kranken- und Armenpflege bedacht und zu diesem Zwecke eifrigst besorgt, die Almosen des Volkes zu Gunsten ihrer Hospitäler theils im Hauptkloster zu Vienne theils in der Präzeptorei Constanz zu sammeln. Wie nämlich zur Zeit des Mittelalters und noch lange nachher die für das Leben ihrer Nächsten sich hinopfernden Mönche auf dem großen Bernhard damals noch Jupitersberg genannt, öfters beim Bischöfe von Constanz um die Erlaubniß zu Sammlungen von Liebesgaben einkamen, um armen Wanderern auf jenem Hochgebirge warme Kost zu reichen, auf welchem die Sonnenwärme nur auf kurze Zeit die Kraft besitzt, den ewigen Schnee zu schmelzen, ebenso erschienen auch die Antonier vor dem nämlichen Bischof, um in seiner Diözese die Erlaubniß einer solchen Sammlung zu Gunsten ihrer Kranken und Pflanzhaften zu erlangen.²⁾ Dies war der Fall in den Jahren 1465, 67 und 69, wo sie jedesmal für je zwei Jahre diese Erlaubniß erhielten und gegen eine entsprechende Entschädigung an die bischöfliche Kanzlei zwölf schriftliche Mandate für ebenso viele Petitionen entgegen nahmen.³⁾ Daß auch Bruder Erhard von Uznach aus solche Almosen Sammler wirklich nach Gegenden von bedeutender Entfernung aussandte, beweisen die Almosen oder milden Stiftungen, die man schon um jene Zeit in Großwangen, Sarnen, Bero Münster und anderwärts zu Gunsten seines Spitals veranstaltete.

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 17.

²⁾ So lautet der offizielle Aufschrieb in dem gleichzeitigen „Liber proclamationum, presentationum“ etc. wie folgt: „1465 die prima Julii data est *proclamatio* (soll heißen „*petitio*“) *monasterio sti bernhardi montis jovis ad byennium. Et habent tria mandata.*“ Ferner: „1467. XVII mensis Julii data est *petitio* mon. sancti Bernhardi montis Jovis per Byennium. Et habent tria mandata. pet° dt° sex flore.“, und endlich: 1469 die XVII. Julii data est *petitio* ad hospitale monasterii sancti Bernhardi montis Jovis per Byennium. Et habent tria mandata. VI flor.

³⁾ Urfundliche Beilagen No. 24.

Was auch dem Procurator des Gotteshauses St. Antonius besondere Achtung und Liebe erwerben mußte, war seine Bemühung, mit den Kirchengenossen von Uznach stets in gutem Einvernehmen zu leben. Ungeachtet die Bürger Uznach's ihre Hoffnungen auf eine Frühmesse in der St. Michaelskirche durch die früher genannten Verfügungen des Freiherrn vereitelt sahen, so erwarteten sie dennoch, auf einem andern Wege zu ihrem Ziele zu gelangen. Sie hatten nämlich die Absicht, aus ihrem eigenen Vermögen eine solche zu stiften. Schon waren unter frommen Leuten zu diesem Zwecke über vierzig Stücke Geldes gesammelt worden, als Bruder Erhard solch religiösem Eifer nicht länger mehr zu widerstehen vermochte, und sofort auch seinerseits durch milde Beiträge zur Verwirklichung des frommen Planes mithalf. Bald erfreuten sich die Kirchengenossen Uznach's wieder an einem Gottesdienste, der von vier verpfändeten Geistlichen gefeiert wurde; denn wie an der Pfarrkirche ein Leutpriester und Kaplan zum hl. Kreuze, so wirkten in der Stiftskirche ein St. Antonius- und ein St. Michaelskaplan.¹⁾ Nicht minder edelmüthig benahm sich dieser Procurator gegen die Kirchgemeinde Ruffikon, wo kaum Jemand mehr wußte, wer daselbst die halbzerfallene Kirchenmauer wieder in guten Zustand zu setzen verpflichtet wäre, so daß die Untertanen jener Kirche selber eines neuen Baues sich annehmen wollten. Da war es Bruder Erhard, der ihnen entgegen kam und den Bau auf Kosten seines Ordenshauses ausführte, wodurch er allerdings für künftige Zeiten den Nutzen einer gewissen Wiese für St. Antonien erwarb.²⁾

Bei diesem klugen Bestreben, mit seinen nächsten Nachbarn in Frieden zu leben und ihren billigen und gerechten Wünschen nachzukommen, entging dem Procurator jedoch nie die Sorge, auf einen in ökonomischer Rücksicht gesicherten Fortbestand seiner Anstalt bedacht zu sein, und da er solche Sicherheit besonders in einem entsprechend ausgedehnten und seinem Hause wohlgelegenen Grund-

¹⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 32 und Beisatz zu N^o. 5.

²⁾ „Wann dieselbig pfund dem orden sant Antony kunstentflichen ze versprächen statt so hatt der Ersam wollbescheiden bruder Erhart schaffner Sant Anthony orden in costanzer bistum den selben buw vollbracht vnd usgericht, vnd mag der orden die selben wissen nutzen niessen wie jnnen füglich vnd äben ist.“ (Urfundliche Beilagen N^o. 48.)

besitze zu finden hoffte, so gab er sich um so größere Mühe, derartige Gerechtigkeiten sich zu erwerben. Wie früher die Abtei St. Gallen, so hatte auch das adeliche Augustinerfrauenstift Schännis im Bisthum Chur schon seit unvordenklichen Zeiten im Kirchspiele Uznach von gewissen Liegenschaften, die, wie alte Ueberlieferungen melden, nach der Seite gegen Schmärikon gelegen waren, Zehnten zu beziehen. Wohl mochten ihn die bequeme Lage und die daraus entspringenden Vortheile für sein Stift bewogen haben, sich um den Ankauf dieses Eigenthumsrechtes bei jenem Kloster zu bethätigen. Zu diesem Zwecke unterhandelte er mit der damaligen Aebtissin Adelheid von Trozburg und ihrem Convente. Im Jahre 1468 vereinigten sich die Unterhandelnden, und so gingen dann um den Kaufpreis von 140 Pfund Heller guter Zürcherpfennige jene Zehnten mit allen Rechten, wie sie das besagte Stift vorher genossen und eingenommen hatte, an das Antonierhaus von Uznach über.¹⁾

Von höherem Belang war aber der Erwerb derjenigen Besitzungen und Rechte, für welchen sich der gleiche Procurator zwei Jahre später bemühte. Nachdem 1469 die Herrschaft Uznach mit dem dortigen Kirchensatze und allen herrschaftlichen Besitzungen vom Freiherrn Petermann von Karon an Schwyz und Glarus kaufweise abgetreten worden war, glaubte Bruder Erhard seinen bisherigen Anstrengungen für sein Gotteshaus dadurch die Krone aufzusetzen, wenn er das Patronatsrecht über die Pfarrkirche in der alten Stadt und einige dem Hause wohlgelegene einst der alten Herrschaft zugehörenden Güter dem Orden erwerben könnte. Um zu diesem Ziele zu gelangen, hielt er es für das rathsamste, den greisen Freiherrn selber um sein wirksames Fürwort bei den neuen Oberherren Uzachs zu ersuchen. Es war im Jahre 1470 am Tage des hl. Valentins, an dem man eben im Antonierstifte die feierliche Jahrzeit für den Grafen Fridrich VI. von Toggenburg zu begehen pflegte. Die würdevolle Trauerfeier mochte nicht ohne tiefen Eindruck auf das Gemüth des alten Herrn vor sich gegangen sein, denn noch am gleichen Tage erfüllte er den Wunsch des Procurators durch Ausfertigung eines urkundlichen Empfehlungsschreibens, worin er offen zu erkennen gab, daß es

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 18.

sein besonderes Wohlgefallen und sein Wille wäre, wenn das Antonierhaus in den Besitz der vorgenannten Güter und Gerechtigkeiten gelangen würde. Als Gründe, die ihn zu diesem Wunsche bewogen, führte er an, weil im erwähnten Stifte in so wohlgeordneter und würdevoller Weise von den Ordensbrüdern und ihren für die Pfründen angestellten Priestern die jährlichen Gedächtnistage für die Mitglieder des Hauses Toggenburg begangen würden; weil er von jeher schon in Liebe und Gewogenheit diesem Orden und seinem Gotteshause zugethan gewesen, so daß er selbst für seine Eltern und seine Brüder eine jährliche Gedächtnisfeier daselbst angeordnet habe; und weil endlich durch die Erwerbung besagter Güter der Gottesdienst in der besagten Stiftskirche für die Zukunft nur befördert und die Feier jener Jahrzeittage um so mehr gesichert würde.¹⁾

Bruder Erhard zögerte nicht und überbrachte eilends diese in urkundliche Form gestellten Wünsche und Freundschaftsbezeugungen des Herrn von Karon den Landammännern und Räten der Länder Schwyz und Glarus, und knüpfte in dem Auftrag seines Ordensobern Antonius Lyasse, des damaligen Präzeptors der Antonierhäuser im Bisthum Constanz, sogleich Unterhandlungen über den Ankauf der genannten Güter und Gerechtigkeiten an. Die Empfehlung des alten Freiherrn verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht, denn nach Verfluß von kaum drei Tagen war schon der Kauf geschlossen. In Folge dessen gelangte Bruder Erhard zu Händen seines Stiftes um den Kaufpreis von 850 rheinischen Gulden in Gold und Baarzahlung in den Besitz folgender umfangreicher Liegenschaften und Rechtsamen; nämlich: des in unbeträchtlicher Entfernung vom Antonierhause sich befindlichen sieben Juchart umfassenden Weinbergs mit allem Eingelände, mit einer Trotte sammt aller Zubehörde; ferner einer auf dem Niede gelegenen Strohweise zu fünf Mannwerk gerechnet mit allen damit verbundenen Rechten; dann des Krummenacker's unter dem ebengenannten Weinberge gelegen, desgleichen eines Baumgartens, eines Ackerfeldes und ausgerodeten Landes gleichfalls an und bei dem erwähnten Weinberge liegend und an die Dachseckstraße und die Winterhalde anstoßend: ferner

¹⁾ Urkundliche Beilagen No. 19.

der Zopfweise einerseits an der alten Stadt Bach und anderseits an einen ebenfalls den Antoniern zugehörenden Weinberg angrenzend; und endlich des Kirchensazes der Leutkirche in der alten Stadt mit dem Verleihungs- und dem Patronatsrechte und allen andern Rechten und Gewohnheiten, wie sie die Länder Schwyz und Glarus bisher genossen hatten.¹⁾

Es hielt nicht lange an, daß Bruder Erhard sich auch treuherzig befließ, die nunmehr bedeutende Schuld seines Gotteshauses an die beiden Stände Schwyz und Glarus theilweise und allmählig zu tilgen. So ordnete er an, daß der Uznacherbürger Heinz Kleger, der von ihm ein unweit vom Schlosse Grinau gelegenes und an das Uznacherried angrenzendes Landgut um 60 ₰ Heller Zürcherwährung angekauft hatte, am 30. Oktober 1470 diese seine Schuld nach dem Wunsche des Profurators auf die besagten Stände übertrug und dieselben urkundlich versicherte, dieses ihr Guthaben jährlich mit 3 ₰ gleicher Münze verzinzen zu wollen.²⁾

Begreiflich konnte der Abschluß eines Kaufhandels, den die Stände Schwyz und Glarus mit einem bloß untergeordneten Mitgliede des Antonierordens ausgeführt hatten, zur vollen Giltigkeit desselben noch nicht genügende Gewähr bieten, es bedurfte hiezu noch der Zustimmung und Ratifikation von Seite des Ordens selber. Diese erfolgte dann auch wirklich im Laufe des folgenden Jahres. Es geschah im Frühling 1471, daß sich die Ordenspräzeptoren und Definitoren aus den verschiedenen Ländern in ihrer Hauptabtei des hl. Antonius bei Vienne zu einem Generalkapitel zusammen fanden, bei welchem Antonius de Brione, Lizentiat in den Dekreten, Präzeptor der St. Antonspräzeptoreien in Flandern, Chalons und Carrot, und Generalvikar im Geistlichen und Zeitlichen des in Christo hochwürdigen Vaters Johannes, des Abtes des unmittelbar dem römischen Stuhle unterstellten St. Antoniusklosters vom Orden des hl. Augustin den Vorsitz führte. Bei dieser ansehnlichen Versammlung war auch der Präzeptor der Antonierhäuser im Bisthum Constanz, der ehrwürdige Bruder Antonius Lyasse erschienen, woselbst er am 27. Mai Angesichts des Generalkapitels

¹⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 20.

²⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 21.

das Wort ergriff und auseinandersetzte, wie Bruder Erhard Törlor, der Prokurator seines St. Antonienhauses zu Uznach etwelche Besitzungen, bestehend aus Weinpflanzungen und Wiesland und aus dem Patronatsrechte der Pfarrkirche zu Uznach mit allen ihren Rechten und Zubehörden vor den Eidgenossen zu Schwyz und Glarus angekauft und erworben habe, und zwar unter entsprechenden Vertragsartikeln, Bedingungen und Versprechen, wie solche in einem hierüber eigens angefertigten öffentlichen Instrumente enthalten und bestimmt wären. Er fügte ferner bei, wie der erfolgte Ankauf nur zur Förderung und zum augenscheinlichen Vortheile seiner Constanzischen Präzeptorei gereichen könne, weswegen er das Generalkapitel bitte, dasselbe möchte jenen Ankauf sammt Allem, was das besagte Instrument enthalte, durch seine Approbation und Ratifikation bekräftigen. Auf dieses beschloß die Versammlung, da sie vom Vorbesagten keine sichere Kenntniß hätte, zwei Mitglieder aus ihrer Mitte und zwar die beiden Präzeptoren der St. Antonienhäuser zu Isenhein in der Baselerdiözese und zu Memmingen im Bayerlande mit dem Untersuch über das sämtliche Ankaufsgeschäft zu beauftragen, und sofern sie nach einläßlicher und gewissenhafter Prüfung zur Ueberzeugung gelangen würden, daß jener Ankauf der gedachten Präzeptorei zu augenscheinlichem Nutzen gereiche, denselben im Namen und mit der vollen Autorität des Generalkapitels gutzuheißen und zu bekräftigen. Wie dieses Dekret von dem Capitelssekretär Joh. de Templo ausgefertigt, so wurde dasselbe auch mit dem Insiegel der Hauptabtei und demjenigen des Generalvikars versehen.¹⁾

Es bedurfte nicht zu langer Zeitfrist, so gelangte das ganze Geschäft zu einem für die Stände wie für den Orden gedeihlichen Abschluß. Schon im Anfang des August gleichen Jahres erschien aus dem Elsaß kommend in dem uznachischen Ordenshause der vom Generalkapitel bevollmächtigte Präzeptor von Isenhein, Johannes de Orliaco mit Namen, um daselbst zur endgiltigen Ausführung des an ihn ergangenen Auftrages zu schreiten. Das Wichtigste in der getroffenen Uebereinkunft war zweifelsohne die Aufstellung der gegenseitigen Pflichten, die der Orden, oder in dessen Namen der Pfleger oder jeweilige Vorsteher seines Hauses

¹⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 22.

zu Uznach einerseits, und andererseits der Pfarrer dieses Ortes dem Vorsteher des Ordenshauses, den regierenden Ständen und den Kirchgenossen von Uznach gegenüber zu erfüllen habe. Dieselbe bestand in folgenden Punkten:

Erstens und vor Allem soll eine gute und den kirchlichen Vorschriften entsprechende Pastoration der Pfarrei stattfinden in Allem Demjenigen, was für das Seelenheil der Lebenden und Hingeschiedenen vonnöthen, sowie diese einem jeden Pfarrer pflichtgemäß zukommt und es bisanhin von Andern beobachtet wurde.

Sobald die Pfarrei Uznach ihres Hirten oder Pfarrherrn beraubt ist und es dem Antonierhause zukommt, die erledigte Pfründe zu besetzen, so soll sie der jeweilige Pfleger oder Vorsteher im Namen und anstatt des Hauses und des Ordens mit einem braven, rechtschaffenen, gesitteten und erfahrenen und für den Religionsunterricht der Untergebenen befähigten und hiezu ordinirten Priester versehen und ihm zu seinem entsprechenden und standesgemäßen Lebensunterhalt alljährlich ohne Aufschub oder Entschuldigung die Summe von 20 rheinischen Goldgulden verabreichen und zwar jede Fronfasten fünf Gulden.

Der vorbenannte Pfleger, welcher dem St. Antoniushause zu Uznach vorsteht, darf die Kirchgenossen mit keinem andern Hirten oder Pfarrherrn versehen, als mit demjenigen, über dessen Person die Eidgenossen von Schwyz und Glarus und die Kirchgenossen von Uznach oder deren Mehrheit sich vereinigen und für ihn als Pfarrer an diese Pfarrei ihre Bitte einreichen.

Ein in solcher Weise ernannter und vom Vorstande des Hauses angenommener Pfarrer ist verpflichtet, die Seelsorge an vorbesagter Pfarrkirche durch Lesen, Singen, durch Administration der Sakramente und mittelst alles Desjenigen zu verwalten, was zum Seelenheile der Lebenden und Verstorbenen erfordert wird, und wie es bisanhin von dessen Vorfahren beobachtet und durch den Gebrauch eingeführt wurde.

Sollte aber der Fall eintreten, daß irgend ein Pfarrer seiner Vergehen halber, oder weil er sich irgendwie auf so enorme Weise verfehlte, daß der Bischof von Constanz oder dessen Vikar einen solchen zur Entsetzung und Entfernung verurtheilt hat, dann soll der Verwalter des Hauses einen solchen Delinquenten unverzüglich entfernen und entsetzen und die Pfarrer mit einem andern

Priester, den die gedachten Stände von Schwyz und Glarus und die Kirchgenossen oder deren Majorität zur Wahl und Annahme vorschlagen, auf obbesagte Weise versehen.

Wenn gleichermaßen zwischen dem Pfarrherrn und dem Verwalter des Antonierhauses in Uznach ein Streit entsteht, so nämlich, daß der Pfarrer seine Pflichten gegen ihn nicht erfüllt, oder sich anderwärts boshaft gegen ihn benimmt, agirt oder vorschreitet, so mag der Verwalter einen solchen Pfarrer, ohne darauf zu achten, daß derselbe den Kirchgenossen gar wohlgefalle, beurlauben, entlassen, absetzen und austreiben, um sich und die Unterthanen mit einem Andern zu versehen, wobei die oberwähnte Uebereinkunft unverändert zu beachten ist, doch so, daß die Kirchgenossen eines Hirten nicht entbehren. ¹⁾

Ein solcher Pfarrherr soll über seine Untergebenen wachen und stets zur Erfüllung seiner Seelsorgerpflicht bereit sein, wie auch andere seiner Vorfahrer gethan und es von Alters her bis anhin beobachtet wurde, und speziell soll er an den zur Ehre Gottes und seiner Heiligen geweihten Festtagen die Messe zelebriren, lesen und singen und die von ihnen oder ihren Vorfahren gestifteten Jahrzeiten oder jene, die noch künftig eingesetzt werden, getreulich begehren, List und Betrug hintangesetzt.

Sollte zwischen dem Pfarrherrn oder einem andern Priester der gleichen Pfarrei und den Eidgenossen oder den Pfarrangehörigen Streit und Uneinigkeiten entstehen, die nicht freundschaftlich beigelegt werden können, und daher den Rechtsgang erfordern, so sollen die Streitenden den juridischen Rechtspruch von den besagten Eidgenossen in Schwyz und Glarus begehren, und einander nicht an andere Orte zitiren noch einander gegenseitig nach dem kanonischen oder Civilrecht verfolgen.

Ebenso hat der Pfleger des Hauses zu Uznach das zur vorbesagten Kirche gehörende Glockenhaus und den Chor, so oft es nöthig sein wird, in guter Bedachung zu erhalten, doch sei diesem Vertrage beigelegt, daß derselbe nur die Ziegel und Nägel zu bezahlen habe, das übrige Nöthige oder Erforderliche kömmt auf

¹⁾ Der neue Collator, nämlich der Antonierorden, mochte wohl so gut berechtigt gewesen sein, einen widerspänstigen Bisar wieder zu entlassen, als ein Pfarrer den von ihm selber Angestellten wieder beurlauben darf.

Kosten der höhern Schirmherren der Kirche ohne Verlust und Schaden des Pflegers des Antonierhauses.

Kein Pflieger oder Pfarrherr soll je jene Bücher, in welchen die Jahrzeiten, Zinse und Einkünfte enthalten sind, auf irgendwelche Weise entfremden, sondern am Verwahrungsorte der Leutkirche hinterlegen und dort verwahren. Wenn immer einer der höhern Schirmherren der vorbesagten Kirche in Uznach Rechenschaft über seine Verwaltung zu leisten beabsichtigt, so soll dies in Gegenwart des vorbesagten Pfligers und des Pfarrherrn geschehen, ebendies sollen auch andere Verwalter thun zu dem Ende, damit man einsehe und wisse, wie man mit den Gütern und dem Vermögen der Kirche schalte und walte.

An den Apostelfesten und Sonntagen soll es dem Pfarrherrn obliegen, für den Kirchengesang, die Lesungen und für die Predigten (*cancellos honeste providere*) in anständiger Weise vorzuzorgen, und erst wenn der von der Kirche entfernteste Kirchgenosse angelangt sein wird, sofern er wenigstens kommen will, darf das Zusammenläuten stattfinden und nicht früher. — Nach dem Zusammenläuten aber soll der Pfarrherr den Gottesdienst seinen Untergebenen nicht länger verschieben, List und Betrug hintangesetzt.

Alles dasjenige, was der Kirche oder für den Pfarrgottesdienst, für einen Altar oder die St. Antoniuskapelle oder für andere geistliche Zwecke testamentarische oder als Jahrzeitstiftung wird geschenkt werden, das soll der Verwalter und der Pfarrherr an den ihnen geeigneten und bisanhin üblichen Orten auffuchen, herausfordern und mit Gewalt einziehen, indem sie die Einkünfte, Zinsen und Abgaben der Kirche durch den Constanzischen Generalvikar auffuchen und herausfordern.

Ebenso soll der Pfarrherr die Jahrzeiten der beiden Länder Schwyz und Glarus und jene ihrer Vorfahrer und Nachfolger zu den ihnen bestimmten Zeiten getreulich feiern und zwar am Abend mit einer Vigil und Tags darauf mit einer gesungenen Messe, für jetzt und die Zukunft.

Endlich besteht an der vielbenannten Pfarrkirche von Uznach noch eine Heiligkreuzpfürnde, für welche der Verwalter des besagten Hauses das Recht besitzt, dieselbe einem befähigten und für die Seelsorge geprüften Priester, den die oberwähnten Eidgenossen und die Pfarrangehörigen in Uznach zur Annahme auserwählten, zu

verleihen. Diesem hat der Verwalter zu seinem Lebensunterhalt zehn Gulden in Gold zu verabreichen.¹⁾

So lauteten die Verträge, welche von den beiden regierenden Ständen mit dem Antonierorden abgeschlossen, am 5. Aug. 1471 im Ordenshause zu Uznach von dem bevollmächtigten Präzeptor Joh. de Orliaco feierlich besiegelt und den anwesenden Abgesandten derselben zur Uebermittlung an ihre Obrigkeiten überreicht wurden. Im folgenden Jahre 1472, zur Zeit, wo noch immer Niklaus Brändle Kirchherr und Pfarrer von Uznach war, wurde durch die Bemühungen des erwähnten Präzeptors Antonius Lyasse der geschehene Ankauf des Kirchensazes und der Kollatur von Sixtus IV. dadurch bestätigt und für die Zukunft dem Orden zugesichert, daß der genannte Papst die Kirche mit all ihren Einkünften dem Antonierorden förmlich einforporirte.²⁾

Von da an verschwindet Erhard Törlor, der treffliche Procurator, aus der Geschichte der Antonier von Uznach. Er war ein Mann, dem seine Anstalt und sein Orden vieles zu verdanken hatte, und der am Ende seiner Laufbahn selber mit Befriedigung auf das, was er geschaffen, zurückblicken durfte. Das Antonierhaus, dessen Bau er zur Vollendung brachte, vermochte allen Anforderungen, die man an eine solche Anstalt stellen konnte, vollständig zu entsprechen. Das Gebäude war der alten nördlichen Stadtmauer entlang zwischen dieser und der St. Michaelskirche also aufgestellt, daß dem Volke und den Bewohnern des Hauses nur noch eine etwas enge Gasse für den Durchpaß in die Kirche offen blieb. Die Länge, die das Haus mit seinen Oekonomiegebäuden einnahm, war nicht vollständig die doppelte der Kirche. Im Westen erhoben sich die Wohnungen für den Präzeptor der Antonier zur Zeit, wo er sich zu Uznach aufhielt und für den Procurator des Hauses; dann folgten diejenigen der Geistlichen und der Ordensbrüder; nachher die Räumlichkeiten für die Armen und die Kranken; darauf die Stallungen und andere Oekonomiegebäude und endlich auch eine Trotte. Von Außen hatte diese Anstalt das Ansehen eines mittelalterlichen kleinen Klosters und war

¹⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 23.

²⁾ Bulla Sixti IV. papæ de anno 1472. Dieselbe war um 1830 noch vorhanden, jetzt aber nicht mehr zu erfragen.

mit der Michaelskirche vom obern Stockwerke jener Wohnung aus, welche die Priester und die Brüder inne hatten, durch einen gedeckten Gang verbunden, durch den die Priester und die Ordensbrüder sich zum öffentlichen und Privat-Gebete auf die sogenannte Emporkirche verfügen konnten.¹⁾ Im Innern sah es nicht minder mittelalterlich und etwas dunkel aus. Ueberhaupt entsprach der Bau so ziemlich demjenigen der Kirche, mit der er in Verbindung stand.

Diese war im spätern gothischen Stile erbaut und hatte damals vier Altäre, die dem hl. Michael, Antonius, der hl. Jungfrau und allen Heiligen geweiht waren.²⁾ Noch bis zum Abbruch war der ursprüngliche gewölbte Chor mit seinem Spitzbogen am Eingang und mit zwei Sakrarien nach alter Form erhalten. Auch das interessante Denkmal der Grafen Diethelm und Donat mit deren Wappen und einer in großen gothischen Buchstaben ausgeführten Inschrift lag wohlbewahrt unter den hölzernen Altarstufen des linken Nebenaltars verborgen, doch hatte das Monument durch wiederholte Uebertragungen so bedeutend gelitten, daß man nur noch einzelne Worte der Inschriften zu lesen vermag.

Die Chorfenster hatten gleichfalls die gothische Spitzbogenform des ersten Baues bewahrt. Denselben entsprachen auch ursprünglich die Fensteröffnungen im Schiffe der Kirche, allein bei der Wiederherstellung derselben nach dem Brande von 1762, als man die noch erhaltenen Mauern der Kirche etwas erhöhte, da wurden durch die von Schwyz und Glarus bestellten Baumeister die Fenster durch Zusätze erweitert, so daß das frühere ehrwürdige Halbdunkel dem vollen Tageslichte weichen mußte. Auch die frühere dem gothischen Bau entsprechende hölzerne Decke, die mit dem Dachstuhl der Kirche niedergebrannt war, wurde bei der Restauration in eine gypferne verwandelt.

Ueber die Bauart der alten, durch Bruder Erhard dem Antonierstifte erworbenen Leutkirche liegt keine nähere Auskunft mehr vor. Sie besaß fünf Altäre, unter ihnen den St. Gallus und Othmarsaltar, welchen Heiligen die Kirche selber gewidmet war,

¹⁾ Noch jetzt erkennt man aus der vor dem Abbruch der Kirche aufgenommenen Photographie den zugemauerten Eingang über dem Hauptportale der Kirche. (Siehe die später folgende Abbildung derselben.)

²⁾ Vergleiche urkundliche Beilagen N^o. 26.

dann auch den hl. Kreuz- und den Liebfrauenaltar.¹⁾ Da in jenen Zeiten die Einkünfte einer Pfarrei insbesondere von dem Umfang derselben abhingen, so mußte diejenige von Uznach zu den einträglichern gehört haben, indem sie sich damals vom Ufer des Sees und der Linth bis gegen sechs Stunden weit in die Toggenburgerberge ob Mosnang hinauf erstreckte. Die kirchlichen Einkünfte erhöhten überdies die Jahrzehnten mancher zum Theil längst ausgestorbener und einiger noch jetzt bestehender Geschlechter. So hatten in der Leutkirche schon damals dasjenige der Schubinger fünf und das der Hochsler zwei verschiedene jährliche Gedächtnistage. Solche stifteten sich gleichfalls die herrschaftlichen Amtsmänner Eggenberger, Hüppi und Strasser²⁾ und die längst ausgestorbenen Geschlechter uznachischer Kirchengenossen, als jene der Bollinger, Koch, Kramer, Held, Senn, Volger, Lütli, Kostli, Schneker, Sager, Winterberger, Hemberger und anderer. In Folge solcher Stiftungen gelangte die Leut- und Pfarrkirche und durch dieselbe das Antonierhaus in den Besitz mancher werthvollen Gültbriefe und Kapitalien.³⁾

Nicht minder beträchtlich waren die Einnahmen der schon bei ihrer Gründung im Jahre 1407 besprochenen und seitdem sich immer mehr ausbreitenden Kreuzbruderschaft der sogenannten fahrenden Leute Pfeifer und Geiger. Mit welchem Eifer sich nämlich nach und nach die im weiten Umkreise wohnenden Musiker diesem Vereine anschlossen, geht aus dem noch jetzt erhaltenen, schon ursprünglich zur Aufzeichnung der Mitglieder bestimmten und mit äußerst zahlreichen Namen versehenen Pergamentrodel hervor; und daß dabei die Leutkirche gleichfalls bedeutende Beiträge gewann, beweisen noch mehrere aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammende urkundliche Belege, in denen Kapitalien und Zinsen der Pfeiferbruderschaft erwähnt werden.⁴⁾

Ungleich höher waren aber die Zehntrechte anzuschlagen, die sich das Antonierstift unter Bruder Erhards Verwaltung erworben

1) Anmerkung zur urkundlichen Beilage N^o. 5.

2) Ulrich Eggenberger war schon 1401 gräflicher Amtmann Friedrichs von Toggenburg zu Uznach; Beilage N^o. 5.

3) So die urkundlichen Beilagen N^o. 25, 26 und besonders 40.

4) „Rudi Brändli von der Bruderschaft“ und „von der Pfifferbruderschaft.“ (Ebendasselbst N^o. 40.)

hatte, denn zu denjenigen, die schon die St. Michaelskirche besessen hatte, kamen noch jene des Stiftes Schännis, der uznachischen Leutkirche des dortigen Kreuzaltares, und des Bollingerzehntens hinzu. Diese umfaßten zusammen beinahe alle uznachischen Besitzungen, und grenzten von dem Abache bei der Uzenbergermühle abwärts an das Schmärikonerried, dann an das Bohl abwärts an die Ma, und von da hinaus an die Güter, deren Besitzer damals ein Brändli war; dann ferner von da aufwärts an die Gublen, und daselbst an eine die Allmend von Ehtetschwil berührende Wiese. — Dann die Zehnten vom Bollenberg und von Ernetschwil bis an die Güter von Uetleburg mit allen Früchten und Zubehörden; ferner die Frucht- und Heuzehnten von Gebartingen und diejenigen von dem Schümberg und dem Hof Freudwil. Sodann den Zehnten von Oblinden, der ganz Goldingen und einen Theil von Gallenkappel in sich faßte und an die Güter von Wald, an den Mosnangerberg und das Rüederswilertobel angrenzte; ferner diejenigen von den Höfen zu Bürg und zu Hedmeringen; und endlich den Zehnten von den Wyden zu Schmärikon jenseits des Baches mit allen Früchten und Zubehörden.

Leider hatte die mit dem Priester Leonz Thurnherr im Jahre 1465 erfolgte Besetzung der Kaplaneipfründe zum hl. Kreuz keinen langen Bestand, denn durch erfolgte Beförderung oder sonstigen Wegzug des Bepfründeten wurde sie schon vor dem 5. März 1471 wieder erledigt, so zwar, daß sich die Uznacher von da an statt mit einem eigentlichen Bepfründeten noch auf lange Zeit mit bloßen Induzien begnügen mußten. So hatte der damalige Dekan des Zürcherdekanats schon unter obigem Datum von Constanz aus die Weisung erhalten, den genannten hl. Kreuzaltar wieder mit solchen unständigen Vikarien zu versehen. Das Gleiche fand auch seit 1469 noch immer statt in Rücksicht der geistlichen Bedienung für die Altäre des hl. Michael und Antonius und für den Frühmessaaltar der hl. Jungfrau Maria und Allerheiligen in der Stiftskirche. Die Erlaubniß für solche vikariatsweise Vernehmung des Gottesdienstes, die früher nur auf wenige Monate verliehen wurde und stets wieder erneuert werden mußte, dehnte man jetzt gewöhnlich auf ein und später auf zwei Jahre aus.¹⁾ So mochte ein derartiger steter

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 24.

Wechsel einer gedeihlichen Seelsorge nicht immer gewünschte Vortheile gewähren und vielleicht schon damals Unzufriedenheit erzeugen. Dazu kam noch, daß am 17. Juli 1474 auch der damalige Kirchherr an der Leutkirche Nikolaus Brändlin selber bei der bischöfl. Behörde in Constanz um Dispens einkam für eine einjährige Absenz von seiner Pfarrpfünde und für einstweilige Besetzung derselben durch Induzien, was ihm damals auch bewilligt wurde.¹⁾ So dauerten diese provisorischen Anstellungen noch manche Jahre fort, ohne daß die Namen dieser Geistlichen irgendwo genannt wurden.

Günstiger schienen sich die Dinge für das St. Antonierhaus in anderer und namentlich in ökonomischer Beziehung zu gestalten. Nach Bruder Erhard Törler erschien als erster bekannter Procurator des Antonierhauses der Meister Hans Keller. Da über seine Persönlichkeit nur sparsame Nachrichten auf uns gelangt sind, so scheint daraus hervorzugehen, daß er es mehr liebte, für sein Gotteshaus im Stillen zu wirken. — Wo es übrigens galt, das gefährdete Eigenthum seines Stiftes vor unbefugten Angriffen zu schützen, da scheute er sich nicht, auch offen aufzutreten. So im Jahre 1483 unter dem Schultheiß Albrecht Schubinger, wo Bruder Hanns Keller vor dessen öffentlichem Gerichte klagend erschien, es sei ihm in den Wäldern seines Stiftes Holz gefrevelt worden, und wo er dann um die Befugniß einkam, solchen Frevel künftig für alle jene, die dessen überführt würden, unter einer Strafe von vier Pfunden zu verbieten, von denen eines der Herrschaft, oder deren Amtmann, ein anderes der Stadt, das dritte dem Gerichte und das vierte dem Anzeiger zufallen sollte. Sein Ansuchen wurde vom Gerichte nicht nur gewährt, sondern auch dem Volke öffentlich in der Kirche verkündet, und vom Schultheißen urkundlich besiegelt.²⁾

Sowie zu jener Zeit die Ordensbrüder für eine entsprechende Behausung nun gesorgt hatten, so schien auch ihr und ihrer Priester Lebensunterhalt durch den Besiß von Liegenschaften für alle künftigen Eventualitäten gesichert. War ihr Gotteshaus schon durch den Erwerb der St. Michaels- und der Pfarrkirche zu beträchtlichem Grundbesiß gelangt, so vergrößerten sie denselben noch durch

¹⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 24.

²⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 30.

verschiedene Ankäufe, so daß sie noch vor dem Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts so viel besaßen, als damals zu einem gedeihlichen Fortbestande einer solchen Anstalt nöthig war. Ihnen gehörte die gras- und obstreiche „Tönierwiese“ außerhalb des obern Stadthores und ob der alten Straße nach Kaltbrunnen gelegen, einst Urkeswiese genannt und von dem Grafen Kraft der Michaelskirche geschenkt; dann der umfangreiche „Krummenacker“ mit Weinreben, Wies-, Waid-, Wald- und Ackerboden; ferner der „Tönnervald“ von der Dachsegg bis an den alten Stadtbach sich erstreckend und an diesen und die Winterhalde angrenzend; dann das „Haselholz“, das bei dem Haselbrunnen lag — einst gleichfalls eine Gabe des Grafen Kraft an St. Michael und unter anderen die alte Lichtensteigerstraße berührend; hernach das „Freudenmoos“ — in gleicher Gegend sich ausdehnend; und ein anderer Weinberg mit Wald, mit Feld und einem Baumgarten nicht fern von obigen Besitzungen und gleichfalls an die alte Straße nach Lichtensteig angrenzend; dann westlich von der Stadt acht verschiedene Gemüsegärten, von denen ein umfangreicherer vorher der Leutkirche und ein anderer dem Leutprieester zugehörend, die übrigen aber vom Grafen Kraft an St. Michael gestiftet; darauf ein kleines Ried unter dem Luggbühl;¹⁾ und eine Wiese an die Straße auf das Ried und an die Na angrenzend; ferner eine Riedwiese „Kum“ (Kumet) genannt, an der gleichen Straße liegend; und vier verschiedene kleine Wiesplätze nicht weit von dort gelegen; dann eine Riedwiese — einen Weiher in sich fassend und der „Wolfgarten“ früher genannt; desgleichen eine Andere am Kirchwege zur Leutkirche gelegen; ferner zwei Wiesen die einte unterhalb der Straße und der Leutkirche sich ausdehnend; die andere dem Kirchherrn angehörend bevor die Antonier zur Pfarrei gelangten — ob der Straße und an dem Kirchhof anstoßend, dann die „Tarrenwiese“ — den Bach der Altstadt berührend und eine Liegenschaft, die sich in früheren Jahrhunderten noch innerhalb der alten Stadt befand; und wieder jenseits des Baches und an denselben sich anlehnend eine andere Wiese; mit welcher „der Morgen“ — gleichfalls eine Matte — unmittelbar zusammenhing;

¹⁾ Der Luggbühl wurde in späterer Zeit Rittbühl, auch Rittbiel genannt.

darnach abermal eine Wiese — das Feld und eine Straße, die zu diesem führt, begrenzend; fernerhin der „Heuberg“ — eine Stiftung des mehrerwähnten Propstes Kraft an die Michaelskirche — mit Wald und Zubehörden, anstoßend an „der Herren Wald“; endlich — gleichfalls ein Geschenk desselben an die erwähnte Kirche — die Uzenbergermühle an der Aa, mit Holz und Ackerfeld, mit einer Matte und mit anderen Zubehörden, an den zu jenen Zeiten schon vorhandenen Galgen, an die Schmärfonerstraße und an den Uzenberg anstoßend, auf dessen naher Höhe damals noch die ausgebrannten Mauern von der Burg der Toggenburger standen, die einst Rudolf der Habsburger, bevor er noch die Königskrone trug, durch die verhängnißvolle Prahlucht der Belagerten gewonnen hatte. Nebst diesem ansehnlichen Grundbesitze hatten sich die Ordensbrüder auch noch zwei Häuser innerhalb der Stadt als Eigenthum erworben, das eine an der Obergasse, das andere — vorher der Leutfirche zugehörend — an der Burg. Was aber die Einkünfte des Stiftes, die aus diesem zu Uznach und seiner Umgebung gelegenen Grundbesitze flossen, noch um's Beträchtliche vermehrten, waren jene aus der Pfarrei Ruffikon, welche der fromme Sinn der Grafen Diethelm und Donat und dann zum zweitenmale die Freiherren von Raron mit rühmlicher Freigebigkeit dem Gotteshause geschenkt hatten.

Nun durften die Antonier und ihre Brüder um so unbesorgter in Rücksicht auf ihr zeitliches Fortkommen der Erfüllung ihrer Ordenspflichten leben und in ihrer stillen Zelle wie im Heiligtume ihres Ordenspatrons dem Gebete und dem Dienste des Herrn sich weihen. So zogen die Priester ihres Ordens, wenn sie nach Uznach kamen, in ihrem klösterlichen Kleide, bestehend aus einem schwarzen langen Talare, mit einem Gürtel um die Lenden festgebunden, und über diesen einen Mantel von gleicher Farbe bis auf die Füße reichend, und beides, Rock und Mantel, auf der linken Seite ihrer Brust mit dem eigentlichen Abzeichen der Antonier, dem himmelblauen **T** geschmückt und das viereckige Barret auf ihrem Haupte, zum ordentlichen Gottesdienste. Dann wieder gaben sie und ihre Laienbrüder in christlicher Barmherzigkeit sich der Pflege ihrer Kranken und der Armen hin, und flehten, um deren Loos zu lindern, die Gläubigen nicht etwa bloß auf dem damaligen Gebiete der Eidgenossenschaft, sondern selbst noch außer ihren Grenzen,

um ihre frommen Gaben an. So wanderten sie, mit dem Antoniusstabe und der Reisetasche ausgerüstet, jedes Jahr hinaus nach allen Seiten in jene Gegenden und Thäler, welche die Linmat und der Rhein oder auch die Aare und die Neuf durchströmt. Da die Liebe zu jenen unglücklichen Krüppeln, die ihrer Pflege anbefohlen, geleitete sie später selbst über die Hochgebirge des Gott-hard in's Land Italien hinab, um da, was ihre fremde Zunge nicht mehr vermochte, wenigstens durch die Sprache des Herzens von Mitleidigen ein Almosen zu gewinnen, und dann, mit deren milden Gaben reich beschenkt, in ihre ferne Heimat wieder heimzukehren.¹⁾

Zu solchen Wanderungen schickten sich die weltlichen Priester der Antonier manchmal selber an, sei es, weil ihre Laienbrüder der Feldarbeit und Krankenpflege wegen an der eigenen Anstalt nöthig waren, oder dann vielleicht, weil Mangel an Personenkräften dies erforderte. Jedenfalls erweckte ihr Erscheinen bei den Landbewohnern um so größeres Vertrauen, da sie, mit priesterlicher Weihe ausgerüstet, den Schutz des hl. Antonius, der selber einst so ritterlich des Bösen Macht bekämpfte, über ihre Heerden, Güter und Familien herabflehten, und ihnen im Namen dieses mächtigen Beschützers ihren Segen spendeten.²⁾

Wirklich hatte sich mit diesen Ordensbrüdern zugleich die Verehrung ihres hl. Patronen längst schon bei dem Volke unserer Gegend eingebürgert. Gerade damals schien diese Verehrung, wie vielleicht noch nie in der Vergangenheit, ihre weiteste Ausdehnung und ihren Höhepunkt erreicht zu haben. So wenigstens in der französischen Provinz des Delphinats — im Mutterkloster des Antoniusordens. Die Andacht, die man damals zu diesem Heiligen trug, erreichte einen solchen Grad, daß selbst zwei Päpste, Calixt II. und Martin V., dann ferner Julius II. und Leo X., als diese Letzteren noch Kardinäle waren, zu jener hl. Stätte hinpilgerten. Unter solchen frommen Wallfahrern befanden sich sechs Könige von Frankreich, eine große Anzahl anderer Könige und Souveräne, Königinnen, Prinzessinnen, hoher Kirchenfürsten und noch

¹⁾ Dies geschah noch jedenfalls im siebenzehnten Jahrhundert, wie ein noch vorhandener vielfach gebrauchter und in italienischer Sprache verfaßter Almosenbrief bezeugt, der eine neuere nach weit älteren Originalien veranstaltete Bearbeitung sein mag.

²⁾ Urfundliche Beilagen No. 28.

manche andere Leute ersten Ranges, die persönlich die Reliquien des hl. Antonius besuchten und daselbst verehrten. Ja der Volkszusammenlauf war manchmal dort so außerordentlich, daß ein Augenzeuge¹⁾ niederschrieb, er habe in einem einzigen Jahre mehr als zehntausend Italiener und eine so zahlreiche Menge von Deutschen und von Ungarn zum Tempel dieses Heiligen pilgern sehen, daß ihm die Schaaren derselben oft wie kleine Armeen vorgekommen wären. Selbst der deutsche Kaiser Maximilian I., um seine Hochachtung gegen diesen Heiligen und dessen Orden zu beweisen, schenkte jener Kirche im Jahre 1502 ein prachtvolles kaiserliches Wappen, bestehend aus einem mit der goldenen Kaiserkrone gezierten Adler, der seine schwarzen Flügel ausbreitete, und mit einem goldenen Schilde geschmückt war, der das himmelblaue **T** vorwies.

Was im Mutterkloster der Antonier damals in ungleich höherem Maßstabe stattgefunden, geschah im Kleinen auch in ihrer bescheidenen klösterlichen Anstalt zu Uznach. Ihr Gotteshaus war eine Lieblingsstätte für das Volk geworden, wo es sich oft und schaarenweise sammelte, um sich dem Schutze des hl. Antonius zu empfehlen und Heil und Segen sich vom Himmel zu erflehen. Gewiß in diese Zeiten schon sind jene Pilgerfahrten hinaufzusetzen, die, in spätern Jahrhunderten noch fortgesetzt, von ganzen Pfarreien nach jenem Heiligthume unternommen wurden. So zogen, gemeinsam dem Kreuze folgend, nicht etwa bloß die Bewohner der meisten näher liegenden Pfarrgemeinden alljährlich zu jenem Gotteshause nach Uznach, sondern selbst auch von entferntern Ortschaften her. Zu diesen gehörten die jetzt schwyzerischen Pfarreien Freienbach, und später Wollerau und Feusisberg, die jährlich an dem Feste der hl. Margaritha in zwei schwerbeladenen Schiffen diese Fahrt vollbrachten. Zum gleichen Zwecke fuhr den Wallensee herab die Pfarrei Flums — im alten Rhätien gelegen — und pilgerte sodann durch's Gasterland zur allverehrten Stätte. Selbst das sechs Stunden weit entlegene Einsiedeln folgte, von seinen Vorstehern und von zwei Ordensgeistlichen des alten Stiftes geleitet, dem vorgetragenen Kreuze und zog den Gzelberg hinab und durch die March hinauf zum gleichen Heiligthume. Solche Pilgerzüge mochten dem hl. Antonius und dessen Ordensbrüdern

¹⁾ Almar Falcon.

manch erwähnenswerthes Opfer einbringen, denn nicht nur jene, welche an der Wallfahrt Antheil nahmen, legten ihre Pfennige auf den Altar des Heiligen, sondern manche der daheimgebliebenen sandten gleichfalls eine Gabe für den Opferstock der Kirche.¹⁾

Nebst diesem hatten sich die Ordensbrüder beim Volke schon so viel Vertrauen und Ansehen erworben, daß viele fromme Leute aus Uznach und seiner ganzen Umgegend, um sich ihrem und ihrer Priester Gebet zu empfehlen, verschiedene Vermächtnisse für ihre Anstalt stifteten, in Folge deren manche der ältesten Geschlechter an das Antonierhaus zinspflichtig wurden. Dies war zu jener Zeit der Fall in dem damaligen Kirchspiele Uznach bei den Geschlechtern der Mutten (Ott), Hochsler, Glain, Enterger, Gießman, Greter, Hofman, Hug, Hüser, Hüppi, Oberholzer, Kenelbacher, Kuegg, Kuprecht, Schmucki, Schubinger, Straßfer, Wigen (Wan), Wäger, Betringer, zc.; dann im Gasterlande die Geschlechter der Hässig, Zwiffel und Glässen, und von den Ortschaften Schännis jene der Bene (Böhne) und Nor, dann von Ruzi die Ziegler, Traber, Töwer, Waibel, Stadler und Gilgen; ferner von Benken die Sutter und Costli und ab dem Buchberg die Ziegler, Römer und Schneider, dann von Kaltbrunnen die Claus (Glaus), Zaner und Tuott, von Nieden die Fäyen (Fäh), Palmer und Stoll, ferner von Brommenrütti die Lustenauer und Thoman, von Muttenhoffen die Kolb und Zürcher, von Gallenkappel die Jakob und von Schmarikon die Schrieber, Kriech, Kriesser und Christen; ferner aus der March die Wesiner und Schilling, von Holeneich die Jung, von Richenburg die Sutter und die Büller und endlich von der Bennau bei Einsiedeln die Döschner.²⁾ Selbst aus weit entfernten Gegenden gingen durch Almosen sammelnde Antoniusbrüder kleine Gaben ein, so aus Großwangen im Luzernergebiete, wo schon 1467 eine Elise May-

¹⁾ Eine solche Gabe übersandten die Äbte von Einsiedeln durch die zwei mit dem Kreuzgange nach Uznach pilgernden Patres. So heißt es im Diar. Abbatis Placidi von 1665: „Item jenen Herren nacher Uznach mit Kreuz . . . für ein Opfer S^{to} Antonio 4 Pfund 10. s.“ Und wieder vom Jahre 1669: „Item nacher Uznach mit Kreuz, 2 Priester und der Amman, Ihnen geben 1 Dukaten Zn stock.“ —

²⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 25, 26 und 40.

erin von einem Hause und Baumgarten, den damals der dortige Sigrift inne hatte, einen Blaphart nach „sant Anthoni gon Uznach“ testirte.¹⁾

Sowie zwischen den Jahren 1479 bis 1486 die Einföhrungsweise der Geistlichen an die Kaplaneipfründen der beiden Kirchen zu Uznach die bisherige blieb, so erhielt man auch jedes Jahr ein oder zweimal die Erlaubniß zu Induzien für die verschiedenen Altäre. Am 8. Mai 1480 erfolgte desgleichen von Constanz aus für den gichtkranken geistlichen Herrn Rudolf Koch von Uznach, der seine Wohnung in der Nähe der dasigen Leutkirche hatte, die Dispense, auf einem beweglichen Altare in seinem Hause celebriren zu dürfen.²⁾ Indessen hielt es die uznachische Obrigkeit bei dem unerfreulichen Zustande rüchsihtlich des steten Wechsels der untergeordneten Geistlichkeit für angemessen, ihr Augenmerk auf eine Pfrundverbesserung für den hl. Kreuzaltar zu richten, wohl nur um dadurch zu einem ständigen Pfründner zu gelangen. Daher ertheilte am 8. Juli 1485 der Schultheiß und der Rath der Heiligkreuzbruderschaft einen Almosenbrief zur Gründung einer ewigen Messe in der Leutkirche.

Um diese Zeit fand für die constanzische Präzeptorei des Antonierordens ein Amtswechsel von bedeutender Wichtigkeit statt, indem die Ordensobern zu Vienne für den abscheidenden Präzeptor Antonius einen Geschlechtsverwandten desselben, den Rupert Lyasse de Turre zu dessen Nachfolger erwählten. Offenbar verwaltete der neue Obere sein Amt zu Gunsten und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, da er über fünfunddreißig Jahre lang die Präzeptorwürde im Bisthum Constanz bekleidete. Wie sein Vorgänger Antonius, so schlug auch er anfänglich seine Residenz im Ordenshause zu Freiburg im Breisgau auf und fand alsbald Gelegenheit, von dort aus sich auch für Dasjenige zu Uznach zu bethätigen. An der diesem Gotteshause zuständigen Pfarrkirche zu Ruffikon war nämlich um die gleiche Zeit der bisherige Kaplan

¹⁾ Dieser „Blaphart“ wurde dann im Jahre 1589 durch Kirchmeier Jost Achermann unter Leutpriester Jakob Federgant mit einer Krone abgelöst, „Satz empfangen Heinrich Wiger des Gotshus zu Uznach diener.“ (Großwanger-Jahrzeitbuch im Stiftsarchiv Beromünster. Mittheilung des Herrn Leutpriesters M. Ostermann in Neudorf.)

²⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 31.

des dortigen St. Katharinenaltars Johannes Honberger mit Tod abgegangen, wonach der neue Präzeptor sein Präsentationsrecht für eine Neuwahl auszuüben hatte. Dieselbe fiel auf den Priester Ambrosius Walther von Münster, der auch nach der erfolgten Präsentation am 3. Oktober 1486 seine kirchliche Einsetzung fand. Allein der neue Pfründner verharrte nur kurze Zeit auf diesem Posten, denn schon vor Abschluß eines Jahres gab er seine freiwillige Resignation ein. Sein Abzug erforderte von Seite des Präzeptors eine abermalige Präsentation, wofür ihm der Priester Felix Lederlin aus Ravensburg empfohlen worden war. Wie er ihn dem Bischof präsentirt hatte, so folgte auch darauf die Proklamtion der Wahl und am 17. September 1487 die Investitur desselben auf die besagte Kaplanei.¹⁾

Wie alles Menschliche auf Erden dem Wechsel unterworfen, oft aus dem Unscheinbaren zum Großen sich erhebt, und dann von dem einmal erreichten Höhepunkte wieder sinkt, so schien von da an auch der Orden der Antonier von seinem alten Glanze zu verlieren. In der Folge hatten sich Mißbräuche in manche ihrer Häuser eingeschlichen. Deren Vorsteher betrachteten dieselben eher als Comthureien, lebten da wie wirkliche Comthure und genossen deren Einkünfte als lebenslängliche Benefizien. So wurde nach und nach das Band der Eintracht in dem Orden gelockert. Nebst diesem trat auch Mangel an eigenen priesterlichen Mitgliedern ein, um die dem Orden zugetheilten geistlichen Pfründen entsprechend zu versehen, man sah sich genöthigt, statt zu guten Priestern, zu bloßen dem Orden nicht angehörenden Miethlingen, die am wohlfeilsten, doch auch am ungenügendsten, der Seelsorge sich hingaben, die Zuflucht zu nehmen. Solche Uebelstände mußten nothwendig die nachtheiligsten Wirkungen auf die untergeordneten Anstalten ausüben, und von daher ist es auch nur zu erklären, wie die Kirchengenossen Uznachs, die früher so eifrig und so opferwillig das Unternehmen dieser Ordensmänner unterstützt hatten, daß selbst ihre Vorsteher für das Ordenshaus die frommen Almosen des Volkes zusammenbettelten, nun auf einmal vor den eigenen Landesherren Schwyz und Glarus klagend gegen sie auftraten.

Offenbar nahmen diese Differenzen damit ihren Anfang, daß die Antonier nach der Einverleibung der uznachischen Pfarrkirche in

¹⁾ Urfundliche Beilage N^o. 31.

ihr Stift behaupteten, ihnen stehe, wie die Kollatur der Pfarrpfründe, so auch diejenige der von den Kirchgenossen gestifteten Kaplanei zum hl. Kreuze zu. Wahrscheinlich hatten die Prokuratoren, nach erfolgter Vakatur der Pfründe, eine oder mehrere den Uznachern mißbeliebige Persönlichkeiten an dieses Benefizium berufen. Die Kirchgenossen legten Protest dagegen ein und behaupteten ihrerseits, wohl nicht mit Unrecht, die Besetzung habe stattzufinden, wie die Pfründe gestiftet und die Stiftung von der bischöflichen Behörde bestätigt worden sei. Um zu beweisen, daß ihre Forderung nur eine billige und gerechte wäre, stellten sie den Antoniern zwei Anträge und erklärten sich einerseits bereit, auf kirchlichem Rechtswege, wo dann beide Parteien ihre Ansprüche vortragen könnten, die ganze Angelegenheit vor den Bischof von Constanz oder dessen geistliche Räte gelangen zu lassen, deren Entscheid sie billig nachkommen wollten, andererseits schlugen sie vor, beide Parteien, die Antonier, wie die Uznacher möchten für die betreffende Kaplaneipfründe einen ehrbaren Priester wählen und dem Bischofe präsentiren, und welche Wahl dann dieser gelten lassen würde, derselben wollten sie sich gleichfalls unterziehen. Doch die Antonier auf die päpstliche Einverleibung der Leutkirche, womit nach ihrer Ansicht auch alle mit der Kirche verbundenen Pfründen einbegriffen wären, sich stützend, wiesen diese beiden Vorschläge zurück. Hierauf glaubten die Uznacher zur Wahl und Präsentation eines Geistlichen schreiten und dann erwarten zu sollen, ob ihnen die Antonier ferner ihre Rechte streitig machen würden. Sie wählten den Priester Fridolin Landolt von Glarus als Kaplan für ihre längst dotirte und vom bischöflichen Ordinariate bestätigte Heiligkreuzpfründe und wer den Neugewählten dem Bischofe von Constanz schriftlich präsentirte, war Niemand anders als „der Schultheiß, Rath und die ganze Gemeinde der Stadt Uznach in der Altenstatt genannt.“ Wirklich erfolgte von Seite der geistlichen Oberbehörde die Proklamation der geschehenen Wahl, sowie auch der Erwählte dem Bischof den Eid der Treue leistete und den Johannes Truemrot als Vertheidiger seines Rechtes auf die Pfründe anstellte.¹⁾ Doch bei dem Allem gelangte der gute Priester Landolt nicht in den Besiz der Pfründe, denn alsbald er-

¹⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 31.

hoben die Antonier Einsprache gegen die getroffene Wahl bei der Obrigkeit des Landes. Obgleich bei den Uznachischen Kirchgenossen keine andere Absicht obwaltete, als auf dem Wege des Gesetzes zu ihrem Rechte zu gelangen, erfolgte doch von Seite ihrer Oberherren zu Schwyz und Glarus ein strenges Verbot, wobei sie bei ihrem Eide aufgefordert wurden, ohne die besondere Erlaubniß ihrer Obrigkeit gegen die Antonier keinen Rechtsstreit anzuheben.

So blieb diese Angelegenheit eine Zeit lang auf sich beruhen, bis endlich die Uznacher folgende Klagepunkte gegen die Antonier an ihre Landesherren mit dem Gesuche sandten, sie möchten ihnen zu ihrem guten Rechte verhelfen. Sie klagten nämlich: die Antonier hätten den Grafen von Toggenburg versprochen, in der St. Michaelskirche eine ewige Messe zu stiften, jedoch die hiefür bestimmte Pfründe bisher noch nicht bestätigen lassen; ferner wäre ihnen von den Grafen die St. Michaelskirche mit dem vom Propst Kraft von Toggenburg gestifteten Benefizium unter der Verpflichtung übergeben worden, jährlich 24 Gulden zu Gunsten der Kirche und der Pfründe zu verwenden, nun geschehe aber dies nicht mehr; desgleichen würden sie auch den verschiedenen Bedingungen, worunter der Freiherr von Haron den Kirchensatz von Ruffikon an den Orden geschenkt, nicht mehr nachkommen; dann warfen sie den Brüdern vor, daß sie öfters drei Pfründen von nur einem einzigen Priester versehen ließen, während dessen sich der Prokurator der zwei andern Geistlichen, insbesondere des St. Antoniuskaplans zur Einsammlung der Almosen, folglich nur zu seinem eigenen Vortheil bediene. Früher hätten die Schultheißen die Almosen gesammelt und nicht jene Priester, die verpflichtet wären, ihren Pfründen vorzustehen. Endlich erwähnten sie, wie ihre Vorfahren in der Leutkirche eine ewige Messe gestiftet, und die Antonier nun dieser Stiftung zuwider behaupten würden, mit der Einverleibung der Leutkirche wäre ihnen auch das Verleihungsrecht besagter Pfründe zugefallen. Kräftiger und ernster noch betonten die Uznacher ihre Klagen am Schlusse ihres Schreibens mit den Worten: „Nun bitten wir, Verehrteste! die Feier jenes hl. Dienstes zu erwägen, den die Herren von Toggenburg aus ihrem eigenen Vermögen zum Lobe Gottes, des Allmächtigen, und zum Troste der gläubigen Seelen voreinst angeordnet, ebenso die Herren von Haron

und andere fromme Leute, welche diese Gottesgaben schenkten und sie stifteten, nicht — um selbe willkürlich und anders als sie es einst verordnet — zu verwenden, und nicht, daß solche Leute jene milden Stiftungen beziehen und genießen, oder anderwärts verbrauchen, die dieselben nicht verdienen, und welche die besagten Pfründen mit fremden einfältigen Priestern besetzen, die man anderswo vielleicht nicht brauchen kann, und von denen Niemand ihre Herkunft kennt, was euch und uns mit mancherlei Besorgnissen erfüllt, und welche Geistliche sie dann nach bloßem Gutdünken befriedigen, während sie sich selbst in den Besitz des vollen Einkommens setzen, und Niemand weiß, zu welchem Gebrauche diese und andere ihrer Einnahmen dienen mögen, was doch gewiß nicht billig ist und der Wille der Gutthäter, wie sie es selber angeordnet, zu vollziehen ist. Wer dagegen handelt, möge wohl bedenken, daß er sein Leben dadurch verkürze und dabei Uebels thue. Dies sind die Klagepunkte vom Anbeginn bis auf diesen Zeitpunkt. Möget Ihr darum getreulich dafür sorgen und uns dazu verhelfen, daß alles dies vollzogen und befolgt werde, was die Antonier der Herrschaft von Toggenburg, von Karon, unsern Borden und uns versprochen, zugesagt und schriftlich bekräftigt haben.“¹⁾

Man kennt die Vertheidigung der Antonier auf diese Angriffe nicht, aber ganz begreiflich mochten sie sich auf die Entscheidungen des Concils von Basel berufen haben, das ihnen den Gebrauch der Einkünfte von der St. Michaelskirche zur Ausführung ihrer Bauten gestattet hatte, ferner auf die allgemein angewandte und von den geistlichen Behörden erlaubte geistliche Aushilfe durch Induzien, dann auf die vom Papste Sixtus durchgeführte Einverleibung der Pfarrei Uznach in den Orden und namentlich auch auf den von Schwyz und Glarus selber mit dem Generalkapitel geschlossenen Vertrag, wonach das Verleihungsrecht der Kaplaneipfründe zum hl. Kreuz ausdrücklich nicht den Kirchgenossen von Uznach, sondern dem Procurator des Hauses St. Antonius zustehen sollte.²⁾ So fehlte es überhaupt den Vorstehern dieser kirchlichen

¹⁾ Urkundliche Beilage N^o. 32, welche, obgleich ohne Angabe des Datums, dennoch mit Sicherheit in diese Zeit zu setzen ist.

²⁾ Die Stelle lautet nämlich: „In prefata Ecclesia parochiali Uznach est quedam prebenda Sancte Crucis nuncupata in qua Curator ejusdem domus Sancti Antonii jus conferendi habet etc. (Urkundl. Beil. N^o. 23.)

Anstalt nicht an Rechtsgründen zu ihrer Vertheidigung, und daß sich der Präzeptor Rupert Nyasse in Wirklichkeit nach solchen umsah, daraufhin deutet der Umstand, daß er sich am Montag nach dem dritten Fastensonntag 1492 zum Benediktinerabte Simon von St. Peter im Schwarzwalde begab, um sich von ihm ein urkundliches Vidimus von jenen Dokumenten ausstellen und besiegeln zu lassen, welche sich auf den durch Bruder Erhard geschlossenen Ankauf des Kirchensazes und anderer Besitzungen bezogen hatten. Wohl mochte dies in keiner anderen Absicht geschehen sein, als um die Dokumente höhern Ortes vorzuweisen.¹⁾

Begreiflich mußte es den Landesherren von Schwyz und Glarus vor Allem angelegen sein, den angehobenen Streit zu beschwichtigen, da sie selber beim Verkaufe des Kirchensazes es übersahen, den Kirchengenossen von Uznach als Stiftern der Kaplanei ihr Präsentations- und Belehnungsrecht zu wahren und dadurch den entstandenen Zwist theilweise selbst veranlaßt hatten. Ist auch der weitere Verlauf und Abschluß dieses Zwistes der Nachwelt in ihren Einzelheiten nicht aufbewahrt worden, so scheinen doch die beiden Stände auf jede der hadernden Parteien eingewirkt zu haben, den Streit dadurch zu enden, daß künftighin die Vorstände des Ordenshauses für die Seelsorge in der Pfarrei nur würdige Vikarien auswählen und die Kirchengenossen zu Uznach zu keinen Klagen mehr veranlassen sollten, und daß die Uznacher sich mit ihrer Geistlichkeit versöhnen und mit einer pflichtgetreuen Seelsorge sich zufrieden geben möchten. Die Ausöhnung kam zu Stande. Wenigstens kennt man von da an keine Meldung mehr von gegenseitigen Zermürfnissen zwischen den Vorstehern des Antoniushauses und seiner Geistlichen einerseits und der Kirchengemeinde von Uznach andererseits. Vielmehr trat unmittelbar nach jenem Zwiste ein überraschendes Ereigniß ein, das beide Theile nur um so mehr und andauernder mit einander verbinden sollte. Zu gleicher Zeit war nämlich die Pfarrei Uznach, sei es durch Resignation oder den Hinscheid des bisherigen Pfarrherrn Nikolaus Brändli, erledigt worden, worauf kein Anderer als Haupt der dasigen Priesterschaft auftrat, als eben der Vorsteher der Antonierhäuser in der Diözese Constanz, der osterwähnte Rupert Nyasse selber. Schon

¹⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 33.

in den ersten Monaten des Jahres 1493 muß die Investitur desselben an diese Stelle stattgefunden haben, da er am 30. April in der Eigenschaft als Kirchherr (Rector ecclesie) von der bischöflichen Behörde mit der Conzession einer einjährigen Absenz und mit Induzien bedacht wurde, vielleicht weil ihn Präzeptoreigeschäfte anderswo in Anspruch nahmen.¹⁾ Am 20. Juli gleichen Jahres verständigte er sich mit der bischöflichen Kanzlei über sein Betreffniß für die Steuer „der ersten Früchte“, wobei auf seine Bitte um Berücksichtigung, weil er anderwärts noch größere Auslagen zu bestreiten habe, die Steuersumme nicht höher als in frühern Zeiten auf 40 Gl. angesetzt wurde.²⁾

Im gleichen Zeitraum waltete als Prokurator am St. Antoniusstifte der „Meister Hanns Hacher“ (oder Hoher), der gleichfalls Ordensbruder war und noch lange Zeit in seinem Amte blieb.³⁾ In dieser Eigenschaft hatte er schon am 7. Februar gleichen Jahres im Namen des Präzeptors „Ruprechts Gnasse vom Thurm“ den Akt des damaligen Kirchherrn von Ruffikon, des Joh. Fridrich Dehem, urkundlich genehmigt, als dieser das Widum jener Kirche um den Jahreszins von fünf Mütt Kernen, zwei Malter Haber, ein Herbsthuhn und 10 Schill. Hall., die der Inhaber an das Antonierstift zu Uznach zu leisten hatte, seinen allernächsten Blutsverwandten als Erblehen verlieh. Sowie dies Dokument vom Ordenspräzeptor, so wurde es auch von dem damaligen Ammann Schubinger von Uznach besiegelt.⁴⁾ Während nun die Vorsteher des Antonierhauses auch fernerhin die einverleibten Pfründen durch Induzien oder amovible Vikarien auf eine Weise versehen ließen, die keinen Grund zu Klagen darbot, so erfüllten sie mit ihrer Geistlichkeit auch gewissenhaft jene Pflichten, die ihnen der Gehorsam gegen ihren Oberhirten auferlegte. Als Bischof

¹⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 34.

²⁾ Ebendasselbst N^o. 35.

³⁾ Daß Meister und Pfleger Johannes Hacher wirklich dem Orden angehörte, sagt die Beilage N^o. 43 vom Jahre 1513, wo derselbe „honorabilis dominus magister Johannes hachar procurator domus in vtznach ordinis sancti Augustini“ genannt wird.

⁴⁾ Das Siegel war aber schon 1809 verloren, als B. Anselm Bettiiger als damaliges Spitalverwaltungsmitglied die Ruffikonerurkunden an den Stand Zürich ausliefern mußte. (Stadtarchiv Zürich.)

Hugo von Landenberg im Jahre 1497 von der Geistlichkeit seines Bisthums eine außerordentliche Bisthumssteuer (Subsidium charitativum) anordnete, leisteten auch die Pfründen des St. Antoniusstiftes bereitwillig ihr Betreffniß nach der vorgeschriebenen Taxation. So belief sich der Betrag derselben in Zürcherwährung für die dem Ordenshause angehörende Pfarrpfründe zu Uznach auf 8 \mathfrak{S} ; für die dasige Frühmesserei durch Induzien auf 2 \mathfrak{S} ; für die Kaplanei zum hl. Kreuze durch Induzien auf 3 \mathfrak{S} und 6 \mathfrak{S} ., und endlich für die Kaplanei des hl. Michael auf 4 \mathfrak{S} . Das Nämliche erfolgte auch in Ruffikon, wo es den Herrn Johannes Tockenburger von dortiger Pfarrpfründe 5 \mathfrak{S} und den St. Katharinenkaplan Joh. Bischof 32 \mathfrak{S} . Den. zu steuern traf.¹⁾

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich die gegenseitigen Verhältnisse zwischen dem neuen Pfarrektor zu Uznach und seiner Pfarrgemeinde immer günstiger und freundlicher gestalteten, sonst hätte sein Wohlgefallen an dem Lande und Volke kaum jenen Grad erreicht, daß er sich je hätte entschließen können, seine bleibende Residenz daselbst zu wählen. Zu diesem Zwecke begab sich der Präzeptor im Jahre 1498 persönlich nach Schwyz und Glarus, um da vor den Landammännern und den Rätthen beider Länder sein Ansuchen vorzutragen, dahinlautend: er möchte „als ein rechter Herr das Haus regieren und im St. Antonierstifte zu Uznach haushablich wohnen.“ Dabei gab er den Ständen die mündliche Versicherung, das Eigenthum des Ordenshauses, dessen Renten und Gülten, wie dessen liegende und fahrende Güter auf keine Weise zu entfremden, zu verpfänden, zu vermindern oder zu verschleudern, sondern sie Alle im Lande zu belassen. Auf diese Bitte verordneten die Stände auf den 27. März des gleichen Jahres ihre mit vollmächtiger Gewalt ausgerüsteten Gesandtschaften nach Uznach in's St. Antonierstift um die Abfertigung der Uebereinkunft vorzunehmen. Vor Allem verlangten die Bevollmächtigten, daß sich der Präzeptor unter Brief und Siegel zu verschreiben und beiden Ländern zu versprechen habe, vom sämmtlichen Vermögen des besagten Hauses nichts zu veräußern, noch zu gestatten, daß dies durch Jemand andern je geschehe, außer mit Rath, Wissen und Willen ihrer Obrigkeiten. Sollten die Herrschaften von Schwyz

¹⁾ Urkundliche Beilagen No. 36.

und Glarus oder deren Abgesandte wissen wollen, wie es mit dem Vermögen des Hauses stehe und Einsicht in seine Rechnung verlangen, so soll sie der Präzeptor nicht verweigern. Was ferner an Zinsen, Zehnten, Gülten, Hausgeräthschaften und Anderes eingeht, das soll er nach dem Rathe ihrer Herrschaft verwenden und daraus Haushalten, so wie er Gott und dem hl. Antonius Rechnung und Antwort zu geben vermöge. Sollte jedoch der benannte Präzeptor übel haufen, seinem Versprechen nicht nachkommen und die Stiftseinkünfte vermindern, dann möge Schwyz und Glarus die Befugniß haben, in das uznachische Antonierhaus einen Schaffner, sei er geistlich oder weltlich, aus Schwyz oder aus Glarus hinzusetzen ohne Widerrede des Herrn Präzeptors, jedoch mit dessen Berathung. Sofern es endlich dem Herrn Präzeptor belieben würde, das Ordenshaus zu Uznach wieder zu verlassen, solle er verpflichtet sein, von dem Hausrath, Wein und Korn bei seinem Wegzug soviel zurückzulassen, als jetzt bei seinem Antritt vorhanden wäre. Diese Bedingungen alle ging der Präzeptor Rupert Nyasse ein und bekräftigte sie am vorbemelbten Tage durch Beifügung seines eigenen Insiegels.¹⁾

So freudig der Ordensobere den Wechsel seiner Residenz und die Aufnahme auf eidgenössisches Gebiet begrüßen mochte, so fand er dennoch bald Gelegenheit, sich von der Wahrheit des alten Spruches zu überzeugen, daß hienieden Niemand nach allen Seiten hin glücklich sei. Es ging nicht lange, so fand zu Uznach in der Leutkirche der alten Stadt eine Feuersbrunst statt, welche so bedeutenden Schaden anrichtete, daß derselbe wie die Kirchengenossen, so auch die Antonier zu ansehnlichen Unkosten veranlaßte. Man war nunmehr genöthigt, den Gottesdienst zeitweise in der Stiftskirche zum hl. Antonius zu feiern. Da verbanden sich aber die Collatoren mit den Kirchengenossen zu einem edlen und ruhmwürdigen Unternehmen. Die alte Pfarrkirche zu St. Gallus und Othmar war nämlich durch den Brand wie durch ihr Alter haufällig geworden und vermochte nebenbei die im Laufe der Zeit immer zahlreicher werdende Bevölkerung kaum mehr zu fassen. Nun entschloß man sich zu einer bedeutenden Erneuerung und Erweiterung derselben. Zu diesem Zwecke schaffte man die Steine des von den Zürchern im Jahre 1266 zerstörten Schlosses Uzenberg, von

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 37.

welchem damals noch der ausgebrannte Thurm und anderes Gemäuer vorhanden war, an jene Stelle und vollendete den Bau noch in wenigen Jahren. Wie viel noch von den alten Mauern beibehalten wurde, läßt sich nicht mehr bestimmen, da in späterer Zeit namentlich in dem Chore noch andere Erneuerungen vorgenommen wurden. Ob die im gothischen Stile des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts massiv ausgeführten Fensterposten der im untersten Raume des Kirchenturmes befindlichen Sakristei einst der alten Kirche oder aber dem alten Schlosse Uzenberg zugehörten, wird gleichfalls schwer mehr zu bestimmen sein.

Eine andere schwere Sorge hatte dem Präzeptor die Einverleibung der Pfarrkirche in den Orden zugezogen und vielleicht so viele Kosten, daß sie die Erträgnisse eines Jahres noch mochten überwogen haben. Ein Geistlicher von Basel, der Rektor Heinrich Raff, glaubte nämlich rechtliche Ansprüche auf die Einkünfte der Pfarrpfünde von Uznach zu besitzen. Vielleicht war ihm dieselbe nach dem damaligem Mißbrauche von irgend einer höheren Behörde verliehen worden. Der Präzeptor der Antonier, als eigentlicher Inhaber der einorporirten Pfründe und dessen Pfarrvikar Konrad Thuott zubenannt Schellenberg, der offenbar schon längere Zeit an seiner Seite wirkte, widersetzten sich gemeinsam dem Ansinnen jenes Geistlichen, was einen weitschichtigen Prozeß zur Folge hatte, der unter dem Papste Alexander VI. selbst bis nach Rom gelangte. Jede Partei hatte sich dort ihren eigenen öffentlichen Anwalt ausersehen, und zwar Raff den Magister Kilian Feer und der Präzeptor mit seinem Vikar den Magister Nikolaus Deich. Nachdem die Streitsache zuerst von zwei Bischöfen — Fellini und de Ubaldis, beide Auditoren der päpstlichen Kammer, und andern geistlichen Beamten behandelt worden war, so wurde sie endlich vom Papste dem Entscheide eines zu Rom residirenden öffentlichen Richters und Commissarius — dem Lukas Konratter, Domherrn von Constanz und von Sitten, übergeben, der am 8. April 1499 feierlich und öffentlich in der St. Peterskirche das Urtheil fällte, Heinrich Raff sei in seinen Ansprüchen auf die Pfarrpfünde von Uznach abzuweisen und unter Strafe des Kirchenbannes verpflichtet, den Präzeptor der Antonier Rupert Gnasse, und dessen Vikar, Conrad Thuott, der zu jeder Zeit wählbar und entziehbar wäre, fortan in ruhigem Besitze

derselben zu belassen. Der Ankläger wurde zugleich in alle Rechtskosten verfällt, die ihm jedoch der Anwalt der Beklagten mit Vollmacht derselben aus unbekanntem Gründen freiwillig nachließ.¹⁾ Noch bevor der leidige Handel einen günstigen Abschluß gefunden hatte, wollte der Präzeptor Gnasse den vorbenannten Priester Conrad Schellenberg, (auch Thuott genannt), seinen bisherigen Pfarrvikar an der Leutkirche zu Uznach, vermuthlich seiner pflichtgetreuen Dienste wegen, die er ihm bei dem Prozesse und durch seine seelsorglichen Mühen erwiesen hatte, dadurch belohnen, daß er denselben im Jahre 1498 nach dem Hinscheid des Priesters Johannes Toggenburger zum Pfarrherrn von Russikon befördern ließ. Es geschah am ersten September gleichen Jahres, wo Schellenberg „der ersten Früchte“ wegen mit dem bischöflichen Ordinariate unterhandelte, um etwelchen Nachlaß hat und auch erhielt und dasselbe mit der Steuer von 40 Gulden befriedigte.²⁾

Von geringerem Belange waren die Ob Sorgen, die dem Präzeptor eine andere Angelegenheit, die Pfarrei betreffend, um diese Zeit verursachte. Es war dies die Lostrennung Schmärikon's von dem uralten Pfarrverbande mit Eschenbach und Uznach, und dessen Constituirung als eine eigene und unabhängige Pfarrei. Wie nämlich vordem das Kirchspiel von Eschenbach sich bis an den Zürichsee erstreckte und auch das Dorf Schmärikon umfaßte, so dehnte sich auch Uznach noch eine Strecke weit über den Abach nach Schmärikon hin aus, so daß von dort noch eine Anzahl von Häusern und Familien nach Uznach pfärrig waren.³⁾ Als nun die schon im Jahre 1454 bestandene Curatiekaplanei in Schmärikon zu einer eigenen Pfarrei erhoben werden sollte, da wünschten jene Leute der beträchtlichen Entfernung von Uznach wegen, sich an die neue und nahe Kirche anzuschließen, und machten daher dem Präzeptor der Antonier als Inhaber der Pfarrei ihre bescheidenen Anträge zum Zwecke des Loskaufes vom uznachischen Pfarrverbande. Die Sache wurde von der bischöflichen Behörde gutgeheißen, und auch der Präzeptor kam den Petenten mit solcher Bereitwilligkeit entgegen, daß sie noch am Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts

1) Urfundliche Beilagen N^o. 39 im Auszuge.

2) Urfundliche Beilagen N^o. 38.

3) Wahrscheinlich bis zum Delttschbach, wenigstens bis dahin waren die Leute dem Antonierhause zehntpflichtig. Vergleiche Urfundliche Beil. N^o. 44.

der zur gleichen Zeit entstandenen Pfarrei von Schmärikon einverleibt wurden.¹⁾

Mit dem Beginn des sechzehnten Jahrhunderts walteten in dem Ordenshause und Spitale zu Uznach die beiden Hausvorsteher, der Präzeptor und Prokurator, jeder in dem ihm angewiesenen Kreise mit treuer Pflichterfüllung zum Frommen ihrer Anstalt fort. Im Jahre 1501 war zwischen dem Prokurator und dem Ammann und Rathe zu Sarnen ein Mißverständniß entstanden des Opfers wegen, das in einer dort unlängst errichteten St. Antoniuskapelle diesem Ordensheiligen gefallen war. Vermuthlich hatte man diese Kapelle auf Veranlassung der Antonier oder ihrer Petitionen aufgebaut. Nun glaubten aber die Sarner Ansprüche zu haben auf die dem Heiligen geopfertem Gaben, allein der Prokurator des Hauses zu Uznach wies mittelst einer päpstlichen Bulle den Obwaldnern nach, daß alles Geld, das in den Opferstock ihrer Kirchen und Kapellen hingeopfert würde, zu Gunsten ihres Ordens zu verwenden sei, in Folge dessen die Sarnen auf ihre Ansprüche verzichteten und das von dem Präzeptor Ruprecht Nyasse vorgewiesene und von ihm besiegelte Recht des Ordens anerkannten.²⁾ — Einen herzerhebenden Freudentag für die Antonier wie für die Kirchengemeinde mochte das Jahr 1505 dargeboten haben, als die Bauten und Erneuerungen an der Pfarrkirche ihre Vollendung fanden und man die Feier des Gottesdienstes wieder innert ihrer gottgeweihten Mauern begehen konnte.³⁾ Sie scheint von da an die Benennung „Heiligkreuzkirche“ erhalten zu haben. Im Jahre 1507 gestattete Hans Hacher in der Eigenschaft als Pfleger des St. Antonierstiftes und als Patron der Kirche zu Ruffikon dem Martin Bischof, damals Kaplan der dortigen St. Katharinapfunde, seine Stelle mit dem damaligen Leutpriester in (St. Gallen-) Kappel, Nikolaus Billiter zu vertauschen.⁴⁾ — Als Bischof Hugo von Constanz von seiner Bisthumsgeistlichkeit im Jahre 1508 die gleiche Liebessteuer wie im Jahre 1497 zu seinen Gunsten forderte, so leisteten abermals mit dem Präzep-

¹⁾ Urfunde im Kirchenarchiv von Schmärikon.

²⁾ Vergleiche Geschichtsfreund Bd. 24. S. 164. „Regesten der Pfarrlade Sarnen von P. Martin Riem, Professor in Sarnen.“

³⁾ Die Zeit der vollendeten Restauration des Baues bietet jetzt noch die auf dem Chorbogen angebrachte Jahrzahl 1505.

⁴⁾ Nüscherer „die Gotteshäuser der Schweiz“. S. 342.

tor selbst nicht nur die Pfündner zu Uznach und zu Ruffikon, sondern auch zu Nürnberg, von welcher dem Ordenshause zu Freiburg einverleibten Kirche der Beitrag des Präzeptors zu 1 t 6 f . und IVr. und derjenige des Vikars zu 23 f . angeschlagen war, bereitwillig ihr Congruum.¹⁾

Indessen trachteten die beiden Vorsteher des Ordenshauses ihre uznachischen Güter und Gefälle stetsfort mit aller Umsicht zu verwalten. Im Jahre 1510 fertigten dieselben ein Urbarium an, in welchem alle dem Gotteshause zukommenden Zehnten, Zinse, Gülten, sowie auch alle ihm eigenthümlichen Grundbesitzungen, als Wiesen, Waiden, Mecker, Felder, Waldungen und Weinberge verzeichnet wurden. Es umfaßt gegen zwanzig Pergamentblätter und war aus den ältern schon vorhandenen Briefen und Ködeln gesammelt.²⁾ Zwei Jahre später ließen sie desgleichen zu mehrerer Sicherung ihres Besitzes die Pfarrei Ruffikon vom Papste Julius II. dem Antonierhause urkundlich einverleiben, doch immerhin unter den Bedingungen, wie sie von den Freiherren von Karon an ihr Stift gestellt worden waren, nämlich daß es jährlich für deren Vorfahren eine feierliche Jahrzeit mit zehn Priestern begehe.³⁾ Im folgenden Jahre 1513 wurde sodann die päpstliche Inkorporation durch den constanzischen Bischof Hugo von Landenberg erequirt. Zur Ausführung dieses Aktes hatte sich der Präzeptor im Oktober des Jahres 1513 in Begleitung seiner zwei Ordensmitbrüder, des Procurators Meister Johannes Hacher und des Bruders Heinrich Güntisperger, persönlich von Uznach nach Constanz zur Entgegennahme der hierauf bezüglichen offiziellen Dokumente begeben. Das Erste derselben, vom Bischofe selber ausgefertigt, besagt, es sei ihm vom dermaligen Procurator des St. Antoniushauses in der Stadt Uznach ein Schreiben des Papstes Julius II., seligen Andenkens, eingereicht worden, das alle Kennzeichen seiner Ächtheit an sich trage, weswegen er der Bitte des besagten Procurators gerne entspreche und gestatte, daß der Inhalt desselben in der Stadt und im Bisthum Constanz zur Veröffentlichung gelange. Damit er aber durch dieses Indult nicht

¹⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 36.

²⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 40.

³⁾ Urkundliche Beilagen N^o. 41.

etwa scheine, seinen bischöflichen Rechten zu entsagen, so habe er mit dem genannten Procurator für ihn und dessen künftigen Nachkommen wie für sich und seine bischöflichen Nachfolger nachstehende Confordanz geschlossen: Erstens, daß ein jeweiliger Procurator des besagten Hauses für die bischöflichen Rechte und den Bezug der ersten Früchte, sobald die Incorporationsbriefe durch den Tod oder Wegzug des jetzigen Kirchherrn in Ruffikon in Kraft treten, am nächst darauffolgenden Martini beginnend alljährlich vier rheinische Goldgulden, ohne welche Unkosten für den Bischof, dem jeweiligen bischöflichen Kanzler einhändige. Wenn fernerhin der Bischof oder dessen Nachfolger dem Klerus seiner Diözese eine außerordentliche Liebessteuer (*subsidium charitativum*) auferlegt, so hat der Procurator, so oft dies der Fall sein wird, dem Collector der Steuer gleichfalls vier Goldgulden auszurichten. Ebenso ist jeder Procurator des Hauses zur Einzahlung der Bannalien, der Consolationen und anderer bischöflichen Rechte, wie das von Alters her in Uebung war, verpflichtet. Endlich soll der auf die Pfründe zu setzende Vikar dem Bischöfe, um ihm den gewohnten Eid der Treue und des Gehorsams zu leisten, präsentirt werden, und vom Generalvikar die nöthigen Commissions- und Fakultätszeugnisse erlangen, für welche Schreiben und Siegel nicht über zehn Constanzer-schill. zu vergüten sind.¹⁾

Ein anderes hierauf bezügliches Dokument fertigte der bei der Curia von Constanz angestellte beeidigte Notar Leonard Altweger, ein Geistlicher der Freisinger Diözese, aus, des Inhalts: Am 12. Oktober 1513 im ersten Jahre des Pontifikats Leo X. um die achte Tagesstunde kurz vor Mittag sei vor ihm in seinem Hause in Gegenwart der hiezu erbetenen Zeugen, des Heinrich Güntisperger, Bruder des Ordens vom hl. Augustin, und des Johann Simmel, beeidigten Schreiber der Constanzischen Curia, persönlich erschienen der ehrenwerthe Herr, Meister Johannes Sacher, Procurator des Hauses in Uznach, und habe vorgetragen, wie er mit dem Bischof Hugo von Constanz wegen der durch die päpstliche Auctorität erfolgten Einverleibung der Kirche von Ruffikon an den Tisch des genannten Hauses eine Uebereinkunft getroffen habe und für sich und seine Nachkommen alle und jede ein-

¹⁾ Urkundliche Beilagen No. 42.

zelne Punkte derselben wahrhaftig und bei der Ehre seines Ordens zu Händen des unterzeichneten Notars immerdar zu halten feierlich versprochen und verheißten habe. Hierüber habe Johannes Demmler, der Unterkanzler der Constanziſchen Curia, im Namen des H. Bifchofs ihn (den Notar Altweger) beauftragt, ein oder mehrere öffentliche Instrumente zu verfassen und auszufertigen, soviel deren nöthig wären; was nun unter vorbemelbetem Datum und in Gegenwart obbemelbeter Zeugen geschehen sei. Dieses offizielle Schreiben wurde auch vom Ordenspräzeptor Rupert Lyaffe de Turre seinem ganzen Inhalte nach bekräftigt und besiegelt.¹⁾ Auf solche Weise war das Gotteshaus St. Antonius um eine zweite ihm einverleibte Pfarrei bereichert worden.

Auch im Jahre 1514 stand dieser Anstalt noch immer der Antoniusbruder Meister Hanns Hächler als Procurator vor. Es waren zwischen ihm Namens seines Stiftes und dem Abte Felix Klausner und seinem Convente von Rüti Mißhelligkeiten eines Zehntrechts wegen im Deltſch zu Schmärikon gelegen, entstanden, welches Recht beide Gotteshäuser ansprechen zu können glaubten. Doch zur Vermeidung größerer Unkosten, Unannehmlichkeiten und „ander Unrath“ entschlossen sich beide Parteien, die Streitſache drei Ehrenmännern zu überlassen, die hierüber nach Wissen und Gewissen zu entscheiden hätten. Hierzu wurden auserkoren der Ammann der Graffschaft Uznach, Johannes Müller, ferner Conrad Fend und Hanns Brunner, alle drei zu Schmärikon wohnhaft, welche Schiedsrichter nicht nur den streitigen Zehnten dem Kloster Rüti für alle künftigen Zeiten zuerkannten, sondern auch zur Vermeidung fernerer Spänne die Grenzen der Zehntrechte von beiden Gotteshäusern durch Marksteine und anderwärtige nähere Bestimmungen genauer bezeichneten, wobei Herr Jos, Kirchherr von Eschenbach und Conventherr zu Rüti, sowie der Antonierbruder Heinrich Güntersperger von Uznach nebst andern Zeugen gegenwärtig waren.²⁾

Während sich so der Procurator mit Angelegenheiten weltlicher Natur zu beschäftigen hatte, widmete der Präzeptor seine Sorge mehr den geistlichen Bedürfnissen seiner Präzeptorei. So wurde

¹⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 43.

²⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 44.

im Jahre 1518 die seinem Freiburgischen Hause zugehörige Pfarrei Nienburg (Nürnberg) durch den Tod ihres bisherigen Pfarrvikars Wilhelm Pfister (pistor) erledigt, worauf dem Präzeptor die Präsentation eines neuen Seelsorgers zustand. Seine Wahl fiel auf den Priester Peter Nyasse aus der Diözese Bienne, einen wahrscheinlichen Anverwandten des Collators, dessen Ernennung auch am 15. Juni gleichen Jahres ihre offizielle Proklamation fand. Aber auch diesen rief der unerbittliche Tod schon vor Ablauf von drei Vierteljahren aus dem Zeitlichen ab. Nun präsentirte der Präzeptor innert kurzer Frist für die verwaiste Kirche zum zweitenmale und zwar den Priester Otger Angeli, dessen Wahl am 4. April 1519 die Veröffentlichung zu Theil wurde. —

Zu Ruffikon scheint um die gleiche Zeit eine Reparatur der dortigen Pfarrkirche erfolgt zu sein, weswegen der damalige Leutpriester Jakob Toggenburger schon 1518 um einjährige Absenz anhielt und auch erlangte, vielleicht in der Absicht, um anderswo um fromme Gaben für die Ausführung der Restauration sich umzusehen. Wenigstens kam man zugleich beim Bischöfe von Constanz um eine Almosensammlung für ein Jahr lang zu Gunsten jener Kirche ein und erlangte, die Erlaubniß hiezu am 1. Febr. 1519, auch erhielt der Dekan des Dekanats Wezikon vom 1. Aug. des gleichen Jahres für die gleiche Pfarrkirche Dispens auf die Zeit eines Jahres, die Messe auf einem beweglichen Altare zu celebriren, was Alles auf eine im Bau begriffene Reparatur hindeutet. — Zu Uznach fand zwischen 1518 bis 1522 die Besetzung der Kirchenpfründen noch immer durch Induzien statt, nur mit dem Unterschiede, daß sie gewöhnlich für zwei volle Jahre gewährt wurden. Auch die dasige Pfarrei verwaltete indessen ein dem Namen nach unbekannter Vikarius, indem der Pfarrektor Rupert Nyasse nicht nur am 24. Juni 1519, sondern auch wieder am 14. Juni 1521 für jedesmal zweijährige Absenzerlaubnis erhielt, das erstemal noch als Präzeptor des Ordens, das letztere Mal nur noch als Pfarrherr von Uznach.¹⁾

Wirklich gelangte im Jahre 1521 die Constanziische Präzeptorei des Antonierordens an eine andere Persönlichkeit. Sei es, daß der bisherige Präzeptor Rupert Nyasse, der nach seiner dreißig-

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 45.

jährigen Amtsdauer nunmehr in's Greifenalter eingetreten war, die Würde und die Bürde nicht mehr auf seinen Schultern tragen wollte, oder die Obern seines Ordens zu Vienne es sonst für rathsam hielten, eine jüngere Kraft mit diesem Amte zu betrauen; soviel ist gewiß, daß der bisherige Präzeptor, obgleich er noch mehrere Jahre lebte und in seiner Abwesenheit als Rektor der Pfarrkirche von Uznach seine bescheidenen Einkünfte beziehen mochte, schon am 14. Juni 1521 das Präzeptoramt nicht mehr verwaltete. Am 24. Juli gleichen Jahres erschien sodann im Gotteshause des hl. Antonius zu Uznach der neuernannte Nachfolger desselben; es war der „ehrwürdige geistliche Herr Claudens de Thurn“, nunmehriger Präzeptor der Häuser des St. Antonierordens in der Diözese Constanz. Ebendasselbst hatten sich auf den gleichen Tag auch die Sendboten von Schwyz und Glarus, nämlich Vogt Bürgler und Martin in der Matt von Schwyz und Vogt Landolt und Hanns Tschudi, beide von Glarus, eingefunden, um daselbst im Namen ihrer Stände als Schirmherren des Gotteshauses zu Uznach mit dem neuernannten Präzeptor eine gütliche und freundliche Uebereinkunft abzuschließen, welche für die nächstfolgenden zehn Jahre Kraft und Geltung haben sollte. Der Contract bestand aber darin, daß das Gotteshaus zu Uznach dem nunmehrigen Präzeptor für alle seine Ansprüche an dasselbe alljährlich die Summe von 120 rheinischen Gulden als Pension je am 25. Juli zu entrichten habe, und daß die erste Auszahlung dieses Betrages am benannten Tage 1522 stattfinden soll. Hierbei ist den beiden Ständen die Berechtigung erteilt, dem Gotteshause nach ihrem Gutdünken einen Meister vorzusetzen, auch hätten sie dem Präzeptor gegenüber keinen weiteren Pflichten nachzukommen, als sofern derselbe je alle zwei oder drei Jahre zur Vornahme einer Visitation des Hauses daselbst erscheinen würde, man ihm nach Bescheidenheit Wohnung und Kost zu reichen habe. Der von dem Hause angestellten Geistlichkeit und der daselbst wohnenden Ordensbrüder geschah keine Erwähnung.¹⁾ Obgleich nun diese Uebereinkunft nicht nur vom Präzeptor Claudens, sondern auch von den Gesandten aus Schwyz und Glarus feierlich besiegelt ward, so blieb sie doch nur kurze Zeit in Kraft, da schon im Jahre 1522 zwischen den

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 46.

Contrahenten ein neuer Vertrag auf fünf Jahre geschlossen ward, wonach das Gotteshaus dem Präzeptor jährlich auf St. Jakobstag nur 40 Gulden einzuhändigen verpflichtet war.¹⁾ Dies ist auch das Einzige, was über diesen Ordensobern auf dem Gebiete des Bisthums Constanz kund geworden, während dessen Amtsvorgänger Rupert Nyasse noch am 14. Juni 1523 zum letzten Male als Rektor der Pfarrkirche von Uznach das Gesuch um Abwesenheit auf ein ferneres Jahr und um Induzien für die Zwischenzeit erneuerte.²⁾ Wahrscheinlich hatte Gott den greisen Priester bald nachher aus diesem Leben abberufen.

Nun folgte die verhängnißvolle Zeit der Reformation, welche dem Orden der Antonier mitunter noch tiefere Wunden schlug, als das Antoniusfeuer seinen pfleganbefohlenen Kranken. Die Verluste, die er durch die Glaubensneuerung an Mitgliedern und insonders an Gütern und Besitzungen nur in Deutschland zu erdulden hatte, waren unermesslich zu nennen. Die traurigen Zustände, in welche sich dessen Häuser versetzt sahen, führten auch dessen Anstalt zu Uznach in der Eigenschaft als Ordenshaus allmählig einer Aenderung entgegen. Indessen weihten sich dennoch ihrem Gelübde und angestammten Glauben getreu die dasigen Brüder auch während diesen Stürmen der Erfüllung ihrer Ordenspflichten, sie beaufsichtigten den Haushalt, halfen bei dem Gottesdienste aus, pflegten ihre Kranken und sammelten für sie Almosen. Allerdings mangelte es dieser Anstalt keineswegs am Schutze und an anderweitiger Förderung ihrer Interessen seitens der ihr gewordenen Schirmherren von Schwyz und Glarus, und je drohender und gewaltfamer die Zeitereignisse damals einherstürmten, um so wachsamere richteten diese beiden Stände ihre Blicke auf das ihrer Fürsorge unterstellte Gotteshaus und seine Umgebung. Als im Beginn des Jahres 1525 die kirchlichen Neuerungen zu Zürich durch die Bemühungen des dortigen Pfarrers Ulrich Zwingli bereits so weit fortgeschritten waren, daß schon manche seit der Einführung des Christenthums daselbst bestandene und bisanhin als ehrwürdig gehaltene Gebräuche ihre Beseitigung gefunden hatten, so ließ sich doch hiedurch der Schaffner des Gotteshauses zu Uznach nicht ab-

¹⁾ Beisatz, Urkundliche Beilagen No. 46.

²⁾ Urkundliche Beilagen No. 47.

schrecken, auch in diesem Jahre zu Zürich in Stadt und Land die bisanhin gewohnte Almosensammlung zu Gunsten seiner Kranken vorzunehmen und zu diesem Zwecke durch seine Obrigkeit von Glarus bei derjenigen von Zürich um die schriftliche Erlaubniß hiefür anzuhalten. Wirklich erfolgte anfangs Februar 1525 ein Schreiben von Landammann und Rath von Glarus an Zürich, worin die armen Spitalleute zu Uznach, die sich ihrer Krankheit wegen von der Arbeit ihrer Hände nicht ernähren können, dem Bürgermeister und Rathe dieser Stadt zur gewohnten Almosensammlung anempfohlen und um Mittheilung einer Erlaubnißschrift hiefür gebeten wurden.¹⁾ Auf dieses Schreiben gab Zürich keine bestimmte Antwort. Da sandte Glarus am Mittwoch der Charwoche ein zweites, das um so dringlicher und einläßlicher die erste Bitte wiederholte. Dasselbe erinnerte Zürich, wie Glarus schon vor einiger Zeit sein Gesuch zu Gunsten des Antonierhauses eingereicht, damit ihm auf dem Landgebiete der Stadt nach altem Brauch das „heilige Almosen“ zu sammeln gestattet würde, da dieses Haus von vielen Armen und Nothdürftigen bewohnt, mit nur geringen Renten und Einkünften ausgestattet und von daher des Almosens bedürftig wäre. Auch hätte diese Anstalt bisanhin aus jenen Gegenden, wo ihren Petitoren die Sammlung gestattet worden, jene Armen, die von schwerer Krankheit behaftet, in ihre Behausung aufgenommen und ihnen da die nöthige Leibesnahrung gespendet. Da nun dem Schaffner keine andere Antwort geworden, als: man wolle die Angelegenheit der Bürgerschaft vortragen, und jetzt die Osterfeier herannähe, auf die er früher die Sammlung auf ihrem Gebiete angeordnet hätte, so würde ihm durch fernere Verzögerung bei Spendung der Almosen schwerer Nachtheil widerfahren, darum bitte Glarus, Zürich möchte des Schaffners Vorhaben befördern und ihm gestatten, auf obbestimmte Zeit die Sammlung zu beginnen. Da folgte endlich am Charstamstage des Bürgermeisters, des Rathes und der Bürger Antwort auf die Bitte, und ihr Spruch lautete: „Ist abgeschlagen.“²⁾ Hiemit war leider auch der Anfang und die erste Veranlassung geboten zur beweinenwerthen und folgenschweren Spaltung in der Eidgenossenschaft, zur gegenseitigen vieljährigen

1) Urkundliche Beilagen No. 48.

2) Urkundliche Beilagen No. 49.

Erbitterung und zu den blutigen Kämpfen, die in Bälde die Bewohner des gleichen Vaterlandes zerfleischen sollten.

Wochte auch die Weigerung des Standes Zürich die Antoniusbrüder mit Schmerz erfüllen, weil sie ihnen die Erfüllung einer ihrer ersten Ordenspflichten, unglückliche Mitmenschen zu bedienen und zu speisen, sehr erschwerte, so trachteten sie um so eifriger, sich anderwärts um Hilfe umzusehen. Ja, als der Sturm am heftigsten zu wüthen begonnen hatte, im Jahre 1526 — da wagte es sogar der damalige Meister und Schaffner des Hauses ¹⁾, persönlich vor den Schultheiß und Rath von Bern zu treten, mit dem Gesuche: ihm, wie schon seit alten Zeiten her, die Sammlung der Almosen für den St. Antonius-Spital zu Uznach in dem Bernergebiete zu gestatten. Offenbar gerieth der Rath auf dieses Ansuchen in nicht geringe Verlegenheit, denn einerseits hatte derselbe dem alten Glauben schon den Rücken gewendet und seinen Unterthanen jegliches Almosen sammeln zu Gunsten klösterlicher Anstalten als „abgestellt“ erklärt, andererseits wollte er dennoch bei den damaligen schwierigen Zeitverhältnissen seinen Miteidgenossen von Schwyz und Glarus, von denen der Schaffner nach herkömmlicher Übung ein Empfehlungsschreiben vorwies, durch Verweigerung des längst üblichen Beitrags keinen Anlaß zu offenen Feindseligkeiten geben. Deßhalb entschloß er sich, für dieses Mal dem Bittsteller noch zu entsprechen. Der Rath versah ihn mit einem eigenen Bewilligungsschreiben an seine Unterthanen auf dem Gebiete der Aare, worin er ihnen gestattete, den Schaffner oder dessen Stellvertreter, sofern sie zu ihnen kommen würden, zur Sammlung der Beiträge zuzulassen, sie aufzunehmen und nach ihrem guten Willen mit Almosen zu bedenken. Uebrigens ließ die bisher ungewohnte Form und der kalt und kurz gefaßte Schluß des Schreibens die offenbar schon damals gereizte Stimmung der Gemüther ohne Schwierigkeit erkennen. Es war zweifelsohne die letzte Sammlung, welche die Antonier im Gebiete von Bern vorgenommen haben.

¹⁾ Dessen Name wird nicht genannt, entweder war dies noch Hanns Sacher, oder wahrscheinlicher Einer von dessen Nachfolgern, Bruder Jakob Hug, oder Conrad Kel.

Während der schweren Bedrängnisse blieben die Uznacher, wohl nicht ohne Einfluß der Antonier und ihrer Priester und namentlich durch die Energie des Standes Schwyz und die Bemühungen des Ammanns Schubinger, dem alten Glauben treu. Als einst ein Prediger der neuen Lehre außerhalb des obern Thores neben der alten Straße nach Kaltbrunnen vor Zuhörern zu predigen versuchte, so soll er von einem Bürger ergriffen und den Schwyzern ausgeliefert worden sein.

Indessen war im Antoniusstifte dem Meister Hanns Hacher als Schaffner des Gotteshauses Bruder Jakob Hug gefolgt, der das Pflegeramt daselbst gerade zur Zeit versah, als Peter Hasler Untervogt zu Uznach war. Der Druck der schweren Zeiten und namentlich der Wegfall bisheriger bedeutender Almosen versetzte diesen Pfleger in die Nothwendigkeit, beim eben genannten Hasler fünfzig Goldgulden aufzunehmen und dafür als Jahreszins vier Mütt Kernen ab der Tönierwiese außer dem obern Thore einzusetzen. Er vermochte diese Schuld nicht mehr zu tilgen, denn schon im Jahre 1527 erscheint er nicht mehr unter den Brüdern des Gotteshauses. Nach dem freiwilligen Austritt des Präzeptors Claudens de Turre aus der Stiftsverwaltung und der von seiner Seite erfolgten Uebereinkunft mit den beiden Ständen ging der Wechsel eines geistlichen mit einem weltlichen Regimente nicht plötzlich und in auffallender Weise vor sich. Allerdings traten nach dem Wegzuge des Präzeptors jene Syndikatsabgesandten an dessen Stelle, welche die regierenden Stände jährlich zweimal zur Schlichtung der Landesgeschäfte nach Uznach sandten und ihnen während dieser Zeit das St. Antonierhaus als Wohnung anwiesen. Bei diesen Anlässen nahmen sie wohl Einsicht in die Jahresrechnungen dieser geistlichen Anstalt, erließen Verwaltungsbefehle in Rücksicht der ökonomischen Verwaltung und setzten dem Hause zeitweilig einen Vogt, damit er den noch anwesenden Ordensbrüdern mit Rath und That beistehe; doch verharreten diese Letztern noch eine Reihe von Jahren, wahrscheinlich bis zu ihrem Tode unangefochten im Dienste des Hauses, nahmen Antheil an den leitenden Geschäften und wirkten wiederholt selbst in der Eigenschaft als Pfleger oder Schaffner. Ueber das Besagte und namentlich auch über den ökonomischen Bestand des Hauses gewähren die Syndikatsverhandlungen aus den Jahren 1527 und 1528 einiges Licht.

Es geschah am 13. Juni 1527, daß die Gesandten der beiden Orte sich im Antonierhause zu Uznach versammelten, und zwar Vogt Martin von Krienz aus Schwyz und Vogt Vogel aus Glarus, zur Entgegennahme der Jahresrechnung, welche im Beisein des Uznachischen Untervogtes Peter Hasler geschlichtet wurde, der damals auch Vogt des Gotteshauses war, um dem Lienhart Fäderlin und den zwei Antoniusbrüdern Conrad „Kelen“ und Heinrich Güntensperger in der Verwaltung beizustehen. Als Ergebnis der Rechnung zeigte es sich, daß der geistlichen Anstalt an ausstehenden Gülten 143 Gl. 1 Pfnd 10 Schl. und 11 Hllr. Einnahmen, dagegen aber 103 Gl. 1 Pfnd. und $7\frac{1}{2}$ Schl. Schulden zukomme. Auch dem Bruder Conrad Kel schuldete das Haus 82 gute Gl. Der Fruchtbestand war folgender: Kernen noch ausständig 40 Mütt, Fäsen 13 Malter 2 Mütt, Haber 27 Malter, 3 Mt. 1 Vtl., Gerste 3 Mt. $\frac{1}{2}$ Vtl., Butter $15\frac{1}{2}$ Maß. Im Hause selber waren vorhanden an Fäsen 3 Mtr. 2 Vtl., an Haber 5 Mt., an Gerste 2 Vtl. — An Kornzehnten und Haber zu Dblinden halb und halb 3 Mtr., 2 Mt., 3 Vtl., 1 Kopf; an Heuzehnten und Haber 3 Mtr., 3 Mt. und $2\frac{1}{2}$ Vtl. Was den Viehstand betraf, befanden sich auffert den Gotteshausgütern 10 Ochsen, 11 Kühe, 10 Kälber und 7 Faselperde, auf welchen Stücken zusammen 150 Gl. standen. — Auf den Hausgütern aber befanden sich 11 Kühe und 14 alte und junge Kälber. — Im Rheinthal hielt es an „Halbvieh“ 22 Kühe und 23 Kinder, welche zur Hälfte den Bauern angehörten. Auf diesem Viehstandstheil hatte das Haus 127 Pfnd. Pfennige. Kleinere Schulden an das Gotteshaus von Privaten sind nicht berechnet, ebenso nicht aus dem Jahrbuch. — An Halbvieh waren abgegangen 4 Pferde, 5 Ochsen, 2 Kühe und 4 Kälber; im Rheinthal aber 5 Kühe und 1 Kalb. An Schulden zeigten sich 100 Gl. weniger als im vorigen Jahre.

Im folgenden Jahre 1528 am 23. Mai erschienen wieder die Boten von Schwyz und Glarus im Antonierhause, nämlich die Bögte Gupfer, Hämmer, Fügli, Schuler, Vogel und Fridolin Zan. Sie wählten in Gegenwart des Untervogtes Hasler den Lienhart Fäderlin, Metzger und Bürger von Uznach, zu einem Vogt des Gotteshauses, damit er dem Antonierbruder Meister Conrad Kel bei allen seinen Ausgaben und Einnahmen und anderwärtigen Geschäften mit Rath und That beistehe. Die Einnahmen beliefen sich

auf 443 Gl. und 16 Schl. und die Ausgaben punkto eben so hoch. Der Viehstand wies außerhalb dem Hause vor: 14 Ochsen, 10 Kühe, 11 Kälber, 4 Faselperde und 2 Füllen; worauf 145¹/₂ Gl. 15 Schl. 3 Pfg. und im Gotteshause selber 9 Kühe, 6 Kälber, 2 Faselperde, 2 ältere und 2 junge Füllen, 2 Fohlen und 7 Karren- und Reitperde. — An Fruchtzinsen fanden sich 45 Mütt und 2 Viertel Kernen; 14 Mlt. Fäfen noch ausständig; 36 Malter und 3 Mütt Haber, 20 Brtl. Gerste und 26 Maß Butter. Zinse und Schulden hatte das Haus noch zu beziehen 145 Gl. 16 Schl. dagegen auswärts noch zu bezahlen 115 Gl. 8 Schl. 2 Pfg.¹⁾ Wie in den letzten zwei Jahren neben dem Bruder Heinrich Güntensperger auch dessen Ordensgenosse Meister Conrad Kel mit solcher Hingebung sich dem Dienste für die Anstalt widmete, daß ihm dieselbe eine nicht unbedeutende Summe schuldete, so fanden die beiden Obrigkeiten sich auch bewogen, den Letzgenannten mit dem eigentlichen Pflegeramte des Hauses zu beehren. In dieser Eigenschaft trat Meister Conrad wenigstens im Jahre 1530 zu wiederholten Malen handelnd auf. So schon im Januar am Mittwoch nach dem St. Antoniusfeste, wo er selber als „Meister Conrad, Pfleger Sant Anthonishuß,“ erschien, indem er den damaligen Vogt Schuler von Schwyz, Obervogt der Graffschaft Uznach ersuchte, ihm einen Brief zu siegeln, der von dem Kirchherrn Johann Fridrich zu Ruffikon ausgefertigt worden war, und in welchem der Aussteller bezeugte, daß die dortige Kirchhofmauer ohne seine Kosten ausgebeffert und ihm aller Schaden vergütet worden wäre. — ²⁾ Zu Mitte März des gleichen Jahres trat er im Namen des Gotteshauses und als Pfleger desselben vor den Ammann der Graffschaft, Heinrich Schmucki, und dessen Gericht, um eine auf bloßes Papier geschriebene Urkunde, welche ein obrigkeitliches Verbot des Holzfrevels in den Gotteshauswäldern enthielt, auf dauerhafteres Pergament übertragen zu lassen.³⁾ Im nachfolgenden Mai auf Freitag nach Panfratius verfügte er sich gleichfalls für sein Gotteshaus nach Pfäffikon in der Graffschaft Riburg, wo der damalige Landvogt Rudolf Lavater aus Zürich

¹⁾ Eidgenössische Abschiede Bd. 4, Abthl. 1^a Seite 1108 und 1333.

²⁾ Vergl. Urkundliche Beilagen N^o. 51

³⁾ Ebendaselbst N^o. 52.

eben zu Gericht saß. Es handelte sich um die Unterhaltungspflicht der Chorbedachung an der Pfarrkirche von Ruffikon, worüber die vorhandenen Brieffschaften seit unbekannter Zeit abhanden gekommen waren. Darum erschienen zur Errichtung eines neuen urkundlichen Dokuments vor dem besagten Gerichte drei Anwälte der Gemeinde Ruffikon und zwar in deren Namen, dann Meister Conrad Kell (sic) als des Gotteshauses zu Uznach Pfleger und gleichfalls in dessen Namen und endlich der Geistliche Ulrich Kramer, damals Verseher der Pfarrei Ruffikon als bevollmächtigter Anwalt des wirklichen, gleichzeitig aber abwesenden Pfarrers Jakob Toggenburger, von dort. Darauf trugen die Anwälte besagter Kirchgemeinde vor, es habe seit undenklichen Zeiten her ein jeweiliger Pfarrer von Ruffikon die Verpflichtung gehabt, die Chorbedachung seiner Pfarrkirche stets in gutem Stande zu erhalten ohne etwelche Kosten der Kirche oder der Gemeinde, was Alles durch ältere besiegelte Urkunden, die aber jetzt verloren wären, hinlänglich constatirt gewesen und sowohl dem Pfarrherrn von Ruffikon, als auch dem Meister Conrad und andern Obern und Anwälten des Antonierhauses zu Uznach, „die der erwähnten Pfarrpfründe zu Ruffikon Lehensherren seien,“ wohl in Erinnerung wäre. Um künftigen Zwisten daher zu begegnen, so begehre die genannte Kirchgemeinde die Erstellung eines neuen Briefes. Da hierüber weder der Pfleger des St. Antoniusstiftes noch der Pfarrer von Ruffikon irgendwelche Einwendung erhoben, sondern vielmehr erklärten, daß diese Aussage ihre volle Richtigkeit habe, so wünschte man übereinstimmend die Aufrichtung eines neuen Instruments, wie auch der Pfleger ein solches für sich besonders beehrte. Sodann entschied das Gericht, daß jeder Pfarrherr von Ruffikon verpflichtet sei, den dortigen Kirchenchor zu decken, und die Bedachung in gutem Zustande zu erhalten ohne irgendwelchen Nachtheil der Gemeinde, jedoch unbeschadet der Frage, ob der Lehensherr dem Pfarrer hiebei Hilfe zu leisten habe, oder nicht. Wie diese Uebereinkunft dann urkundliche Befräftigung fand, so war damit das Geschäft auch friedlich abgeschlossen.¹⁾

Bruder Conrad Kell war der letzte bekannte Schaffner des Gotteshauses, welcher dem Antonierorden angehörte. Drei Jahre

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 53.

später, 1533, trat er schon nicht mehr in dieser Eigenschaft auf, sondern als einfacher Bruder und zwar beim Anlasse, als er bei den Herren von Schwyz und Glarus das Bittgesuch vorbrachte, den Hauptbrief von jenen 50 Goldgulden, die der Pfleger, Bruder Jakob Hug vom Untervogte Hasler entliehen hatte, aus seinem Eigenthum an sich zu bringen. Die Herren beider Länder gewährten ihm nicht nur dieses, sondern auch das freie Verfügungsrecht über Zins und Kapital, sofern die Nothdurft seines Lebens dies erfordern sollte. Im Falle er jedoch das Hauptgut ersparen würde, so solle dasselbe nach seinem Tode wieder dem Stifte St. „Anthönien und sine arme lüt“ zukommen und nicht anderswohin entfremdet werden.¹⁾

Diese obrigkeitliche Verfügung scheint einer Pensionirung dieses letzten bekannten Antoniers von Uznach ziemlich ähnlich. Werden auch später noch, unter Andern im Jahre 1536, wiederholt „Hausbrüder“ erwähnt, die in der Armenanstalt wohnten, so sind ihre Namen dennoch unbekannt geblieben, und die Annahme, daß sie in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts gestorben waren, dürfte ihre Richtigkeit haben. So sparsam die Nachrichten über das Verschwinden dieser Ordensleute von gedachter Anstalt sind, so ist doch soviel gewiß, daß deren Aufhebung nicht von Seite der beiden Stände Schwyz und Glarus ausgegangen, sonst würden sie dieselbe nicht beinahe unverändert in ihren Stiftungen und Einrichtungen noch durch Jahrhunderte erhalten haben. Der Grund, warum sie keinen Nachwuchs von Ordens-Mitgliedern mehr erlangte, ist augenscheinlich darin zu finden, weil keine Präzeptoren mehr erschienen und jene Ordenshäuser, von denen das uznachische bisher bevölkert wurde, durch die Reformation zu Grunde gegangen waren.

Während in letzter Zeit die gegenseitige Erbitterung zwischen Alt- und Neugläubigen einen Höhepunkt erreichte, der die blutigsten Kriegsergebnisse fürchten ließ, so fehlte es auch dem Antonierstifte nicht an drohenden Gefahren. Schon war nach allen Seiten hin die Grafschaft Uznach von Neugläubigen umgeben, als Zürich 1529 ein Fähnlein mit bewaffneter Mannschaft, deren Absicht zu errathen war, vor diese Ortschaft sandte mit der Aufforderung, jene

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 54.

Uznacher, die zu Schwyz gehören würden, möchten auf die Seite Zürichs übergehen. Doch zu gleicher Zeit erschienen auch die Glarner mit ihrem Landespanner vor dem Städtchen und gaben den Zürchern zu verstehen, sie besäßen die Herrschaft Uznach mit den Schwyzern nicht in zwei geschiedenen Theilen, sondern befänden sich in gemeinsamem Besitze derselben, darum widersetzten sie sich der Einnahme dieser Ortschaft. Als nachher auch die Bürger Uznachs sich zu den Glarnern verfügten, um sich mit ihnen in Betreff der Aufforderung Zürichs zu besprechen, und ihnen betheuertem, sie würden, sowie sie bisanhin noch stets als unzertheiltes Land zu ihren Obern hielten, auch noch fernerhin getreu zu Schwyz und Glarus stehen, so fand es die Zürcherische Mannschaft für das Rathsamste, von ihrem Verlangen abzustehen und den Rückzug wieder anzutreten.¹⁾

Zu dieser fieberhaft erregten Zeitperiode bekämpfte man einander, bevor es noch um Blut und Leben ging, durch Schriften, Lieder und Gedichte, worin sich namentlich die Neugläubigen hervorthaten und religiöse Ansichten und Gegenstände, die bisanhin dem Volke ehrwürdig waren, nunmehr in den Koth hinabzogen und mit Schmach und Schande behandelten. Daß hiebei auch der hl. Antonius und dessen Orden, wie Tausend andere Heilige der alten Kirche und deren Orden mit Spott überhäuft wurden, das verstand sich von selbst. Man bediente sich seines Namens zu gegenseitigen Verwünschungen und bezeichnete ihn spottweise als einen Arzt mit einer guten Apothekerbüchse wider das höllische Feuer.²⁾ Der Bildersturm begann. Tausende von Gegenständen, ehrwürdig durch ihr Alterthum, unerseßlich durch ihre historischen Erinnerungen

¹⁾ Salat, Seite 223. Dieser zeitgenössische Geschichtschreiber der Reformationzeit belobt das Verhalten der Uznacher während diesen Stürmen mit den Worten: „Die von Uznach sich gar wol und eerlich am waren alten cristenglauben und an iren herrn von Schwiz ghalten und beharret für und für. (Ebendaselbst.)

²⁾ „Gi, daß dich alle plag und straf angang,
Die uf erd sind fon fit der welt anfang!
Pestilenz, hül, platern, lemen, potegran,
Gfücht und frampf, sant Töngen rouch gang dich an!“ (Manuel, ein hübsch Fasnacht spill, so zu Bern jezt im XXX jar, uff der herren Fasnacht gespielt ist worden. S. 261.) „Sant Töngen rouch“ ist das Antoniusfeuer.

und unschätzbar durch ihren Kunstwerth, warf man in blinder Wuth und Leidenschaft in's Feuer. Als man auch im nahen Gasterlande sich anschickte, die Bilder der Heiligen der Zerstörung durch das Feuer preiszugeben, so wurden manche derselben im Stillen gerettet und der St. Antoniuskirche geschenkt, so das Bild der hl. Anna, auf deren Altar dasselbe bis zu deren Abbruch im Jahre 1867 stand und beim Brande 1762 wie durch ein Wunder verschont geblieben war. Obgleich nun die Zerstörungswuth jenseits der östlichen und westlichen Grenzen der Grafschaft Aznach manch ehrwürdiges Heiligthum zertrümmerte und verwüstete, so ließ jedoch dieser Sturm das Land im Uebrigen noch unberührt bis zu der Zeit, wo die Neugläubigen aus dem Toggenburg den Zürchern zu Hilfe eilten und auf dem Wege zu Aznach das Innere der St. Antoniuskirche beschädigten, weswegen Schwyz nach dem Siege der katholischen Orte Schadenersatz von Zürich forderte.

Nun folgten 1531 im Oktober und November die mörderischen Schlachten bei Kappel und am Gubel, aus welchen die Altgläubigen als Sieger hervorgingen, während unter ihren besiegten Gegnern Mehrere der geistigen Führer und Lenker der neugläubigen Bewegung, wie Zwingli, Geroldseck und Andere, ihr Leben auf dem Schlachtfelde einbüßten.¹⁾ Noch standen die bewaffneten Schaaren im Felde, als das Landvolk aus dem Zürchergebiete, des fernern Krieges müde, von den eigenen Führern mit Entschiedenheit den Frieden forderte. Während die zürcherischen Abgesandten mit dem Auftrage, unter allen Bedingungen (also auch Rückkehr zum alten Glauben nicht ausgenommen) Frieden zu schließen, im Lager der Katholischen erschienen, hatten sich auch die Kriegsführer dieser Letzteren zur Berathung über die Friedensbedingungen

¹⁾ In der Schlacht bei Kappel war der nämliche Rudolf Lavater Hauptanführer der Zürcher, der um ein Jahr früher dem Antoniusbruder Conrad Kel die Bedachungspflicht seines Gotteshauses für den Kirchenchor in Ruffikon urkundlich ausgefertigt hatte. Ueber diesen Kriegsführer schreibt der gleichzeitige Chronist Heinrich Rüssenberg: „Der Oberst Lavater, vornembster Aufriührer und Zwinglianer gabe schandlich die Flucht, hat sich in einem Stall verborgen, wurde gar darüber unsinnig... Und obwohlen obgedachter Lavater von seiner Obersten Stell abgesetzt wurde, wurde doch nach der Predikanten Vorschub wider eingesetzt und gar zum Burger Meister erwählt. (Heinrich Rüssenberg's Chronik, Ausg. von Huber S. 42.)

versammelt, wobei durch die eifrige Verwendung des damaligen Schultheißen Golder von Luzern mit dem Mehr von nur einer einzigen Stimme beschlossen wurde, keine Forderung zur Wiedereinführung des alten Glaubens zu stellen. Solche Milde hatten die Zürcher selber kaum erwartet, weswegen auch die Friedensunterhandlungen den besten Fortgang nahmen und nicht ohne bleibenden Eindruck in den Herzen aller Anwesenden ihren Abschluß fanden. Wie nämlich der gegenseitige Vertrag beendet und gesichert war und der Anführer der Zürcher, Johann Escher, sich mit den Worten feierlich erhob: „Nun sei es Gott gelobt, daß ich euch wieder unsere lieben alten Eidgenossen nennen kann“, da reichten alle Anwesenden einander tiefgerührt die Hände, und, wie ein Zeitgenosse meldet, blieb dabei kein Auge thränenleer.¹⁾

Von diesem Friedensbeschlusse an trat etwelche Zeit lang ein durchaus freundlicheres Verhältniß zwischen den Magistraten der beiden Stände Zürich und Schwyz ein, was namentlich dem St. Antoniusstifte zu hohem Vortheile gereichte. In der ihm einverleibten Pfarrgemeinde Ruffikon, die indessen gleich dem übrigen Gebiete von Zürich zum neuen Glauben übergetreten war, hatte nämlich der bisherige greise Kirchherr Jakob Loggenburger seinen Lebenslauf beschlossen, wonach ein Prediger der neuen Lehre mit Namen Cirill das dortige Volk gegen den bisherigen Collator unter dem Vorwande aufwiegelte, die Kirchgemeinde von Ruffikon sei nicht verpflichtet, Zehnten und andere Abgaben an's Gotteshaus zu Uznach zu entrichten, ihre Kirche wäre von jeher durch freie Kirchherren ohne des Ordenshauses Mitwirken verwaltet worden und sie hätten nie von irgendwelchen Gerechtigkeiten gehört, die das besagte Haus auf die Einkünfte ihrer Pfarrei beanspruchen dürfte. Begreiflich konnten die Schirmherren des Antonierstiftes eine derartige Forderung nicht auf sich beruhen lassen, weswegen Schwyz und Glarus im Namen desselben vor Bürgermeister und Rath zu Zürich Klage führten. So erschienen am 29. Mai 1536 im Namen der beiden Stände vor der zürcherischen Obrigkeit der edle und ritterliche Landammann von Schwyz, Joseph am Berg, mit Landschreiber Ulrich Dechslin, ausgerüstet mit allen nöthigen Dokumenten, die für die Rechte des Stiftes Zeugniß gaben. Der

¹⁾ Hein. Ruffenberg's Chronik, Ausg. von Huber S. 48.

Stand Zürich benahm sich freundlich und trachtete vor Allem zwischen beiden Parteien einen friedlichen Ausgleich zu erzielen. Zu diesem Zwecke wählte der Rath aus seiner Mitte den Bürgermeister Diethelm Röist, Conrad Escher, Bernhart von Chaam, Peter Meier und Beat Bachofen mit dem Auftrage, den Streithandel in Güte abzufertigen. Die friedliche Uebereinkunft kam wirklich zu Stande und zwar unter folgenden Bedingungen:

1) Das St. Antonierhaus zu Uznach und die Hausbrüder und Armen, die darin wohnen, sollen die Pfarrei Ruffikon sammt dem Kirchensatz, Widumsgut, Zehnten und allen Zubehörden, wie sie selbe laut ihren Urkunden von Alters her besessen, auch fernerhin ohne welchen Eintrag besitzen und als Eigenthum verwalten, innehaben, benutzen und genießen, so wie dieses ihnen als rechtmäßigen Patronen und Lehensherren zusteht, dagegen aber auch alle Beschwerden tragen, welche darauf haften.

2) Das gleiche Ordenshaus ist verpflichtet, die Kirchhofmauer, den Chor und das Pfarrhaus in ehrbarem baulichem Zustand zu erhalten, wie dieses nach allgemeinem Recht jeder Satz- und Lehensherr von alters her zu leisten verpflichtet ist.

3) Soll das Stift zur Förderung der Pferde-, Vieh- und Schweinezucht zu Gunsten der Gemeinde ohne deren oder ihres Leutpriesters Kosten künftighin einen Zuchthengst, einen Zuchstier und einen Eber halten.

4) Sind dessen Vorsteher verbunden, dem dermaligen Leutpriester Cirill, so wie sie sich hiezu erboten, und den künftigen Leutpriestern mit Wissen und Willen des Rathes zu Zürich und der Pfarrgenossen von Ruffikon die dortige Pfarrei zu leihen und sie mit einem ihnen wohlgefälligen Seelenhirten zu versehen.

5) Diesem Leutpriester oder Predikanten haben sie jährlich von den Pfrundeinkünften auf St. Martinstag ohne dessen Kosten für Hagel oder Verheerung und ohne alle andern Beschwerden 100 gute Stuck, nämlich 60 Mütt Kernen und 40 Malter Haber Winterthurer Maßes als Competenz einzuhändigen und den Nutzen der Pfarrwiese, des Hofraumes, Bünde, Krautgartens, und was bisher zur Hofstatt gehörte, zu überlassen.

6) Endlich kam man gutwillig überein, daß das Gotteshaus zu Uznach nach dem Tode eines jeweiligen Pfarrherrn zu Ruffikon keine Ansprüche oder Rechte auf die Hinterlassenschaft desselben

haben, sondern dessen Hab und Gut dem nächsten und natürlichen Erben desselben zufallen soll.

Im Uebrigen haben sich die Ruffikoner und deren Predikant mit den obbesagten Einkünften zu begnügen und das Antonierhaus zu Uznach ruhig und unangefochten bei diesem Vertrage und den altherkömmlichen Pfarreinkünften zu belassen. Ebenso sollen sie die Meister und Brüder des Gotteshauses die Scheune beim Pfarrhause unbehindert zur Aufbewahrung des Zehntens und ihrer Früchte brauchen lassen, indem ihnen die Bau- und Unterhaltungspflicht derselben zusteht; sofern aber auch der Leutpriester den Gebrauch derselben nöthig hat, so soll man ihm desgleichen keine Hindernisse in den Weg legen. Hiemit sollen auch bei beiden Parteien die bisherigen Mißhelligkeiten ausgetragen und geschlichtet, die bisanhin aufgelaufenen Kosten sammt allem gegenseitigen Unwillen aufgehoben und Alle gegen einander gute Freunde sein und bleiben.¹⁾

So lautete der am 29. Mai 1536 unter Vorbehalt der Genehmigung von Seite der Obrigkeiten geschlossene Vertrag, welcher auch schon in den nächst darauf folgenden Tagen von dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Zürich seine unbedingte Annahme fand, was auch allsogleich nach Schwyz berichtet wurde. Aus dem Antwortschreiben dieses Standes vom 3. Juni gleichen Jahres an denjenigen von Zürich läßt sich errathen, wie friedlich und vertraulich zwischen beiden Ständen die am 29. Mai stattgefundene Unterredung war, so daß man dabei sogar eine Wiedervereinigung der beiden Kirchen und die Annahme einer kirchlichen Reform (wohl durch ein Conzil) für die gemeinsame Eidgenossenschaft und die abermalige Ehelosigkeit der Pfarrherren in Aussicht stellte.²⁾ Wie Schwyz, so beeilte sich auch Landammann und Rath von Glarus zur Vornahme der Berathung über die zu Zürich getroffene Uebereinkunft, Ruffikon betreffend, so daß Schwyz schon am 9. Juni dem Stande Zürich in seinem und in Glarus Namen melden konnte, dieselbe sei von beiden Ständen ohne welchen Vorbehalt genehmigt worden. Im nämlichen Schreiben ersuchte Schwyz seine Miteidgenossen um baldige Ausfertigung der Vertragsurkunde, da-

¹⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 55.

²⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 56.

mit selbe nach Verabredung von allen drei betheiligten Ständen besiegelt werden könnte, und verhiess, dem Pfarrer Cirill von Ruffikon den Lebensbrief zu verfassen und zuzusenden. Endlich berichtete noch der gleiche Magistrat, er habe auch den Schaffnern des Spitals zu Uznach die Weisung ertheilt, dafür zu sorgen, daß der abgeschlossenen Uebereinkunft nachgekommen und jede fernere Klage vermieden werde, und fügte das Ansuchen bei, auch die zürcherische Obrigkeit möchte ihre Unterthanen zu Ruffikon von dem erfolgten Vertrage benachrichtigen und dem Schaffner des Gotteshauses zu Uznach in Allem behilflich sein.¹⁾

Offenbar beeilte sich der damalige Rathsschreiber der Stadt Zürich mit der Ausfertigung und Besieglung der Vertragsurkunde nicht sonderlich, indem er diese Arbeit aus nicht bekannten Gründen über fünf Vierteljahre hinausshob, so daß Schwyz noch am 17. Oktober 1537 sich veranlaßt sah, den Rath von Zürich durch ein eigenes Mahnschreiben an die Beförderung desselben zu erinnern, damit fernere Mühe und Kosten und die Gefahr fernerer Spänne vermieden würden.²⁾ Auf dieses erfolgte ohne weitere Verzögerung der Austausch des vom 20. Mai 1536 datirten und auf Pergament geschriebenen Instruments, welches auch von den Ständen Zürich, Schwyz und Glarus besiegelt wurde.³⁾ So willfährig der Magistrat von Zürich in dieser Angelegenheit den beiden Ständen und dem St. Antonierhause zu Uznach entgegen gekommen war, um so größere Hindernisse fand aber die Durchführung des Vertrages in der Gemeinde Ruffikon. Schon im Jahre 1537 wünschten die Ruffikoner den Heuzehnten mit Geld zu bezahlen und gelangten zu diesem Zwecke durch ihre Obrigkeit zu Zürich an die zu Uznach versammelten Gesandten der beiden Stände.⁴⁾ Im Jan. 1539 sah sich der damalige Landvoigt zu Uznach, Georg Stürefß von Schwyz, im Namen der zu Uznach versammelten Sendboten der beiden Stände veranlaßt, bei der zürcherischen Obrigkeit brief-

1) Urkundliche Beilagen N^o. 57.

2) Ebendaselbst N^o. 58.

3) Wie im Staatsarchiv Zürich, so ist die hierauf bezügliche Urkunde auch im Kantonsarchiv Schwyz mit den drei Siegeln noch vorhanden, von denen das erste die hl. Felix, Regula und Eruperanzius, das zweite den hl. Martin und das dritte den hl. Fridolin vorweist.

4) Staatsarchiv Zürich.

liche Klage einzureichen, daß, während die Bewohner des Dorfes Ruffikon gutwillig den schuldigen Zehnten entrichteten, die Bauern ab dem Lande sich weigern würden, denselben dem Pfleger des Gotteshauses zu leisten, indem sie meinen, nur soviel zehnten zu sollen, als ihr Prädikant von ihnen gefordert hatte. Nun sprachen die Bittsteller den Magistrat von Zürich um seine Mitwirkung an, die Widerspänstigen zur vertragsmäßigen Leistung anzuhalten.¹⁾

Im nachfolgenden Jahre 1540 kam es zwischen den Ruffikonen und dem Antoniuspitale von Uznach gar zu einem Prozesse. Zum zweiten Male erschien vor dem Bürgermeister und Rathe zu Zürich der ehrenfeste Landammann Joseph am Berg von Schwyz zur Vertheidigung der Rechte des uznachischen Antonierhauses. Die Kirchgenossen von Ruffikon, nun einmal unzufrieden mit ihrem Loose, suchten und fanden nämlich einen andern Grund, um die Lehensherren ihrer Pfarrei zu necken. Ein Sturm hatte ihnen einst ihre Chorfenster zer schlagen, die sie wieder durch neue ersetzen ließen, nun glaubten sie vom Lehensherrn der Pfarrkirche Schadenersatz fordern zu dürfen, weil nach dem Vertrage von 1536 die Unterhaltungspflicht des Kirchenchores auf dem Lehensherrn lastete. Allein Ammann am Berg wies seine Gegner zu Recht, indem er hervorhob, der Sturm hätte die Chorfenster schon zur Zeit des verstorbenen Leutpriesters zertrümmert, der damals die sämtlichen Einkünfte von der Pfarrei bezogen habe, auch wäre die Zerstörung derselben mehrere Jahre vor dem abgeschlossenen Vertrage erfolgt. Eine zweite Forderung der Ruffikoner bezog sich auf einen andern Vertrag, der den kleinen Zehnten betraf und auf zehn Jahre hin seine Geltung haben sollte. Nun aber beehrten sie jetzt schon die Zusicherung, daß nach Verlauf der besagten Jahre der Heuzehnten mit Geld ausgerichtet werden dürfte. Auch auf dieses entgegnete Landammann am Berg, daß die Vertragszeit noch nicht vorüber sei; seine Herren hätten gedacht, die Ruffikoner würden besser gethan haben, sich die Prozeßkosten zu ersparen, denn nach Ablauf der zehn Jahre wären seine Herren im Namen des Spitals in Betreff des kleinen Zehntens zu unterhandeln bereit, für jetzt aber nur wie es ihre Nothdurft erfordere.

¹⁾ Urfundliche Beilagen N^o. 59.

Auf dieses urtheilte Bürgermeister und Rath von Zürich zu Gunsten des Gotteshauses zu Uznach: Die Ruffikonener seien in ihren Forderungen abzuweisen, und es habe bei den beiden geschlossenen Verträgen sein Bewenden. Unerklärlicherweise wurden beide Parteien in Tragung ihrer eigenen Kosten verfällt.¹⁾

Nach Verlauf von nicht langer Zeit drohte zwischen den gleichen Gegnern der Ausbruch neuer und andauernder Zermürfnisse.

Im Jahre 1544 vor September war die Kaplaneipfründe zu Ruffikon durch den Hinscheid des letzten Kaplans Hans Buman's erledigt worden, wonach Schwyz ein Schreiben an Zürich sandte, in welchem es die Forderung stellte, daß durch diesen Todesfall die Kaplanei dem Antonierhause zu Uznach heimgefallen wäre.²⁾ In Folge dieser Ansprüche beehrte Schwyz am 4. Oktober gleichen Jahres vom Stande Zürich die Festsetzung eines Tages, um mit der Kirchgemeinde von Ruffikon der dortigen St. Catharina- oder Kaplaneipfründe wegen auf gütlichem Wege zu unterhandeln.³⁾ Allein schon vor dem Schlusse des nämlichen Monats berichtete der damalige Vogt zu Riburg, Bernard von Cham, seine zürcherischen Obern, daß die Gemeinde Ruffikon sich mit Schwyz und Glarus in eine gütliche Unterhandlung weder einlassen könne noch wolle, indem sie auf sicherem Boden des Rechtes zu stehen glaube, so daß ihr selbes Niemand abzusprechen vermöge, darum würde sie sich einzig auf dem Rechtswege behelfen.⁴⁾ Am folgenden 6. Dezember ersuchte dann Schwyz in seinem und im Namen von Glarus den Stand Zürich um die Bestimmung eines Rechtstages an, damit die beiden in der Streitsache zwischen dem Antonierhause und den Ruffikonern beteiligten Stände bei der Prozeßführung erscheinen könnten.

Auf unerklärliche Weise verzögerte sich die Bestimmung dieses Gerichtstages über ein volles Jahr, denn noch am 19. Dezember 1545 sah sich Statthalter und Rath von Schwyz genöthigt, einen Boten mit einem Briefe an den Bürgermeister „Laffitter“ zu senden, in welchem Schwyz sich verwundert, von Zürich auf wieder-

1) Berg. Urkunde im Staatsarchiv Zürich vom Montag nach Letare 1540.

2) Urfundliche Beilagen No. 60.

3) Urf. im Original. Staatsarchiv Zürich.

4) Ebendasselbst.

holte Anfragen wegen der Bestimmung des Rechtstages keine Antwort zu erhalten.¹⁾ Endlich wurde dieser Tag auf den Montag nach dem Neujahr 1546 festgesetzt. Als Kläger erschienen vor den Gerichtsschranken Marti Ufdermur, Altseckelmeister, und Hans Schorer, des Raths zu Schwyz; ferner Hans Abli, Landammann, und der berühmte Geschichtschreiber der Eidgenossenschaft, Gilg Tschudi, des Raths zu Glarus, und endlich Lienhard Fäderli, Ammann der Grafschaft Aznach und zugleich Pfleger des Antonierhauses einerseits; und anderseits die Anwälte der Gemeinde Ruffikon unter dem Beistand Bernhards von Cham, des Vogtes zu Riburg. Nun trug die den Spital von Aznach vertretende Partei klagsweise vor, obgleich das Antonierstift unwiderlegbar des ruhigen Besizes des Kirchensazes und der Leutpriesterei mit Pfründen und Altären zu Ruffikon sich erfreut habe, so hätten doch die dasigen Kirchgenossen die St. Catharinapfründe sammt allen ihren Einkünften, als wären sie die Lehensherren der Pfarrei, an sich gezogen und sich in den Besiz derselben gesetzt. Da dermalen jene Pfründe erledigt wäre, so halten die Schutzherrn und Pfleger des Spitals dafür, das Stiftungsgut derselben gehöre nunmehr als freies Eigenthum dem Antonierhause an, und sie wären gekommen, dasselbe in Empfang zu nehmen, um selbes bei ihnen für den nach der Stiftung erforderlichen Gottesdienst zu verwenden, mit dem Anerbieten, wenn man zu Ruffikon die Feier der Messe wieder einführe, oder sich im Glauben wieder vereinige, daß dann auch die Pfründe daselbst wieder eingeführt werden soll.

Auf dieses erwiederte die Gegenpartei von Ruffikon, sie wäre seit Menschengedenken in ruhigem Besiz der Pfründe und des Pfrundgutes durch Verwaltung, Besetzung und Entsetzung gewesen und wolle durch Biedermänner beweisen, daß sie sieben Helfern ohne

¹⁾ Urf. im Original. Staatsarchiv Zürich. Unter der Adresse steht Folgendes: „Uß erkantnus myner Herrren Söllent Ir her Burgermeister ein Rechtstag ansetzen, vnd mir den anzeigen, das Ich den Botten kenne abfertigen. vnd allen tehlen den tag zu schryben. Stattschryber.“ Hierauf folgen wahrscheinlich von der Hand des Bürgermeisters die Worte: „Montag nach dem Nuwen Jar.“ Der Mann, der diese erste Staatsstelle bekleidete, war eben jener N. Lavater, der die Zürcher bei der Schlacht von Kappel angeführt hatte.

Widerspruch von irgendwelcher Seite die Pfründe verliehen und am Pfrundhause gebaut und ausgebeffert hätten. Sie besäßen das volle Recht, über das Pfrundgut zu schalten und zu walten, denn dasselbe stamme nicht von den Herren von Toggenburg, sondern es wäre nach Inhalt ihres Jahrbuches durch ihre eigenen Leute dahin geordnet und gestiftet worden. Weil nun nach ihren Verordnungen jene Pfründen, die nicht zum Patronatsrechte gehören, zum Besten ihrer Kirchen und Armen verwendet werden sollen, so möge sie das Gericht von der erfolgten Anklage freisprechen, indem sie sich anerböten, dem Vogte zu Riburg jährlich über ihre entsprechende Verwaltung Rechnung und Einsicht zu gewähren.

Hierauf ergriffen die Anwälte des Antonierhauses nochmals ihr Wort, mit der Behauptung, sie wären den Ruffikonern kein Miteigenthumsrecht als Lehensherren schuldig, sondern dasselbe sei ein unwidersprechlicher Besitz des Antonierhauses; wie sie es durch Dokumente hinreichend darthun. Möge es sein, daß biedere Ruffikoner Etwas an das Pfrundgut gesteuert hätten, so seien die Herren von Toggenburg dennoch die Stifter desselben gewesen, daher nur die Hausbesitzer an deren Statt die rechten Lehensherren wären, wie die von ihnen vorgelegten Verkaufs- und Vergabungsbriefe der Grafen von Toggenburg, der Freien von Naron und die päpstlichen Bullen beweisen, daß die genannte Kirche sammt Pfründen und Altären dem Tische der Armen des Spitals einverleibt wurden; u. s. w.¹⁾

Auf dieses entgegneten die Anwälte Ruffikons: der Verkäufer des Kirchensazes hätte nur seine Gerechtigkeit an die Toggenburger veräußert; Niemand wisse mehr, worin dieselbe bestanden, da sie sich im Laufe der Zeit wieder geändert habe, auch hätten ihre Gegner nicht bewiesen, wie der Spital zu diesem Besitze gekommen, nebstdem weise kein Brief auf die im Streite liegende Kaplanei, sondern Alle würden nur auf die Pfarrpfründe und deren Lehenschaft lauten. Sie wiesen verschiedene Schriften und auch das

¹⁾ Es scheint den Vertretern des Antonierhauses nicht mehr bekannt gewesen zu sein, daß der vormalige Präzeptor Rupert Lyasse in der Eigenschaft als Collator und Lehensherr im Jahre 1486 den Ambros Walther von Münster und 1487 den Felix Lederlin von Ravensburg als Kaplane des St. Catharinenaltars zu Ruffikon präsentirte. (Vergleiche Seite 144 und urkundliche Beilage N^o. 31.)

Jahrzeitbuch ihrer Pfarrkirche vor, zeigten einen sechzigjährigen Lehenbrief, laut welchem die Pfleger dieser St. Catharinapfründe einen Hof als Erblehen verliehen haben, was auch vom damaligen Vogt zu Riburg, Ritter Felix Schwarzmurer, besiegelt worden sei. Sie würden auch von Herzen wünschen, daß der Stiftungsbrief der Kaplanei noch vorhanden wäre, allein dieser und andere Dokumente seien ihnen vor wenigen Jahren durch Uebelthäter, die sie hätten hinrichten lassen, gestohlen und zerstört worden.

Das Gericht (Bürgermeister und Rath von Zürich!) urtheilte am Dienstag nach dem Neujahrstag zu Gunsten Ruffikons, erklärte die Catharinapfründe als frei von der Lehenschaft und anderer Rechte des Antonierspitals und verpflichtete die Ruffikoner, das Pfrundgut ungeschwächt entweder zu Gunsten ihrer Armen oder zur Errichtung eines Diafonats zu erhalten.¹⁾

Freundschaftlicheres Entgegenkommen von beiden Seiten gab sich im Jahre 1548 zwischen dem wiederholt genannten Lienhard Fäberli, Ammann der Grafschaft Uznach und Pfleger des Gotteshauses St. Antonius einerseits, und Jakob, Andreas und Heinrich Weßstein im Namen und Auftrag derer von Ruffikon und Madetschwyl, sowie derer von den Höfen Rumlikon, Wylhof, Sennhof, Bläsis Mühle und Ludetschwyl andererseits kund, indem ein vor sechs Sendboten der beiden Stände Schwyz und Glarus zu Uznach geschlossener Vertrag ausgeführt wurde, nach welchem das genannte Gotteshaus und Spital von der bisherigen Pflicht entbunden sein sollte, auf seine Kosten zu Gunsten der dortigen Bewohner einen „Wucher- oder Schellenhengst, einen Wucherstier und einen Eber“ zu halten. Dagegen soll das gedachte Gotteshaus den erwähnten Gemeinden und Höfen den ihm bisher gebührenden Heu- und kleinen Zehnten erlassen, gegen die jährliche Entrichtung von zehn Gulden Zürcherwährung und 60 Pfund guten saubern Hanfes, „an Halblingen, wie man sie an die Hächlen bruchen sol.“ Diese Summe sammt dem Hanf haben die erwähnten Gemeindsgenossen jährlich auf St. Martinstag, ohne alle Kosten oder Schaden des Gotteshauses, seinem Pfleger zu Ruffikon einzu-

¹⁾ „Urteil dardurch der Gemeind Ruffikon St. Catharina Kaplonei-pfrund zuerkant wirt.“ (Copie im Staatsarchiv Zürich.)

händigen, anstatt des bisherigen kleinen Zehntens. Erst um vier Jahre später, am Montag nach St. Antonzfest 1552 wurde diese gütliche Uebereinkunft von den zu Uznach versammelten Sendboten der beiden Länder Schwyz und Glarus, nämlich Hans Schipplin, Landammann zu Schwyz und Bogt der Grafschaft Uznach, Jörg Redig, Jakob Vogel und Rudolf Mad bestätigt und vom genannten Landammann urkundlich besiegelt.¹⁾

Im Jahre 1555 belehnten die regierenden Stände durch ihre Syndikate den Lienhard Ernst, einen Uznacherbürger, für ihn und seine männlichen Nachkommen mit einem Gute, Wallenbaumgarten genannt, mit einer Weide und einem Weinberge am Kruppenacker und an der Straße nach Ernetschwil gelegen.²⁾ Im folgenden Jahre 1556 wurde von den Nämlichen die Ablösung eines ewigen Zinses von sechs Viertel Kernen und fünf Mütt Haber behandelt, die ein Zinser aus dem Zürchergebiet an's Gotteshaus zu entrichten hatte und eine Auslösung wünschte. Anno 1568 handelte es sich bei der Syndikatsversammlung, die am Mittwoch nach St. Sebastianstag von Schwyz und Glarus in Uznach abgehalten wurde, um die Ausbesserung und Reparatur des Pfarrhauses zu Ruffikon, für welche Angelegenheit sie den Stand Zürich schriftlich berichteten, ihre Abgeordneten auf nächstfolgenden Montag dahin senden zu wollen. Am darauffolgenden 12. Juli setzte auch der damalige Bogt zu Riburg, Mathias Schwerzenbach, seine Obern zu Zürich von dem elenden Zustande jenes Hauses in Kenntniß und meldete, daß er Montags den 5. gleichen Monats sich dorthin begeben habe, wo auch der Spitalpfleger von Uznach sich eingefunden hätte, indem jüngst vorher der Bau von den Gesandten aus Schwyz und Glarus bewilligt worden wäre. Bei seiner Ankunft hätte er aber Niemand als den Pfleger von Uznach getroffen. Am 9. August meldete sodann Zürich den Ständen Schwyz und Glarus, nachdem die baufällige Pfarrbehausung zu Ruffikon durch die beiden Stände und seine eigenen Abgesandten besichtigt und die Reparatur beiderseits als nothwendig erkannt worden, sei dieselbe dennoch bisanhin nicht zur Ausführung gelangt, ungeachtet auch der Bogt zu Riburg den Spitalverwalter zu Uznach hiezu

1) Urkunde Staatsarchiv Zürich, besiegelt von Landammann Schipplin.

2) Kirchenarchiv Uznach.

aufgefordert habe. Zürich verlange daher Beschleunigung der beschlossenen Sache. Schwyz antwortete schon am 11. August, bezeugte den Empfang des Briefes, hat sich von der Baufähigkeit des Pfarrhauses überzeugt, erklärte sich zur Vornahme der Reparatur bereit und hoffte, auch Glarus werde derselben nicht widerstreben.¹⁾

Ueber eine fernere Verbindung zwischen dem Antonierorden und dem Gotteshause zu Uznach haben sich seit dem Wegzuge des letzten dahier bekannten Präzeptors Claudius de Turre keine Spuren mehr erhalten. Die gewaltigen Stürme, die im Laufe des sechszehnten Jahrhunderts auch in Frankreich über diesen Orden ergingen, lassen es begreifen, daß das Generalkapitel mit einem so weit entfernten und vereinzelt dastehenden Hause, wie das zu Uznach, sich weiter wenig oder gar nicht mehr beschäftigte, und durch die Zeitereignisse, wie auch durch den eintretenden Mangel an Ordensgliedern, die der deutschen Sprache mächtig gewesen, sich veranlaßt sehen mußte, auf seine Eigenthumsrechte an der genannten Anstalt stillschweigend zu verzichten. Hatte ja selbst das Mutterkloster des St. Antoniusordens bei Vienne durch die Hugenottenkriege im Laufe jener Zeit Schreckliches zu leiden gehabt. Dreimal mußte die Abtei von ihren klösterlichen Bewohnern verlassen werden, um der Wuth ihrer Feinde zu entgehen. Wie viel die Antonier dabei einbüßten, bewies noch lange nachher die größte Glocke von Genf, wo deren Aufschrift es beglaubigte, daß sie einst diesem Orden angehört habe. Im Jahre 1561 drangen ihre gleichen Gegner abermals in die Abtei und heraubten und plünderten sie. Durch solche und noch andere Unglücksfälle, zu denen noch vor Allem der Untergang seiner meisten Häuser und die ungerechte Entfremdung ihrer Güter zu zählen, kam der ganze einst reiche und blühende Orden wie in Frankreich so auch anderswo in Abnahme. Bei jenen äußern Mißgeschicken, welche die nachtheiligsten Einflüsse auf das innere Leben der Genossenschaft ausübten, mehrten sich zugleich die Mißbräuche, und das Band, das alle Glieder vereinigen sollte, wurde immer looser. Lange bemühte sich Antonius Tolosain, der dreiundzwanzigste Abt, solchen Unordnungen zu steuern, gleichwohl gelang es ihm nicht, seine Pläne auszuführen. Als man im Jahre 1616 zu einem Generalkapitel sich versammelte,

¹⁾ Original und Copieen Staatsarchiv Zürich.

wurden zu diesem Zwecke auf Veranlassung Anton's Brunel von Grammont, der dabei anstatt des Abtes gegenwärtig war, die nöthigen Maßregeln ergriffen. Ihm stand kräftig P. Senneian, ein Mann von ausgezeichnete Frömmigkeit, zur Seite, dessen Eifer durch das Ansehen König Ludwig's XIII. unterstützt wurde, welcher später mit Schreiben vom 24. Dezember 1618 die Einführung der Reform in allen Klöstern befahl. Nichts desto weniger verzog es sich bis 1630, daß man die neuen Constitutionen, die man in der Versammlung des Kapitels aufgestellt hatte, in den Ordenshäusern annahm. Papst Urban VIII. hatte sie bestätigt. Einzig die Anstalten, welche den Abt von St. Anton nicht als Haupt des ganzen Ordens anerkennen wollten, verweigerten auch die Annahme der erwähnten Constitutionen.

Trotz des vielseitigen Verfalles hatten die Antonier noch manche große und berühmte Männer aufzuweisen. Ihrem Orden gehörten unter den Kardinälen, Joh. Trivulzi, ein Mailänder, und Franz de Tournon an. Ueberdies beschenkte er die Kirchen von Turin, von Béziers, von Tarantaise, von Viviers, von Cahors und von Genf, dessen Sitz einst der Antonier Michel Gabriel de Rossilon einnahm, mit Bischöfen. P. Johann Brunel — gestorben 1564 — war eine Zierde dieses Ordens und einer der geschicktesten Mathematiker Frankreichs, welcher seinen Lehrer Dronce Fine bald übertroffen hatte und verschiedene Werke, worunter die Quadratur des Kreises, veröffentlichte. Auch der Präzeptor des Hauses zu Lichtenburg, Goswin d' Orffoy glänzte durch hohe Gelehrtheit. —

Während aus der Zeitperiode, wo die eigentlichen Antonierbrüder ihre Wirksamkeit im uralten Gotteshause noch entfalteten, beinahe keine speziellen Nachrichten über das Innere ihrer Anstalt und über die daselbst aufgenommenen Dürftigen und Kranken aufbewahrt wurden, so begann die zweite Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts doch wenigstens über einzelne Bewohner derselben und deren Erlebnisse etwelches Licht zu verbreiten. Aus den hierauf bezüglichen Berichten geht hervor, daß man um diese Zeit auch Bepfründete in's Haus aufgenommen hatte. Ein solcher war der Peter Ammann, insgemein Stülker genannt, welchen die Verwalter des Spitals namentlich für das Einsammeln der Almosen in verschiedene Gegenden hinsandten. Nun geschah es

wahrscheinlich, daß dieser Peter sich bei seinen Almosenritten etwas gar zu gültlich that und sich auf eine Weise aufführte, daß er aus dem Spitaldienste entlassen wurde. Doch Peter Ammann, genannt Stülker, glaubte, die Entlassung werde nicht so ernst gemeint sein, und fuhr fort, in der Stadt Luzern und auf ihrem Gebiete umherzureiten und bei hiedern Leuten für den hl. Antonius Almosen zu sammeln, so daß Schwyz im Namen des Spitalpflegers sich bei dem Magistrat von Luzern in einem Mißwischreiben hierüber beklagte und berichtete, Stülker sei entlassen und habe zum Terminiren keinen Auftrag mehr. Da nun aber der Entlassene mehr aus Leichtsinne als aus Bosheit gefehlt hatte, über seine unbedachten Streiche Reue zeigte und Besserung verhiess, die im Oktober 1559 zu Uznach versammelten Sendboten der beiden Stände dringend um Wiederaufnahme in das Gotteshaus bat mit dem Versprechen, wenn er erhört würde, sein ganzes Eigenthum dem Spital und seinen Armen zu überlassen, so wurde auch seiner Bitte am 23. genannten Monats entsprochen. Aber diese Wiederbegnadigung erfolgte nicht ohne Bedingungen, die auf eine entsprechend gute Hausordnung schließen lassen. Sie lauteten nämlich, daß der Peter künftig weder innert noch außert dem Hause etwas zu regieren habe, daß er außerhalb desselben keinen Wein mehr trinke ohne spezielle Erlaubniß des Pflegers, keine Gäste, weder fremde noch einheimische in's Gotteshaus bringe, daß er seinen Almosenritt getreu ausführe und sich überall auf dem Wege in Genuß von Speise und Trank also verhalte, wie es sich einem Dürftigen gezieme, und daß er die Gottesgaben, die er zur Ehre des lieben hl. Antonius erhalte, gewissenhaft nach seinem geschwornen Eide zum Besten des Gotteshauses ausliefere und verwende. Sollte aber Peter Ammann einen oder mehrere dieser Punkte nicht befolgen und außer Acht setzen, so stände es in der Befugniß der gnädigen Herren, ihn abermals aus dem St. Antonsspitale zu verstoßen. Nebstdem verpflichteten sie ihn, sein ganzes Eigenthum, welches er dormalen besitze oder noch zu erwarten habe, seien es liegende oder fahrende Güter, dem St. Antonsspitale zu überlassen, außer ein aufgerüstetes Bett und wenige Hausgeräthe, die seiner Ehefrau Anna Hofmann, die gleichfalls als Angestellte in des Spitals Diensten stand, nach dem Tode ihres Mannes zukommen sollten.¹⁾

¹⁾ Urfundliche Beilagen No. 59.

Wirklich gelangten nach Ablauf von wenigen Tagen am 27. Okt. die, wenn auch ärmlichen, doch in einem Armenhause immerhin erwünschten Gabseligkeiten dieses Peters in den Besitz des St. Antoniusspitals, worunter sich auch an baarem Gelde 43 gute Gulden und etwas später nochmal eine Kuh, Wein und 10 gute Gulden befanden.¹⁾

Noch mildere Behandlung mochte daselbst unglücklichen Leuten, die ihr Leben durch Selbsthilfe nicht zu fristen vermochten, zu Theil geworden sein. Daß es dort auch nach der Reformationszeit noch mit St. Antoniusfeuer behaftete Leute gab, wird wenigstens vom Chronisten Stumpf ausgesprochen, der in seiner Chronik über den uznachischen Spital mittheilt, man nehme in diesem Spital jene Leute auf, die mit dem „wildem Feuer“ behaftet wären, und daselbst schneide man ihnen die von der Krankheit ergriffenen Glieder ab.²⁾ Uebrigens wurden offenbar vom sechszehnten Jahrhundert an auch noch andere zur Arbeit unfähige oder sonst armselige Leute daselbst aufgenommen und verpflegt. Eine solche Unglückliche war eine gewisse Anna, die seit dem Jahre 1573 unentgeltlich dort ihre Verpflegung gefunden hatte. Ihre sonst mehrfach bekannte Geschichte mag hier um so eher Raum finden, da sie mit der betreffenden Anstalt in Verbindung stand, und gleichfalls einiges, wenn auch nur sparsames, Licht über die Behandlung der dort wohnenden Kranken verbreitet.

Ein Findelkind, das seine Eltern nie gekannt und von denselben ihrer Armuth wegen ausgefekt worden war, kam Anna in ihren frühen Jugendjahren in das Thurgau und fristete durch fremde Mildthätigkeit zuerst in Bischofzell ihr Leben. Außer Stande, sich durch die Arbeit ihrer Hände zu ernähren, da sie von Geburt aus an ihren Füßen ganz gelähmt war, konnte sie nicht einmal aufgerichtet stehen und vermochte nur mit gebogenen Knieen auf dem Boden kriechend sich von einer Stelle zu der andern zu bewegen. So wurde dann die Unglückliche, nach damaliger Sitte, auf einem Karren von Ortschaft zu Ortschaft geführt, bis sie in ihrem eilften Jahre im Antonierhause zu Uznach

¹⁾ Urkundliche Beilagen No. 60.

²⁾ „Da empfacht man die Leut, so mit dem wilden feuwer entzünd sind: denen schneydet man die entzündten glieder ab.“ (S. Stumpf, Chronik. S. 473.)

eine bleibende Wohnstätte fand. Wie ihre Aufführung daselbst sich als eine tadellose und gottesfürchtige erwies, so stellte sich auch die Behandlung, die ihr da zu Theil wurde, als eine milde und menschliche heraus. Während ihres Aufenthaltes in der Krankenanstalt fühlte sie sich öfters zum frommen Wunsche angeregt, in ihrem Leben einst die vielbekannte Wallfahrtsstätte von Einsiedeln zu besuchen. Schon hatte sie zu wiederholten Malen diese Sehnsucht dem Verwalter des Spitals geoffenbart und ihn gebeten, ihr einmal bei seinen vielen Geschäftsreisen auf seinem Wagen ein Plätzchen zu gönnen, um zu jener oft besuchten Stätte zu gelangen. Wirklich hatte ihr dieses der mildherzige Mann schon verheißen, als derselbe zu ihrem großen Leidwesen bald nachher starb. Nun entschloß sie sich, ihre Pilgerfahrt ohne welche fremde Hilfe auszuführen. Es war am weißen Sonntage 1580, während die Bewohner des Spitals eben dem Gottesdienste beimohnten, wo sie das Haus verließ und sich — durch das Städtchen kriechend — auf den Pilgerweg begab. Sie war damals achtzehn Jahre alt. Vergeblich wollte ein Dienstknecht, der ihr im Städtlein eben zusah, von ihrem Vorhaben sie abhalten. Selbst sein Antrag, sie möchte diesen Gang bis Montag noch verschieben, so wollte er sie dann begleiten, war umsonst. So kroch sie vorwärts auf das nahe Ried, über welches die Straße führte, als eine Magd des Antonierhauses, Elisabetha Guggelin, und nachher auch der Hausknecht der gleichen Anstalt, Heinrich Sigli, ihr nachliefen und sie zu bereden suchten, sogleich wieder umzukehren. Doch Anna beharrte auf ihrem frommen Vorhaben, und als sie auf die Drohung des Knechtes, er würde schon vorsorgen, daß sie nicht über den nahen Linthfluß gelangen würde, bitterlich zu weinen und zu jammern begann, so ließen sie die beiden Dienstleute endlich ruhig ihres Weges ziehen. Damals war zu Grinau noch keine Linthbrücke, darum setzte sie ein Fährmann an's jenseitige Ufer. Bald begegneten der langsam kriechenden Jungfrau die eben vom Gottesdienste zu Tuggen heimkehrenden Besitzer der Fähre, Hanns Ganzer und dessen Gattin Barbara Weber von Schwyz, die sie gleichfalls von der für sie so beschwerlichen Reise abzumahlen suchten. Auch ihre Einwendungen waren umsonst, und Anna kroch — von da an schon mit etwelcher Erleichterung — auf dem Wege gegen Tuggen vorwärts. An jener Stelle nun, wo dermal

die Kapelle an dem Linthport steht, begegnete ihr plötzlich, wie sie es wiederholt nachher betheuerte, ein ehrwürdiger Mann in weißer Kleidung, der an ihr sodann jene wunderbare und allgemeines Aufsehen erregende Heilung vornahm, so daß sie ihre ganze Pilgerfahrt frei von krankhafter Hemmung in ihren Gliedern und in aufgerichtetem Gange vollenden konnte. Nachdem sie acht Tage zu Einsiedeln für ihre auffallende Genesung ihren Dank ausgesprochen, zog sie wieder gestärkt, gesund und aufrecht nach Uznach in's Antonierhaus zurück, wo sie noch eine zeitlang wohnte, dann aber das Frauenkloster bei Steinen bezog und daselbst im Kufe der Gottseligkeit im Jahre 1588 ihr Leben endete. Zu Einsiedeln aber erinnerte noch lange eine Gedenktafel, welche die fromme Jungfrau in der Wallfahrtskirche aufhängen ließ, an ihren Aufenthalt in dem Antonierhause zu Uznach, und an das wundervolle Ereigniß, das auf dem Linthport stattgefunden hatte.¹⁾

In der fernern Zeitfolge gab es für das Antoniusstift immerhin wieder erwähnenswerthe Geschäfte. Im Jahre 1566 fertigte der Landvogt der Grafschaft Riburg, Mathias Schwerzenbach, dem Spital einen Revers aus, worin bezeugt wird, daß demselben für das Widumslehen zu Ruffikon jährlich 5 Mütt Kernen, 2 Malter Haber, eine Herbsthenne und 10 Schilling Haller gebühren. Auf ähnliche Weise erfolgte im Jahre 1578 die Auslösung des Heuzehntens zu Gebartingen in der Grafschaft Uznach, wofür dann ein Kapitalbrief von 100 ₰ Zürchermünze von dem Hofe Ulrich Heiders zu Gebartingen erworben wurde. Dann belehnten auch sieben bevollmächtigte Abgesandte beider Länder den Kaspar Ernst, wahrscheinlich einen Sohn des früher genannten Lienhards, mit den gleichen Gotteshausgütern, womit der Letztere schon 1555 belehnt worden war. Im Jahre 1588 entschied Bürgermeister und Rath von Zürich, daß das soeben genannte Widumsgut zu Ruffikon in zwei (aber nicht in mehrere) Theile getheilt werden möge, wovon aber der Jahreszins an das Gotteshaus zu Uznach nur von Einem der Lehensträger entrichtet werden müsse.

1) Die Inschrift dieser Gelübdetafel lautete:

„Von Jugend an ich krumb und lam
Inß Lönierhaus geliefert kam,
Die Mutter Gottes durch Jr Fürbit
Mir alle Gsundheit wieder git.“

Um das Jahr 1600 besaß der Untervogt der Grafschaft, Melchior Wai, die Mühle unten am Uzenberg gleichfalls als Lehen, welche dann nach dessen Tode im Jahre 1611 die Obrigkeiten beider Länder um den Zins von 24 Mütt Kernen, wovon an jeder Fronfasten sechs derselben an das Gotteshaus abzuliefern waren, sammt den zur Mühle gehörenden Liegenschaften einem Jakob Wai überließen.¹⁾ Im Jahre 1613 scheint der Spital in Geldnoth gerathen zu sein, so daß der damalige Landvogt Johann Tschudi von Glarus mit dem gleichzeitigen „Pfleger der Husbriideren, Dürftigen und Armen des sanct Anthonishuses“ und zugleich Ammann der Grafschaft Uznach, Jakob Fäderli, bei Ulrich Müller, geschwornem Richter zu Kiburg, im Rücken an der Töß wohnhaft, ein Anleihen von tausend fl an baar aufzunehmen und dafür den Ruffikonerzehnten auf sieben Jahre einzusetzen sich gezwungen sahen.²⁾

Da das Pfrund- und Kirchengut der Pfarrkirche seit der Einverleibung der Pfarrei in das Antonierstift mit dem Besizthum des letztern noch immer vereinigt geblieben war, so ist es begreiflich, daß derartige Vermögensrückschläge unter dem Volke bedeutendes Aufsehen erregten und die Kirchengenossen zu Vorwürfen und Klagen veranlaßten, als würden die Pfleger und Verwalter des Gotteshauses ihre Kirchengüter verschleudern und verschwenden. Wirklich mochte es bisweilen unter den weltlichen Schaffnern des Stiftes solche gegeben haben, die nicht immer die sparsamsten waren. Darum erschienen im Jahre 1618 Abgesandte der Kirchengenossen von Uznach vor Landammann und Rath zu Schwyz und klagten, sie hätten so Vieles an die Pfarrkirche zum hl. Kreuz gestiftet und alle jene Stiftungen an das Gotteshaus St. Antonius gegeben, damit es ihnen einen Pfarrer und einen Helfer ewiglich erhalte. Namentlich aus dem Jahrzeitbuche hätten sie gestiftet: 10 Mütt Kernen, 7 Guldin und 11 Maß Butter; dann den Korn- und Haberzehnten und zweitausend Münzgulden; ferner den Zehnten zu Ernetswil, zu Egligen, zu Goldingen, zu Schletschwil und im Thal und endlich noch andere im Jahrzeitbuche verzeichnete milde Gaben. In ihren Besorgnissen, es

¹⁾ Urkunde im Archiv Uznach.

²⁾ Urkunde Staatsarchiv Zürich.

möchten unhäusliche Schaffner über das Stift gesetzt werden, begehrtten sie darum die Sicherstellung ihres Kirchengutes. Die Obrigkeit von Schwyz fand diese Forderung billig und erklärte zum Voraus jede Veräußerung und Schmälerung desselben als ungiltig und kraftlos.¹⁾

Mit dem Verschwinden der Antonier waren auch deren Kollaturrechte über die Pfarreien Uznach und Ruffikon an Schwyz und Glarus übergegangen. Jedoch ließen die beiden Stände den Kirchengenossen wie früherhin das Vorschlagsrecht, indem das Mehr der Kirchengenossen entschied, die Einführung des Gewählten aber erfolgte durch den jeweiligen Landvogt, welcher abwechselnd von den beiden Ständen je nach zweijähriger Amtsdauer neugewählt wurde. Nach dem Präzeptor Rupert Nyasse, der im sechszehnten Jahrhundert der erste uznachische Pfarrherr war, sind die Namen mehrerer Pfarrherrn unbekannt geblieben, auch zeigte sich der Priestermangel in auffallender Weise. Zu den ältesten Pfarrherren, die nach der Reformationszeit zu Uznach wirkten, gehörten Christof Amberg, Joh. Schmid, und Melchior Felder, letzterer war auch Commissarius. Im Jahre 1571 erscheint Conrad Müller als Pfarrer und Kammerer daselbst, welchem 1581 Andreas Stadler von Zug folgte. Unter diesem wurde von der Obrigkeit verordnet, daß die Priester die Fahrzeiten und Messen mit jenen Ceremonien und Gebräuchen gleichwie von Alters her begehen, und daß in Stadt und Land die Concubinen ohne Verzug aus dem Lande geschafft werden sollen, und zwar bei Strafe der weltlichen Obrigkeit und auch „by dem Gebot, so von der päpstlichen Heiligkeit ist bothen worden.“ Später 1598 erscheint Gregor Saum von Margelfingen als Pfarrer. Auf ihn folgte Fridolin Grob, gebürtig von Uznach und Conventual des Stiftes Einsiedeln, vom Jahre 1603 bis 1610, wo er von seinem Abte wieder abberufen wurde. Frid. Grob war schon als Jüngling zu Einsiedeln den Studien ergeben und daselbst im Jahre 1577 in's Noviziat getreten, als im gleichen Jahre das ganze Stift mit-sammt dem Flecken ein Raub der Flammen und er zum Austritt gezwungen wurde. Er setzte seine Studien zu Mailand fort und erhielt die Priesterweihe. Doch zog es ihn abermal in das wieder-

¹⁾ Urfunde von 1618. Archiv Uznach.

erbaute Kloster, woselbst er auch Aufnahme fand. Als Pfarrer von Uznach bethätigte er sich mit besonderm Eifer für den Eintritt seiner Pfarrangehörigen in die zu Einsiedeln nicht lange vorher errichtete Skapulierbruderschaft, in welche er zu Allerheiligen 1602 mit seinem hl. Kreuzkaplan Joachim Zeller und 46 andern Personen aus Uznach sich aufnehmen ließ. Er starb als Propst in Jahr 1635. Auf Grob kamen, meistens nur wenige Jahre pastorisirend, bis 1640, Joh. Wirth von Uznach, Michael Guß von Waldkirch im Breisgau, Johann Wolimann, Kaspar Kuster von Eichenbach, Jodokus Scherer, Johann Jakob Rüss von Rapperswil und Andreas Hefß von Zug, welcher nach zwei Jahren die Pfarrei resignirte und darauf in den Kapuzinerorden trat, in dem er noch fünfundzwanzig Jahre lebte. Nach ihm bekleidete das Pfarramt dreiunddreißig Jahre lang Johann Jakob Brandenburg von Zug — von 1640 bis 1673. Unter diesem ausgezeichneten Seelsorger wurde die St. Josephskapelle — außerhalb der Pfarrkirche gelegen — erbaut, an welche er tausend Gulden zu einer Kaplanei testirte. Unter seinem Nachfolger Franz Müller¹⁾ von Schmärfon, — von 1673 bis 1694 — einem nicht minder vortrefflichen Priester, wurde die St. Nikolaus-Kaplanei in Goldingen gegründet (1675) und vier Jahre später zu einer Quasi-Pfarrei erhoben.

Die Verhältnisse zwischen Uznach und Goldingen blieben aber auch nach dessen Constituirung als ein für sich allein bestehendes Kirchspiel in mehrfacher Beziehung eigenthümlich, so daß die Goldinger noch lange an ihre frühere Verbindung mit Uznach erinnert wurden. So hatte bei jeder neuen Pfarrwahl der uznachische Kirchenrath das Vorschlagsrecht von drei Geistlichen, aus denen dann die Goldinger zu wählen hatten. War keiner zu erhalten, so lag wie vordem auf dem Pfarrer und Kaplan von Uznach die Pflicht, St. Niklausen zu versehen, das heißt: Kinder zu taufen und Leichen zu beerdigen, doch in diesem Falle war den Geistlichen für jede Messapplikation ein halber Gulden zu bezahlen; auch lag

¹⁾ Franz Müller war 19 Jahre lang Pfarrer in Uznach, und von 1688 an auch Dekan des Landkapitels Zürich-Rapperswil, wo er so ausgezeichnet wirkte, daß er zum Pfarrer von Altdorf in Uri und ebenfalls zum Vorstand des dortigen Kapitels befördert wurde und daselbst noch 26 Jahre wirkte.

es dem Meßner von Goldingen ob, jedesmal den Geistlichen von Uznach abzuholen und wieder heimzubegleiten. An Festtagen aber, oder wo es sonst der uznachischen Geistlichkeit nicht möglich war, sich von ihrer Kirche zu entfernen, und nebstdem kein anderer Priester erhältlich war, hatten die Goldinger die Pflicht, dem Gottesdienste in der alten Mutterkirche zu Uznach beizuwohnen. Zugleich mußte der jeweilige Pfarrer von Goldingen durch die Geistlichkeit Uznachs zu allen dasigen Jahrzeiten vor allen übrigen fremden Priestern eingeladen werden. Im Uebrigen jedoch waren Pfarrer, Kaplan und Meßner von Uznach aller Ansprüche und Pflichten wegen St. Niklausen enthoben; so auch in gleicher Weise die Kirchengenossen der neuen Pfarrei in Rücksicht auf die Uznacher. Nur wenn die alte Pfarrkirche zum hl. Kreuz in unverhofftem Fall durch Feuer, Wetter, Krieg oder andermärtige Unfälle dermaßen zerstört würde, daß die Kirchengenossen gemeinsam daran steuern oder frohnen müßten, so hätten auch die Goldinger das nämliche dazu zu leisten. Bei dieser Trennung hatten die Lektoren als Loskaufsumme und Ersatz an die Opfer und andere Verpflichtungen der Mutterkirche 516 fl. und 10 Schillinge zu bezahlen.

Unter dem nämlichen Pfarrer Müller trennte sich auch im Jahre 1688 von der Pfarrei Uznach der Hof Walde, damals „Engendewalde“ genannt. Als Grund der Trennung dieses in jener Zeit bloß aus fünf Haushaltungen bestehenden Weilers wird dessen zweistündige Entfernung von Uznach angegeben. Die Leute hatten sich mit 200 Münzgulden von der Pfarrkirche loszukaufen, woraus dem Pfarrer, Kaplane, dem Meßner und der Kirche wegen Abgang der Opfer und der Leutergarbe ein jährlicher Ersatz zuerkannt wurde. Die Bewohner Walde's kauften sich beim gleichen Anlasse um 30 Gulden an die nur eine Stunde von ihnen entfernte Pfarrkirche von St. Gallenkappel ein.

Indessen hatte Uznach noch immer nebst einem Pfarrherrn auch zwei andere Bepfründete, die beide, wie früher unter den Antoniern, im Hospitale wohnten. Als Kaplane beim hl. Kreuz sind aus dem sechszehnten Jahrhundert einzig Johann Bolz, Johann Müller und Rudolf Emser bekannt, ohne daß sich jedoch deren Funktionszeit mehr näher bestimmen ließe. Im Jahre 1616 bis 18 versah Jakob Wirth von Uznach diese Pfründe, worauf er zur dasigen Pfarrei befördert wurde. Ihm folgte drei

Jahre lang Christian Widmer von Uznach, dann durch fünf Jahre Conrad Meier von Wil, ferner zwei Jahre lang Joseph Mahler; von 1629 bis 1642 bekleidete Plazidus Furrer, ein Conventual des Prämonstratenserordens, diese Pfründe, auf diesen kam vier Jahre lang Jodokus Schindler und dann durch elf Jahre Paul Düggelein von Lachen, welcher von dieser Pfründe an die Nuntiatur in der Eigenschaft als Sekretär berufen wurde. Von 1657 bis 1673 wirkten ferner als Kapläne Nikolaus Wick, Jodokus Knöpfli, Jakob Frikart und Franz Müller, welcher 1673 zur Pfarrpfründe befördert wurde, auf ihn folgte Dominikus Rothenfluh von Rapperswil, diesem Jakob Schmucki von Uznach, worauf Jakob Ganthner von Mels, Kaspar Schweingruber, und Valentin Hochsler von Uznach, welcher 1694 auf die dasige Pfarrpfründe erwählt wurde. Auf diesen folgten noch im gleichen Jahrhundert Jakob Berzigier von Uznach, und 1696 Ignaz Binder, welcher diese Pfründe neun Jahre lang bekleidete.

Nach der Reformationszeit war es oft kein Leichtes, die erforderliche Anzahl von Priestern zu erhalten, und von diesem Umstande mag es auch hauptsächlich zu erklären sein, daß, nachdem keine Antonier mehr erschienen, für die Kirche ihres Gotteshauses nur eine einzige Pfründe mehr besetzt wurde. Ob die Aufhebung der andern auf kirchlichem Wege geschehen, darüber liegen keine Nachrichten mehr vor. — Wie die Bepfründeten an dieser Kirche früher Kapläne genannt wurden, so erhielt später der daselbst angestellte Geistliche den Titel eines Frühmessers. Leider sind bis gegen die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts keine Namen jener St. Antonskapläne genannt. In dieser Eigenschaft wirkte von 1642 bis 1646, wo er starb, der obgenannte Conventual Plazidus Furrer, nach ihm achtzehn Jahre lang Michael Doswald von Zug, auf welchen sechzehn Jahre lang Fridrich Nietweg — ein vortrefflicher Musiker, und sodann bloß durch ein Jahr Melchior Kränzli von Menzingen, ferner Jakob Berziger von Uznach, 1688 bis 94, und endlich Jakob Oberholzer bis zum Jahre 1702 folgte.

Diese Geistlichen waren es auch, die im Laufe des sechszehnten und siebenzehnten Jahrhunderts den Gottesdienst in der Stiftskirche der Antonier fortsetzten. Das Chorgebet wurde von ihnen

noch eine Zeit lang nach alter und allgemeiner Übung in der Kirche gehalten; als aber nach dem Concilium von Trient die Übung eingeführt wurde, das Breviarium privatim zu beten, so beschränkte man auch in Uznach das gemeinsame Chorgebet und den Gesang nur auf die Char- und Frohnleichnamswocbe, auf das tägliche Salve Regina um drei Uhr, auf die gesungenen Vespere an allen Sonn- und Feiertagen und deren Vorabenden, und endlich auf die Seelenvespere und Metten an allen höhern Gedächtnistagen. Wurden auch diese geistlichen Herren nicht Stiftsherren genannt, so lebten sie doch miteinander beisammen im Stiftsgebäude und empfingen daselbst vom Verwalter des Spitals wie die gemeinsame Kost, so auch ihre Besoldung aus dem Stiftsvermögen. Erst im Jahre 1730 erhielt der Ortspfarrer einen eigenen vom Stiftsgebäude nur durch einen Garten getrennten Pfarrhof.¹⁾

Während die Pilgerfahrten in das Gotteshaus nach der Reformation von Seite der Neugläubigen allerdings abgestellt wurden, so hielten um so eifriger die dem alten Glauben treu gebliebenen Pfarreien an dieser frommen Sitte fest. So erschienen diese ganze Zeit hindurch noch immer jährlich die Pfarreien Einsiedeln und jene aus den schwyzerischen Höfen, nämlich Freienbach, Feusisberg und Wollerau, die letzteren am Feste der hl. Margaritha, und die erstere am Tage des hl. Laurentius.²⁾ Ebenso hatten die Pfarreien der gesammten Grafschaft Uznach, als: Eschenbach, Schmärikon, St. Gallenkappel, Goldingen und die seit dem Jahre 1500 von Benken getrennte Pfarrei Gommiswald bei Anlaß einer herrschenden Viehseuche einen alljährlichen gemeinsamen Bittgang zum Antonierstifte angelobt, den man auch bis zur Revolutionszeit je auf das Fest der hl. Anna ausführte.³⁾ In gleicher Weise fand auch jährlich am St. Ulrichstag im Juli

¹⁾ Von diesem Pfarrhause brannte 1762 nur das Holzwerk mit dem Dachstuhl ab, das Mauerwerk war das gleiche, wie jetzt noch.

²⁾ Auf dieses Fest fand wenigstens die Kreuzfahrt der Einsiedler in den Jahren 1633—37 nach Uznach statt, zu einer Zeit, wo die Herren von Schwyz den Einsiedlern oberhoheitlicher Rechte wegen, welche die erstern ansprachen, letztere aber nicht anerkennen wollten, etwas feindselig gesinnt waren. (Vergleiche hierüber „Libertas Einsidlensis“.)

³⁾ Jahrzeitenbuch von Schmärikon aus dem siebenzehnten Jahrhundert.

von den Kirchengenossen der Gemeinde Tuggen eine Kreuzfahrt zum nämlichen Heiligthum statt.¹⁾

Wie in diesen beiden Jahrhunderten die Pilgerfahrten, so dauerten auch noch, wie unter den Antoniern, die Sammlungen der Almosen und selbst die Verbreitung der Antoniusbruderschaft in gleicher Weise fort. So befand sich an der Krankenanstalt der Aussätzigen im Senti zu Luzern eine Antoniusbruderschaft, die ganz wahrscheinlich mit derjenigen zu Uznach in Verbindung stand. In der Nähe dieser Stadt auf dem Landgute, Steinbruch genannt, lag schon seit unbekanntem Zeiten dem Besitzer desselben die Verpflichtung ob, in der darauf befindlichen St. Antoniuskapelle jährlich am Hauptfeste ihres Heiligen (17. Januar) zwölf hl. Messen lesen und applizieren zu lassen, wobei in früherer Zeit wohl sicherlich auch fromme Gaben hingeopfert wurden, welche dem alten Privilegium der Antonier zufolge, wie dies zu Sarnen ebenfalls geschah, dem Gotteshause zu Uznach zum Besten gereichten.²⁾ Daß zu Luzern selbst und auf seinem Landgebiete schon im sechszehnten Jahrhundert eigene Boten, vom Spital von Uznach ausgesendet, zur Sammlung von Almosen fast jährlich erschienen, ist schon früher berichtet worden, daß aber dieser Gebrauch ohne Unterbruch bis zur Revolutionszeit fortgesetzt wurde, läßt sich aus theilweise noch vorhandenen Rechnungsrödeln der Pfarreien Großwangen, Pfäffikon und Rickenbach, und namentlich aus dem Umstande entnehmen, daß der Rath von Luzern im Jahre 1766 durch Rathsbeschluß etwelche Beschränkung dieses Almosen einzuführen beabsichtigte. So wie nämlich schon im Jahre 1589 zu Großwangen ein „Heinrich Nigger, des Gotschus zu Uznach diener,“ vom dortigen Kirchmeier Jost Acherman die Auslösung eines kleinen Zinses für das Antonierhaus in Uznach in Empfang genommen hatte, so erschien auch zu Pfäffikon zwischen den Jahren 1706 und 1729 nach dortigen Rechnungsberichten jährlich ein anderer Spitalbote zur üblichen Einsammlung des Al-

¹⁾ Jahrzeitenbuch der Pfarrei Tuggen aus dem fünfzehnten Jahrh.

²⁾ Erst am 10. Juli 1837 gestattete Bischof Salzmann von Solothurn aus dem Oberamtmann Jos. Hartmann, damaligem Besitzer dieses Landgutes, die zwölf in jener Kapelle am Antoniusfeste zu lesenden Messen in die Pfarr- und Stiftskirche in Luzern und zwar auf die Kaplanei Ss. Trinitatis zu übertragen. (Gütige Mittheilung des Herrn Vereinspräsidenten Dr. Lütolf.)

mosens, während in der Pfarrei Rickenbach noch zwischen den Jahren 1790 — 1794 ein kleines frommes Opfer „in spital nach Uznach“ seine schriftliche Aufzeichnung fand.¹⁾ Daß auch in Beromünster alljährlich die Abgesandten der obgenannten Krankenanstalt erschienen und daselbst einen eigenen Gottesdienst mit der erwähnten Opfersammlung veranstalteten, wovon ein Theil für die Sondersiechen in Münster, der andere aber für den uznachischen Hospital verwendet wurde, bezeugt das alte Jahrbuch der untern Leutkirche.²⁾ Dergleichen Fahrten nannte man „Almosenritt,“ dies wenigstens im siebenzehnten Jahrhundert, wahrscheinlich weil sie von jeher zu Pferd ausgeführt wurden. Nachdem die Antonier verschwunden waren, so erschienen jene Männer, die beim Almosensammeln deren Stelle vertraten, im Ordenshabite der Brüder, welche Sitte man wenigstens in der Nähe bis zur Revolution beibehielt. Die von den Pfarreien also geschenkten Gaben betragen gewöhnlich noch über die Reisekosten um 200 Gulden, eine für jene Zeit nicht unbeträchtliche Summe. Bemerkenswerth ist die Art und Weise, wie diese Sammlung in der Pfarrei Einsiedeln veranstaltet und vorgenommen wurde. Nachdem man nämlich um das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts die von derselben früher unternommene Wallfahrt nach Uznach aus wichtigen Gründen abgestellt hatte, so mußte von da an alle Jahre der jeweilige einsiedlische Ortspfarrer am Sonntage vor dem Antoniusfeste das zur Ehre jenes Heiligen aufzunehmende Geldopfer verkünden und von der Kanzel herab seine Pfarrgenossen ermahnen, daß sie in gleicher Weise zu diesem Opfer verpflichtet wären, wie sie früher zur besagten Kreuzfahrt verbunden waren, welche aus nicht genannten, aber sehr wichtigen Ursachen in dieses Opfer umgewandelt worden wäre. Am Festtage selber geschah dann die Einsammlung folgenderweise: der Unterkustos des Stiftes hatte sich an einem bestimmten Platze in der Kirche aufzustellen und jedem von den Opfern

1) Gültige Mittheilung des Herrn Leutpriesters Estermann in Neudorf.

2) So steht im Jahrbuche der untern Kirche zu Beromünster vom J. 1517 zum 17. Januar, dem St. Antoniusfeste verzeichnet: „Uff diesen Tag wird allzyt ein seelamt und de St. Antonio eines uff Anhaltung der Gesandten von Uznach gehalten und nimmt ein Leutpriester das oppfer dem helgen uff.“ (Vergl. Büttolf, die Leprosen in Luzern u. Geschichtsfreund 16. Band Seite 198.)

das hl. Kreuz zum Kusse darzureichen, während an seiner Seite der Stiftsbedell das Opfer auf einem Teller, den er zu diesem Zwecke in den Händen hielt, in Empfang nahm und dasselbe später dem St. Antoniuspitale zu Uznach persönlich überbrachte.¹⁾

Vom Jahre 1700 an hielten wie vordem die Gesandten der beiden Stände die Oheraufsicht über das Antonierstift an Statt des ehemaligen Präzeptors. Schon während den ersten Dezennien wurde von ihnen vielfach eine Reform des Spitals berathen und endlich ausgeführt. Es hatten sich die Stiftungskapitalien des Hauses durch üble Verwaltung einiger Spitalmeister vermindert, weswegen von den beiden Ständen eine eigene Deputation zum Untersuch desselben abgesendet wurde. In Folge dessen wurde 1726 unter Ratifikationsvorbehalt beschlossen, ein neues Urbarium anzufertigen, die jährlichen Lasten und Auslagen des Gotteshauses in einem eigenen Buche, das bisher fehlte, zu verzeichnen, und beides in drei Exemplaren, eines dem Gotteshause und die andern den beiden Ständen einzuhandigen. Nach dem neuen Urbar hatte sich das Gotteshaus seit 1510 mehrere Besitzungen erworben, denn nebst der St. Antonskirche und dem Spital mit neuerbauter Trotte, dem Krummenacker mit Wiese, Weiden, Weinberg sammt zwei Buchwäldern in einem Umfang, der Tönierwiese, den zwei Stück Wiesen ob und unter der Pfarrkirche, der Dorrewies, Morger, Feldlin, Freudenmoos, Ob- und Unterkomet, Weierwiese, einem Garten und Gartenwieschen, der Bürglen, dem Heuberg mit den dortigen Tannenwäldern und der Uzenbergmühle besaß zu dieser Zeit das Stift noch eine Alp, Schümberg genannt, mit Wiesen und mit Waldung, eine Kinderweide Spizenegg mit Waldung, dann ein Stück Wald im Ricken, und endlich ein Stück Ried angrenzend an das

¹⁾ Dominica proxima ante festum Sⁱ Antonii promulgatur e cathedra oblatio pecuniaria in honorem Sⁱ Antonii, ad quam oblationem tenentur parochiani sub ea lege, sub quâ antehac tenebantur singulis annis processionaliter accedere Uznachium, cum hæc processio ob graves causas mutata sit in hanc oblationem, quam recipiunt R. P. Subcustos, qui S. crucem offerentibus osculandam præbet, et apparitor noster ad illius latus stans cum scutella in manu; hæc oblatio dein per apparitorem mittitur Uznachium. (Annotationes præcipuorum punctorum quæ cuilibet parochio Einsidlensi aut agenda aut omittenda veniunt tempore sui ministerii. Ex mandato illustr^{mi} Thomæ Abbatis conscriptæ Anno 1727.)

Büeler- und Kaltbrunnerried. — Ferner wurde es für vortheilhaft erachtet, alle Güter des Gotteshauses einem Ehrenmanne auf sechs bis acht Jahre mit Nutzen und Schaden gegen einen zu bestimmenden Preis zu leihen, wobei der Landvogt von Schwyz und Glarus abwechselnd, oder aber ein ehrlicher bemittelter Bürger der Grafschaft Uznach Lehensmann unter dem Namen „Gotteshausamtman“ sein könnte. Die Gotteshausmühle sollte verkauft werden, was jedoch erst nach vielen Jahren in Ausführung kam. Bei gleicher Zusammenkunft beschloß man auch eine Glocke der St. Antoniuskirche umgießen zu lassen, weswegen mit dem Glockengießer Peter Anton Kaiser in Zug ein Accord geschlossen wurde.

Im folgenden Jahre 1727 wurde rücksichtlich eines bessern ökonomischen Haushaltes dem Reformplane beigefügt, der Landvogt dürfe gewöhnlich mit Einschluß beider Syndikatsversammlungen nicht länger als 18 Wochen im Spital sich aufhalten und sich daselbst „nach seiner besten Kommodität“ einrichten. Ebenso soll weder den durchreisenden Gesandten, noch den Läuferboten oder andern Partikularen im Stifte mehr die Einkehr gestattet sein, sondern allein jenen Gesandten, die des Spitals wegen dahinkommen, denen dann Kost und Herberge zu geben. Da die Grafschaft Uznach behauptete, von der Erhaltung des Militärkommandanten befreit zu sein, so wurde es ad referendum genommen, ob das Gotteshaus denselben bei Landesmusterungen und im Kriege zu erhalten habe. Zu der Reform des Spitalhaushaltes wurde noch näher bestimmt, daß wenn dem Amtmann bedeutende Unglücksfälle, als Feuersbrünste, Hagelschlag, Viehseuchen wiederfahren würden, sodann beide Stände ihm etwelchen Ersatz zu leisten hätten. Sollte nach Ablauf des festgesetzten Termins der Amtmann abgeändert werden, so darf derselbe von Allem, was ihm an Gütern, Viehstand, Zehnten und Hausrath laut Urbar und Inventarium übergeben worden, nichts aus seinen Händen lassen, bis die Abgesandten ihm das Lehen wieder abgenommen. Sodann belehnten die nämlichen Abgeordneten im Namen ihrer Hoheiten den Statthalter Franz Hochsler mit allen dem Antonierhause gehörenden Gütern, Zinsen, Zehnten und Einkünften — mit Nutzen und Beschwerden gegen entsprechende Kaution und nach einem eigens ausgestellten Instrumente um die jährliche Summe von 400 Gulden. Damit aber durch diese Veränderung in der Stiftsverwaltung jenem Almosen, das durch die

Sammlung bei Anlaß des sogenannten großen Almosenrittes bisher dem Spitale zukam, kein Eintrag geschehe, beschloß man zugleich, künftighin die betreffenden Patente für die sammelnden Boten also auszustellen, daß darin erwähnt werde, man wolle diese Gaben nach altem Brauche für fromme Zwecke zu Gunsten der Wohlthäter und für jene Armen verwenden, welche den Almosen leistenden Ortschaften angehören, wozu der Gotteshausamtmann unter Eidspflicht verbunden sei.

Die Besetzung der Pfarrei Russikon im Kt. Zürich, die noch immer dem Antonierstifte zukam, wurde Namens der Stände durch den jeweiligen Landvogt ausgeführt. Offenbar trug ihm die Ernennung eines neuen Pfarrers eine nicht geringfügige Summe ein, indem 1727 der schwyzerische Gesandte den Antrag stellte, daß künftig der Landvogt bei einer jeden Pfarrermahl dem Stifte, das ja der eigentliche Kollator jener Pfründe wäre, hundert Thaler zu bezahlen habe. Glarus nahm diesen Antrag ad referendum, mit der Bemerkung des Gesandten, daß er nicht zweifle, sein Stand würde sich zu den hundert Thalern verstehen, sofern — wie es billig wäre — ein glarnerischer Geistlicher einem zürcherischen vorgezogen würde. Uebrigens verursachten die Pfarrherren von Russikon den beiden Ständen mancherlei Verdrießlichkeiten. So gerade im vorerwähnten Jahre, wo bei ihnen gegen den dortigen Pfarrer Kaspar Müller geklagt wurde, daß er fast jährlich an einem Pfarrhose Bauten vornehme und sich zum Voraus von den Zehnten bezahlt mache. Da nahm es Schwyz auf sich, demselben jede Reparatur ohne höhere Erlaubniß ernstlich zu verbieten, widrigenfalls dieselbe auf seine Kosten fallen müßte. Die nämliche Klage und das gleiche Verbot erfolgte wieder 1736. Bei dieser Syndikatsversammlung war abermal die Rede von der Besetzung der erwähnten Pfründe durch einen Pfarrer aus evangelisch Glarus. Ja man machte den Vorschlag, daß künftig auch die erledigten Pfründen zu Uznach durch einen uznachischen oder doch wenigstens durch einen Geistlichen aus beiden Ländern besetzt werden sollten. Doch konnte man sich über diesen Vorschlag nicht vereinigen, indem Schwyz in Betreff der Russikonerpfründe einwendete, Zürich, in dessen Jurisdiktion sie liege, würde solches nie zugeben.¹⁾

¹⁾ Eidgenössische Abschiede.

Im Laufe dieses Jahrhunderts bestanden zwischen dem Spital und der Gemeinde Ruffikon, etwa mit Ausnahme unbefugt vorgenommener Bauten am Pfarrhose, sonst meistens friedliche Verhältnisse. Vorzüglich erforderten bereits in jedem Jahrzehend ein oder mehrere Mal die Zehntenbereinigungen und Neubestimmung der Marken gegen die Anstöße die Anwesenheit von Abgesandten des Spitals, wobei nicht selten die Verwalter desselben mit andern uznachischen Vorstehern erschienen; so in den Jahren 1700, 1710 und 1755 mit den Junkern von Landenberg, 1789 mit dem Gerichtsherrn Wolf in Turbenthal; 1705 und 25 mit den Bewohnern von Ludetschwil; 1733, 59 und 60 mit denjenigen von Rüti und Pfarr-Altorf; 1740 mit Ruffikon, wobei auf sechs Jahre ein Accord um den dortigen kleinen Zehnten zu Stande kam; 1770 mit Hermatschwil und 1790 mit Fehraltorf.¹⁾

Bei Anlaß des Syndikates von 1736 wurde auch für kirchliche und andere Reparaturen am Gotteshause Vorsorge getroffen, der Landvogt und Untervogt beauftragt, durch die Amtmänner die Ausbesserung der Güter und Spitalzimmer entsprechend auszuführen, und die Errichtung einer neuen Kirchentreppe auf nächstfolgenden Frühling anzuordnen, deren Kosten gleichmäßig der Spital, der alte Verwalter und Spitalverwalter Hochsler zu tragen hätten. Alles sollte unter der Oberaufsicht des Landvogtes oder des Untervogtes geschehen. Auch wurde ein Inventar über den Hausrath des Spitalen angeordnet, um zu untersuchen, ob der alte oder neue Verwalter den Hausrath nach Forderung der Reform hinterlassen hätten. Die Rechnung über das Opfer der Antonierkirche, aus dem die Kirchenparamente angeschafft wurden, über welche der Frühmesser die Inspektion hatte, sollte künftighin vor dem Syndikate abgelegt werden, statt wie seither vor dem Landvogt und Untervogt. In Betreff der Kirchweih- und der Schubigerjahrzeit, an welchen Tagen bisher der Geistlichkeit im Stifte ein Mittagmahl gegeben worden war, wurde verordnet, selbes abzustellen und jedesmal statt dessen einem Geistlichen für seine Präsenz neun gute Bagen zu bezahlen, welcher Beschluß in's Reforminstrument des Spitals einzutragen wurde. Endlich beschloffen die versammelten Gesandten noch verschiedene Reparaturen an der Spitalmühle vornehmen zu lassen.

¹⁾ Im Staatsarchiv Zürich niedergelegte Dokumente.

Im Jahre 1737 vereinigten sich die Abgeordneten zum Beschlusse, das Gotteshaus bei seinem Eigenthum zu schirmen und deswegen die Marchsteine der Zehnten zu Madetschwil bei Ruffikon, wegen denen Streitigkeiten entstanden waren, sowie diejenigen zu Bürg erneuern zu lassen, und künftighin das Lehen der Spitalgüter auf nicht weniger als auf vier Jahre zu stellen. Da der Hausrath des Spitals damals in schlechtem Zustande sich befand und gegen frühere Verordnung ein Verwalter seinem Nachfolger denselben nicht eingehändigt hatte, so wurde nun dem Landvogt anbefohlen, die seit der Reform angestellten Verwalter zu vermögen, denselben wieder nach dem ersten Inventarium zu erstellen. Auch sollte künftighin der Landvogt jeden Frühling einen Augenschein über die Güter und Zimmer des Spitals vornehmen und alles Mangelnde in guten Zustand stellen lassen und jeden Herbst nachsehen, ob seine Anordnungen ausgeführt worden. Diese Beschlüsse mußten dem Reformurbar einverleibt und von jedem Landvogt bei seinem Regierungsantritt beschworen werden. Auf unerwartete Weise wurde zu dieser Zeit auch der Güterbesitz des Gotteshauses vermehrt. Es hatte nämlich auf eine Alp ein Capitalguthaben von 1100 Gulden, welche Alp ihm sodann bei Eintreibung der Zinsschuld als Eigenthum zufiel. Der Frühmesser an der St. Antoniuskirche, der aus dem Betrag des Opfergeldes des Spitals die Kirchenparamente zu erhalten hatte, war 66 Gulden schuldig geblieben. In Rücksicht dessen ward beschloffen: daß selbe beim Untervogte hinterlegt, und unter der Direktion der Geistlichen an die Paramente verwendet werden sollten. Würde der Frühmesser jene Summe nicht bezahlen wollen, so seien sie ihm an seinem Salarium abzuziehen. Auch sollte künftig die Rechnung für die Opfer alle zwei Jahre ausgefertigt werden.

Wie gewöhnlich versammelten sich abermal zu Uznach im Jahre 1738 die Syndikate in den Monaten Januar und Mai. Nebst den nöthigen Reparaturen an der Gotteshausmühle, wurde auch Untersuchung der Betten, und des Zinn- und des Kupfergeschirrs beschloffen und theilweise Erneuerung angeordnet. In Rücksicht des ewigen Lichtes in der St. Antoniuskirche vor dem Hochwürdigsten und vor dem Grabe der Grafen erließen sie den Befehl, daß dasselbe besser als bisanhin zu besorgen sei. Da es sich herausstellte, daß an der St. Antonius-Jahrzeit aus der Ursache

keine fremden Geistlichen mehr erscheinen wollten, weil der ihnen vorgesezte Tönnierwein so sauer sei, da doch nach alten Briefen wegen dieser Messe und den vier Quatemberjahrzeiten die Almosensammlung außer Landes gestattet worden und dem Verwalter zukomme, so entschlossen sich die Abgeordneten zu referiren, damit der Fundation und den Verstorbenen Genüge geleistet werde. Auch befahlen sie dem Spitalverwalter, daß er die angelegenen 25 Gulden jährlich an der Kirche verbaue, und zwar die von zwei Jahren her verfallenen schon bis zum nächstfolgenden St. Antonisyn dikat nach Anweisung des Ortpfarrers Dekan Kuster. Ferner wurde angeordnet, daß die Kinder des Verwalters die Tafelstube, die übrigen Zimmer des Landvogts und jene der Geistlichen nicht betreten sollen. Dem Mesner hat der Verwalter nach alter Übung auf Weihnachten das gewöhnliche Brod, für das ewige Licht gutes Del und in den Spital dürres Holz zu liefern. Auch wurde ihm anbefohlen, jährlich Rechnung abzulegen, und es ihm verwiesen, daß er sie in diesem Jahre noch nicht ablegen konnte, ferner unter Aufsicht des Landvogts, des Dekans und des Untervogts die Kirche zu weißen, den Altar zu repariren, mehr Neben als bisher graben zu lassen, und endlich zwei neue Federdecken statt der alten, Unterbetten, Hauptpulven und Kissen anzuschaffen.

1741, unter dem Landvogte Freuler von Glarus, gab der Gotteshausmüller sein Lehen zurück, weil er durch den Besizer der kleinen Mühle auf der Herti zu Schaden komme. Der Spitalverwalter ward beauftragt, daß das Lehen auf den höchsten Pfenning gebracht, und wenn dann wieder Klagen gegen den Hertimüller einlaufen, derselbe für den Schaden verantwortlich gemacht werde. Im folgenden Jahre legte der Spitalverwalter Franz Anselm Bochler die Rechnung von 1739 und der damalige Verwalter Joseph Schubiger jene von 1740 und 1741 ab. Nachdem die Reparatur der Mühle beschlossen wurde, stellte der Spitalmüller beim Syndikate das Gesuch, ihm zu gestatten, den unbrauchbaren Mahlhäufen in der Gotteshausmühle auf seine Kosten in Stand zu stellen, und ihm dafür bei seinem Abzuge die Hälfte Kosten zu ersetzen, was ihm im gleichen Jahre bewilligt wurde. Auch nahmen die Gesandten eine vom Herrn Dekan Kuster gewünschte Reparatur am Pfarrhose ad referendum.

Im gleichen Jahre beobachteten 1742 die Abgeordneten der beiden Stände, daß zu Uznach sehr viele Häuser keine Kamine hatten, wodurch Feuergefahr entstehe; in Folge dessen beauftragten sie den Landvogt, dafür zu sorgen, daß jedes Haus zu einem Kamine gelange; die Vermöglichen hatten dasselbe auf eigene Kosten zu errichten, den Aermern dagegen mußte selbes die Bürgerschaft erstellen.

Zwischen den Jahren 1743 bis 1762 hielten sowohl der jeweilige Landvogt von Schwyz oder Glarus, als auch die Syndikatsgesandten, die jährlich ein- bis zweimal zu Uznach erschienen, im Gotteshaus St. Antonius ihre Wohnstätte, prüften die Rechnungen der Spitalverwalter, besorgten die erforderlichen Verbesserungen an den Spitalgebäuden, und überwachten die Defonomie des Hauses. Vor 1747 verursachten Uberschwemmungen des Mühlebaches am Uzenberg dem Stifte bedeutende Unkosten für Wuhrbauten, so daß sich die Syndikatsversammlungen von 1747 bis 1752 wiederholt mit der Kostentilgung für Wuhren zu beschäftigen hatten. Im Jahre 1748 beschloß das Syndikat, daß die jeweiligen Gesandten zu Uznach die dem Stifte gehörenden Gebäude kostenfrei in Augenschein zu nehmen verpflichtet seien. Anno 1752 legte der Spitalmeister seine zweijährige Rechnung ab, wonach er dem Spital noch 286 Gl. 1 Schl. 1 D. schuldete. Indessen war die Stiftsmühle am Uzenberg verkauft worden. In Folge dessen erhielt 1754 der Spitalmeister den Auftrag, eine Abschrift vom Ankauf der Mühle durch Landeshauptmann Müller den übrigen Gotteshausdokumenten beizufügen. Auch wurde am Spitalgebäude Manches als schadhast befunden und der Auftrag zu Reparaturen gegeben. Zudem erhielt der Spitalmeister die Weisung, die Zinsen von dem Mühlekapital pünktlich einzuziehen, damit den Geistlichen ihr wöchentliches Betreffniß entrichtet werden könne. Im Jahre 1755 erließ das Syndikat auch den Befehl zur Ausführung der Reparaturen im Wohnzimmer des Kaplans. Anno 1757 wurde rücksichtlich der Stiftsmühle am Uzenberg mit Hans Balthaser Rüegg folgenderweise accordiert: Derselbe übernimmt die noch restirenden 3200 Gl. sammt dem verfallenen Zins von 360 Gl. Die Letztern hat er, wie er's versprochen, den Geistlichen bezahlt. Die beiden Schwäger des Käufers leisten wegen den besagten 3200 Gl. für 800 Gl. Bürgschaft und erbieten sich auf künftigen Martini 400 Gl. zu bezahlen. Für den Rest soll die Mühle selber sammt den dazu

gehörenden Gütern und Waldungen als Hypothek verschrieben sein. Die Mühle ist in gutem Zustande zu erhalten, und sollte sie wieder dem Gotteshause zufallen, so darf die Hertimühle keine andern Rechte genießen, als ihre alten Briefe gestatten. Endlich ward noch angeordnet, daß wegen Trennung der Geschlechter bei Beherbergung der Armen im Spital noch ein Zimmer eingerichtet werden soll. —

Im Jahre 1759 übernahm es der uznachische Landvogt Franz Keding von Biberegg von Schwyz, das Wohnzimmer des Frühmessers im St. Antonierhause mit möglichst geringen Kosten wieder in guten Zustand zu setzen. Zugleich wurden die Beamten der Grafschaft Uznach beauftragt, ausführliche Vorschläge zu besserer Aufbewahrung der Dokumente und Kapitalbriefe dem Syndikat zu Händen ihrer Regierungen einzureichen. In Folge dieser Weisung wurde 1762 die Instruktion von Schwyz, das neu zu errichtende Urbar und die Uebertragung der Brieffschaften aus dem Pfarrhose zu Uznach in die Lade des Antonierhauses betreffend, in Vollzug gebracht und noch andere kleine Geschäfte für das Gotteshaus beendet.¹⁾

Nun aber wurde das Städtchen Uznach, ungeachtet der von Seite seiner Oberherren im J. 1742 veranstalteten Vorsorge gegen eintretende Feuergefähr, um zwanzig Jahre später von einem unglücklichen Brande heimgesucht, welcher auch das St. Antoniushaus sammt dessen Kirche einäscherte. Es war am 4. (18.) August 1762, wo dieses traurige Ereigniß sich zutrug. Der Brand war Abends 10 Uhr nach einer großen Sommerhitze, welche die damals zum Theil hölzernen und mit Schindeldächern versehenen Häuser ausgedörrt hatte, in der Obergasse durch eine Frau entstanden, die mit Hanfstängeln gefeuert hatte, und unvorsichtiger Weise um in der Nachbarschaft zu arbeiten, davon gegangen war. In der Zeit von 3 bis 3¹/₂ Stunden lagen 84 Häuser, mit einem Worte die ganze Ortschaft, außer den zwei obrigkeitlichen Thürmen, dem Schulhause und der Metzge, und noch zwei Pferdeställen im obern Theile derselben in Asche. Der größere Theil des Hausgeräthes konnte gerettet werden, doch hatten Einige noch bedeutenden Schaden zu ertragen. Durch dieses unglückliche Ereigniß wurden 370 Einwohner obdachlos. Ungeachtet beinahe Windstille herrschte, und sogar von acht bis neun Stunden weit her über Tausende an-

¹⁾ Nach den „Eidgenössischen Abschieden.“

langten, um dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun, vermochte man dennoch nichts auszurichten, indem die Löschmannschaft beim Entstehen der Feuerbrunst in zu geringer Anzahl vorhanden war, und später der unausstehlichen Hitze wegen nur Weniges zu leisten vermochte. Unter allen abgebrannten Gebäuden der Ortschaft war das Antonierstift weitaus das Ansehnlichste.¹⁾ Alte Leute berichteten, die große Glocke der St. Antonskirche sei eben beim letzten Schlage von zwölf Uhr zusammengeschmolzen.

Auf dieses schmerzvolle Ereigniß behandelte die Syndikatsversammlung schon am 23. September 1762 den Wiederaufbau der öffentlichen und Privatgebäude, indem sie unter Anderem verordnete, daß alle Privathäuser im untersten Stocke mit gewölbten Bogen (wie sie schon vor dem Brande von der Kirche bis zum untern Thore versehen waren) errichtet werden sollen, auch seien diese Gebäude mit Stockmauern aufzuführen, und die Hauptgassen in einer entsprechenden Breite zu erstellen. Doch im folgenden Jahre 1763 wurde von den gewölbten Bogen außer beim Rathhause dispensirt und ganze Stockmauern nur gefordert, wo ein Haus an ein anderes oder an eine Gasse angrenzt; doch war der Landvogt noch befugt, Ärmern auch bloße Kiegelmauern zu gestatten. Auswärtige Gläubiger, welche Bauplätze erworben hatten, oder noch erwerben sollten, wurden verpflichtet, bis nächstfolgenden St. Michaelstag dieselben an Bürger oder Landleute zu verkaufen und sollte dies nicht geschehen, so wird eine öffentliche Gant oder eidliche Schätzung angeordnet. Endlich erhielten die Beamteten von Uznach den Auftrag, den Betrag des beim Brande erlittenen Schadens vollständig aufzunehmen und auch ein Verzeichniß der den auswärtigen Gläubigern zugefallenen Bauplätze einzuhändigen. Der gesammte Brandschaden wurde nur 43947 gute Gulden geschätzt. Für die Abgebrannten flossen von allen Seiten her milde Gaben, Zürich

¹⁾ Ein Diarist des Stiftes Einsiedeln, P. Michael Schlageter, berichtet über diese Feuerbrunst, wie folgt: „1762 den 4ten Abends um 10 Uhren „wurd das ganze stättlin uhnacht . . in die Aschen gelegt biß gleich 3 Einige „Häuser, mithin auch die kirchen verbrunnen; das übel solle durch Eine unbe- „hutsame frau Entstanden sein, die annoch abendts gekochet und mit Werkh „oder Hanffstengel gefeuert, indessen davon gegangen . . Sind verbrunnen biß „etwann 84 Häuser, und ansehnliche Spital, in welchem die gsamnte Ihre „Wohnung in Zeit dasigen sindikats hatten.“

schenkte 150 Louisd'or, Glarus 100 Dukaten, Luzern 400 Münzgulden, Unterwalden beide zusammen 180 Mgl., der Abt von Einsiedeln mit seinen Untergebenen 86 Gulden, jede der uznachischen Pfarrgemeinden 50 gute Gulden, das Stift Schänis 11 Gl.; Schwyz dekretirte 2000 Schwyzergulden mit der Bestimmung, selbe für den Wiederaufbau des St. Antonienospitals zu verwenden, doch gelangte weder der Aufbau noch die gemachte Verheißung je zur Ausführung.



St. Antoniuskirche in Uznach.

Nach der unglücklichen Katastrophe begann man nicht nur die Stadt, sondern auch die Stiftskirche wieder aufzubauen, und zwar die letztere auf die nämlichen Mauern, die sie schon vorher hatte.¹⁾ Auch deren Thurm im Westen blieb der nämliche. Der

¹⁾ Siehe obige von der Nordseite her genommene Abbildung nach einer vor dem im Jahre 1867 erfolgten Abbruch der Kirche ausgeführten Photographie. Das Bild bietet auch theilweise den Hofraum dar, auf welchem bis 1762 das Antonierhaus gestanden und sich von dem vor der Kirche stehenden, auf den

ob der Kirchthüre in der Höhe befindliche Eingang vom Antonierhaus in die Kirche, durch den vor Alters sich die Antonier zum Gebete begaben, wurde zugemauert; das Erz der geschmolzenen Glocken bestmöglich wieder gesammelt, durch Zusatz vermehrt und daraus vom Glockengießer Brandenburg in Zug fünf neue Glocken gegossen, vier neue Altäre und die Orgel durch die Bemühung des Kaplans Neusch aus seinen eigenen und von Seite der Uznacher gespendeten milden Beiträgen errichtet, und die Gemälde an der Gypsdecke durch Sammlungen des Kaplans Rigoloth hergestellt, von denen jedoch nur dasjenige ob der Emporkirche die Einsiedler Antonius und Paulus vorstellend etwelchen Kunstwerth gehabt haben soll. Es lag längere Zeit im Willen beider Stände, auch das Spitalgebäude wieder neu zu erstellen, indem mehrere Syndikatsabschiede diesen Gegenstand behandelten und wirklich verschiedene Pläne und Zeichnungen davon entworfen wurden, jedoch kam von keinem derselben die Ausführung zu Stande. Anstatt des vorigen „ansehnlichen“ Gebäudes errichtete man neben der Kirche, die Mauern des alten Gebäudes benutzend, nur ein kleines, höchst unansehnliches Haus, „Bruderhaus“ genannt, in welchem man die ankommenden, früher sehr zahlreichen Armen zu unterbringen suchte. Dagegen aber hatte von der Zeit des Brandes an ein jeweiliger Spitalverwalter für genügende Behausung zur Herberge für den Landvogt, für die Syndikate, zwei Kapläne und für die Stallungen der Pferde zu sorgen.

Im Jahre 1764 wurde die Spitalverwaltung mit Nutzen und Beschwerden dem Rathsherrn Jakob Anselm Müller gegen den jährlichen Lehenszins von 140 Gl. auf sechs Jahre überlassen, jedoch daß es ihm frei stand, schon nach den ersten zwei Jahren das Lehen wieder aufzukünden, sofern die Aufkündigung zu rechter Zeit erfolgt. Gleich hatte er aber ohne weitere Vergütung den Ernetschwilern den Kirchweg nach Uznach in guten Stand zu setzen, einen Grünhaag der Kirchstraße entlang zu pflanzen und Bürgschaft von 2000 Gl. auf sein Haus und seine Güter zu leisten. Bei diesem Anlasse bestimmte auch die Syndikatsversammlung, wie die für die

früheren Mauern des Stiftsgebäudes errichteten Hause (bis zu dessen Abbruch 1867 noch immer „Bruderhaus“ genannt) in gleicher Richtung mit der Kirche nach Ost und West ausdehnte.

Brandbeschädigten gesammelten Liebesgaben und Steuern zu vertheilen seien, deren Ausführung dem Untervogte übertragen wurde, während noch eine Denkschrift an die beiden regierenden Stände gerichtet wurde, die Zollbefreiung des Tönierwaldes zu Gunsten des Antonierhauses betreffend. Im Jahre 1786 erklärte der Spitalmeister Müller, daß sein Lehensaccord wegen des Spitals für ihn zu beschwerlich wäre, und er das Lehen auf so hohem Fuße nicht länger tragen könne, die Herren und Obern möchten darum ihre Forderung ihm erleichtern, welches Gesuch die Syndikate ad referendum nahmen. Dann wurde der Spitalmeister beauftragt, einen Plan über die Reparatur des Pfarrhauses zu Ruffikon zu entwerfen und den beiden Ständen einzuhändigen. — Da der Rath des Standes Luzern das Sammeln des St. Antoniusalmosens auf seinem Gebiete durch Rathsbeschluß eingeschränkt hatte, so stellte Landvogt Bernold von Glarus an die Syndikate den Antrag, ihre Hoheiten darauf aufmerksam zu machen, in Folge dessen die Gesandten die erforderlichen Vorstellungen zu machen versprachen. Endlich brachte noch Kaplan Reust die Bitte um eine Beisteuer an Holz oder Geld für die noch mangelnde Einfassung der durch seine und des Volkes Opferwilligkeit neuerstellten „auserlesenen“ Orgel, welches Gesuch einer besondern Empfehlung würdig erachtet wurde.¹⁾ Noch immer beschäftigte man sich nach Vollendung der Stiftskirche mit dem Aufbau eines neuen Spitalgebäudes. So nahmen 1774 die Gesandten beider Stände den beabsichtigten Bauplatz in Nugenschein und der Untervogt Vinzenz Anf. Bettiger erhielt den Auftrag, den Ständen einen einläßlichen Bauplan einzusenden, sammt der Angabe, wie viel Waldung für die Errichtung des Bau's veräußert und derselbe am billigsten ausgeführt werden könnte.²⁾

Die Reparatur der St. Antoniuskirche nach der Feuersbrunst war nicht solid ausgefallen, daher wurde es schon bei der Syndikatsversammlung 1780 im Mai nothwendig, wegen des in ge-

¹⁾ Dieses kleine Orgelwerk, das gerade ein Jahrhundert lang in der Stiftskirche zu Uznach seine guten Dienste leistete, wurde um 1868 nach Abbruch jener Kirche an die kleine Pfarrei Willerzell bei Einsiedeln veräußert, wo selbes vielleicht lange noch genügen dürfte.

²⁾ Vergl. „Eidgenössische Abschiede 7, Band 2 Seite 1197—1209.“

fährlichem Zustande sich befindenden neuen Dachstuhles Anordnungen zu treffen, und denselben wieder gehörig herstellen zu lassen, was sodann im folgenden Jahre mit einem Kostenaufwande von etwas mehr als dreihundert Gulden geschah. Später 1786 wurde der Baumeister, der den Dachstuhl und das Gewölbe in Verding hatte, den beiden Obrigkeiten zu einer Entschädigung empfohlen, doch beschlossen die Gesandten, die erwähnte Summe noch nicht zu bezahlen, indem die Bestreitung solcher Auslagen eigentlich dem Spitalverwalter obzuliegen habe. Zugleich verordneten sie drei Beamten der Grafschaft für die Auffuchung alter, die Pfünde von Ruffikon betreffender Protokolle, ein Taggeld, um welches sie angehalten hatten, das später von den Ständen in Summa auf 2 $\frac{1}{2}$ Dublonen und dem Amtsdienner $\frac{1}{2}$ Dublonen festgesetzt wurde. In diesem Jahre wollten die Uznacher einen Spitalverwalter zu einer ihrer Bürgergemeinden aus dem Grunde nicht zulassen, weil er kein Bürger von Uznach wäre. Nun entschied aber das Syndikat, daß ein solcher laut Urbar als Gotteshausmann das Bürgerrecht von Uznach genieße und folglich zu allen Bürgerversammlungen Zutritt habe. Im Jahre 1788 wurde beschlossen, das kürzlich abgefakte Register über die Schriften des einstigen Gotteshauses St. Anton soll in dessen Urbar eingetragen und dem Lektorn auch jene Urkunde beigelegt werden, zufolge deren alle besagtes Stift unmittelbar angehenden Geschäfte nur von den beiden Hoheiten zu behandeln wären.

Im Jahre 1792 war der Landvogt Reichlin von Schwyz mit dem Spitalmeister in Zermürnisse gerathen, so daß er seine Amtsgeschäfte nur theilweise in dem vom Lektorn angewiesenen Gebäude verrichtete. Glarus drang deswegen auf Ertheilung eines Verweises an den Landvogt, während Schwyz in Erwägung, daß dessen Amtsdauer zu Ende gehe und derselbe ebenfalls zu Klagen Ursache hatte, demselben in dieser Rücksicht noch weiter gestatten will, nach Gutdünken zu handeln. Zudem wurde es ad referendum genommen, daß auf den Gütern des Gotteshauses etwa vierzehn Eichen umgehauen wurden, worüber der Spitalmeister nicht genügsame Auskunft gegeben. Ebenso eine Beschwerde gegen den nämlichen, betreffend die ungleichen Accorde auf der Tönneralpse-nerie, von denen einer in vierzehn, der andere bloß in sechs Louisd'or bestehe. In dieser Alp wurde Holz verkauft. Glarus erkundigte

sich, ob von dem Kloster St. Gallen nicht mehr Holz gefällt worden, als man bewilligte. Die Vermuthung erwies sich als begründet, weswegen man Vorkehrung traf, daß dem Antonierstifte Genugthuung geleistet würde. Im Jahre 1793 verhiess der Fürstabt wirkliche Entschädigung, welches Versprechen jedoch ein Jahr später wieder zurückgezogen wurde, weil der Pfleger Gehrig dieser Sache wegen unschuldig zu sein behauptete, was Glarus jedoch ad referendum nahm. Ueberdies wurde noch der Beschluß gefaßt, die obere Bruderstube in bessern baulichen Zustand zu bringen. Im Jahre 1796 kam noch die Erbauung eines neuen Schuppens zur Aufbewahrung von Wagen, Geschirr und dergleichen in Anregung, was aber noch nicht in Verding gegeben werden konnte. Nachdem zwei Jahre später 1798 durch die französische Invasion der Umsturz aller bisher bestandenen staatlichen Verhältnisse erfolgte, so wurde in den Monaten Februar und März von den Ständen Schwyz und Glarus der Grafschaft Uznach eine Befreiungsurkunde ausgestellt, durch welche sie als unabhängig erklärt wurde, und worin Schwyz in anerkennenswerther Weise den „deutlichen Vorbehalt“ stellte, daß in gemeldter Stadt, Land- und Grafschaft die alte Religion beibehalten, . . . und den Uznachern den St. Antoniuspital zu verwalten, und dessen Stiftungen zu besorgen überlassen sein solle.¹⁾

Die Geistlichkeit der Pfarr- und der St. Antonskirche wurde im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts noch immer durch das Stift salarirt. Die Pfarrherren daselbst waren meist aus dem alten Lande Uznach gebürtig. So Andreas Anselm Eicher von 1712 bis 26, dann Carl Fierer, bis 1729 — beide von Uznach. Ihm folgte durch einundzwanzig Jahre der würdige Jos. Anton Ruster von Eschenbach, bischöflicher Kommissar und Dekan, welcher 1750 starb. Auf ihn kam fünfunddreißig volle Jahre lang der bischöfliche Kommissar und Dekan Michael Ruhstaller von Lachen. Den Schluß des Jahrhunderts machte von 1785 bis 1813 Jak. Anton Schmucl von Eschenbach, welche Pfarrherren alle ihre Begräbnisstätte zu Uznach fanden.

Die Kaplanei zum hl. Kreuze ward indessen versehen durch Joseph Bogt von Wangen 1705 bis 12, Ulrich Fuchs von

¹⁾ Diese Aufschlüsse sind ebenfalls dem Sammelwerke: „Die eidgenössischen Abschiede“ entnommen.

Kapperswil 1713 bis 42, Jos. Anton Kennelbacher von Uznach 1742 bis 52, Stanislaus Neusch von Glarus 1754 bis 81, Vinzenz Rigoleth von Uznach 1783 bis 87, welcher ein Freund des Priesters Helg war, des Gründers der Frauenklöster Glattburg, Berg Sion, Berg Thabor bei Rheinau, und Neueinsiedeln zu Rom, in welchem letzterem Rigoleth eine Zeit lang von Helg zum Kaplan bestellt ward, bis das Klösterlein, da ihm die Subsistenzmittel fehlten, vom Papste wieder aufgehoben und die Schwestern in andere römische Klöster versetzt wurden. Rigoleth kehrte wieder in die Heimath zurück, wurde Helg's Nachfolger als Pfarrer von Ricken, wanderte abermal nach Rom als Kaplan der päpstlichen Garde, in welcher Eigenschaft er daselbst um das Jahr 1828 als ein Greis von über achtzig Jahren starb. Als Kaplan von Uznach folgte ihm 1787 Leonz Steinegger, und diesem von 1796 bis 1812 Rudolf Rothlin, beide von Lachen.

Als Frühmesser bei St. Anton kamen in diesem Zeitraum vor: Engelhard Steinach von Uznach 1703 bis 29, Franz Joseph Hochsler von Uznach 1729 bis 34, Jos. Anton Kennelbacher von Uznach 1734 bis 42, Jos. Anton Rüeegg von Uznach 1742 bis 50, Fridrich Hegner von Lachen 1750 bis 56, Anton Neusch von Glarus 1756 bis 65, und endlich 44 Jahre lang Benedikt Kennelbacher von Uznach von 1765 bis 1809.

Noch bestand im Laufe dieses Jahrhunderts der Antonierorden in Frankreich. Ob derselbe seine frühere klösterliche Anstalt zu Uznach je wieder zu erlangen wünschte oder hoffte, und ob die beiden Stände aus dem Grunde dieselbe ungeschwächt zu erhalten trachteten, um selbe dem Orden, sofern er sich wieder erholen würde, zu übergeben, hierüber schweigt die Geschichte. Soviel ist gewiß, daß der Orden auch in Frankreich, wo er sich am längsten erhielt, allmählig seiner Auflösung entgegen ging. Gegen das Ende seines Bestandes näherte sich derselbe in einzelnen Häusern rücksichtlich der Kleidung und Lebensweise den regulirten Chorherren. Die Antonier waren wie früher schwarz gekleidet, beinahe wie Weltpriester, und trugen noch immer auf ihrer Soutane und auf ihrem Mantel das blaue **T.**¹⁾ Im Laufe der Zeit fingen sie in

¹⁾ Vergleiche die Abbildung auf der artistischen Tafel I, No. 2.

einigen Ordenshäusern an, sich in Rücksicht der Chorkleidung den Sommer und Winter hindurch den Domherren jener Kathedralkirchen zu conformiren, wo sie sich aufhielten. So im Bisthum Toul, wo sie zur Winterszeit ein Mäntelchen mit rothen Bändern trugen, und im Sommer ein graues Muzet. In Paris bedienten sie sich während des Winters auch eines großen schwarzen Mantels mit der Kappa gleich den Domherren, doch im Sommer waren sie von denselben verschieden. In andern Häusern und selbst auch in der Hauptabtei des Ordens zu St. Anton hatten sie für alle Zeiten die alte Kirchenkleidung beibehalten.

Was die Strengheiten des Ordens betraf, so genossen sie nur viermal in der Woche Fleischspeisen, und hielten jeden Mittwoch Abstinenz. Nebst den kirchlichen Fasttagen beobachteten sie auch die ganze Adventszeit und enthielten sich des Fleischgenußes. Ihr Generalabt ward auf Lebenszeit erwählt. Das Generalkapitel versammelte sich alle drei Jahre und wählte die Obern für die verschiedenen Häuser.

Im Jahre 1712 verordnete ein Dekret des Generalkapitels den Antoniern den Gebrauch des Chorhemdes und des Muzets. Diese Neuerung mißfiel den Domherren von St. Genovefa zu Paris, so daß sie den Ordensmännern den Prozeß machten, welcher die Geislichkeit Frankreichs und den Ministerrath des Königs längere Zeit beschäftigte. Die Antonier gewannen ihn. Doch um die gleiche Zeit kam der Orden aus Mangel an Mitgliedern in Abnahme. Von 1736 bis 39 vermehrten sich wieder die Candidaten. Der Generalabt Gasparini, um seinen Orden höchst verdient, bedurfte mehr Baugeld, als ihm der Rath der Definitoren gestattet hatte; man machte ihm deswegen Bemerkungen — vielleicht mit Bitterkeit. Beim Herausgehen von der Kapitelsitzung gab er seine Entlassung ein und verließ sofort die Abtei zu deren großem Leidwesen. Dies geschah im Jahre 1747. Zu dessen Nachfolger erwählte man Stephan Galland, der beim Besuche seiner Anstalten auf Befehl des Königs überall, wo er hinkam, mit hoher Auszeichnung empfangen wurde. Inmitten dieser Pracht und Herrlichkeit war dieser Abt, wie man versicherte, dem innern Leben besonders ergeben. Um der Erschlaffung, womit sein Institut bedroht war, entgegen zu steuern, wollte er seine Abtei zu einem Studienhause für die höhern wissenschaftlichen Fächer er-

heben, was ihr Achtung und neue Mitglieder erwerben sollte. Um die Glieder seines Ordens hiefür mehr zu concentriren, schloß er einige minder wichtige Ordenshäuser, und in andere versetzte er mehrere Collegien. Allein Loménie von Brienne, dieser elende Erzbischof ohne Religion, Präsident der Kommission der Religiosen, kam der Ausführung der Antonier zuvor und sicherte deren Auflösung.

Im Jahre 1768 würden sie die Aufnahme der Novizen vor der genannten Kommission vertheidigt haben. Wirklich ließ der Abt diese Vertheidigung anheben, allein umsonst, denn es erschien kein Kandidat. Im Jahre 1771 erschien Brienne selber, um dem Generalkapitel anzukünden, es brauche keine Vorstellungen zu machen, er müsse sogleich alle jene Häuser schließen, in denen sich nicht zwanzig Religiosen befänden. In Deutschland und in Italien hatten sich die Fürsten schon deren Häuser bemächtigt. Um der gänzlichen Vernichtung zu entgehen, vereinigten sich die Antonier, ein Beweis ihrer Anhänglichkeit an ihren Ordensberuf, auf kanonische Weise mit dem Malteser-Orden, der sie unter billigen Anträgen aufnahm und sich so mit 42 Häusern bereicherte. Papst Pius VI. approbirte diese Vereinigung.

Die Ritter von Malta bedienten sich auf keine edle Weise dieser Verbindung, sie hoben einen Theil der Bibliothekwerke aus und verkauften sie an Buchhändler von Genf; nicht besser wurde die Sakristei derselben behandelt. Die Antonier bereuten bald den gethanen Schritt, und am 20. Juli 1780 klagten sie vor der französischen Geistlichkeit, die eben versammelt war. Dieselbe unterzeichnete eine Einsprache gegen die Vereinigung des Antonier- mit dem Malteserorden. Doch Alles war umsonst. Indessen langweilte es die Malteser alsobald, sich in der St. Antoniusabtei aufzuhalten, indem sie dieselbe den Chorfrauen ihres Ordens abtraten, deren Installation daselbst im Jahre 1787 erfolgte. Als die französische Revolution ausbrach, lebten noch 66 Antonier, von denen nur drei einzige den Bürgereid der Geistlichkeit schwuren, die übrigen aber die Verfolgung, Verbannung und den Tod selber vorzogen. —

Indessen überdauerte die ehemalige Antonieranstalt zu Uznach den Orden selber in der Eigenschaft als geistliche Stiftung beinahe um ein halbes Jahrhundert. Zur Zeit der helvetischen Regierung

erschieneu einft zwei Abgefandte aus der Verwaltungskammer, Wilhelm Sibur und Guidle von Freiburg, um von dem Spitalverwalter Balthasar Hochsler die Spitalrechnung abzunehmen, allein sieben Geschlechter von Uznach protestirten, so daß die beiden Abgeordneten für gut fanden, wieder heimzureisen. Vor dem Entstehen des Kantons St. Gallen bestand das Einkommen der uznachischen Geistlichen größtentheils in Naturalien, doch wurde dieses in Folge eines Regierungsbeschlusses vom 23. December 1807 in Baarschaft umgewandelt, wohl zum großen Nachtheil der Geistlichkeit. Dem Ortspfarrer bestimmte man 898 fl. 7 Kr., dem Kaplan zum hl. Kreuze 612 fl. und dem Frühmesser von St. Anton 520 fl. Am 9. Februar 1809 verkaufte die wachsame und fürsorgende Regierung von St. Gallen die Kollatur zu Ruffikon sammt Zehnten und Grundzinsen, im Namen des Spitals von Uznach, um die Summe von 32,000 Franken der Regierung von Zürich. Präsident der Spitalkommission war damals Kaver Gmür von Schännis, und Vinzenz Anselm Bettiger von Uznach, nachmaliger Bezirksstatthalter, Mitglied und Aktuar derselben. Im Jahre 1811 erfolgte ein anderer Regierungsbeschluss, wornach Goldingen als eine völlig unabhängige Pfarrei erklärt, und der St. Antonsspital angewiesen wurde, dieselbe so zu dotiren, daß das Betreffniß des Pfarrers auf 600 fl. komme. Bald nachher wurde auch die vollständige Trennung von Uznach durch die bischöfliche Kuria von Constanz bestätigt.

Nachdem die Gotteshausmühle am Uzenberg schon im vorigen Jahrhundert veräußert worden war, so ließ man auch 1817 noch andere Besitzungen des Spitals versteigern, so die Dorrenwiese, das Freudenmoos, die Tönieralp zc. Indessen wurden die noch vorhandenen Güter gewöhnlich auf sechs Jahre hin auf dem Wege der Versteigerung an solche Landwirth abgetreten, die das höchste darauf boten. Die Oberaufsicht über die Kapitalien, Güter und Behausungen der drei Geistlichen und über den Verwalter besorgte die vorerwähnte Spitalkommission. So wurde 1814, wo ein junger Priester zum Frühmesser erwählt worden war, vom Bürgerverwaltungsrath, dem diese Wahl zustand, die betreffende Kommission schriftlich eingeladen, diesem Benefiziaten unverzüglich eine anständige Behausung anzuweisen. In derartiger Weise ging es fort bis zum Jahre 1834, wo die Regierung des Kantons St. Gallen von

den Uznachern die Auslieferung aller Urkunden des Antonierstiftes verlangte. Die Kirchgemeinde ihr gutes Recht vorschützend, weigerte sich standhaft. Es kam so weit, daß die Regierung die Uznacher mit einem Exekutionscorps von Landjägern bedrohte. Endlich wichen sie der Gewalt, jedoch unter Verwahrung ihrer Rechte. Am 12. Nov. gleichen Jahres beschloß der große Rath die Aufhebung des nunmehr 450jährigen Antonierstiftes, dessen Besitzungen und Kapitalien auf 135,481 $\frac{1}{2}$ fl. obrigkeitlich geschätzt worden waren. Zur Sicherung der drei Benefizien und anderer früher auf dem Spitale lastenden Prästanden wurde der Kirchgemeinde Uznach die Summe von 54,137 fl. ausgeschieden. Der Ueberschuß mußte in drei Theile geschieden werden, von denen jeder 27,711 fl. betrug, wovon gleichmäßig ein Theil der Gemeinde Uznach als Armenfond, der zweite allen Gemeinden des See- und Gasterbezirkes, und endlich der dritte dem Kantonalarmenfond zufallen sollte.

Nach langem Widerstreben erklärte sich die Kirchgemeinde Uznach, den Großrathsbeschluß anerkennen zu wollen, sofern ihr das ganze Vermögen des Spitals nach dem damaligen Schatzungspreise der Liegenschaften, nämlich um 135,481 $\frac{1}{2}$ fl. überlassen würde. Der große Rath nahm diesen Vorschlag an, und somit hatte die Gemeinde zu liquidiren, um dem Armenfond von Uznach, den Gemeinden der beiden Bezirke und dem Kantonsarmenfond die Summe von 82,135 fl. auszuscheiden. Am 5. April 1836 wurden bei großem Volkszulauf versteigert: der Krummenacker für 16000, die Antonierwiese um 7200, die beiden Kirchenwiesen um 5950, die Riedwiese um 3365, die Bürglen für 3200, der Morger um 2420, das Studenwieschen für 900 Gulden. Hiezu war aber noch zu zählen das ausgewachsene Holz und der Boden der Tönierwälder und der Heuberg. Nach der Liquidation ergab sich ein sehr bedeutender Mehrerlös über die vom großen Rathe angenommene Schätzungssumme hinaus, so daß sich das Gesamtvermögen des Antonierstiftes nach der Liquidation auf 207,489 Gulden 41 fr. herausstellte. Davon wurden an die obgenannten Armenanstalten ausbezahlt die 82,135 Gl., dem Kirchenfonde von Uznach für die drei Pfründen 57,137 $\frac{1}{2}$ Gl., wonach der Kirchgenossenschaft von Uznach als Mehrerlös zufließt: 68,217 G. Nebst dem neuzugeschiedenen Kirchenfonde besaß die Pfarrkirche noch an Stiftungen für Jahrzeiten und für das Einkommen des St. Joseph-Kaplans

die Kapitalsumme von 31,085 Gl., wonach das sämmtliche uznachische Kirchenvermögen mit Einschluß des Mehrerlöses die Summe von 156,439 Gl. 41 fr. erreicht haben würde. Doch sollte es binnen kurzem bedeutend herabsinken.

Seit undenklichen Zeiten bildete die Ortschaft Ernetschwil unter dem Bache mit Uznach eine gemeinsame Pfarrei. Kaum hatte sich bei der Liquidation des Stiftes der bedeutende Mehrerlös herausgestellt, so wandte sich Ernetschwil an die Kantonsregierung mit der Frage: wie es sich mit der Vertheilung und Verwendung dieses Mehrerlöses verhalte, und äußerte dabei den Wunsch, es möchte den Ernetschwilern gestattet werden, ihren Antheil zum Armen- und zum Schulfonde zu schlagen. Die Regierung erließ die Antwort: der Mehrerlös sei als Eigenthum der Kirchengemeinde zu betrachten, und die Majorität derselben habe über die Verwendung desselben innert der Schranken der Gesetze nach Gutfinden zu verfügen. Auch möge Ernetschwil bei kompetenter Behörde die geeigneten Schritte thun, um eine eigene Pfarrei zu bilden. Durch diesen Ausdruck von Seite der obersten Behörde wurden offenbar die Ernetschwiler, die früher nie auch nur von weitem an eine Trennung vom Pfarrverbande mit Uznach gedacht hatten, veranlaßt, einen gegen acht Jahre dauernden Kampf mit den Uznachern zu unternehmen.

Ermuntert durch gedachtes Schreiben der Regierung vom 25. Mai 1836 erfolgte von Seite der Ernetschwiler schon am 11. Jänner 1837 die Eingabe an das apostolische Vikariat von St. Gallen und an den Administrationsrath um Lostrennung von Uznach, welches Gesuch vom geistlichen Rathe am 11. Mai 1837 abgewiesen wurde. Der Administrationsrath dagegen beschloß 1838, ihnen sei die Trennung und die Versetzung einer uznachischen Pfründe nach Ernetschwil zum Vorhinein zu bewilligen, sofern sie die geeigneten Schritte thun, um sich bei den Behörden über die zureichenden Mittel zu einer neuen Pfarrei auszuweisen. Bald stellten abermal die Ernetschwiler an das apostolische Vikariat und den Administrationsrath das Begehren, sie möchten ihnen den dritten Theil des vom Antonierstifte stammenden Kirchengutes zusprechen, doch wurden sie von beiden Behörden abgewiesen. Die Streitsache gelangte 1840 vor das Kantonsgericht, von dessen Seite gleichfalls Abweisung erfolgte. Am Schluß des Jahres 1841 wurde

die Angelegenheit abermal vor das apostolische Vikariat und den Administrationsrath gebracht, wo die Petenten forderten, Uznach habe ihnen wenigstens die Summe von 54,000 fl. aus dem Kirchenfonde zu bezahlen. Nun erfolgte endlich 1843 von Seite des Administrationsrathes der Entscheid, der Genossenschaft von Ernetschwil sei die Kostrennung von Uznach bewilligt, und Uznach habe mit Einschluß des Stiftungsgutes der in Folge zu verfallenden Pfründe 47,000 Gl. zur Gründung der neuen Pfarrei Ernetschwil verabfolgen zu lassen. Am 6. März 1844 wurde auch vom apostolischen Vikariate der Pfarrverband zwischen Uznach und Ernetschwil als aufgelöst erklärt.

Im Laufe dieses Jahrhunderts während dem Bestande des Stiftes und von demselben salarirt wirkten zu Uznach als Pfarrherren: Jakob Michael Uster von Baar im Kt. Zug von 1813 bis 1821; ihm folgte Rudolf Rothlin Dekan bis 1841, und dann Heinrich Fischer von Merenschwand Kt. Aargau, unter welchen zwei letztern Pfarrherren die Aufhebung des St. Antonierstiftes und die Kostrennung Ernetschwils zur Ausführung kam. Als Kapläne zum hl. Kreuz erschienen der ebengenannte Michael Uster von 1812 bis 13; Adrian Hofer aus dem Tirol 1813 bis 1814, dann Alois Andermatt von Baar 1814 bis 1818, ferner bis 1832 Anselm Schubiger von Uznach, und endlich Joseph Wilhelm von Reichenburg 1832 bis 1853. Als Frühmesser bei St. Anton Michael Uster von 1809 bis 12, Anselm Schubiger von 1812 bis 18, sodann Heinrich Suter aus dem Muottathal 1818 bis 1835, und endlich Anton Wagner von Wattwil 1836 bis 1842.

Wagner war der letzte Bepfründete an jenem Benefizium, das der fromme Graf Kraft von Toggenburg zu seinem und seiner Eltern Seelenheil gegründet hatte, denn in Folge der Konstituierung Ernetschwils als eigene Pfarrei aus dem uznachischen Kirchenvermögen wurde dieses Benefizium im Jahre 1844 durch das apostolische Vikariat und den Administrationsrath aufgehoben, und dessen geistliche Verpflichtungen und Berrichtungen an die beiden andern Kaplaneipfründen zum hl. Kreuz und St. Joseph übertragen.

Wir sind nunmehr am Schlusse dieser historischen Darstellung über eine Anstalt angekommen, die sich Jahrhunderte hindurch dem

Apostolate der Barmherzigkeit in Liebe hingegeben, und während jener Zeit für Uznach und für seine Gegend in mehrfacher Rücksicht segensreich gewirkt hat. Nachdem die ekelhafte Krankheit, die den Antonierorden einst in's Leben rief, die Menschheit nicht mehr plagte und demnach jene edlen Männer ihr entbehrlich machte, die im Geiste christlicher Opferwilligkeit und Abtödtung die von der übrigen menschlichen Gesellschaft gescheuten und geflohenen Unglücklichen bediente, so ließ es Gottes Vorsehung geschehen, daß der Orden selbst auf immer von seinem Wirken abberufen wurde. So hat eben Alles hier auf Erden seinen Kreislauf. Wie der einzelne Mensch, so begannen und beschloßen ganze Körperschaften und Vereine ihre einstige Wirksamkeit. Zahllose Jünglinge und Männer folgten einst dem großen Patriarchen des Klosterlebens, dem heiligen Antonius, um Egyptens Wüsteneien zu bevölkern. In gleicher Weise traten Tausende aus allen Ständen und aus allen Ländern von Europa in den vom frommen Gasto zur Ehre jenes Heiligen gegründeten Verein. Doch wie Egyptens Wüsteneien längst von seinen Ordensmännern verlassen wurden, so verschwanden gleichfalls Gasto's Jünger sammt ihren klösterlichen Anstalten aus unserer Zeitgeschichte, sowie auch vor- und nachher dieses gleiche Loos die Lazariten, die Johanniter und die Brüder des Deutschen Ordens sammt ihren Spitälern zu theilen hatten. Doch das Gute, Hohe, Edle — das sie wirkten, bleibt aufbewahrt im Angedenken Gottes und hat im Laufe der Jahrhunderte auch unzählige von Menschen zu hochherzigen Werken, zur Förderung des Gottesdienstes und der Nächstenliebe aufgemuntert. So veranlaßte der christliche Opfersinn der Antoniusbrüder nicht nur die Grafen von Toggenburg und die Herren von Karon zu den erfolgten bedeutenden Schenkungen an das Gotteshaus, sondern ihre Hingabe für Unglückliche gewann ihnen auch die zahlreichen Almosen der Angehörigen des ausgedehnten Bisthums Constanz.

Wochte auch zu Uznach neben der Antoniuskirche der seit 1762 überwachsene Schutt kaum mehr die Stelle weisen, wo einst die düstern Wohnungen der Antonier gestanden, die Tugenden, die sie darin einst übten, ihre Liebe für das Haus des Herrn und ihre Opferwilligkeit und christliche Hingebung für das Wohl des Nächsten war immerhin ein Same, aus welchem nicht bloß zu ihrer Zeit manche gute Frucht entsproß, sondern der selbst noch für

die fernere Zukunft reichen Segen spendete. Ist ja aus den milden Gaben, welche einst die Brüder mühevoll sammelten, auf gleichen Grund und Boden, der einst ihnen angehörte, ein Armenhaus entstanden, wo im gleichen Geiste christlicher Barmherzigkeit statt der Antoniusbrüder nunmehr Schwestern eines neuern Ordens die Kranken und die Dürftigen bedienen. Und aus dem Reste von jenen reichen Gütern, welche die Brüder einst von den Toggenburgergrafen zum Geschenke erhielten, oder die sie sonst für Gott und für ihr Ordenshaus erworben hatten, aus diesen Gottesgaben sind in jüngster Zeit, seit etwa 30 Jahren, mit gleicher Opferwilligkeit zwei Gottes würdige Tempelbauten entstanden, die erstere auf sonniger Bergeshöhe für die damals neue Pfarrgemeinde Ernetschwil, die letztere zu Uznach auf dem gleichen Grund und Boden, wo vor sechsthundert Jahren ein frommer edler Zürcherpropst, Graf Kraft von Toggenburg, die St. Michaelskirche errichtet, und wo später die Antoniusbrüder für sich und ihre Kranken ein Ordenshaus damit vereinigt hatten.¹⁾

¹⁾ Es ist dieses die neue, zur Ehre der heiligen makellosen Jungfrau in den Jahren 1867—1870 durch den Herrn Architekt Keller aus Luzern im gothischen Stile erbaute Pfarrkirche, die auch Herr Kunstmaler Bettiger zum Andenken an die bis dahin dort bestandene Sankt Antoniuskirche mit einem Altargemälde dieses Heiligen zierte und beschenkte.

Urkundliche Beilagen.

1.

1317, 21. Heumonat.

Universis Christi fidelibus presentis inspectoribus Krafto de Toggenburg prepositus ecclesie thuricensis Constanciensis Diocesis, Affectum charitatis cum noticia subscriptorum ponimus, quibus nosse fuerit opportunum, quod nos ad laudem sancte et individue Trinitatis, celsissimorum Principum sancti Michaelis archangeli et sancti Galli confessoris, ob nostram ac parentum et benefactorum nostrorum salutem, sanis mente et corpore cappellam per nos in oppido Uzna et in fundo nostro proprio constructam, in honorem sanctorum Michaelis et Galli predictorum consecratam, ac infra limites ecclesie parochialis in Uzna sitam donavimus et presentibus donamus possessionibus seu bonis infra scriptis, ipsaque bona seu possessiones nobis jure proprietatis pertinentes, videlicet Mollendinum *under Uzenberg* reddens decem frusta et pratum valens duo frusta. Item census de ortis dictis *Rietgarten*, estimatos ad quinque frusta et triginta sol. denarios. item decimam in *Gebardtingen*, reddentem decem frusta. Item Pratum dictum *des Artzats wissen* reddens sex frusta. item decimam in *Burg* reddentem quinque frusta. item ortum dictum *des von Humbrechtswile* reddentem tria frusta. item Bona in *Haselbrunnen* reddentia unum frustum. item Bona dicta *Heuberg* reddentia tria frusta. item agrum *ze der lezi*, et ortum retro domum Prebendarii reddentes duo frusta, Tradidimus et donavimus cum presentibus, tradimus et donamus libere et absolute eidem cappelle, ut Prebendarius perpetuus ibidem Deo serviens ex eisdem bonis ac redditibus eorundem perpetuum altare sustentet: ipsamque cappellam seu prebendam per nos sic institutam cum redditibus subscriptis contulimus et presentibus conferimus viro discreto *Rudolfo de Sengenbach* sacerdoti alias non beneficiato inofficiandam, sine tamen prejudicio ecclesie parochialis, ita videlicet, ut omnibus diebus festivitatis et non festivitatis preterquam tertia et quinta feria, quibus idem cappellanus, si voluerit, poterit vaccare,

dummodo festa sanctorum non incident in feriam terciam et quintam, in ipsa capella missarum sollempnia celebret cum fidei nostrorum patris et matris et omnium parentum nostrorum commemoratione. —

Statuimus insuper et ordinamus, ut post obitum nostrum collatio dicte cappelle et prebende sibi annexe ad antiquiorem dominum oppidi in vzna predicta cum omni jure devolvatur, ita videlicet, ut vacante cappella seu prebenda predicta excessive seu decessive prebendarii ejusdem cappelle, idem dominus sacerdoti idoneo et discreto alias non beneficiato dictam cappellam ac prebendam infra quatuordecim dies proximos inofficiandam conferat, qui sic institutus ibidem residentiam faciat personalem et injunctum ac commissum sibi officium per juramentum ab eo corporaliter prestandum, dolo et fraude quibuslibet semotis, salvis omnibus juribus parochialis ecclesie predicte adimpleat, et ut preactum est, fideliter exequatur. Statuimus insuper precise volentes ut cum dicte cappelle collatio seu prebendarij institutio post obitum nostrum ad antiquiorem dominum oppidi in Uzna ut premissum est devolvatur, si idem dominus seu collator secus faciet, aut ordinatione et decreto nostro in aliquo detrahet et super eo infra spatium mensis proximi se non corriget, quod collatio ipsius cappelle et institutio prebendarii loci ordinario pertineat illa vice, ita videlicet, quod ipse ordinarius ea vice, que ad eum collatio predicte cappelle et prebende sibi annexe devoluta fuit, et conferre teneatur discreto sacerdoti alias nōn beneficiato, juxta ordinationem et decretum nostrum, qui se per juramentum astringat ad residentiam predicte prebende personalem nec non ad observantiam omnium prescriptorum, reservata tamen nobis dicte cappelle seu ipsius prebende collatione per tempus nostre vite; quidque etiam prebendario, qui pro tempore fuit, ad augendos sue prebende redditus datum vel legatum a christifidelibus id sine diminutione qualibet ad comparationem rerum immobilium in usum dicte prebende de scitu nostro seu nostri successoris paterni ibidem permanere debet, qua sub virtute per eum prestiti sacramenti. In quorum omnium evidentiam et robur perpetuum presentes litteras eidem cappelle, suisque cappellanis tradidimus sigillo nostro pendentis immu-

nitatis. Actum et datum in vzna oppido nostro predicto, sub anno domini Millesimo trecentesimo decimo septimo XII Kal. Augusti. Indictione XV.

2.

Vvinioni 19. August 1336. Wintertur 7. October 1336.

(Archiv Uznach.)

Nicolaus dei gratia Episcopus Constanciensis universis christi fidelibus presentes litteras inspecturis, salutem in domino sempiternam. Cum venerabiles fratres nostri. Archiepiscopus videlicet Martinus Texianensis Archiepiscopus, Paulus fulginensis Episcopus, Benedictus Cardicensis episcopus, Alamannus Suanensis Episcopus, Philipus Salonensis Episcopus, Andreas Corenensis Episcopus, Dominicus Perenensis Episcopus, Johannes Thregerensis Episcopus et Jacobus de Vallona Episcopus, olim vere penitentibus et confessis, qui ad Capellam in utzna fundatam in honore sancti Michahelis Archangeli, nostre diocesis, in ipsius Archangeli, et ejusdem Capelle dedicacione, et multis aliis festivitibus, in eorum litteris comprehensis, causa devocionis accedunt, et faciunt alia, que in eisdem litteris continentur, concesserint indulgentias videlicet singuli eorum quadraginta dies, de injuncta eis penitentia, dummodo nostra ad id voluntas accederet et consensus — quarum litterarum tenor dinoscitur esse talis:

Universis sancte matris Ecclesie filiis ad quos presentes littere pervenerint. Nos miseracione divina — Martinus Texianensis Archiepiscopus, Paulus fulginensis Episcopus — Benedictus Cardicensis Episcopus — Alamannus Suanensis Episcopus, Philipus Salonensis Epūs — Andreas Coronensis Epūs — Dominicus Perensis Epūs — Johannes Thregerensis Epūs et Jacobus de Vallona Epūs, salutem in domino sempiternam. Splendor paterni luminis, qui sua mundum ineffabili illuminat claritate pia vota fidelium in sua clemencia majestate sperantium tunc precipue benigno favore prosequitur, cum ipsorum dovota humilitas sanctorum meritis et precibus adjuvatur. Cupientes igitur ut Capella in utzena fundata in honore sancti Michahelis Archangeli, Constanciensis diocesis congruis hono-

ribus frequentetur, et a Christi fidelibus jugiter veneretur, omnibus vere penitentibus et confessis qui ad dictam capellam in omnibus festis sui patroni et in dedicacione ejusdem, ac in aliis festis infra scriptis videlicet natalis domini, Circumcisionis, Epiphanie, Parasceves, Pasce, Ascensionis domini, Pentecostes, Trinitatis, Corporis Christi, Inventionis et exaltacionis sancte crucis. In omnibus et singulis festis beate Marie virginis, In festis sancti Johannis Baptiste, ac Petri et Pauli, et omnium apostolorum, et ewangelistarum, sanctorumque Stephani — Laurentii Martini, Nicolai — Michahelis, sanctorum marie magdalene Katarine Margarete — Cecilie — Lucie — In commemoracione omnium sanctorum et animarum et per octavas dictarum festivitatum octavas habencium, singulisque diebus dominicis causâ devocionis, oracionis, aut peregrinacionis accesserint, seu qui missis, predicacionibus, matutinis, vesperis aut aliis quibuscunque divinis officiis ibidem interfuerint aut corpus christi vel oleum Sacrum cum infirmis portentur, secuti fuerint — seu in serotina pulsacione campane secundum modum curie romane, genibus flexis ter. ave maria. dixerint. Necnon qui ad fabricam, luminaria, ornamenta aut quevis alia dicte capelle necessaria, manum porrexerint adjutricem, vel qui in eorum testamentis vel extra aurum, argentum, vestimentum, aut aliquid aliud caritativum subsidium, dicte capelle donaverint, legaverint aut procuraverint, vel qui cymiterium dicte capelle pro animabus omnium fidelium defunctorum exorando circuierint, quocienscunque premissa vel aliquid premissorum devote fecerint de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli ejus auctoritate confisi singuli nostrum quadraginta dies indulgenciarum de injunctis penitenciis misericorditer in domino relaxamus dummodo dyocesani voluntas ad id accesserit et consensus. In cujus rei testimonium presentes litteras sigillorum nostrorum jussimus appensione muniri. Datum Avinioni XVIII die mensis Augusti. Anno domini Millio- CCC° XXX sexto. Et pontificatus domini Benedicti pape duodecimi — Anno secundo.

Nos eisdem litteris visis et perlectis ducti pie intencionis proposito, dictas indulgencias ratas habentes et gratas, ipsas auctoritate ordinaria, et ex certa sciencia confirmamus, et de

omnipotentis dei misericordia, et beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus et sancti Michahelis patroni dicte Capelle confisi, omnibus ad dictam Capellam in dictis festivitibus simili modo accedentibus et peragentibus alia que in dictis litteris nostrorum confratrum comprehenduntur de injuncta eis penitencia — quadraginta dies misericorditer in domino relaxamus. In cujus rei testimonium Sigillum nostrum majus duximus presentibus appendendum. Datum Wintertur- Anno domini Millo-CC°C. XXX sexto. Nonis octobris.

3.

1385, am 23. Brachmonat.

(Vormals im Archiv zu Uznach.)

Wir Graf Donat und Graf Diethelm von Toffenburg Gebruederen Herren ze Brettengo' und zu Thafaus tund kund und veriehent offentlich für uns und unser Erben mit Urfund diss Briefs Allen den die in ansehend, lesend oder hörrent lesen, als wir geordnet und gemacht hant ze Uznach in unser Statt in sant Michels Kilchen zwo ewig Bestatt Messen durch unser Vordern und unser selan Hailes Willen, ain Frumess uff dem Altar vor dem Grab und ain spat mess uf unser frown Altar die messen so baid täglich haben sond, als in Costenzer Bystum sutt und gewonlich ist, daß wir da an die selben zwo messen für uns und unser Erben die wir vesticklich h' zu bindent ainer rechten redlichen Ewigen und unwiderrufflich' Gab Gut'lich Redklich und alleklich geben haben und gebent och wissentlich mit diesem Brief unsy kilchensaz ze Rusikon den wir an dieselben Altär beid und Messen kost habent mit Widmen mit Zehenden mit allen Rechten, Nutzen gewonhaiten und Zugehörden, so von recht und gewonhait dar zu und in den selben Kilchensaz gehört und gehören sol, also daß ein frumesser des vorgndn Altärs die selben kilchen ze Rusikon tragen sol alle die wile und es von ainem Babst nit bestät ist, und die Kilch in des frumessers Hand stan soll und was der Nutzen der Widmen, der Zehenden und des selben kilchensazzes ist, das sol der frumesser halbes nemen und der pfrunden des vorgeantent Altars sol den andner tail nemen, also daß yetwedri pfrund gelichen tail sol nemen der nutzen des vorgndn kilchensazzes und sand och der selb frumesser und

pfrunder ze allen frommessen in der selben sant Michels kilchen mit
 ir Überrucken ze for stan und ainem Supriester ze Uznach in der sel-
 ben kilchen gewärtig sin ze for ze gänd mit singen und Lesen
 als sitt und gewonlich ist; sie sond baid die Järlichen tag began
 unsers Vatter Graf fridrichs sälgen von Toffenburg unser Muter
 fro kungunden vo Baz graf görg graf krafts und graf Friedrichs
 unser bruder uff die tag als die jürlich tag vallent, und unser
 baider Jürlich tag als si vallent werdent, an dem abend mit ainer
 Vigili und mornend mit gesungen Messen und wenn die Jürlich
 Tag koment, so sond sy uf dem grab die wil man Mess und Vi-
 gili hat, vier kerzen han, und sond och ir Altär besorgen über
 jar mit kerzen mit oflaten und mit opferwin; wir und unser erben
 sond och die vorgndn pfrunden lihen und nieman anders und
 wenn och dieselbn pfrund' ab gand von Todes wegen was uns
 oder unsern Erben denn gefallen solt oder möcht, von dem d' denn
 abganen ist von Todes wegen das sol gänzlich an die vorgndn
 zwey Altar gan und wenn die pfrund ain oder beid ledig werdent
 so sollint wir oder unser erben die lihen ainem priester inwendig
 vier Manoden, der die pfrund selber besing und mess hab. Tätint
 wir oder unser erben das nit, so mag ain Bischof von Costenz
 die pfrunden dannen hin lihen in aller wise und rechten als vorge-
 schriben ist, und das lihen an das Bistum ze Costenz ganglich
 gefallen sin, und sond wir und unser erben mit dem lihen der
 vorgndn pfrunden dannenhin nit me ze schaffend han, und welcher
 frumesser ist zu dem vorgndn Altar der sol das Supriesteramt
 und die pfrund in der kilchen ze Ruffikon lihen als es bis her
 kommen ist, es sond och die vorgndn pfrunden ainem Supriester
 unschadlich sin an dem Supriesteramt und pfarr ze Uznach und
 sint alle vorgeschribne ding und geding beschehen und vollefurt mit aller
 Chafti, Handvesti, gewarsami, worten, wärchen, Räten und getä-
 ten so darzu gut nuß und notdurftig warent und darzu gehört
 und gehören solt von Recht und gewonheit; hie bi ist gewesen
 Herr Ulrich Muthart unser kapplan Ulrich von Griffense Hainrich
 von Luterberg, Hainrich von santiohann und Hätwig von Mai-
 enveld, unser Diener und and' erber Lüt und des ze Urkund und
 ze mer sicherhait aller vorgeschribnen Ding und geding und och ze
 bestättung der sach hand wir Graf Donat und Graf Diethelm da
 Vorgenadt unser Insigel offentlich gehenket an diesen brief, der geben

ist ze griffense in unser Vesti an sant Johannis Abend zu Sun-
wendi in dem iar do man zalt von Cristus geburt druzehenhundert
iar achzig jar und darnach in dem fünften Jahre.

L. S.

L. S.

4.

1401, 4. Wintermonat.

(Archiv Uznach.)

Wir graff fridrich von Toggenburg graff ze Brettengö und ze
Thavaus zc. veriehent und tünd kund mit urkund diß briefs allen
den die in an sehent oder hörent lesen das wir für uns und für
all unser erben und nachkommen eines rechten ewigen besteten und
unwiderrüflichen löfs ze löffen geben hant fro kathrinen des hugs ze
uznach elichen wip und iren erben für uns und für all unser er-
ben und nachkommen unseren acker der gelegen ist ze ugnach ze
uffrest an dem obrenveld ob der lantsträß mit wäg mit steg und
mit allen rechten nützen gewonheiten und zu gehörden als wir
öch und unser vordren den selben acker bis unz her ine gehept
und genossen hânt für unser eigen güt umb zehen pfund pfenning die sy
uns gar und ganzlich bezalt und gewert hat und darumb so setz-
zent wir graff fridrich die vorgenant frow katherinen und all ir
erben für uns und für all unser erben und nachkommen wissent-
lich mit disem brief in nuzlich gewer des vorgenanten ackers und
entziehent uns alles des rechten und anspruch so wir ald unser er-
ben und nachkommen zu dem obgenanten acker nu oder hernach
iemer me gehaben söltint oder möchtint und des ze urkund und ze
merer sicherheit aller vorgeschribner ding so hânt wir gräff fridrich
von Toggenburg da vorgenant unser insigel für uns und für all
unser erben und nachkommen offentlich gehenkt an disen brief der
geben ist am nechsten montag vor sant Martis tag in dem jar do
man zalt von Cristi geburt vierzehen hundert jar und darnach in
dem ersten jar.

Das Sigill des Grafen hängt. (Siehe Tafel I, Abbild. N^o. 8.)

5.

1401, 12. Wintermonat.

(Archiv Uznach.)

Allen den die disen brief an sehent oder hörent lesen künd ich
hans von huggenmatt und vergich offentlich mit urkund diß briefs

das ich von miner redlichen not wegen eines redlichen rechten und unwiderrüflichen löfs ze koffen geben han Rudy Schubinger burger ze ugnach einen mit kernen jârlichs gelts und ugnacher messes uf und ab miner wifen gelegen ze huggenmatt ob minem hus die genant ist mosacker umb einlif pfund pfenning die er mir gar und ganglich bezalt hat und sol ich und min erben im und sinen erben den vorgebant mit kernen jârlich weren ab dem obgenanten gut ze sant Martis tag oder achtagen vor ald nach ane geverd an stur und an allen iren schaden war aber das wir ynan den kernen nit jârlich wertint uff das zil als vorgeschriben stât wenn denn ein zins den andren rurti so mügent und füllent der obgenant Rudolf Schubinger und sin erben das obgenant gut alles besetzen und entsetzen wie es ynan füglich ist umb so vil jârlichs zinses als vorgeschriben stat und sol uns davor nutz schirmen sy lassint denn uns den zins fürbas stan mit ir gutem willen und des ze urkund so han ich hans von huggenmatt da vorgebant ernstlich erbetten den fromen Ulrichen Eggenberger amptman minis gnädigen herren graff fridrichs von Toggenburg das er sin insigel für mich im und sinen erben unschedlich offentlich gehenket hat an disen brief der geben ward am nechsten samstag nach sant Martis tag in dem jar do man zalt von Cristy gebürt vierzehen hundert jar und dar nach in dem ersten jar.

(Das Sigill Eggenbergers hängt.)

den brief sol man geben dem lüppriester.¹⁾

Item dis kernen soll dem lüppriester ein fiertel kernen, armen lüten 1 fiertel kernen ze spendt uff min jârlichen tag, und unser l. frâwen alter in der lüt kilchen 1 fiertel, und des heiligen crûz kaplan 1 fl und sant Michels kaplan 1 fl, und sant antonien kaplan 1 fl; die son al des han und min jarzit began des bit ich sy dur goß (Rücke . . .) und das in nemen und das teillen und weld da nut ist der selb sol vallen an unser l. frâwen altar in der lüt kilchen und all sol für mich bitten.²⁾

¹⁾ Diese in späterer Zeit wieder durchgestrichene Bemerkung stammt noch aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

²⁾ Steht auf der Rückseite der Urkunde und von der gleichen Hand, welche die vorige Anm. geschrieben, entweder jene Rudolf Schubingers oder jedenfalls eines seiner Nachkommen.

Differ brieff gehört den alttren umb 1 mit kernen gelz gabend die schubinger.¹⁾

6.

1407, 13. März.

(Archiv Uznach.)

Allen den die disen brieff an sechend lesent oder hörent lesen denan sol ze wissent sin das wir farenden lüt all pfer und gyger die mit ir namen in dem Rodel verscriben stant den wir dar zu geordnet und gemacht hant ein brüderschaft gemacht hant ze Uznach in der altenstatt dem heiligen crüz ze lob und ze eren das das heilig Crüz uns all behüt und beschirm an lib und an sel und hant ouch dem selben heiligen Crüz ein kerzen geordnet und gemacht die da brünnen sol vor dem selben heiligen crüz ze Uznach all messen all Bespern und als di man gotdienst in der selben kilchen volbringt und hant och wir vorgeanten farenden lüt uns selber des an bedinget und dar umb unser jeklicher sin trüm an geswornes eydes statt geben diß brüderschaft ze halten nach lut und sag diß briefs und diß vorgeanten kerzen mit güten trümen an alle geverd unser jeklicher järlichen ze end siner wil mit sechzehnen pfenningen züricher münz, wir hant uns selber och an bedinget das wir elli jar einest ze samen komen sond gen Uznach zu dem heiligen Crüz und dem sin opfer bringen und die vorgeanten kerzen pfenning und söllend och usrichten was wir denn ze mal ze schaffen hant von der selbigen kerzen wegen und sol uns all noch unser keinen besunder daran nit sumen noch irren, Es si den herren not siechttag oder ander redlich not die unferem denn erzellen kan die in billich hie vor schürmen sol und mag Wår aber das deheiner under uns das nit tatte und sich befund das er das von mitwillen gelassen hett zu dem söltind wir denn richten als recht wår mit unser aller rät nach diß brieffs lut und sag Wir vorgeanten farenden lüt hant och all gemeinlich mit unser aller rät uns selber des an gedinget das unser jeklicher ein crüz sol hån von einem lot silbers minder oder me on all geverd also welcher under uns von Todes wegen ab gatt der sol das selb sin silbrin Crüz geben dem heiligen Crüz in unser

¹⁾ Anmerkung von einer andern Hand, jedoch noch aus dem 15. Jahrh. Geschichtsb. Bd. XXXIV.

brüderschaft Wir sond och aller der jarzit begân die ab gan von todes wegen und in unser brüderschaft sint dar umb das all biderb Knecht dester gerner zû uns in unser brüderschaft komint wir sond och all die in unser brüderschaft enphaben die des begerent und wirdig sint, Wir sint och des über ein komen all die die in unser brüderschaft jez sind das wir uns mit unser aller namen hânt geschriben an den vorgebanten Rodel den wir dar zû geordnet und gemachet hant Wir sond och all die mit iro namen scriben an den selben Rodel die hernach jemer me in unser brüderschaft koment. Man sol och wissen welcher sich lât schriben an den selben unser Rodel der sol och ewanklich in unser brüderschaft sin mit den gedingen als vorgeschriben stat und sol och teilhaftig sin aller deren güttert die in unser brüderschaft jemer me beschehen Und des ze urkund und ze merer sicherheit aller vorgeschribener dingen so hant wir farenden lüt da vorgebant ernstlich erbeten den Edlen und wolerbornen heren graff fridrichen von Toggenburg das er sin insigel für uns im und sinen erben unshedlich offentlich gehenket hat an disen brief der geben ward am nechsten sontag nach sant gregorientag in dem jar do man zalt nach Cristi gebürt vierzehen hundert jar und sibem jar.

(Das Siegel ist verschwunden.)

7.

1410, 4. Christmonat.

(Archiv Uznach.)

Ich johans Koch schultheiß ze ugnach vergich und Thün kund offentlich mit urkund disz briefs allen den die in an sehent oder hörent lesen das der from arni schnelman burger ze ugnach da selbs ze ugnach in der statt vor mir offnut und an mich brächt mit verdachtem müit und güttes willen wie er in hanfes Müllers von Boffhöpt gütern hett zwei ewigy stück gelts und ein pfandstück gelts und in der wälmen von kalprunnen gütern fünf und drisig schilling pfenning gelts die stündint drisig guldin und drie guldin, die selben stück gelts und darnach elly die pfand stück gelts die er hett wie die geheissen oder genempt wärint ald wo die gelegen wärint in der March ze wägn oder anderswa ennent dem se oder sy legint disent dem se wo man die erfragen könd die wölt er ganzlich nach eigenschaft geben an des heiligen crüzes altar der gelegen ist ze ugnach

in der lüttilchen also mit dem geding und bescheidenheit dasz die selben vorgeanteten stufy gelts elly Margaretan fines elichen wips libding sin sond und die ze end ir wil innie haben und niessen sol in libdings wis wäry das sy innen über lepty und nach sinem Tod sich nüt verenderty mit einem andern man ze nemen und nach ir Tod sond sy elly denn ganglich fallen an den obgenanten altâr und nüt . e . sy verender sich denn mit einem andern man nach sinem Tod so söltint sy aber denn ze stund gefallen sin an den vorgeanteten altâr, wâr och das der obgenant ârni schnelman die vorgeantete Margaretan sin elich wip über lepty so söltent die vorgeanteten stufy gelts elly och sin libding sin und nach sinem Tod och fallen an den vorgeanteten altâr, also ob er sy ersparen möcht und sy nüt von siner not wegen verköffen müst, und och üb er an lib erben abgieng wâr aber das er lib erben gewunny by der vorgeanteten Margaretan sinem elichen wip oder by einer andren sinen elichen wip nach ir Tod und die selben lib erben den obgenanten ârni schnelman über leptint so söltint die vorgeanteten stufy gelts an die selben lib erben fallen und sölt denn das geben dem heiligen Crüz ganglich ab sin die lieb erben wöltint denn das gnant nach ir vatters Tod dar an geben, wâr och dasz die vorgeanteten stufy gelts gefielint an den vorgeanteten altar nach dem als vor bescheiden und bereit ist so sölt ein Capplân des vorgeanteten altârs des heiligen Crüzes oder ein pfleger des selben altârs einem Lûpriester der obgenant lüttilchen ze ugnach uff und von den vorgeseiten stufinen gelts drü viertel fernnen jârlich geben ugnacher messes das er des obgescribnen ârnis schnelmans und Margaretan fines eristen wips und der vorgeanteten margaritan fines nachgenden wips und siner vordren und siner nachfomen ewanklich gedenken sölt all sunentag an der Canzel und ir driër iârhit begân sölt an ir jârlichen tagen wâr och das jeman der vorgeanteten pfand stufy deheines ablösty so sölt me denn der obgenant ârni schnelman und Margareta sin elich wip ald ir eines weles denn in lib wäry das selb gelt mit Rât eines Capplans des vorgeanteten heiligen crüz altârs ald mit eines pflegers des selben altârs Rât an legen und bewenden an andru güt die denn nach ir beider Tod fielint an den obgenanten altar mit dem geding und bescheidenheit als vor gerett ist und gesriben stât, und bat mich do der dikgenant ârni Schnelman die obgenanten stufy

gelts elly also von im uff nemen an min hand und sy lihen und geben Margaretan finer elichen wip ze einem rechten libding und die eigenschaft der vorgeanten stufinen gelts lihen und geben einem pfleger des obgescribnen altars ze des selben altars handen und an finer statt doch mit denen gedingen als vorgeschriben stât do erhört ich sin ernstlichen bâtt und nam die vorgeanten stufy gelts elly von im uf an min hand, und lech und gab die do der obgeseiten Margareta sinem elichen wip und gib sy ir och wissenlich mit urkund disz briefs ze irem rechten libding also das sy die selben stufy gelts ze endu wil inne haben und niessen sol nach libdings recht mit den gedingen als vorgeschriben stât. Dar nach lech und gab ich die eigenschaft der vorgeanten stufinen gelts aller Ghünrat held burger ze ugnach der do ze mal pfleger was des obgenanten altars des heiligen Crüzes in des selben heiligen Crüzes namen und statt also daß die vorgeanten stufy gelts elly nach des obgenanten arnis schnellmans Tod und nach Margaretan fines elichen wips Todfallen sond an den obgenanten des heiligen Crüces altâr und och mit den gedingen als vor berett und bescheiden ist an alle geverd und das ze urkund und ze merer sicherheit aller vorgeschribner ding und geding so han ich johans Koch schultheiß ze ugnach da vorgeant min insigel des vorgeanten lihen und gebes wegen und von ernstlicher bâtt wegen des obgenanten arnis schnellmans offentlich mir und minen erben unschädlich gehenket an diesen brief der geben ward am nechsten dünstag nach sant andres tag des zwelfbotten in dem jar do man zalt von Cristy geburt vierzehnen hundert jar darnach in dem zehenden jar hie by sint gesin her hans Bollinger und her ulrich schubinger beid priester und heinrich Schubinger, hans irnimer heinrich schmid all drie burger ze ugnach und ander erber lüt vil.

8.

1413, 1. Hornung.

(Archiv Uznach.)

Wir Hainrich von Gundelfingen bestäter apt und wir das Cappitel gemainlich des goghus ze sant gallen sant Benedicthen ordens in Costenzer Bystum gelegen Thun kund allermenflichen und veriechen offentlich mit diesem brief als das hailig fron crüz das da gnädig ist in der lutfilchen ze der alten statt ze ugnan und der

erber priester herr hans der Bollinger von ugnan von uns und unserm
 goßhus ze lehen handt den zehenden gelegen umb die alten statt
 ze ugnan den man nempt den porteny zehend und den ain port-
 ner von recht lihen sol der selb zehend halber mit aller zugehörd
 dem vorgeanten hailigen Crüz und das ander halbtail des obge-
 nanten zehenden ouch mit aller zugehörd dem vorgeanten herr
 hanfen bollinger und sinen erben von dem selben zehenden allef-
 lich die vorgeanten bed tail jürlich uff sant gallen tag besunder
 jetweder tail ainem portner git nün schilling pfenning güter Co-
 stenger müns ze rechten zins sol menklichen ze wissen sin daz wir das
 vorgeant jürlich pfenning gelt und zins uß und ab dem obge-
 nanten zehenden und ouch die lehenschaft und manschaft des sel-
 ben zehenden und ellü endu unseri recht die wir dar an bis her je
 haben gehebt oder so unser nachkomen dar an hinnehtin eweflich
 iemer mer gwinnen köndin oder möchtin recht und redlich für uns und
 unser goßhus und für alle unser nachkomen verköst haben und
 habent das aines stäten ewigen und unwiderrüflichen köffes recht
 und redlich ze köffen geben dem vorgeanten hailigen Crüz ze ugnan
 umb zwenzig pfund pfenning güter costenger müns des selben
 geltes wir genzlich und gar bezalt und gewert sigen von den er-
 beren Rüdolfen custer burger ze ugnan und Rüdolfen waibel von
 ähtischwil pfleger des obgenanten hailigen crüzes mit dem selben
 gelt wir enderi gewissi gelegeni güter zu unserm und unsers goß-
 hus handt bracht haben und da wir jürlich me nüz und zinsen
 wir haben denne von dem vorgeanten zehenden hier umb so haben
 uns für uns und unser nachkomen und für unser goßhus gen dem
 obgenanten hailigen crüz gen den vorgeanten sinen pflegern und gen
 allen denen die hinnehtin sin pfleger werdent an dem vorgeanten
 zehenden mit aller siner zugehörd an den vorgeanten achtzehen schillin-
 gen pfenningen Costenger müns jürliches geltes und zinses und an allen
 unseren rechten nügen und zinsen und güten gewonhaiten so unser
 vordran dar an ye gehebt handt und so wir unser nachkomen oder
 unser goßhus hinnehtin eweflich dar an gar oder an dehainem tail
 mit recht oder an recht vor tod oder nach tod gewinnen möchtin
 verziggen und verzihent und entwerent uns des alles redlich und
 recht mit disem brief und darzu aller eigenschaft lehenschaft man-
 schaft aller frighait erbschaft besazung gewer alles tails aller ge-
 maind aller kuntschaft zügnüft lüt und briefen alles rechten gaist-

lichs und weltlichs gerichtes aller vordrung ansprach und züsprich
 und alles des so ieman erdenken kan und sunderlich ob dehain
 rödel oder brief hinneithin hinder uns unsern nachkomen oder hin-
 der unserm gozhus funden oder erzögt von jeman wurdin die von
 kaisern von künigen oder von dem stül ze Rom uns oder unsern
 vordern unsern nachkomen oder unserm gozhus ze sant gallen ge-
 ben wärin oder hinneithin geben wurdin die von des vorgeantent
 zehenden wegen vil oder wenig von pfenningen oder von nügen
 oder zinsen wistin oder sartin von welerlay stük das wer sy sign
 benempt oder unbenempt die söllent genzlich kraftlos vernicht tod
 und ab sin und dem vorgeantent hailigen crüz und sinen pfler-
 gern hinneithin enfeinen schaden bringen der vorgeantent herr hans
 bollinger und sin erben oder die denen sy den vorgeantent halben
 zehenden iren tail züsügent ordnent oder gebent söllent ouch nu
 hinneithin den vorgeantent halben zehenden ze rechtem aigen ha-
 ben und den von nieman hinneithin enpfahen noch ze lehen haben
 sy tugen es denne von frigem aigenem willen doch das er und
 sin erben nu hinneithin ewellich und jürlich uff sant gallen tag
 von dem vorgeantent halben zehenden dem dikgenantent hailigen
 crüz und sinen pflerern wer die sint oder werdent geben sol nün
 schilling pfenning Costenker muns ze rechtem zins an allen abgang
 und minnrung. wir hainrich apt und wir das cappittel gemain-
 lich habent ouch gelobt für uns unser nachkomen und unser obge-
 nant gozhus und lobent ouch vestellich mit diesem brief des vor-
 genantent löfzes in aller vorgeschribner wis des vorgeantent hai-
 ligen crüzes und siner pflerer uff gaislichen und weltlichen
 gerichtent gen gaislichen und weltlichen lüten und allenthalben
 wenn wie was und als dik so das ze schulden kunt recht güet nüz
 weren ze sind ob sy dar umb von jemann ufgetriben oder ange-
 sprochen wurdin und das wir sy dar umb all wegen und allent-
 halben uff gaislichen und weltlichen gerichtent an allen iren kosten
 und schaden verstan und von allen ansprachen entrihen ledig und
 los und unshadhast machen söllent nach dem rechten und nach
 des landes sitten und gewonhait an alle geverde. und habent ouch
 das vorgeantent hailig crüz und sin pflerer in aller vorgeschribener
 wis in liplich nüzlich gewer gesezet und sezent sy ouch dar in
 hablich mit kraft dis briefs und hier über ze ainem offenn vesten
 waren urkund aller vorgeschribener dingen so haben wir der ege-

nant apt unser insigel und wir das Cappittel unser gemainen Cappittels insigel offentlich gehenket an disen brief der geben ist ze sant gallen in unserm gotzhus an unser lieben fröwen abent ze der kerzwichi näch Cristus gebürt vierzehenhundert jar und darnach in dem drizehenden Jar.

9.

Rotulus anniversariorum comitum de Toggenburg.

(Archiv Uznach.)

Obiit Anno domini M^o CCC^o XXXVIII Comes kraft de toggenburg fundator cappelle scti Michaheliss in vtznach. ¹⁾

Anno dñi M^o CCCLXXXV^o in die S. Johannis ewangeliste obiit nobilis Comes diethelmus de toggenburg et Comes donatus frater eius dedit ex parte diethelmi II Malter forñ jârlich von eim hof zu luggischwil dess schnâgers hoff et debent succedere ad lumen eternum ante sepulchrum in cappella in vtznach.

Item idem dedit modium tritici annuatim de bonis dicti buntschuoche de lentzikon ad candelam pendentem ante sepulchrum. In illa die peragitur anniversarium virginis nese de toggenburg scilicet in die sancti Johannis Evangeliste.

Item Anno domini M^o CCCLXXXVIII dedit nobilis comes donatus de toggenburg unum modium tritici de prato suo sito under der landstraß under der kilchen in der alten statt und sol man den kernen jârlichen weren zu sant gallen tag dar von sol man haben 1 fiertel kernen an aller selen tag uf der heren grab und zu graff friderichs fines vatters und frow kuni-gunden von saz finer mütter und graf jörgen graf fridrichs graf krafts

¹⁾ Offenbar folgten hier die Antonier in ihrer Zeitbestimmung dem Annunziationsystem, wonach das Jahr mit dem 25. März seinen Anfang nahm, während im Bisthum Constanz üblicherweise dasselbe schon mit dem vorangegangenen Weihnachtsfeste begann. Da Graf und Propst Kraft nach den Anniversarien der Stiftskirche von Zürich und des Klosters Magdenau im Jahre 1339 und zwar am 7. März sein Leben beschloß, so fällt dessen Sterbetag nach ersterwähnter Zeitberechnung noch in's Jahr 1338. Das gleiche tritt wieder ein rückfichtlich des Todesjahres vom Grafen Diethelm, der nach obigem „Rotulus Annivers.“ am St. Johannes Evang. 1385, nach dem gräf. Denkmal aber erst im Jahre 1386 dahinstarb. Beides wäre je nach dem verschiedenen Jahresanfang richtig. Wie im Bisthum Bienne, so folgte man übrigens auch in demjenigen von Lausanne dem Annunziationsystem.

graf diethelm finer brüder und zü finer jarzit zü jetlichem jarzit 1 fl brott uf das grab armen lütten und sollen die jarzit begon am abent mit vigilien und mornez mit gesungen und gelesnen messen mit III kerzen uf dem grab man sol das ander 1 fl kernen geben uf den meyntag.

Obiit Anno domini M° CCCC° XXXV°¹⁾ nobilis comes Fridericus de toggenburg in die Apostolorum philippi et jacobii qui fuit postremus illorum dominorum.

Comes Fridericus cujus mater erat de fatz et dedit duos cingulos argenteos bonos ad structuram S. Anthonii. Ejus anniversarius erit in die valentini. uf denselben tag begat man Jarzit frow ita von hohen²⁾ finer Annen.

Anno domini M° CCCLXVIII° obiit graff krafft junior in bern cujus mater erat de fatz uf denn sol man began jarzit graff diethelms.

Anno domini M° CCC°LXVIII° obiit nobilis Comes Fridericus de Toggenburg et uxor Kunigunda de fatz et puero- rum suorum videlicet margarethe, georii friderici donati diethel- mi et donati germanorum, quorum anniversaria cadunt 3. die post Georii.

Obiit nobilis Comes donatus de Toggenburg cujus mater erat de fatz anno domini M° CCCC° primo.

Anno domini M° CCC°LX° obiit georius juvenis Miles de toggenburg cujus mater erat de fatz.

Gizhart von rarren frow elsbeth von Rützünz uxor ejus hildprand von rarren und all ir fordern.³⁾

10.

Liber Proclamationum et Investiturarum 1435—37.

(Erzbischöfliches Archiv in Freiburg.)

Item die XXVI (Novembris 1436) emissa est proclamatio ad vicariam parochie in *Russikon* vacantem ex morte Ulrici

¹⁾ Soll heißen 1436.

²⁾ Soll heißen „Hohenberg“ oder Homberg. Diese Ita war die Gemahlin des Grafen Friedrich IV. von Toggenburg, die Mutter Friedrichs V., der sich mit der Tochter des Freiherrn Donat von Baz verheiratet hatte, und endlich die Großmutter (Ahne) der Grafen und Gebrüder Donat und Friedrich VI. von Toggenburg.

³⁾ Dieser letztere Satz in etwas neuerer Schrift.

Schubinger ultimi vicarii domino Conrado Tüschler presbitero per nobilem dominam Elissabetam relictam quondam nobilis et generosi domini Friderici de Toggenburg comitis presentato litteratorie. (Ibidem fol. 15a.)

Item die XVI (Januarii 1437) institutus est Conradus Tüschler presbiter ad vicariam parochie Russikon vacantem per mortem Ulrici Schubinger vltimi, per nobilem dominam Elisabetam relictam quondam friderici de Toggenburg comitis presentatus et Juravit. (fol. 17a.)

Item die predicta (23. Martii 1436) date sunt inducie cuilibet presbitero ad inofficiandam ecclesiam parochialem in *Russikon* usque Georii. (fol. 41b.)

Item die XVII mensis (Aprilis 1436.) date sunt Inducie Religioso in Christo fratri de vrō conventuali monasterii scti Anthonii, et ceteri sacerdotes seculares ad inofficiandum ecclesiam parochialem in *Utnach* et cappellam sancti Anthonii ibidem sitam eiusdem ecclesie ut fertur filialem item etiam usque Joh. baptistam. (fol. 42a.)

Item die XXVIII (Aprilis 1436) date sunt inducie cuilibet presbitero seculari ad inofficiandam ecclesiam parochialem in *Russikon* usque ad festum sancti Joh. baptiste. (fol. 42b.)

Item die predicta (XVI Maii 1436) date sunt inducie cuilibet presbitero seculari ad inofficiandam ecclesiam parochialem in *Utnach* unacum duobus altaribus in eadem sitis ad festum nativitatis marie. (fol. 45b.)

Item die predicta (XVI Maii 1436) date sunt inducie cuilibet presbitero ad inofficiandam ecclesiam in *Russikon* ad festum Nativitatis Marie.

Item die (VI Septembris 1436) date sunt inducie fratri *de vrow* conventuali monasterii scti Anthonii et ipsius ordinis presbiteris hucusque presentibus scilicet ydoneis ad inofficiandam ecclesiam in *Vtnach* et cappellam ibidem sitam filialem eccleise predicte ut fertur existentem, usque purificationem. (fol. 52a.)

Item die predicta (10. Sept. 1436) date sunt inducie cuilibet presbitero seculari ad inofficiandam ecclesiam parochialem in *Russikon* usque Hilarii. (fol. 52a.)

Item die predicta (24. Januarii 1437) date sunt Inducie Religioso in Christo fratri d' *vvo* Conventuali monasterii Sancti Anthonii et ceteri sacerdotes ad inofficiandam ecclesiam parochialem in Vtznach et Cappellam Stⁱ Anthonii ibidem sitam ejusdem ecclesie . . . filialem; usque ad festum pasce. (fol. 59a.)

Item eadem die (23. Januarii 1437) date sunt absentie domino *Conrado Tuschler* rectori parochialis ecclesie in *Russikon* constanciensis diocesis abhinc usque Johannis Baptiste proximum et Inducie domino *Johanni Niengalt* presbitero seculari per tempus predictum. (fol. 60a.)

Item die XII (Aprilis 1437) date sunt Inducie fratri *Albertho* conventuali monasterii in *vvo* ordinis sancti Anthonii ut ipse et quivis alter presbiter secularis ydoneus ecclesiam parochialem in Vtznach inofficiare possit abhinc usque Jacobi proxime venturi (fol. 63a.)

Item eadem die (24. Julii 1437) date sunt inducie decano thuricensi ut quilibet presbiter secularis ecclesiam parochialem in Vtznach ad presens vacantem abhinc usque natalem Christi inofficiare poterit(fol. 71a.)

11.

1438, 5. März.

(Archiv Uznach.)

Ich Matis wissling Burger zu Napreswil Tün kunt und vergich öffentlich mit diesem brief für mich und all min Erben Als Arnold Wissling min vater sällig vor ziten koufft hat vier malter haber jerlicher und ewiger gült jerlichen uff sant Martins tag zu werende derselben gült mir zwey malter haber zu erb und zu teil worden sind uff und ab dem hof genant obrenholz in dem kilchspel zu walde gelegen derselb hof von Toggenburg lehen ist item das ich da für mich und all min Erben dieselben zwey malter haber Napreschwiler mässes eines stätten ewigen kouffes verkoufft und den pfleger des heiligen Crüzes pfründe in der alten stat gelegen zu derselben pfrund handen zu kouffen geben hab umb achzig und drü pfund und Sechs schilling pfenningen güter und genemer züricher münz die si mir also bar bezält hand und ich in minen güten nuß befert hab, also welche die sind so je den obgeschribnen hof zu obren-

holz besitzend innen habend nutzend oder niessend das die sölichen zinse die zwey malter haber vorgeschribens mässes, den vorgeschribnen pfläger oder dem so die pfründ besitzet zu der pfründ handen richten und jerlichen uff sant martins tag weran sonnd in aller wiß und masse als sölicher zinse unß her minem vatter fäligen und ouch mir gewert ist an mindrung für menglichß heffen verbutten und genzlich an allen ir schaden, hierumb so enzich ich für mich und all min erben aller rechtung aller eigenschafft vordrung und ansprach So wúr hinfür zu denselben zwey malter haber gelß gewinnen oder gehalten möch- ten, in dehein wiß oder wäg loben ouch mit güten trüwen für mich und all min erben diß kouffß recht wár und tröster zu sind als lang unß das die vorgemeldet pfründe dar an habend ist und sie ein nutzlich gewer der by schirmet nach lehens und landes recht und wäre ouch das jeman der selben pfründ in solichen kouff oder in solichen stuf reden oder langen ald solichen stuf abziehen oder abtrogen wölt Es sye von gemeinschafft von getr . . . oder von ander sachen wegen da füllend allwegen ich und min Erben die pfründ und ir pfläger verträten entrichten verstan und inen des vorsin und solichß abtragen an allen iren schaden wäre denn ouch das dieselb pfründ oder ir pfläger deheineß begerten oder notdurfftig wurden ichß vor der lehenhand Es sy mit fertgen uffsenden oder andern solichen sachen des füllen wir inen gewertig und pflichtig syn vor der lehenhand an allen iren schaden und in unfrem costen an geverd Des zu urkund han ich obgenanter Matiß Wisling min eigen insigel für mich und min Erben offentlich gehenkt an disen brief und zu merer sicherheit han ich Erbetten den fürsichtigen wisen hansen homburg Schultheßen zu Nappreschwil das er sin eigen insigel für mich und min Erben im und sinen Erben anschaden offentlich gehenkt hat an disen brief. Des ouch ich derselb Schultheß vergich von seiner Bätt wegen gethan haben doch mir und minen Erben anschaden der geben ist uff die nechsten Mitwochen nach der alten Wasnacht do man zalt nach der gebürt Cristi Tusent vierhundert drissig darnach im achtendem jare.

Concordiarum liber super primis fructibus E. de anno 1437 seqq.

(Erzbischöfliches Archiv in Freiburg.)

Decanatus Thuricensis.

Item dominus *Fridlinus Vischer* rector ecclesie in *Utznam* concordavit pro primis ejusdem ecclesie pro XL^{ta} flor. Ren. Actum etc. anno XXXVIII (1438) XXV Junij. De novo adeptus est eandem rectoriam per modum permutationis. (fol. 71a.)

Decanatus Wetzikon.

Item dominus *Johannes Gundelfinger* rector in *Russikan* concordavit pro primis ejusdem, quam via permutationis obtinuit, pro XX flor. et micus egi¹⁾ secum, quia frater domini vicarij, ad instantes preces eius. Actum XVIII mensis Marcij anno etc. XLII^o. (1442 Ibidem fol. 84a.)

Item dominus *Hainricus Bollinger* rector ecclesie in *Utznam* concordavit pro primis ejusdem ecclesie pro XL^{ta} flor. Actum penultima die Marcij LII^o anno (1452 fol. 73a.)

Decanatus Friburg.

Item dominus preceptor ordinis et domus sancti Anthonii in *Friburg* concordavit pro primis ecclesie in *Nünburg*²⁾, ad quem jus patronatus ejusdem ecclesie spectat, pro XLV fl., micus autem secum actum est propter causas rationabiles, alioquin solvere debuisset ad minus LX fl. Actum in vigilia sancti Thome anno LVIII^o. (1458 fol. 9a.)

Item Dom. *Nicolaus Brenmlin* concordavit pro primis ecclesie *Utznam* pro 40 flor. R. Actum die 4. Marcii 1460.

Item dominus *Johannes Dockenburger* concordavit pro primis ecclesie *Russiken* pro XXX. fl. R. Actum XIX die Augusti anno LXII^o. (1462 fol. 85a.)

1454, 25. Hornung.

Ich Ulrich kamer zu disen zitten Schultheß zu unach Befenn und vergich offentlichen mit dissem brieff aller menflichem Das ich

¹⁾ Johannes Lidringer sigillifer curie Constanciensis et hujusmodi fructuum collector. (Innerer Titel des Buches.)

²⁾ Nünburg, jetzt protestantischer Pfarrort im badischen Oberamt Emmendingen.

uff den tag als differ brieff gäben ist offenlichen ze gericht bin
 gefäsen zü ugnach in der stätt und in dem nämen miner lieben
 heren von schwiz und von glarus und kamen da sälbs für mich
 in offen gericht die erbren und bescheidnen Glarus steiger burger
 zü liechtensteig von sin und fines brüders heinis steigers wägen
 für den er sich mächtiget in dieser nach geschribner sache Rüd-
 blingenspüller von finen wägen und annen hanffen beid uff dem
 turtall von des sälben annen hanfen enpfolhens und gewalt wä-
 gen johans bollinger von her heinrichs fines brüders kilcher zü
 ugnach und von finen wägen och Rüdolf Koch burger zü ugnach
 und sprächend alle gemeinlichen und unverscheidenlichen Durch iren
 erlöpten fürsprächen wie sy eines rächten redlichen stätten koffes ze
 koffen gäben hettend Dem bescheidnen johansen schubinger burger
 zü ugnach Den zächenden so sy von her hanfen bollinger ererbt
 hettend der zü ugnach gelägen wäry wie denn der sälb her hans
 bollinger und sin vordren den bis har genossen und inne gehept
 hett und hettend im den gäben umb sibenzig und zwen gulden
 Dera sy von im gänzlichem bezält und gewärt warind und wäry
 differ köff beschächen zü des helgen crüz handen zü ugnach in der
 altenstätt Des pfläger und träger der obgenant hans schubinger
 ist und bättend mich obgenanten richter an urtel ze ervaren wie sy
 den sälben zechenden zü des helgen Crüz und siner pfläger handen
 bringen sölt als rächt wär und im und hernäch für sy und für
 menklichen von irwägen dar an habend wärend jez und hernäch
 Do frägt ich obgenant richter urtel umb und ward erteilt nach
 miner fräg mit gemeiner einheller urtel das die obgenanten ver-
 köffer alle und jeklicher von des wägen er den gewalt hetty sölttend
 dar gän und den obgenanten zächenden ufgäben an des gerichtes stab
 für sy und für menklichen von ir wägen und sich da enziehen und
 entweren des sälben zächenden aller eigeschäft lehenschäft man-
 schäft kuntschäft zügnust lütten und brieffen und alles des rächten
 so sy oder jeman von irwägen oder wer der wär an dem sälben
 zächenden habend oder gehäben möchtend und sölt ich obgenanter
 richter den lichen und gäben dem obgenanten hanfen schubinger
 zü des helgen Crüzes handen den nutzen niessen und inne haben
 so lang und vil bis sy ein her und gewer da by schirmen sol und
 mäg Also tättend die obgenanten verköffer wie innen erteilt ward
 und gäbend den obgenanten uff an des gerichtes stab wie innen

erteilt ward und entzigen und entwertend sych des obgenanten zächendes alles des rächten und eigenschaft so sy dar an habend oder jeman von innen dar an gehaben möcht wie vor mit urtel erteilt ward von ir handen hin zü des obgenanten helgen crüzes und fines pfläger handen und lech und ich obgenanter richter dem obgenanten hansen schubinger den sälben zächenden oder andren finen pflägeren zü des helgen crüzes handen nutzen in rüwiger stiller gewer niessen und innehaben so lang und vil bis sy ein gewer nach stätt und landträcht da by schirmen sol und mäg. Die obgenanten verköffer lobtend öch an des gerichtes Dem obgenanten pfläger oder wär denn pfläger wär des selben koffes gut nütz tröster wären ze sin näch recht gägen menflichen uff allen geistlichen und wältlichen gerichtten und an allen den stetten wo sy dar umb usgetriben oder angesprochen wärdent sy da mit rächt verstan und versprächen ledig machen wen wo wie und als dick das ze schulden kumpt by gütten trüwen an all gevärd Do dis also beschächen und volfürd ward wie rächt und urtel gäben hätt do begärtte der obgenant hans schubinger dem obgenanten helgen crüg hier über des gerichtes brieff die im zü gäben bekent wurdent und sölt ich obenanter richter die siglen von des gerichtes wägen also hän ich obgenanter ülrich främer min eigen insigel von des gerichtes wägen und mir das mit rächt erkent ward offenlichen gehentet han an dissen brieff doch mir und minen erben unschädlichen der gäben ist an samstag vor Sant Mattis des helgen zwelfpotten täg näch der geburt Cristy tusend vierhundert fünfzig darnäch in dem vierden jar.

L. S.

14.

1459, 1. Heumonat.

(Archiv Uznach.)

In Gotes namen Amen. Wir der Schultheß Rätte gemein burger und undertannen der Lüttilchen zü uznach in der altenstätt in Costenzer bistum gelägen Veriächend und tünd kund Allen dennen | Die dissen brieffe ansächen oder hörend lassen Das wir wissend und wolbedacht betrachtet und angesächen habend das nüt gewissers ist denn der tode und nüt ungewissers den die stund des todes Dar zü dem almächtigen got nüt loblicher in differ zitte noch denn sündren tröstlicher den ellenden gelöbigen selen | hilfli-

cher denne das amptte der helgen messe in dera sich gott selb opfert für den sündler Das nu angesähen hand unser vordren und ir helig almüssen geordnet und geben durch ir und aller gelöbigen selen willen Och wir nach innen ze lob und ere got dem almächtigen unser lieben fröwen und in | der ere des helgen Crützes Mit demselben almüssen so denen unser vordren wir und erber lütte gäben hand So vil erobret und überkomen das wir ein ewig messe in der obgenanten lüttilchen in der ere des helgen Crützes gestift hand Von wir begärend nach dem Spruch sant pauls hie uff ärtrich von | dem zitlichen gut das uns got verlichen hät zesägen als unser vordren und der gestifte anheber begärot hand Das wir och sy näch differ zitte mänigvalttenklichen niesend werdent Und sind umb die obgenanten ewigen messe also überkomen setzend und stiftend die also und mit den worten als hie näch | geschriben stat Das ein priester welchem die obgenant pfründe von uns obgenanten schultheffen Rätten und undertannen gelichen wirt und den wir unserm geistlichen vatter dem bischoff zü Costenz presenttierend oder unser nachkomen Das der selb priester welchem je denne die obgenant pfründe als obstät gelichen | wirt je merme ewenklichen in der obgenanten kilchen uff des helgen Crützes altär alle wochen fünf messen haben sol oder schäffen gehept werden als den in Costenzer bistum sitt und gewonlichen ist nach ordnung der helgen Cristenheit und disse messe also zestiftende gäbend wir und unser vordren dem selben priester | Dem also von uns gelichen wirt jez oder in künftigen zitten järlichen und jekliches jares besunder inzenämende nutzen und nieffen nach inhalt der Rödel und brieffen der nutzen da mit denne dieselben zins versorgot sind, Namlichen und mit sunderheit Ein zehenden in dem jezgenanten kilchspel gelägen | mit aller zugehörd wirt geschätzt zü disen zitten für zwänzig pfund haller järlicher gült, Item und zwänzig und anderhälb pfund haller ewiger und järlicher gült, item und fünf mit kernnen ewiger gült Item und nün malter korn gült alles ugnacher messes nach der selben brieffen und rödel inhalt und | usweisung. Das nu von dis hin fürwert mit aller zugehörde an die obgenanten pfründe und ewigen messe und den selben priesteren ewenklichen zü diennen sol Also das die obgenanten zinse und nütze von dem obgenanten altäre nie merme entfrömpft sol werden wäder mit versetzen verwächslen ver-

köffen noch in dehein ander | enpfröndung in dahein ander wise
 äne der obgenanten Schultheffen Rätten und gemeiner undertän-
 nen zütin gunst und durch bessers nuzes willen Und den selben
 priesteren und messe ewenklichen mit gedinge züdienen haben nies-
 sen und bruchen sol Doch so ist her inne berett und mit usbe-
 dingotten wortten vorbehalt | das der selb Cappellän und priester
 einem lüppriester gehorsam sin sol zü der lüttilchen helffen singen
 und lessen und in Sant michel Cappel in der stätt zü helgen zit-
 ten und tagen und zü unser und unser vordren jarzit als die ge-
 sezt sind oder künstenklichen gesezt werdent und zü allen nötturf-
 tigen dingen das denne der | obgenant Lüppriester von nöt nit ver-
 sächen könd, äne geverde Wär öch das sich der selb priester in
 allen obgeschribnen dingen und artiklen wie ob stätt ungevarlichen
 nit hieltte und die übersäche oder in andermäg sich hieltte also das
 er von gemeinen undertänen oder dem lüppriester von redlicher
 sach wägen möcht gesch | schulden werden also das er gemeiner un-
 dertänen füge fürbas nit wäre So mogend sy denne die pfründe
 fürbas versäche und verlichen mit einem andren priester als rächt
 ist in allen gedingen und wortten wie ob stät. Won nu semliche
 ordnung ze lob und ere got dem almächtigen und allen gelöbigen
 selen beschächen ist | das denne die obgenant pfründe in allen ob-
 geschribnen dingen und artiklen wie obstät hinfür ewenklichen ge-
 hältten sol werden by gütten trüwen äne alle geverde Wir hä-
 bend öch angesächen und beträchtöt das mänigvaltiger kumber und
 gebräst komen und invallen mäg an gezierden gozdiensten lichtren
 kerzen bücher | oder ander gebrästen ze versächende So habend
 wir und unser vordren an semlich nötturstikeiden gäben den hie
 mit ze vorkomen siben stuch ewiger gült, halbs kernnen und halbs
 kornn fünf pfund haller järlicher gült minder fünff Schilling ist ab-
 lösung ein halb fiertel anken gälz ist ablösung und was da zü
 in den stoß kumpt sol | mit gedinge in semliche nötturstikeide ver-
 brucht werden Wär öch ob in künstigen zitten an die obgenanten
 pfründe ukitt gäben würde semliche gäbe sol mit gedinge demsel-
 ben Cappellän nachvolgen und werden in mäffen als das gäben
 wirt Des selben gelichen ob an das obgenant helig Crütze an den
 buwe gekierden oder | zu andren nötturstigen dingen ukitt gäben
 wurde, sol öch an semliche ende angeleit werden äne des obge-
 nanten Cappelläns inträg sumen und irren Und was denne der

selb pfläger mit semlichen goßgäben und nügen möchte erübrigen und fürgeschlächten über den selben costen So er järlichen haben müß als deme die erbern | lütte bedüchte denen er järlichen räch-
nung mus gäben denn anlegen zu dem besten mit gemeiner un-
dertänne wissen und willen und sol die obgenant pfründe in allen
obgeschribnen stücken punctten und artiklen wie an dissem brieffe
geschriben stät nach dem als denn von uns und unseren vordren
angefachen ist für uns | und unser nachkomen ewencklichen bestän
beliben und gehalten sol werden by gütten truwen an alle geverde.
Doch der lütlichen dem kilchensak der lüppriesterig und mencklichen
ganz an allen iren frigheitten rächten nügen und zugehörden ganz
unschädlichen und unvergriflichen Und dis alles zu offnem warem
urkund aller | ding und gedingen So habend wir obgenanten Rätte
burger und undertännen der obgenanten kilchen ärnschlichen gebätten
und erbätten Die ersamen und wisen Rüdolffen Schubinger Schulthes
zu ugnäch Ulrichen müller alt amman an ugnanger berg das sy beide
iren eigne Insigel von unser und gemeiner undertänen | pätt wegen
offenlichen an dissen brieffe gehenket hand für uns und unser näch-
fomen doch innen und iren erben äne schäden Der gäben ist an
Donstäg nach Sant Johans des helgen gottes töffers tåg ze sun-
wenden in dem jare als man zält nach der geburt Cristy tusend
vierhundert fünfzig | darnach in dem nunden jare.

(Die Siegel sowohl des Schultheiß Rudolf Schubinger als des Altam-
manns Ulrich Müller hängen.)

15.

1459, 23. Herbstmonat.

(Archiv Uznach.)

Vicarius Reverendi in Christo patris et domini dni Hain-
rici dei et apostolice sedis gracia Episcopi Constanciensis | in
spiritualibus generalis. Omnibus presencium inspectoribus sub-
scriptorum noticiam cum salute. növeritis | noverintque univer-
si et singuli quos nosse fuerit oportunum Quorumque nunc
interest aut interesse | poterit quomodolibet infuturum Quod
nos anno et die quibus presencium data subscribitur | fundacio-
nem donacionem et ordinacionem misse perpetue ad altare

sancte crucis in ecclesia parochiali utznach | situm per provi-
 dos et circumspectos viros Scultetum consules ac totam commu-
 nitatem civium et subditorum in | utznach matura cum deli-
 beracione, in laudem et honorem omnipotentis dei gloriössime
 virginis | marie ac sancte et intemerate crucis facte ac omnia
 et singula per ipsos Scultetum consules et | communitatem or-
 dinatas prout in litteris dotacionum quibus presentes nostre
 littere sunt et apparent transfixim | appensate continetur et
 exprimitur juste et canonice invenimus factas et ordinatas Con-
 sensu | eciam quorum interest ad hec patenter accedente; Ea
 propter humili pro confirmacione premissorum | supplicacioni
 facte annuentes hujusmodi fundacionem dotacionem et ordinacio-
 nem sine tamen | ecclesie parochialis in utznach suppradictae
 prejudicio et detrimento duximus autorizandi appro | bandi ra-
 tificandi et confirmandi et in dei nomine auctoritate ordinaria
 approbamus auctorisamus ratifi | camus et confirmamus, Harum
 serie litterarum Supplentes eciam omnes defectus si qui in
 premissis | forte intervenisse noscuntur. Adhibitis sollempni-
 tatibus debitis et consuetis. In cujus rei | testimonium et ro-
 bur perpetue firmitatis Sigillum vicariatus nostri presentibus
 duximus subappen | dendum, Datum Constancie Anno domini
 Millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono | die vero vi-
 cesimatercia mensis Septembris | Indictione Septima.

(Sigillum deperditum.)

16.

1461, 27. Hornung.

(Archiv Uznach.)

Wir diß nach benempten heinrich landolt landtman ze glarus
 und zü der zitt vogt ze ugnach von empfolhens wegen der fürsich-
 tigen wisen miner lieben hern von swiz und glarus dietrich in der
 halten landtman ze swiz und zü der zitt vogt ze windes und im
 gaster und Rudolff mad landtschreiber ze glarus¹⁾ als sendbotten
 von dem benempten unssern hern von swiz und glarus bekennent

¹⁾ Von Müllenen nennt in seinem „Prodromus, Bern 1874“ diesen
 Mad wie folgt: „Maad, Rudolf von Glarus 1460. Chronikschreiber.“

öffentlich an diesem brieff von femlicher fordrung und ansprach wegen so
 her heinrich bollinger selg kilchherr ze ugnach und ander kilchherrn
 bis her gehept hant von des zehenden wegen von den Neben an
 der eggerten die ein herschaft von toggenburg seliger gedächtnuß
 Sant anthonyen pfründ gegeben hatt und von einer hoffstät wegen
 dar uff jez Sant anthönien hus stätt und das selb hus mit willen
 und erlauben der herschaft von toggenburg gemacht und da hin
 gebumen ward die do zermal den kilchensatz inn geheppt hant und des
 vollen gewalt haben hant und ouch von des opfers wegen das
 in sant anthönien kappel uff den alter sant anthönien geleit wirt dar
 umb der obgenant her heinrich Bollinger und ander kilchhern vor-
 drungen und ansprachen gehept hant zü dem Erbern Erhart pfleger
 und schaffner des huses ze ugnach Sant anthönien dar umber
 ettwas kuntschafft erlangt und ingeschriff geleit hatt die selben ge-
 schriff und die eltesten ze ugnach habent wir gar eigentlich verhört
 die lutter sagent das ein herschaft von togenburg den winzehen-
 den an der egernten Sant anthönien gegeben hatt doch das sant
 anthönien pfleger und schaffner in die cappel opferwin geben sölle
 sy habent ouch geseit das ein herschaft von toggenburg die hoffstatt
 da sant anthönien hus uff statt habe sant anthönien gegeben und
 daß auch das opfer das uff Sant anthönien alter geopfert wirt
 das sölle sant anthönien beliben oder wa hin es denn ein pfleger
 verschafft Sider nu der kilchensatz und die obgenante kilchen ze ug-
 nach den benempten unsern hern von swiz und Von glarus zü
 verlichen stätt mit aller herlikeit und gewaltsame dar umb so hat
 der obgenant Erhart sant anthonyen pfleger und schaffner uns
 angerüfft und gepetten sant anthönien by sölichen lassen ze
 beliben und den zehenden von der obgenanten eggerten die hoff-
 statt und das opfer uff sant anthönien alter dem liben helgen
 sant anthönien zü komen lasse wie das ein herschaft von tog-
 genburg geordnet und gegeben hatt und solichs unß het inn
 gehept und genossen hat und nachdem und wir des erstgenan-
 ten Erharts kuntschafft lüt und brieff gar eigentlich verlesen und
 gehört habent so habent wir uns begeben mit güttem willen von
 unser obgenanten hern von swiz und von glarus wegen das en
 kein kilchherr ze ugnach enkein Recht haben sol an dem obgenan-
 ten zehenden an der egernten noch an die zehenden das von der
 herschaft toggenburg sant anthönien gegeben ist und ouch nit sol

haben an der obgenanten hoffstätt und dem opfer das uff Sant anthönyen alter geopfert wirt und wir sagent sant anthönyen und sine pfleger das nu von hin gang ledig und loß also das enkein filchherr ze ugnach nu von hin wem aoch die filchen jemer gelichen und gegeben wirt kein vordrung und ansprach sol haben noch gewinnen won wir sölichen zechenden ouch die hoffstatt und das opfer sant anthönyen und sinen pflegern gänglich gegeben und nach volgen lassen wellent von unser hern von switz und von glarus wegen doch das ein pfleger für sölichen zechenden in die cappel sant antönyen oppferwin geben sol wie vil man des nodtürfftig ist als er das unß har ouch getan hett und ob das were das in die obgenanten egernten das von der herschaft von toggenburg Sant anthönyen geben ist me Neben in geleit wurde die selben söllent ouch enkein zechenden nit geben und welher och nu von hin jemer filherre ze ugnach wirt der soll sant anthönyen by solichem lassen beliben und sant anthonyen und sine pfleger dar umb unerfücht ze lassen nu und ze ewigen zitten und des ze einem waren offnen urkünt das diß niemer vergessen noch abgelassen werde so geben wir obgenante send botten von unser her'n von switz und glarus wegen dem vilgenanten Erhart sant anthönyen pfleger und schaffner disen brieff besigelt mit mines des obgenanten heinrich landoltz insigel von unser aller wegen doch im und unß und unsern Erben an schaden der geben ist am fritag nach sant matis tag in dem jar do man zalt nach Cristus geburt vierzehenhundert und eiz und sechzig jar.

L. S.

17.

Proclamationes et Presentationes de anno 1460. 68.

(Erzbischöfliches Archiv in Freiburg.)

Die XXI Junii (1464) institutus est Johannes Hug presbiter ad altare sancte crucis in ecclesia parochiali in Vtznach situm vacans certo modo et per providum Hainricum landolt de glarus advocatum in vtznach nomine gubernatorum territorii Switz et glarus inductus. (fol. 18a.)

Die XX Septembris (1465) institutus est leontius turnherr de widnow ad altare sancte crucis in ecclesia utznach vacans ex resignatione Johannes Hugen et per Hainricum landolt advocatum in vtznach nomine gubernatorum Switz et glarus presentatus et habet comissionem resignandi. (fol. 31b.)

18.

1460, 30. April.

(Archiv Uznach.)

Wir fröm adelheit von trozburg von gottes gnaden äpptissin und das gemein Cappitel des Erwürdigen gotzhus ze schennis sant augenstinus ordens in churer bistum gelegen bekennen und ver-
gehent mit disem brieff das wir mit wolbedachtem mütte und güt-
ter zittlicher vorbetrachtung durch unser und unsers gotzhus nutz
und fromen willen meren unsern Schaden hie mit ze wenden eines
rechten stetten jemer merenden kouffs verköfft und ze kouffen geben
habent mit allen denen wortten und wercken so zü einem pilichen
ewigen köff gehört oder gehören sol von recht und gewonheit dem
erbern und bescheidnen brüder erhart ttörler ergeben sant anthö-
nyen procurator ze uznach und sinen ewigen nachkomen won doch
diser ewig köff ze sant anthönyen des huses ze uznach handen be-
schechen ist unsern zechenden ze uznach in dem silchspel gelegen
wo oder an welchen enden wir den also gehebt genossen und inge-
nommen habent nach inn halt unser Rödel der dann dieselben stuch
des zechenden meldet ungevarlich und wie wir den unß hat inge-
nommen und empfangen habent und also ist der kauf beschehen umb
hundert und vierzig pfund haller gütter züricher pfennig dero wir
von dem obgenanten bruder erhart genzlich gewert und bezalt
sind haben auch die in unsers gotzhus gütten schinbaren nutz ge-
ben und bewent dar umb so loben und versprechen wir mit krafft
dis brieffs für uns und unser ewigen nachkomen des obgenanten
kouffs mit aller zugehört Recht weren zü finde nach des obgenan-
ten brüder erharts und seiner ewigen nachkomen für si fry ledig
eigen vor geistlichen und weltlichen gerichtten und mit namen an
allen den enden und stetten wa wenn und wie dick Sy des jemer
werschafft bedürffent und notdtürfftig sind an gevärd und entwer-
ren uns hiemit aller eigenschaft, fordrung und ansprach so wir
jemer oder jeman von unser wegen daran oder dar zü übber
kurz oder lang gehalten und gewinnen mögen und disen ewigen
kouff wie wir den inn gehebt und geprucht habent für uns und
unser ewig nachkomen vest war und stett ze halten und dar wider
niemer ze tünde noch schaffen gethan werden durch uns selbs
noch durch ander lütte und wir vorgeante from adelheid und

das capitel verzichent und begeben uns ouch hie mit für uns und unser nachkomen aller gefärden list hilf und schirms aller geistlicher und weltlicher Rechten geschribner oder ungeschribner aller gnaden fryheiden brieffen und Rödlen wir habent die jek oder wir über komet die noch von wem uns die worden werent oder noch werdent aller fryheit sagung und gewonheit herren stetten oder lender und das wir nit sprechen söllent das wir in disem kouff betrogen syent und aller fünden und fürzügen da mit dieser kouff geschwechet oder hingethan möcht werden des alles wir uns begeben und verziehen habent. In crafft diß brieffs trülich und ungewarlich und diß alles ze waren urkund und gütter sicherheit aller obgeschribner dingen so haben wir obgenante fröm adelheid von trospurg unser eigen insigel offentlich lassen hendken für uns und unser nach komen an disen brieff und won wir das obgenant capitel aller vorgeschribner ding und gebingen bekantlichen sind und mit unserm Rat zü tün gunst wüssen und willen und nach unserß cappitels Recht ordnung und gewonheit mit unserm Ratt und willen beschehen ist zü noch merer sicherheit und offnem waren urkund so haben wir unserß gemeinen cappitels insigel offentlich gehenkt an disen brieff für uns und unser ewig nachkomen war und stett zü halten alles das an disem brieff geschriben statt der geben ist an dem abent philippe und jacobus der lieben helgen zwölff botten In dem jar do man zalt nach der gebürt kristi, tusend vierhundert sechzig darnach in dem achten jare.

Die Siegel, und zwar das Conventesigel von Schännis (Tafel I, Abbild. No. 6), und dasjenige der Abtissin Adelheid von Trospurg (Abbild. No. 7,) hangen.

19.

1470, 14. Hornung.

(Archiv Uznach.)

Ich peterman von rarren fry zc: vergich offentlichen und thun kund aller menglichem mit disem brief wie ich dann die herschaft ugnach mit allem rechten herlichkeiten und lehen den fürsichtigen wysen landtammenen rätten und gemeinen landtlüten zü Swyz und glarius für uns und unser ewigen nachkommen zekouffen geben han mit den gütteren so inn dieselben herschaft ugnach gehört oder von recht gehören söllent und mit namen den kilchensatz der

lüttilchen zü ugnach in der alten statt mit den hynlyhen und mit allem rechten wie das an mich kommen ist. Wan aber die vorenannten min sonder lieben und gütten fründ von Swyz und glarus den vorgedachten filchensatz mit etlichen güttren an den orden und das hus sant anthonien zü ugnach geben und gefügt haben daran Ich ein sannder güt gevallen hab und min sonder gütter gunst und will ist von semlicher sachen wegen wann die edlen wolgebornen herschaft von toggenburg ierliche gedechtnuß und ewig jarzyt gar ordentlichen und loblichen werdent begangen als von dem orden von den priestern der pfründen die dann die vorenannt herschaft von tockenburg mit dem iren und uff dem iren gestift und begabet habent ouch von sonnderlicher liebe wegen so ich zü demselben gozhus und orden hab wan ich mines vatters und mütter ouch miner brüder und miner vorderen jarzit daselbs ouch geordnet und gesetzt han harumb wan ich mit sonderem willen zü demselben gozhus und orden geneigt bin von semlicher vorgeschrybner bith und ander lieby wegen so das min gütter will und gunst und umb des willen das derselbig filchensatz mit allen rächten und mit den gütteren wie dann die obgenannten von Swyz und glarus an das vorenannt gozhus gefügt und verschaffet habent an semlich obgenannt gozhus zü ugnach gelangen volgen und komme und semlicher gozdienst an denselben enden kunstenlichen gemeret und die jarzytt begangen werden so ist das min gutter gunst und will verwillgen und vergünsten und thün darzü alles das ich daran von rechts wegen ze thünd ze vergunsten und zü verwilligen hab und diß alles zu warem urkund so han ich min eigen insigel offentlich lassen henken an disen brief der geben ist uff sant valentinus tag in dem jar da man zalt nach Cristus gepurt tusent vierhundert und Sibenzig jar.

20.

1470, 16. Hornung.

(Archiv Uznach.)

Wir die landtammann rätte und die landlüte gemeinlich der zweyer lender Swyz und Glarus thünt künt allen denen die disen brief sehent oder hörent lesen und vergehent offentlich mit disem brief für unns und unnsere ewigen nachkommen das wir mit wolbedach-

tem mütte und gütter zyttlicher vorbetrachtung durch unnsers nuges und frommens willen eins rechten stetten handfesten jmerwerenden ewigen unwiderrüffelichen koufs verkouft und zekouffen geben haben mit allem dem rechten behügdten Worten und wercken so zü einem ewigen koufe gehört oder gehören soll von recht oder gewonheit dem Erbern brüder Erhart Töler zu des hochgelopten himelfürsten sant anthonien handen und gewaltsame und an das huß gen ugnach Syben Zuchart reben mit allem Jnglend und mit der Trotten mit tach und gemacht und was darzü gehört ouch fünf mannwerc Ströwen wysen uff dem rielt mit der gerechtikeit so wir daran und darzü gehept hant und den krummen acker under den vorge- nanten reben gelegen Stoffet an die reben die Cünin Strassers seligen warn ze der anndern sytten an Ulin hochslers boumgarten ze der dritten sytten an der herren boumgarten. Item unnd den boumgarten und die acker und die rütin by und an den vorge- nanten reben gelegen. Stoffent an die landstraß an der Tachsee und an die winterhalden mit der zopfwiß Stofft an alten statt- bach ze der anndern syten an den held und an des femnatters gütt und an die reben die ouch der thönner sind. Item und den kil- chensatz der lüttilchen in der alten statt ze ugnach mit dem lehen und mit dem rechten das da heist jus patronatus und mit aller zugehört und mit allen rechten und gewanheiten so dar zü gehört und gehören soll wie das an uns kommen ist und das unß har innegehept geführt und genossen habent und also ist der kouff geben und beschehen umb achthundert und fünfzig rinscher gulden gutter und geber an gold und angewicht dero wir von dem obgenanten brüder erharden gar und genglich bezahlt sind und sagent in und sin ewigen nachkommen also darumb quit ledig und loß mit craft diß briefs und darumb so loben und versprechen wir die eege- nanten landtammann rät und die landtlüte gemeinlich beider lender ze Swyß und Glariüs für unns und unnsere ewige nachkommen umb den obgenanten die reben mitsampt allem Jnglend trotten und wysen ganz mit aller zugehört und den kilchensatz mit lehen und mit aller gerechtikeit wie wir das Ingehept geführt und ge- nossen habent als obstatt recht woren ze finde nach recht des eege- nanten brüder erharts und zü des lieben himelfürsten sant antho- nien handen für fry ledig eigen und darumb güte redliche wer- schaft zethunde gegen allermenniglichen bedy In gericht und

uswendiggerichtes und mit namen an allen den stettyn wo wenn
 und wie dick sy des notturstig sind oder werdent ungevarlich und
 mit sonderheit so entzyhent wir uns jez frylich und unbezwüngen-
 lich mit münd und mit hand und mit aller gewarsame worten
 werken und geberden wie wir das nach aller notturst von recht
 und gewonheit tün soltent und mögent mit diesem brieffe für uns
 und alle unnsere nachkommen aller rechtung vordrung und ansprach
 hilf schirms und gewers so wir oder unnsere nachkommen an den
 obgenanten reben mit trotten strewis wysen und mit allen In-
 glend ouch mit dem kilchensatz mit lyhen und aller gerechtikeit wie
 wir das alles unz her Ingehept genossen und gebrucht hannt als
 obstatt oder furbasser jemer zü ewigen zytten gehalten oder gewin-
 nen möchten mit gericht geistlichen weltlichen an gericht oder
 suft mit dheinen andern sachen finden und gewärden ouch
 aller uszugen fünden geverden rechten gesakten gewonheit ordnung
 sy syent jez erdacht oder sy werdent furbasser ufgesetzt und er-
 dacht damit wir wider disen kouf und brieffe oder beheinen artickel
 harinn begriffen ymmer mer geredtt oder gethün köndent oder möch-
 tent wann wir uns das alles willenglich recht und redlich mit
 münd und hand nach aller notturst so darzü geöhren soll von recht
 oder gewonheit entzichen und begeben haben entzichent und begeben
 und des wissentlich und willenglich für uns und unnsere ewigen nach-
 kommen mit kraft diß brieffs Sonnder so globen wir für uns und
 unnsere ewigen nachkommen disen kouf mit allen puncten articklen
 begryfungen und meinungen dingen und gedingen nün und ewig-
 lichen war und vest zü halten und wir setzen also den obgenan-
 ten brüder Erharten zü des himelfürsten sant anthonien hand in
 recht redlich still und rüwig besizung und gewer des obgenanten
 koufs mit aller zugehörd als obstat das fürhin inzehaben nutzen
 und genieffen ze besetzen und ze entsetzen damit ze wandlen zewer-
 ben zethun und zelassen wie inen das komlich eben nützlich not-
 turstig und fuglich ist von uns und unnsern ewigen nachkommen
 und menglichem von unnsern wegen ewiglich ungesunpt und un-
 bekummert alle geverde und bößfünd und arglist harinn genzlich
 usgescheiden Und das alles ze warem vesten urkund aller vorge-
 schrybnen dingen so haben wir obgenanten amman rätte und ge-
 meine landlüte von beden lendern Swyz und glarus für uns und
 unnsere ewigen nachkommen unnsere beider lender insigel offentlich gehendtt

an disen brief der geben ist am fryntag nach sant valentinus eins seligen martters tag in dem jar da man zalt nach der heilsamen gepurt unnsers herren tusent vierhundert und darnach Sibenzig jar.

21.

1470, 30. Weinmonat.

(Archiv Schwyz.)

Ich Heinz Kleger Burger zü Bznäch Bekenn und vergich offentlichen mit dissem brieff Das ich dem ersamen | und bescheidnen brüder erhartten tröller procurator des husses zü ugnäch Sant anthonien ordens by dem güt zü grinöw | gelegen das ich von jm erköft hab sächsyzig pfund haller gütter genämer züricher wärung schuldig bin für und vmb | diesselben obgenanten sächsyzig pfund so hab ich obgenanter heinz Kleger Den fürsichtigen wisen landammennen | und gemeinen landlütten beider lender Schwyz vnd glarus Eines rächttten stätten köffes ze koffen gäben Drüy | pfund haller gältes järlicher gült vnd zinsses jekliches jares besunder zü weren vff Sant martis tag acht tägen | vor oder nach vngevarlichen won der vorgenant Erhart die obgenanten sächsyzig pfund den vorgenanten minen heren by | einem koffe schuldig was vnd sy inne der obgenanten schulde ganz ledig vnd dera an mich nach lut vnd sag diß brieffs | komen sind Vnd gät der vorgenant zins järlichen vnd jekliches jares von vff vff vnd ab dem vorgedächten minen | gütte stoffet an der wingartter vnd eggenberg von schmärcken zü der andren sitten an der von vgnach Riett vnd | almeind Vnd ist in dissem obgenanten koffe bedinget vnd berett wen oder welches jares beschäch Das die obgenanten | drüy pfund järlichen vnd jekliches jares besonder vff Sant martis tag acht tagen vor oder nach vngevarlichen als obstätt | an mindrung nit wirdint gewärt So föllend vnd mogent der vorgenanten miner heren von Schwyz und glarus botten | vögte oder wem sy das befälchind Das obgenant güt mit tach vnd gmach mit allen rächten früchtten nutzen vnd | zügehörden angriffen anlangen bekümbren nötten verlichen besetzen und entsetzen da mit schaffen varen tün vnd lassen | wie innen füglichen vnd äben ist als lang als die vnd vil bys innen alle vffständent zins mit allen costen vnd | schäden bezalt vsgericht vnd gewärt ist Ich obgenanter heinz Kleger loben och den obgenanten minen heren

vnd jren | ewigen nachkomenden des obgenanten koffes der zinsen vnd aller obgeschribner ding vnd gedingen gütter nützer tröster | vnd wäre zü finde vnd volkomen werschäft ze leisten vff allen gerichtten in allen stetten wo sy des nötdürftig | werdent sy da zü verstan versprächen enttrichtten ledig vnd vnflaghäft machen wen wa wo wie vnd als dic | das zu schulden kumpt by gütten trüwen an alle geuärd ich obgenanter heinz kleger loben wissentlich mit kräft | dis brieffs wider dissen koffe wider dissen brieffe vnd wider das her an geschriben stätt niemer ze tünde noch | schäffen getän werden in dehein wiss noch wäge by gütten trüwen an alle geuard. Es ist och in dystem | obgenanten koffe gar eigenlichen bedinget vnd berett worden wenn oder welches jares ich obgenanter heinz | kleger min erben oder nächkomenden hinnenhin komend welches jares wir je dann wellent vff Sant martis | täg acht tagen vor oder nach vngeuarlichen mit den obgenanten sächs zig pfunden gütter genämer vnverrüfter | züricher wärung vnd alle ufstendig zins dar mit so sollend und wellend die vorgenanten min heren oder | jr nachkomenden vns den obgenanten koffe widerumbe ze koffen gäben äne alle fürwort fürzug vnd widerrede | Vnd dis alles zü warem vrfund aller obgeschribner ding vnd gedingen so han ich obgenanter heinz kleger | mit ärnst erbätten den fromen bescheidnen Heinrichen gretter Schultheß zü Bznäch das er sin eigen insigel | offenlichen an dissen brieffe gehendet hät für mich vnd min erben doch im vnd sinen erben vnshädlichen | der gäben ist an zinstag vor aller helgen tag in dem jare do man zält nach der geburt Cristy tusend | vierhundert vnd sibenzig jar.

(Das Siegel des Schultheißen hängt.) Von Außen steht von etwas späterer Hand die Ueberschrift: „Stem III lib. gelts vff dem gut bi grinoow.“

22.

1471, 27. Mai.

(Archiv Schwyz.)

Antonius de Brione licenciatus In decretis, preceptor preceptoriarum Sancti anthonii Flandrie Cabilonis et Carroti Vicariusque generalis | in spiritualibus et temporalibus Reverendi in Christo patris domini Johannis permissione divina abbatis Sacri monasterii Sancti anthonii ad romanam ecclesiam |

nullo medio pertinentis, ordinis Sancti Augustini Viennensis diocesis Conventusque preceptores et diffinitores Sacri capituli generalis ejusdem monasterii venerabilibus et religiosis viris de Jshen et meminguem domorum sancti Anthonii preceptoribus Salutem in domino. Diligenciam in commissis | adhibere, Venerabilis et religiosus vir frater Anthonius lyasse, preceptor domus sancti Anthonii constantie, in facie capituli generalis nobis exposuit | CN. Herardus toler procurator sue domus Sancti Anthonii in Vtzenach aliquas possessiones utputa vineas prata et jus patronatus ecclesie parochialis de Vtzenach cum omnibus juribus et pertinentiis suis Emit et acquisivit a comunitatibus confederatorum officiatorum consulatum hominumque et communitatum de switz et glarus nuncupatorum cum rectis pactis articulis condicionibus et promissionibus In quodam publico instrumento de super | confecto contentis et declaratis que omnia tendunt ad augmentum et evidens commodum dicte sue preceptorie constanciensis Nobis propterea supplicans | ut dictas empcionem acquisitionem ac omnia alia et singula jn predicto instrumento contenta approbare laudare et ratificare dignemur. Nos itaque de premissis certam noticiam non habentes vobis et vrm̄ cuilibet insolidum, de quorum probitate et legalitate plenam in dominó fiduciam | obtinemus harum serie committendo mandamus contractus accedentes ubi propterea fuit accedendum vos de premissis omnibus et singulis ac rerum conditionibus | et circumstanciis diligenter informetis, Et si per diligentem informacionem vobis constiterit premissa in evidens commodum dicte preceptorie | cessisse, Super quibus vestram conscienciam oneramus, Ea omnia et singula auctoritate nostra confirmetis et approbetis, nostramque et dicti Capituli generalis interponatis auctoritatem pariter et decretum. Datum in capitulo nostro generali apud sanctum anthonium Viennis celebrato. Sub nostrorum sigillorum appensione | die vicesima septima mensis Maii Anno domini millesimo quadringentesimo septuagesimo primo.

Per Capitulum | generale sit concessus

Jo. de templo
Secretarius.

Die beiden großen Siegel von ovaler Form hängen, jedoch beide beschädigt. Dasjenige rechts, das Sigill des Generalkapitels, enthält 5 menschliche Figuren; oben auf einem Throne sitzend befindet sich der hl. Antonius, welcher einen Stab, ähnlich einem Bischofsstabe in seiner Rechten hält, der aber am obern Theile statt einer Krümmung das T der Antonier vorstellt. Links von dem Heiligen befindet sich eine Mönchsfigur mit einer brennenden Kerze in der Hand und rechts ein betender Armer oder Kranker, beide Letztern in knieender Stellung. Unter dieser Vorstellung sind in einer dreifach gewölbten Nische drei gleichgekleidete Mönche angebracht, die wie es scheint brennende Kerzen in der Hand tragen und in gleicher Richtung vorwärts schreiten. Die Umschrift insoweit noch lesbar lautet:

S. CONVENTUS. MONASTERII S. ANTONII. VIENNEN. DYOCESIS.

(NB. Die kleinern Buchstaben sind supplirt, indem das Sigill bloß noch die größern enthält.)

Links befindet sich das zweite Siegel, dasjenige des Ordensgeneralvikars Antonius de Brione. Unter einem Baldachin steht eine mit Engelsfittigen versehene Mönchsgestalt, die auf dem untern Theile der Brust ein dickgeformtes T vorweist und einen in zwei Felder getheilten Wappenschild in den Händen hält, von denen das obere einen grimmigen Löwen in aufrechter Stellung, das untere aber drei Eicheln, jede oben mit drei Kreuzchen versehen, darstellt. Die gleichfalls zerbrochene Umschrift enthält noch die Buchstaben:

BRIONE. PRECEPTORIS. FLADRIE (sic!)

(Vorstehende Urkunde ist an N^o. 23, des Preceptors Joh. de Orliaco vom 5. August 1471 transfirirt.)

23.

1471, 5. August.

(Archiv Schwyz.)

Nos Johannes de Orliaco Preceptor Domus Sancti Anthonij in Ysenhein Basiliensis dyocesis ordinis sancti Augustini, Commissarius in hac parte et ad | infrascripta a Reverendo patre Domino Anthonio de Brione licenciato in decretis preceptore preceptoriarum Sancti Anthonii Flandrie Cabilonis et Carroti Vicarioque generali | in spiritualibus et temporalibus Reverendi in Christo patris et domini nostri domini Johannis permissione divina Abbatis sacri monasterii sancti anthonii ordinis sancti Augustini prefati Vi | ennensis dyocesis ad Romanam ecclesiam nullo medio pertinente, honorabilibusque venerandis et religiosis viris dominis conventu preceptoribus et diffinitoribus sacri capituli generalis eiusdem | monasterii sancti anthonii specialiter et litteratorie deputatus, universis et singulis

ad quos presentes mee littere pervenerint, salutem et fraternam in domino caritatem cum noticia subscriptorum, | Noveritis et noverint quos nosce fuerit oportunum nos pridem litteras commissionis dicti domini anthonii vicarii, necnon conventus preceptorum et diffinitorum prefatorum in perga | meno conscriptas atque eorum videlicet domini anthonii et conventus sigillorum de cera rubea alteri cere albe impressis, in pergamini pressulis subappendentibus appensione munitas, sanas in | tegras et illesas, omnique prorsus vicio et suspicione carentes nobis per honorabilem et religiosum virum dominum Anthonium Lyasci de Turre preceptorem domorum sancti anthonii constan | tiensis et friburgensis, Constanciensis dyocesis principalis in eisdem litteris principaliter nominatum presentatis cum qua decuit reverencia recepisse noveritis hujusmodi sub tenore, *Antonius de Brione* | licenciatus etc. (Hier folgt die Urkunde des Generalvicars vom 27. Mai 1471.) Post quarumquidem litterarum prein | sertarum presentacionem et receptionem nobis et per nos ut promittitur factis, prefatus dominus Anthonius lyasci preceptor principalis in eisdem litteris principaliter nominatus, Nos preceptorem | et Commissarium prefatum quatenus ad execucionem earundem litterarum et nobis in eisdem commissorum procedere dignaremur instancia debita requisivit, atque nonnullos articulos et quedam scripta pro | informacione et verificacione in hujusmodi litteris commissionis contentorum, coram nobis obtulit et produxit, hunc in se continentem tenorem, Notum sit omnibus in contractu sive in convencione providorum | Confederatorum officiatorum Consulatuum hominumque communitatum illarum duarum provinciarum Switz et Glariss nuncupatarum quorum titulus moderna lingua ipsorum ita pronunciat, Landamane | Râte vnd die Lantlûte gemainlich der zweyer lander Switz vnd Glariss, ex una, Et honestum sive discretum virum Erhardum dolr donatum domus sive ordinis sancti anthonii vice | et nomine ejusdem domus et ordinis partibus ex altera, quedam bona immobilia scilicet vineas et agros eciam Ecclesiam parochialem in opido antiqui vtznach sitas cum suis juri | bus parochialibus continentibus sive includentibus, juxta tenorem cuiusdam cyrographi desuper confecti per quem memorata prebenda sive

Ecclesia parochialis cum eorum attinenciis annexis ac | juribus ad domum sancti anthonii iu Vtznach devenerunt, ulterius pro bona pace ita est conventum promulgatum articulatam et conclusum, ut de articulo ad articulum sequitur taliter, | Item primo et ante omnia fiat bona et legitima provisio subditorum parochialium in Utznach in omnibus sibi pro salute animarum vivis et mortuis necessariis secundum quod quilibet tenetur par | ochianus, et hucusque ab aliis observatum est, Secundo, si contigerit nunc vel in futurum predictam Ecclesiam in Utznach carere pastore sive parochiano, et ad domum Sancti Anthonii in Utznach devenerit providendum, quod ex tunc curator ejusdem domus sive ille qui tunc preest tali domui, nomine et vice domus sive ordinis Sancti anthonii provideat predictis | subditis in Utznach in viro probo et honesto, discreto et perito ad instruendum prefatos subditos in omnibus sibi pro salute animarum vivis et mortuis necessariis, ydoneo, et ad hec | ordinato, Et eidem parochiano debet predictus Curator sive qui preest tunc dicte domui in Utznach in sibi necessariis pro congrua sustentatione vite, et honestate status sui providere, | Eique singulis annis sine omni impedimento et excusacione solvere et expedire viginti florenos auri Renensis, et hoc singulis angariis quinque florenos. Item prenominatus Curator | sive provisor qui preest domui sancti Anthonii in Utznach, non debet eos cum aliquo pastore sive parochiano providere nisi cum illo in quem predicti Confedrati in Switz et Glariss | et subditi in Utznach vel eorum major pars consencient, et pro eo ad hujusmodi parochiam pro pastore intercesserint. Item talis parochianus ita per eos promotus et a Curatore prefate | domus sive Ecclesie receptus debet inofficiare predictam Ecclesiam in Utznach legendo cantando, et administrare sacramenta, omniaque alia pro viatico animarum vivorum et mortuorum | requisita, secundum qualiter hucusque a suis predecessoribus observatum et consuetudine introductum est, Si autem evenerit casus quod parochianus aliquis precedentem Ecclesiam propter sua demerita delicta vel alias qualitercunque enormiter deliquerit, ita quod Episcopus Constanciensis sive ejus Vicarius talem juridice a prefato beneficio exigentibus eius demeritis privandum et amovendum sentenciaverit, ! quod

ex tunc Curator domus predicte indilate talem delinquentem amovet et deponet, et alium sacerdotem idoneum, quem prefati Confederati in Switz et Glariss et subditi in Utnach sive maior pars duxerint eligendum et assumendum, et eos eo modo quo supra declaratum est providere, Similimodo si fuerit talis contencio inter parochianum et curatorem domus sancti anthonii in Utnach ita scilicet quod parochianus non faceret curatori domus sancti anthonii que tenetur vel aliunde se erga ipsum maliciose se gereret teneret et procederet, tunc ipse Curator domus eodem modo potest talem parochianum licenciare remittere deponere et expellere, Item non attento quod idem parochianus subditis summe placeret, et sibi et subditis ulterius provisionem de alio facere pacto supraadiuncto illese observato, ita tamen quod subditi non careant pastore, Item talis parochianus debet respicere et advertere suos subditos, et ad suum officium parochiale spectantibus semper esse paratus, sicut et alii sui predecessores fecerunt, et ab antiquo usque nunc observatum est, et specialiter in festivitibus ad honorem dei et sanctorum suorum sanctificatis missam celebrare legere et cantare et anniversaria ipsorum et antecessorum instituta vel instituenda vel que in futurum instituantur fideliter peragere, dolo et fraude seclusis, Item in casu quod inter parochianum vel alium presbyterum ejusdem parochie et Confederatos vel subditos Rixe jurgie disseniosnes qualescunque orirentur, si tales non possunt amicabiliter componi et pro sua justitia consequenda strepitum juris affectant, tunc predicti contendentes debent petere a prefatis Confederatis in Switz et Glariss sibi in factum cause, sive per remissionem eorundem Confederatorum justiciam ministrare et se invicem ad nulla alia loca ubi strepitus juris servatur citare nec se mutuo jure Canonico vel civili vexare, Item prefatus Curator in Utnach debet observare domum campanile et Chorum ad predictam Ecclesiam pertinentes in bona tectura quandocumque opus fuerit, Hoc tamen pacto adjuncto, quod ipse solvat solummodo tegulas et clavos, Cetera autem necessaria sive requisita ad prefatam structuram solvant majores tutores ecclesie, sine detrimento atque damno curatoris predicte domus. Item nullus Curatorum vel parochianorum debet libros anni-

versariorum censuum | reddituum in eis contentos alienare quovis modo, sed illos libros semper in Reservaculo Ecclesie subditorum mittere permanere, Item quodocunque unus majorum sive tutorum predictae Ecclesie in Utz | nach intendit reddere rationem sue administracionis tunc debet illud facere in presentia curatoris predicti parochiani et similiter et alii administratores facere debent in hunc finem ut intelligant | et sciant qualiter agant cum bonis sive rebus Ecclesie. Item in sanctis festivitibus apostolorum et dominicis diebus tenetur cantare legere et cancellos honeste providere et quando remotissimus | subditorum vel qui plus distat a prefata Ecclesia venit si saltem venire voluit, tunc debet fieri compulsacio et non antea, Et post compulsacionem ulterius ipse parochianus suum officium | subditis suis tardare non debet dolo et fraude semotis, Item omne quod Ecclesie vel officio parochie altari et Cappelle Sancti anthonii sive alia dona spiritualia per viam testamen | ti Sive anniversarii dabitur, debent ipsi Curator et parochianus querere exigere et extorquere in locis suis oportunis et hucusque consuetis Redditus census et proventus ecclesie et prebende per | generalem Constān querendo et petendo, Item ambarum provinciarum sive Confederatorum de Switz et Glaris necnon antecessorum et successorum eorum anniversaria suis temporibus statutis | fideliter in sero cum vigilia et crastino cum missa decantanda peragat nunc et in evum. Item in prefata Ecclesia parochiali Utznach est quedam prebenda Sancte Crucis nuncupata in qua | Curator ejusdem domus Sancti Anthonii jus conferendi habet presbitero ydoneo et ad curam examinato, quem sepedicti Confederati et subditi in Utznach elegerint assumendum, Et huic | decem aureos ad mensam Curator dare debet | Hec omnia debent confirmari sub sigillis Abbatis et Conventus monasterii sancti Anthonii unacum preceptorum presentium modo meliori | si talis potest inveniri ut hec nunc et in evum rata grata et firma habeantur et teneantur. Quibus quidem articulis preinsertis sic ut premititur nobis presentis prefatus dominus anthonius | principalis Nos Johannem Commissarium prefatum instancia debita requisivit, contractus empcionum et adquisicionum in preinsertis litteris Commissionum descriptis, ac omnia et singula in preinsertis scriptis | et

articulis narrata contenta et descripta atque articulos eosdem confirmamus et approbamus, Et auctoritatem ac decretum ditorum dominorum Vicarii et Conventus atque Capituli generalis et nostras interposuimus | ac decrevimus et voluimus prouit volumus et decernimus per presentes, Eadem omnia et singula premissa roboris firmitatem nunc et in perpetuum habere et obtinere debere, Et in premissorum omnium et singulorum fidem et testimonium Nos Johannes de Orliaco preceptor et Commissarius prefatus, presentes litteras exinde fieri nostrique sigilli proprii appensione iussimus et fecimus communiri, Datum et actum in dicta domo sancti Anthonii de Utznach Constanciensis dyocesis sub anno a Nativitate domini Millesimo quadringentesimo septuagesimo primo, die lune que fuit et est quinta mensis augusti. Indictione quarta.

Diese Urkunde ist mit der Vorigen vom 27. Mai 1471 durch Pergamentstreifen verbunden. Das Siegel des Preceptors Joh. de Orliaco hängt in ziemlich kleiner und runder Form. In der Mitte ist gleichfalls mit Tittigen ein Ordensgeistlicher (der hl. Anton?) angebracht, welcher einen Wappenschild in beiden Händen trägt, der links einen Löwen, und rechts über demselben den Tau der Antonier T vorweist. Die schwach ausgedrückte Inschrift mit unregelmäßigen Formen lautet: S. Ioh^{xxx}. de Orliaco P'cep. de Isenhein.

24.

**Petitiones de annis 1465—1469 et Proclamaciones et Investiture
de anno 1469—1474 inclus.**

(Erzbischöfliches Archiv Freiburg.)

- 1465 die XV maji data est *petitio* Anthoniensibus, receperunt XII mandata ad biennium; *petitio* XII fl.
- 1467 die XXVI maji data est *petitio* ad hospitale sancti Anthonii de vienna ad Byennium. Receperunt XII mandata. (in margine) *ptio* XII fl.
- 1469 die X Junii data est *petitio* ad hospitale sancti Anthonii de *vienna*. Ad byennium continuum. Et habet XII mandata. (XII fl.)

Die XV Majj (1469) date sunt inducie decano decanatus Thuricensis ad altare sanctorum Michahelis et Anthonii in capella vtznach situm. Ad annum. (fol. 25a.)

Die XV Majj date sunt inducie decano decanatus Thuri-

censis ad primariam altaris beate marie virginis et omnium sanctorum in capella vtznach siti ad annum. (Ibid.)

Die XVI Maij (1470) date sunt inducie decano decanatus thuricensis ad altare sanctorum Michahelis arch^{li} et Anthonii confessoris in capella vtznach situm ad annum. (fol. 38a.)

Die XVI Maij date sunt inducie decano thuric. decanatus ad altare beate marie virginis et omnium sanctorum in capella vtznach situm. Ad annum. (Ibid.)

Die V Marcii (1471) date sunt inducie decano thuricensi ad altare sancte crucis in ecclesia parochiali in vtznach situm. Ad annum. (fol. 49a.)

Die VI Marcii (1472) date sunt inducie decano thur. ad altare s. crucis situm in ecclesia parochiali utznach ad annum. (fol. 150b.)

Eadem die (17. Julii 1472) date sunt absentie Nicolao Brendlin rectori ecclesie parochialis in *Vtznach* et inducie ad annum. (fol. 156a.)

Die XI Junii (1473) date sunt inducie decano Thuricensi ad altare sancte crucis in capella (folß heißen, ecclesia paröch.) vtznach, ad biennium. (fol. 171a.)

Die eadem date sunt inducie decano prefato ad altare sanctorum michahelis et anthonii situm in cappella vtznach per biennium. (Ibid.)

Die eadem date sunt inducie decano predicto ad primariam altaris sancte marie virginis et omnium sanctorum siti in capella vtznach: per biennium. (Ibidem.)

25.

**Das sind die zins und nutz des helgen Cruces zu utznach
in der altenstat.**

(Archiv Uznach.)

Item des helgen Cruces zächend gilt gewanlich VII lib. (oder ₰) minder oder mer wi der kunt an den jaren und das fröden mos ist des helgen Cruces gilt gewonlich III lib.

Item und her hanfen bollingers zenden gilt och gewönlich VIII lib. minder oder me. (gehört dem Caplan.)¹⁾

¹⁾ Die eingeschlossenen Worte sind von etwas späterer Hand.

Item des folgers ein sond jährlichen X ß ab dem garten, gehört dem Cappellan.

Item Rüdi bochsler sol I lib. jährlichen ab dem wald (gehört dem Cappellan.)

Item der schilt gelägen an dem morgen gilt jährlichen X ß od er hät in sälb an dise inzucht (gehört dem Cappellan.)

Item ein fiertel kernen ab dem garten ob des frigen gärwy jarlichen ist jez Ülis wingarters.

Item ab dem kramen I fiertel kernen jährlichen ab dem mor kramen by der alten stat bach dem Cappellan.

bürg und umb den berg. Item ab dem hoff ze bürg jährlichen III malter haber und III mütt kernen.

Item in dem obren holz II malter haber jährlichen gehört dem Cappellan.

Item von dem wigen ze ächtlyschwyl II malter haber jährlichen gehört dem Cappellan.

Item ze Begikon III malter halb fassen und haber jährlichen gehört dem Cappla.

Item an dem Schümberg I lib git der wig von schönnenbach jährlichen dem Cappellan.

Item ze Rütterschwil II mütt kernen jährlichen, dem Cappellan.

Item hamer von gäbertingen VI müt haber und I lib haller jährlichen dem Cappellan.

Item ze angändem wald jährlichen XXXIII ß dem Cappellan.

Item Üly von gäbertingen I lib. der schärrer XIII ß jährlichen dem Cappellan.

Item am entergen I müt kernen jährlichen dem Capplan.

Item Cüny fäg ab rieden I lib. haller ab dem birch jährlichen dem Cappla.

Item ze ruffy VI stuch ab des spindlers gütter jährlichen und ist gält dem Cappellan.

Item Rüdi wal XXXV ß jährlichen. Item zu kreften I fiertel kernen

Item ze Schmärken I lib. ab Cüni wäbers güte ab dem homgarten wie der brieff seit dem Cappellan usgesez I fiertel kernen ze kreften.

Item leiffer von wägy II lib. jährlichen.

Item h . . . hægner II halby fiertel anken jährlichen.

Item ain herlyberg I lib. haller järlichen.

Item Schleipffen müller sol . . . mass schmälz.

Item ze Üttlenburg ab der winden rüty VIII ß. dem Capplan.

Item der zins von der pfiffer brüderschafft. dem Capplan.

Item die sagerin hett geben I fiertel kernen dem heiligen Crüz dem Capplan stat an dem tremper ain müt.

Item her hans buliner het geben I fiertel kernen dem heiligen Crüz ewiges zins gat ab finer wifen by dem húsli und an der *AA* dem Capplan.

Item V ß het gen anna steinegerin stat uff der winden rüty het cüni lusti. dem Capplan.

Item die tysly het geben dem heiligen crüz I fiertel kernen. dem capplan.

Item 4 lib wachs ab dem acker der der lutfilchen ist stoffet an rogenstein acker und an den acker.

Item VII ß von mösle ze goldingen.

Item II fiertel kernen von lutterbergs gütter.

26.

Dis sind die zins und järlichen nutz der zweiger älttren unser fröwen und aller helgen in sant michels kilchen 2c.

Item usser Cüny gräffen gutter VI fiertel und I kopff kernen und funff müt haber ewiger gült ab dem hoff ze wapplischwil nach sag des brieffs.

Item usser fridlis häffigs gütter II lib ewigs gelz nach sag des brieffs.

Item usser josen häffigs gütter II lib gälz ewig nach sag des brieffs.

Item uff Nieden am rosenberg I lib gelz ewig hat gen hans schubinger.

Item usser hansen zwiffels gütter III lib gelz ewig nach sag des brieffs.

Item usser hanffen Gläffen gütter V lib gelz ewig nach sag des brieffs.

Item usser des stettters hus ze liechtensteig VII lib wachs ist ablösung nach sag des brieffes gehört an die kerzen.

Item usser der huggenmätter gütter I müt kernen gelz ist ewig

Item usser jossen Scherrers huss II lib gelz ist ablösung.

Item Güni sutter von Nichenburg III lib. gelz ist ablössung
 Item Rüdy wig von ächtelschwil I mit fernengelz ist ablössung.
 Item usser des trempen gütter I fiertel kernen gelz den brieff
 hät der filchmeiger nach sag des jarzitbüchs.

Item usser schinders von hornen gütter II lib. gelz.

Item an Güny juden I lib. gelz.

Item X ß gelz an dem büchberg von der sagerin jarzit der
 filchmeiger hatt den brieff.

Item X ß an Güny strasser.

Item uff herman hugs schwerzen I lib. gelz ist ablössung.

Item an Üly wingartters oberchlätt III lib. gelz ist ablössung.

Item uff hanzen bochslers gütter II lib. gelz ist ablössung.

Item an Rüdi schubingers erben XXX ß gelz ist ablössung.

Item uff dem hoff ze Lügenschwil VI mit haber das jarzit=
 büch wist aber I malter korn an die kerzen oder an das liecht.

Item hans jacob ein halben mütt kernen stät in dem jar=
 zitbüch.

Item der buntschu I mit kernen nach sag des jarzitbüchs.

Item hans Rupprecht sol ein lib. gelz V ß ist ablössung.

Item hans Enterger I fiertel kernen stät in dem jarzit büch.

27.

Copia Indulgentiarum confraternitatis Sancti anthonij.

(Archiv Uznach 15. Jahrhundert.)

Item a quatuordecim summis pontificibus quilibet eorum
 dat VII annos de injunctis penitenciis et totidem carenas. *Sixtus*
quartus dat quinque annos de injunctis penitenciis et totidem
 carenas. *Gregorius undecimus* dat viginti quinque annos de in=
 junctis penitenciis, et totidem carenas. Et hoc quater in anno
 scilicet in quatuor festivitibus beate marie virginis. scilicet in
 nativitate, Annunciacione, Purificacione et Asumpcione. *Clemens*
quartus dat viginti quinque annos de injunctis penitenciis et
 totidem carenas, et hoc quatuor in anno, scilicet Nativitatis
 Cristi, Circumcisionis, Pasce, et Pentecostes. *Urbanus quintus*
 dat viginti quinque annos de injunctis penitenciis et totidem
 carenas et hoc solum in die sancti Anthonij. *Bonifacius octa=
 vus* dat singulis sextis feriis per totum annum unum annum
 de injunctis penitenciis. *Innocencius quartus*, *Bonifacius octavus*
Johannes vicesimus secundus dat quilibet eorum viginti septem

annos et de injunctis penitenciis, et totidem carenas, et benefactoribus et procuratoribus, seu qui subvenerint Nunciis, tres annos de injunctis penitenciis, et totidem carenas, scilicet his qui subveniunt porcys et aliis animalibus cum pabulis. Eciam dant tres annos de injunctis penitenciis et totidem Carenas. *Item a centum et triginta Cardinalibus* a quolibet dantur centum dies criminalium et unum annum venialium. *Item a tribus centum et quinque quadraginta Archi Episcopis*, quilibet eorum dat XL dies Criminalium et unum annum venialium. *Dominus graciosus* Constanciensis dat XL dies criminalium et unum annum venialium, et confirmat Indulgencyas supra dictas.

Privilegia

Confratres ac censuales Hij in tempore interdicti in ecclesiis interdictis licite audent interesse divinis officiis, sy per se excommunicati non fuerint aut occasionem non dederint, eisque in mortis articulo ecclesiastica sacramenta, et extrema unctio ministretur, et cum decesserint ab hac (vita) ecclesiastica sepultura eis ministretur, nisi publici usuarii existerint et in tournamentis decesserint, tunc secus est insuper ob reverenciam et honorem divi Anthony indulgemus sy alique ecclesie ab episcopo vel vicario suo aut quavis auctoritate nostra ordinaria fuerint interdicte quod in eisdem ecclesiis in quibus hujusmodi petitionis Negocium pervenerint Dicta peticio salubrius illa die procedat nominatim excommunicatis exclusis divina officia Campanis pulsantibus publice. *Item* vóta fracta sy a deo redierint, Peccata oblita, Transgressores fidei, Iuramenta ex animi levitate, Offensas parentum, sy sine enorme lesione fuerint facta misericorditer relaxantur.

Item confratribus et consororibus vivis et defunctis. Peragitur quinquies in anno Aniversarius in quatuor centum monasteriis et hospitalibus minus decem, scilicet in quatuor angariis, et proxima die póst festum Anthony participes quoque erunt omnibus bonis scilicet missis, legendis, jejuniis et orationibus et precipue illis qui dant elemosinam pauperibus qui cruciantur igne impassibili etc.

Suma indulgenciarum leviter computata CCCC° LXIII annorum et tott Carenas, M.M.XL dierum criminalium et venialium.

28.

Incipit Exorcismus aque sancti Anthonii.

(Archiv Uznach.)

Exorzizo te creatura aque in nomine dei pa † tris omnipotentis et in nomine Jhe † su Christi filii ejus, et in virtute spiritus † sancti, ut fias aqua exorzitata ad effugandam omnem potestatem inimici, et ipsum eradicare et explantare valeas cum angelis suis apostaticis. Per virtutem ejusdem domini nostri Jhesu Christi qui venturus est judicare vivos et mortuos etc.

Oremus

Omnipotens sempiterne deus qui ex aqua et spiritu sancto omnem hominem sanctificas per virtutem sancte † crucis et per intercessionem beate et gloriose virginis Marie, et per merita sancti Anthonii confessoris tui et omnium sanctorum, bene † dicere sancti † ficare dignare hanc creaturam tuam aque, ut si quis ex ea gustaverit, vel biberit vel tactus fuerit sentiat sanitatem anime et corporis. Per Christum dominum nostrum.

Antiphona

Vox de celo ad beatum Anthonium facta est, quoniam viriliter dimicasti, ecce ego tecum sum, et faciam te nominari in toto orbe terrarum.

Vus. Ora pro nobis S. Anthony. Oremus

Deus qui concedis obtentu beati Anthonii confessoris tui morbidum ignem extingui et membris egris refrigeria prestari, fac nos propicius ipsius meritis et precibus a jehenne ignis in gloria presentari: per Christum dominum nostrum.

Bene † dictio dei patris † et filii † et spiritus † sancti et per merita sancti Anthonii descendat super hanc creaturam aque et maneat semper. Per Xum dominum nostrum.

29.

**Registrum absenciarum et induciarum de annis
1479—1485. (fol. 118a.)**

(Erzbischöfliches Archiv Freiburg.)

Die XVIII Maij 1479 date sunt inducie decano Thuricensi ad tria altaria in parochiali ecclesia in Utcznach seculari vel religioso, unum sancte crucis, aliud beate Marie virginis et omnium sanctorum, tertium sanctorum Michahelis et Anthony, ad annum.

1480. Die XVIII Marcij data est licencia celebrandi in ara mobili domino *Rudolfo Koch* de *Ucznach* et ibidem in campo circa ecclesiam *Ucznach* propter ejus artitudinem.

Die IIII Maij 1480 date sunt inducie decano Thuricensi ad altare beate Marie virginis in ecclesia parrochiali Uctznach situm nondum dotatum neque auctoritate ordinaria confirmatum, ad annum. (Ibid. fol. 128b.)

Die XIX Maij 1480 date sunt inducie decano decanatus Thuricensis ad altare sanctorum Michahelis archangeli et Anthony confessoris in capella *Ucznach* ad annum. (Ibidem fol. 129a.)

Die XIX Maij 1480 date sunt inducie decano decanatus Thuricensis ad altare sancte crucis in ecclesia parrochiali *Ucznang* (sic) ad annum. (Ibidem.)

Die XIX Maij 1480 date sunt inducie decano decanatus Thuricensis ad primariam altaris beate virginis Marie et omnium sanctorum in capella *Utnang* ad annum. (Ibidem.)

Die I Junij 1481. date sunt inducie decano Thuricensi ad tres prebendas seu capellanas in *Utnach* ad annum et recepte sunt cum petitionibus *Anthoniensibus*. (Ibid. fol. 143b.)

Die II Junij 1482 date sunt inducie decano Thuricensi ad altare sancte crucis in capella (sic) *Utnach* situm ad annum. (Ibidem fol. 158a.)

Die II Junij 1482. date sunt inducie decano Thuricensi ad altare sanctorum Michahelis et Anthony in Capella *Utnach* ad annum. (Ibidem fol. 158b.)

Die II Junij 1482 date sunt inducie decano predicto ad primariam altaris beate Marie virginis in *Utnach* ad annum. (Ibidem.)

Die XXIII Junij 1482 date sunt inducie decano predicto ad capellam in *Utnach* ad annum. (Ibidem.)

30.

1483, 17. Wintermonat.

(Archiv *Uznach*.)

Ich albrächt schubinger schullthess zu *uznach* vergich das ich offentlich ze gericht gefassen bin zu *uznach* in der statt an Statt der fürsichtigen wysen miner lieben herren beder lender schwyß und

glaris kam für Ingericht meyster hans keller procurator des huff Sant anthony und offnet in gericht sy hetten hölzer zu dem huff gehörig in unseren gerichtten gelägen da im dann groser schad beschäch wölt die mit recht verbannen wo und an wölhen Enden die wärint türs und grüns negcklichenn stock an drii pfünd zebüß wär da geleydet wurde und überfüre der herrschafft zu usnach oder einem vogt ein pfund der statt und einem gericht ein pfünd einem leider ein pfünd und hatt mich obgenanten richter an urtell ze erfahren ob er das sin also nit mit recht woll also bannen möcht uff das bekantt sich ein gericht das er oder yetlicher das sin woll schirmen und bannen möcht wie jm äben fügeflich wäre und uff das han ich obgenanter schulthess innen semliche ire hölzer wo sy die haben in unseren gerichtten wie die genant findt also mit urtell vernommen an die obgenanten büße wie obstatt wär der wäre und überfüre und geleidet würdy sölt mit gedinge semliche büß verfallen sinn denen wie obstat. Und darby han ich obgenanter schulthess verschaffet das sölliches offenlichen in der kilchen verkündt ist und do diß also mit urtell bekantt ward begert der procurator des ein urkundt im ze gäben. ward bekentt mit mines obgenanten richters insigel besiglet also han ich obgenanter richter min eygen Insigel offenlich getruckt in dissen brieff von des gerichttes wägen in dissen brieff doch mir minen eerben unschädlichen der gäben ist an mentag nach sant otthmarstag anno domini M CCCCL XXXIII.

31.

Registrum proclamationum et investiturarum de annis 1486—1491.

(Erzbischöfliches Archiv in Freiburg.)

Die III Octobris 1486 institutus est *Ambrosius Waltheri* de Münster ad *altare sancte Katherine* in ecclesia parochiali *Russikan*, situm in decanatu Wetzikan vacans per mortem quondam *Johannis Honberger* et per honorabilem dominum *Rupertum preceptorem* domus sancti *Anthonij* opidi *Friburg* in Brisgaudio litteratorie presentatus, juravit. (fol. 10b.)

Die XVII Septembris 1487 institutus est *Felix Lederlin* de Ravensburg ad *altare sancte Katharine* in ecclesia parrochiali *Russikan* in decanatu Wetzikan situm vacans per liberam resignacionem

Ambrosij Waltheri de Münster per honorabilem dominum *Rupertum preceptorem* domus sancti *Anthonij* opidi *Friburg* in *Brisgaudia* siti presentatus et habet commissionem resignandi, juravit. (Ibidem fol. 30a.)

Die XV Julij 1491. data est proclamacio *Fridolino Landolt* de *Glaris* ad capellaniam altaris *sancte crucis* in ecclesia parochiali *Utznach* siti dudum dotatam et auctoritate ordinaria confirmatam per providos scultetum, consules, totamque communitatem opidi *Utznach in der altenstatt* wlgariter nuncupata litteratorie presentato, juravit et constituit providum *Johannem Tru-ckembrot* in procuratorem ut in plena forma promittens de rato — (Ibidem fol. 107a.)

32.

1491, nach dem 15. Heumonat.

(Archiv Schwyz.)

Dis hand die von utznach fürbracht.

Des ersten wie gräff kräft von *Tockenburg* sye gewäffen by *Zitten* probst *Zürich*. Der selbig hab die cappell zü *utznach* gebuwen mit und uff sinem eigen güet in der ere *Sant michahels* und in des ere ein güet pfründ gestift, und conformiert vermeint ettwer das sy jährlicher nuzung by *hundert guldin* nach habn.

In ettlichen zitten und tägen habend die tönger an die herren von *tockenburg* gebracht, Sy habind ein hus zü *costenz* das sye *Innen* ungelägen *Sre balne* Inzebringen und battend den heren das er *Innen* wöllty vergunsten und stätt gäben ein altar ze machen In der obgenäntten cappel In der ere *Sant anthonien* und dar by ein stock und statt zü behufung gäben und sy in schirm ze nämen so wölltend sy da ein ewige mäß stifen und conformieren das sy da selbs ewencklichen sölt gehept werden. Das ward *Innen* vergunst und zügesait. Noch ist die selb pfründ nit bestät won das sy die durch ein *Induß* versächend.

Item dem näch So habend sy aber an die herren begert Das sy *Innen* die obgenäntten Cappel dem orden wöllten über gäben mit der pfründe so wölltend sy da ein closter mächen Das da die sibben zitt täglichen söltten gesungen werden als in andren irren clöstren und je doch zu dem aller minsten ein probsty mit sechs priestren die des ordens wären. Das seit *Innen* der von *tocken-*

burg zü und gäb jnnen hofftätt dar zü als jnnen das usbescheiden ward und darby mit geding das die anthönger järliehen und jefliches jares XXIII guldin gäben söltten das man die cappell die pfründ und die gütter dar mit möcht in erren hältten. Die selben XXIII guldin hand sy alwägen gäben by des Bon tockenburgs zitten und darnach gäben als lang und so her hans bollinger procurator da was und ward öch das núw huß uf semlichem gält gebuwen mit hilf der herren. Do die herrschäft abgieng und ander procuratores dar kamend wolttend sy nit mer gäben gestund also ettwas zitts an bis uznäch wider beherschet ward vermeintend die von uznäch man söltti das bugelt gäben. Do ward erhart procurator. Der sprach es wäry noch ettwas bugeltz vorhanden das nit verbuwen wäry und alle die wil das so wäry wölt er nütz gäben und wen das verbuwen werde was dann nött werdy ze buwen wie vil das wäry das wölt er tün in des ordens costen. Der hätt gebuwen vil und sich erlichen und redlichen gehalten das man jm witter nit zü müttten fond.

Item die herren von tockenburg hattend geordnet den kilchensatz ze Ruffikon an zwo messen und pfründen in der obgenantten Cappel namlich den übernuß der da was über das dem lüppriester zugefügt was. Die selben pfründe mit zwei erberren priestren versächen und täglichen mess gehept ward mit stür der herren, aber nach gräff friedrichs tod ward die pfrund Ruffikon angefallen mit allen nutzen und behept und ward dem gundelly gelichen. Nach dem hattend die von uznäch gern ein frümess gehept und begerend an den von Karren jnnen zu semlichem hilflichen ze finde, und erzögtend jm was die Herren von tockenburg sich begäben hattend. Den willen sach er an und jr pitt seit jnnen früntlichen zu aber nach abgäng her heinrichs bollingers batt der von rarren das die kilchgnossen für meister hansen wirt wöltend bitten so wölt er jne den kilchensatz ruffikon gäben. Das ward jm verseit und ward jnnen ruffikon och abgeschlagen. Do erhart das vernam do warb er dar umb das ward jm zugeseit nach dem und die selben brieff wisend so dar umm gäben sind.

Do der obgenant von Karren denselben kilchensatz dem orden gab und ordnet wie der selb brieff dar über gäben seit was der orden dar umb pflichtig und schuldig ze tünd sie sölt, und in dem selben beschriben begriffen wi man die cappel und ander zügehörden söllen

in eeren halten mit allen ordnamenten wie das uff die von uznäch gefekt ist, Da vermeinend die von uznach das sy pflichtig syend die ding anbringen und schäffen dem nachgangen werden bedunkt sy nôt ze finde, dann die cappell der pfründ gütter und ordnament werdent nit in erren gehalten und begärend das man innen dar zü welle hilfflichen sin. Dar zü so habend die von uznäch vor innen gehept ein frümesß ze stiften und an die selben frümesß erholt und from lüt gäben als vil by vierzig stück gelz. Da hatt erhart sich och begäben ein ewig frümesß ze verschäffen täglichen fürhin sölle verbrächt werden das och nit beschicht. Die selb ordnung och in dem obgenantten brieffe beschriben ist. Und vermeinend die von ugnach das sant anthöngen Cappellan och der frümesser denselben beiden pfründen söllend wartten und täglichen mess haben wen sy dar zü geschickt sind. So schick sy der procurator den merteil des jares sonder Sant anthöngen Cappellan uff die pätt inzesamen und sinen nutz ze schäffen, und hät die zit har dry pfründen mit einem priester versächen vermeined das nit sin sölle dann zu etlichen zitten habend die sculzen die pättten gesamlet und nit die priester vermeinend sy mogen die pättten jnnämen aber nit die priester so die pfründen söllen versächen.

Dann füro so ist dera von ugnäch kläg das ir vordren und sy ein ewige mäß geordnet gestift und conformiert haben nach Inhält und sag der dottacion und conformacion vermeinend billichen ze finde nach dem selben sölle verfolget und nach gangen werden. Dar wider aber die anthönger vermeinend syd der kilchensaz iro sye was pfründen dann in der selben kilchen geordnet und wärend die sölttend sy ze lichen haben und mit andren vil fürwortten so sy vermeinttend dar zu rächt ze haben. Dar uff die von ugnäch antwortend und vermeintend wie die selb pfründ angefächen geordnet und conformiert wäry, Dem söllty nächgangen werden und by der selben ordnung beliben wo sy aber wöllten vermeinen das nit sin söllt oder nit billich wäry so begärttind sy witter nit anders nach beider fürwand des rächten ze kommen an billiche und für ein bischoff ze costenz oder sine rätt dennen semliches ze tünd empfolhen werde was sich die bekanttind billichen ze finde dem nach ze kommen Oder sy wölltend einen erbern priester lichen was sy von rächt ze lichen habend und den präsentieren Des gelichen die anthönger och tün möchtten was sich dann rächt dar uff bekantte

das dann dem nach verfolget werde. Do sy semliches nit tün wollten do vermeinttend die von ugnach sy wölltend lichen und präsentieren, wölltind sy danne dennen von ugnach ire rächt in der proclamacion absetzen des wölltend sy erwartten und anders nit dann mit dem rächtten dar zu oder dar von ze komen Do wurde dennen von ugnach verbotten und gebotten by irren eiden daß sy das nit tun söltten äne jrren herren erlöben uff semlich Pott so sind die sachen also angestanden bys har und habend die von ugnach ire rächt noch nie von handen gäben wie wol ettlich tädung an die botten gebracht sind so wölltend die undertanen nit anders dann mit den rächten darzu und davon komen Stät noch also.

Her uff ersamen fürsichtigen und wisen gnädigen und lieben Herren so bitten wir uwer ersamkeid anzufächen semliche göttliche ordnung so die Herren von tockenburg getän haben mit jrren eigenen güt got dem almächtigen zelob den gelöbigen selen ze tröst Des gelichen die Herren von Narren und ander from lüt die iredogaben gäben und geordnet hand das dieselben nit nach jrrem willen und anderst dann sy geordnet hand gebrucht söllend werden und lüt semlich goz gäben innämend und nießend oder anderwäg verschaffend und das nit verdienen könnend und die selben pfründen mit harkommenden einfaltigen priestern die villicht witter nit komen mogen verschägend da niemand weißt wer sy sind da ick und uns kummer dar von erwachst denen sy danne gäbend was und wie vil sy wellen und sy die pfründen völlenlichen jnnämmend und niemand weißt war das und anders das sy jnnämend kumpt das doch nicht billichen ist und billichen die willen der gäberen nach ir ordnung volbrächt werde möchty wol gedächt werden wer wider semliches tätty das der sin läben dar mit abbräche und übel tätty. Har umb so vindent Ir die artifel von dem anfang bys an jek und wellend in getrewen sin das die anthönger der Herschäft von tockenburg der herschäft von rarren och unsern vordren und uns versprochen zugeseit und sich verschrieben hand schaffen und helflichen ze finde das dem verfolget und nach gangen werde.¹⁾

¹⁾ Obstehende Urkunde ist beinahe gleichlautend auch noch im Archiv Ugnach vorhanden mit der Bemerkung:

„Ugnach der Register sind zwey komme
eins gan schwiß und eins gan glaris.“

33.

1492, 1. April.

(Archiv Uznach.)

Wir Simon von gottes verhendnüß apt des gosthuses sant peters im Swarzwald sant Benedikten ordens Costenzer bistumbs bekennen und thün künden meniglichen mit disem brief das uns der würdig her rüprecht haffe preceptor der huser sant anthonien ordens in Costenzer Bistumb zwen pergamenin brief einen mit der zweyer lender Swyk und glarius und den andern mit her petermans von raren fryen anhangenden Insigeln besygelt Im die zü vidimieren und ze transsumieren furbracht hatt also von wort zü wort lutende

Wir die landtamman rätte und die landlüte zc. (Siehe Urkunde N^o. 20 vom Jahre 1470) und

Ich peterman von raren zc. (Urkunde N^o. 19 v. gleichen Jahre.)

Wann wir nün die obgeschribnen hauptbrieffen gesehen gelesen die an schrift pergamen innsigeln und presselln ganz und unargwenig ouch diß vidimus gegen denselben hauptbrieffen gerecht und glychlütende gefunden haben wir zü urkund und gezugnüß daß disem transumpt, als den hauptbrieffen glaube gegeben werde unnsfer abty insigel an disen brief thun henken der geben ist am möntag nach dem Sontag letare in der vasten als man zalt von Cristti unnsers herren gepurt vierzehenhundert nünzig und zwey jar.

Das Siegel des Abtes Simon hängt. (Siehe Tafel I. Abbild. N^o. 3.)

34.

Registrum absenciarum et induciarum de anno 1486—1493.

(Erzbischöfliches Archiv in Freiburg, Regest.)

Die X Julij 1488 date sunt inducie decano Thuricensi ad altare beate Marie virginis in ecclesia parochiali sancte crucis in Uznach situm ad annum. — (fol. 190a.)

Postmodum induciæ datæ ad annum tam ad altaria ecclesiæ parochialis, quam Capellæ S. Michaelis in Uznach 11. Junii 1489; 13. Julii 1492; 30. April 1493; Ruperto Lias absentia et induciæ; 13. Junii 1493 induciæ et 5. Julii.

Liber Concordiarum super primis fructibus.

(Erzbischöfliches Archiv Freiburg.)

Item dominus *Rupertus Lyasse* preceptor in *Friburg* concordavit pro primis ecclesie, ad quam ipse est investitus, scilicet *Utznamg* pro XXXX fl. et micus secum actum est ad preces et quia alias plura eciam exposuit. Actum XX Julij anno LXXXIII (1493 fol. 77b.)

Registrum subsidij charitativi de annis 1493, 1497 et 1508.

(Erzbischöfliches Archiv Freiburg.)

Capitulum Fryburg.

Ecclesia *Nünburg Jacobus Feiling* institutus ad presentationem domini *preceptoris domus sancti Anthonij* in *Friburgo*, cui est incorporata, XVIII. sol. r. vicarius, I lib. VI III sol. r. preceptor. (pag. 641.)

Domus sancti Anthonij in *Friburg* exempta.

(de anno 1508.)

Ecclesia *Nünburg* incorporata domui sancti *Anthonij* in *Friburg*, vicarius XVIII sol. r. preceptor I lib VI sol. III r. (pag. 1090)

Capitulum Wetzikon monete *Thuricensis*. (de anno 1497.)

Ecclesia *Russikan* per dominum *Joannem Tockenburger* V lb. h. (pag. 528.)

Capellania ibidem per dominum *Martinum Bischoff* XXXII sol. ℥ pag. 548,

Capitulum Thuricense. Ecclesia *Utznach* domus sancti *Anthonij* pro ecclesia VIII lib.

Primissaria per induciones II lib.

Capellania sancte *Crucis* per induciones III lib. VI sol.

Capellania sancti *Michaelis* III lib (pag. 549.)

Decanatus Wetzikon monete *Thuricensis* (de anno 1508.)

Ecclesia *Russikon* V lb. hal.

Capellania ibidem XXXII sol. ℥

Decanatus Thuricensis.

Ecclesia *Utznach* domus sancti *Anthonij* pro ecclesia VIII lb.

Primissaria II lb.

Capellania sancte *Crucis* II lb. XVI sol.

Capellania sancti *Michaelis* III lib. (pag. 1198.)

37.

1498, 27. März.

(Kantonsarchiv Schwyz.)

Kunt vnd offembar sye zü wissen aller menghlich das der erwirdig her, her rüperthus Inasse preceptor der hüsser sant | anthönien ordens in costenker bystum komen ist für die fürsichtigen ersamen und wissen landt amman und raut beder | lennder schwiz und glarus vnd begert da vor in, als ein rechter her zü regieren das huß vnd huß zü haben zü vgnach in | sant anthönien huß vnd gab da für, rent vnd gült ligende vnd farende güter das alles zü bliben lauffen vnd die nit zü ver | kumbren versegen noch verthon in keinen weg vff sölich sin pytt an die gemelten min lieb gnädig herren von beden orten | schwiz vnd glarus haben sy verordnet ire botschaft vff hüt datum dis briefs gen vgnach in das vermelt huß sant anthönien | mit volmächtigem gewalt mit sampt dem preceptor ein abredung zu tünd als sy denn gethon nach irem besten vermügen Dem | ist also Item zü dem ersten das der vorgut her p'ceptor sich vnder sinem eigen insigel verscriben sol gegen den benempton | vnsem herren von beden lender schwiz und glarus die rent vnd gült zehend vnd zins groß oder klain so das hus sant anthönien | zü vgnach gehept hat vnd noch hat bis vff hüt datum dis briefs nit versegen verpfennden bekumbren noch verthon in kein | weg noch gestatnen das semblichs geschäch durch yeman dann mit raut miner herren schwiz vnd glarus vnd irem wissen | vnd willen füro ob die gemelten herren schwiz vnd glarus oder ire botschaft bigerten zü wissen wie es umb das huß sant | anthönien stunde vnd rechnung von dem bemelten p'ceptor begeren wurden dero er sich nit sperren noch vorsin söll in kein | weg Item mit jugenden zinsen gülden zehenden gebetten bettgefider oder anders vnd im zufalt sol er buwen nach raut miner | herren schwiz vnd glarus vnd dar vß hus hon als er welle got vnd sant anthönien rechnung vnd antwort geben füro ob sich | begeb des wir hoffent nit geschähe das der vil benempt preceptor vbel huß hette vnd finer zü sagend nit nach lepte und | mindrete rent gült zins und zehenden das die gemelten herren schwiz vnd glarus mügent einen andren er sye geistlich oder | wältlich von schwiz oder von glarus zu einem schaffner setzen in das huß sant anthönien zu vgnach das zü

versehen an | wider redd des benempten herren preceptor sonder
femlich güttlich nach zü lond doch mit raut eins herren p'ceptor
Item | zü dem letsten ob der neg vermelt preceptor hinweg vnd by
vnß in dem huß zü vgnach nüt mer pliben wölte so sol er schul-
dig sin | huß plunder win vnd korn alle ding zü lauffen in dem
huß sant anthonien so vil vnd neg dar inn ist on all gevärd vnd
des alles zü | warem offem vrfund so hon ich vil gnanter p'reptor
min eigen in sigel offentlich lauffen henncken an disen brief der
geben ist am zinstag | nach vnser fromen tag verkündung nach
Cristus gepürt tusent vier hundert nünzig vnd acht jar.

Das Siegel hängt noch an zerrissenen Pergamentstreifen, in der Mitte
ein Thurm, rechts und links zur Seite das Abzeichen der Anthonier T. Die
Umschrift ist nicht mehr lesbar.

38.

Liber concordiarum super primis fructibus.

(Erzbischöfliches Archiv Freiburg.)

Item dominus *Conradus Schellenberg* concordavit pro pri-
mis ecclesie in *Russikon* pro XXXX fl. Et micus secum actum
est ad preces. Actum prima Septembris LXXXVIII^o (1498
fol, 86b.)

39.

1499, 10. April.

(Archiv Uznach. Regest.)

„*Lucas Conratter*, in decretis licentiatus, Constantiensis et
Sedunensis ecclesiarum Canonicus in Romana curia residens
iudex et Commissarius ac Exemptor unicus ad infrascripta“ a
summo Pontifice Alexandro VI. deputatus litem inter *Henricum
Raff*, Clericum Basiliensem et *Conradum Thuott*, Vicarium in
Ecclesia paroch. in *Uznach*, ad nutum preceptoris Ruperti Ly-
assi de turre amovibilem in favorem tam Vicarii quam Pre-
ceptoris de obtinenda dicta ecclesia ordini S. Antonii incorporata
dijudicat et eorum adversario Henrico Raff perpetuum silen-
tium imponit.

Das herrliche Siegel hängt wohl erhalten. (Sieh art. Tafel I, N^o. 4.)

40.

1510, 15. April.

(Archiv Uznach, wörtlicher Auszug.)

Item dis ist das urbari büch darinn vergriffen und geschriben stantt zinsf zehenden rennt und gült ouch gütter wyssen acker holz veld reben fruttgarten und alles das so dann das hus sant Antonius zü uznach hat und jm zugehört ungevarlich wye dann das alles uff allen rödlen und geschrifften aigenlich ersücht gesezt und gemacht zü mitten aberellen nach der gepurt Cristi M^oV^o und im X jare.

(A.) Item den zehenden zü ober lind mit allen finen rechten fruchten und zu gehörden stost an die gütter gen wald zum anderen an den weg der gen mäsnang gatt zü der dritten syden a Rötterschwylter tobel.

Item den zehenden von dem hoff zü Bürg vom hus und was vor dem hus abhin ist bys an die gassen und andertthalb an die marchstain und die wyss ob der strâß mit ire zuogehörden und das büchholz und das rielt ob dem büch holz stost an die lanndt strâß und an das wyger Rielt opfich an den weg zur schür tannen und lanngen tal was zum hoff gen bürg gehört und denn dar zü wäggellen lannz gen hül hin uff unz an lanngen tal holz und veld stost an ainer syden an die kleinen zelg zur andern sytten an die lanndt strâß gen wald und das gütt usserthalb an der kleinen zelg ob dem tan und ain acker genant aschbacher und ain acker genant wez egertten und stoffent an fad acker und uff hin an boden und ain acker genant Rüg acker und ain acker jm grund stoffent unnderthalb an die halten und ushin an die äcker lugis halten uff hin an das rietlin ob dem krummen acker Und ain wyssli genant voren wyss stost an des fiders wyss und obnen an die halten Und ain wyss in der öw und die usser öw wye das mit marchen usgezeichnet ist stoffent an castel und an die hus wysen zü bürg und VI juchartten acker uff der staig ligent an ain ander stoffent an die strâß die in den hoff gen lenzicon gât und an das gemain merck gen lenzicon ain juchart acker jm castel und ain juchart acker in der howetten hörent auch dar zü Und zwo juchart acker ligent uff lenziconer tobel gehörent zü dem hoff gen bürg und zwo juchart acker am letten und anderhalb juchartt uff dem hülacker und ain juchart acker genant süßen und stost an süßen und ain acker ge-

nant stain acker stost an acker genant sügärtlin und ain juchart acker genant telg gehört zu dem hoff gen Bürg und anderhalb juchart acker in dem nassen grund stost an den langen nassen grund und an den spizen flüw und ain juchart acker uff telg under lücken stost an zun der das veld schaidt und an das lölin und ain rielt genant egel rielt stost uff hin an störis gütt und an das rielt das gen wägicon gehört. Item und ain acker litt zu unnderst in lenziconer veld genant herweg stost an die lanndtstrâs zum andern an inderwis zum tritten unan an lenziconer veld.

Item den zehenden von hoff hädmeringen mit sinen zugehörden.

Item den zehenden von den gütern zu Bynach mit allen zugehörden Er habe zu gehört der lüttkilchen dem hailigen crüz sant michel der äpptissinen zu schennis und der zehenden der des alten kochs ist gesin diser vorgenant zehendt gehört jek allen dem huß sant antonius stost an die müli â nitsich an dero von schmâriken Rielt zum tritten an des kochs hol und hin ab an die â und hinus an amman brännlis gütter opfich an die gublen und dar nach an die wyß die der futter von krefften inn hat die des schwylers ist gesin und stost an die allmain zu ächtetschyl. Item und den zehenden uff dem böllenberg mit allen fruchten und zu gehörden. Item und den zehenden zu ärnischwil nützit uf gelauffen mit allen fruchten und zu gehörden stost an die gütter die da gehören gen haslen und an die gütter gen Uttlenburg. Item und den zehenden von dem gütt das die wygen inn habint stost an die strâß die gen liechtenstaig gât.

Item das gütt das Hanns Rugg inn hat dar von git er jârllich ain halben mutt fernen. Item und das gütt das litt unnder hanns Ruggen gütt das git auch jârllich ain halben mutt fernen.

Item den zehenden von gebharttingen fessan haber und hõw stost an die gütter zu rötterschwyl und an die gütter gen cappell usgenommen den hof am büel ouch schygenbüel und lugenschwyl die dry hoff die zehendt gen cappel und sunst ligent ouch etwas stücklin und blez in gebharttinger gütter die ouch gen cappel zehendt ouch ein gütt genant käfferen stost einhalb an Rickenbach und an gäberthinger wald, gehört der zehend halb dem goßhus sannt Anthony und halb gen cappel.

Item den zehend ab dem schümberg namlich uff disen nachgeschribnen gütern des ersten der boden und die schwenndi und

die lachen und die gütter genant zagel und des eggliß und amann hüppis schümburg und Rüdi hamers schümburg und das ebnot und die wannen und des othmars von Ricken schümburg gegen dem ebnot zehnot ouch sant antonius ain stucky.

Item den zehenden von dem hof frödwyl so aman hüppi inn hat us genomen ðch ettlichy stuck die gen cappell zehneudt.

Item den wyden zehneudt zü schmäriken enent dem bach mit allen fruchten und zü gehörden.

(B.) Dis sind die järlichen zins des huses Sant Antonius.

Von den 66 verschiedenen Zinsern aus den Gemeinden, Ortschaften und Weilern Holenaich, Rickenburg, Buchberg, Horn, Schännis, Schwanden, Ruft, Stainbruck, Kaltbrunn, Grafenau, Fischhausen, Rieden, Ottenhofen, Haslen, Schwarzholtz, Bennau, Schmäriken, Benken, Goldingen, Gibel, Gallenkappel, Bürg, Nechtetschwil, Wäpplischwil, Gebhartingen, Lad, Schümburg und Uznach selber, welche das Urbar aufzählt, mögen als Beispiel nur folgende sechs dienen:

Item Hanns Jung von holenaich uff der march gitt jürlich XV ð.

Item Rüdi schnider von horn ab dem büchberg gitt jürlich VIII ð nach lutt des hoptbrieffs.

Item hännkli zimerman git jürlich VI ð V ð und VI fl kernen nach lutt der brieffen. ¹⁾

Item der wesiner uff der march sol jürlich II mütt kernen.

Item die Lüttpriestery von cappell git jürlich VI mütt fesen und VI mütt haber.

Item die wyß in der altenstatt die des alten haini hugen ist gesin git jürlich I fl kernen git jek hännkli clain, mer git er III fl kernen von der riettwysen by der â und VII ð von derselben wysen und I fl kernen von dem hof der des haini husers ist gesin in der alten statt.

(C.) Dis sind die zins von jarzitt buch und des Lüttpriesters zins.

Von den 106 verschiedenen Zinsern mögen folgende Erwähnung verdienen:

Item II viertail kernen ab des ärnischwilers braiten.

Item I fiertel kernen git der zimerman von her hannsen bolingers jar zytt.

¹⁾ Später durchgestrichen, da das Kapital ausgelöst wurde.

Item I ß gennd die ober Holzer.

Item II ß gitt bigeri künig von amann eggenbergers jar zytt.

Item VIII ß git Rudi brändli von der brüderschaft.

Item V ß git aman hüppi von sinem jar zitt.

Item II ß S von dem gartten by der gärwe.

Item V ß von amann strässers jar zytt.

Item III ß III Hllr git haini schriber von der schubinger jar zytt.

Item II S von der herren garten git der unnder vogt.

(D.) Dis sind des hailigen crüz zinsß.

Unter den 57 verschiedenen Zinsern kommen folgende vor:

Item Rudi lustenawer von Uttlenburg sol VIII ß.

Item ärni zimerman I fl kernen von her hannsen bollingers wegen.

Item der filchmayer git I T V ß von costlis von bennken jar zitt.

Item II ß dem hailigen crüz und VI ß den vier altarn von haini helden jarzytt git der stoll ab rieden.

Item I fl kernen dem hailigen crüz von her Rudolff bollingers jar zytt git andress clauß.

Item II ß von des strässers jar zytt gât ab amman. (Minden.)

Item III mutt kernen dem hailigen crüz von der schubingern jar zytt stünnd zu huggen matt.

Item X ß der frümess und II mutt kernen und III T fant antönyen und III fl kernen und fant michel III fl kernen XV ß III ß dem hailigen crüz X ß der frümess von des hochslers jar zytt gitt der fay ab Rieden.

Item V ß von Rudi schubingers jar zytt des jungen git hanns jung von holenach.

(E.) Dis sind die gütter wysen acker holz veld und Neben so dann zu dem huß fant antonius gehörend we hernach volgt:

Item der tönner wyß dero VII man mad ist stost an die strâß die unndern Neben ushin gât zum andern an ärnischwylers wysen zum tritten an die strâß die da gât gen Kalpprunnen.

Item ain Riettwyßli litt an hanns clainen riett stost an hanns gießmans wysen underm luggbül und an unnsere wysen da

der frutt gartt inn litt und der selbig fruttgarten stost an clauß müllers säligen garten und an die lanndt strâß die in das rielt gätt.

Item aber ain fruttgarten stost an haini clainen rielt und nitsich an ärni zimermans fruttgarten.

Item aber ain wyß stost an die â zum andern an die lanndtstrâß die da gätt uff das Rielt zum tritten an haini böllenberg's wyß die haini grätters ist gesin. Dar in litt ain fruttgarten den hat dietrich brunn zu lehen.

Item aber ain fruttgarten den hätt Rudi änttinger zu lehen.

Item aber da selbs ain fruttgarten den hat Hanns gubelman zu lehen der unnsere farrer ist gesin.

Item aber ain Rieltwyß litt an der lanndtstrâß die in das rielt gätt die man nempt den kumm stost an das stadrielt zum andern an cüni giessman.

Item aber ain fruttgarten mit IIII betten der des hailigen crüz ist gesin stost an den vorgeantent kumm und an cüni giessman.

Item ain wyß bleß gelegen an dem weg der in das rielt gätt und stost an michel brunnen garten und an cüni giessman.

Item aber ain wyßbleß litt an dem bach der da gätt von der lezi stost an cläwy heclis fruttgarten und an den garten den man nempt kilch heren garten und der selbig gartt der da stost an die lanndt strâß die da gätt zu der lütt kilchen ist auch dis goßhuß.

Item zwen wyß bleß die da ligent in der wysen die rudi wälhis ist und er die erkaufft hat von der clauß müllerinen.

Item aber ain Rieltwyß genant der wolff gartt darinn der wyger litt und ain fruttgarten stost an die strâß die in das stad Rielt gätt zum andern an das stadrielt zum dritten an cüni hochsler.

Item aber ain Rieltwyß genant der anna im hoff wyß stost an cüni hochslers und an den kilch weg zu der lütt kilchen gätt.

Item aber ain wyß unnder der kilchen ist zwey mann mad stost an die stoßen wyß zum andern an hanns clainen wyß zum tritten an die lanndtstrâß zu der kilchen gätt.

Item ain wyß ob der strâß die des kilchheren ist gesin ist zwey mannmad stost an den kilch hoff und an Rudi schmidlis wyß und an hännslin clegers wyß.

Item aber ain wyß genant tarrenwyß stost an die lanndt strâß die da gatt in das rielt zum andern an der alten statt bach zur tritten syden an des alten hugen wysen.

Item aber ain wysen gelegen enent dem alten statt bach und erkaufft vom alten hannß müller stost an den alten statt bach zum andern an hännslî clegers wyß zur tritten syden an hännslî zimermans.

Item aber ain wyß unnder der erstgenanten wysen genant der morgen stost ainenthalb an hännslî clegers zum andern an Wli zimermans.

Item aber ain wyß am Veld ist zwey mannmad stost an die strâß die da gât an die velder usshin zum andern oberthalb an des bollingers wysen zur tritten syden an claus müllers wysen.

Item die mülli an der mülli â mit holz veld mit acker mit matten und mit aller zügehörden stost an den galgen und an hännslî zimerman und an Ugnenberg und an die landt strâß gen schmârifen.

Item die Neben ob der statt mit dem krummen acker und mit matten mit holz mit veld und mit aller zügehörden wye das alles dem lehenman geleschen ist. Und das haselholz das da litt by dem hasell brunnen stost an Haini höllenberg und obsich an michel brunn und an hannß giessmanns zuo der vierden syden an die landt strâß die gen liechtenstaig gât.

Item und das fröden moß stost an cüni giessman zur andern syden an hännslî clegers und zü der tritten syden an das büchholz.

Item die Neben die dietrichen Brunnen gelichen sind mit holz mit veld und was darzü gehört und des walthen bomgarten stost an die lanndtstrâß die gen liechtenstaig gât zum andern an michel brunnen fröden moß zum tritten an miner herren garten die der undervogt inn hat.

Item das holz von tassegg unß an alten stattbach stost an Rüdi schmidlis und darnach durch ab hin an den alten stattbach und die wintter halben.

Item den Höyberg mit aller zü gehörden und das holz das da stost an miner herren holz und an das bächli und das da an dem berg herwert halbet hörtt alles zü dem obgenanten gütt und an dem Runß abhin unß an die ryß zü der müli gât stost an hannsen clainen und an büchler.

Item ain huß an der obergass das des Lienhartt sutterß ist
gefin stost an Rudi wählly und an haini büchers.

Item und ain huß das des hailigen crüz ist gefin stost an
Ruttßch stichß und an die allmain gegen der Burg.

41.

1512, 12. Jänner.

(Archiv Uznach.)

Julius Eps Servus Servorum dei ad perpetuam rei memoriam. Ex injuncto nobis desuper apostolice servitutis officio ad ea libenter intendimus per que religiosorum locorum nec non personarum in illis sub suavi jugo degencium commoditatibus consulitur libenter intendimus et hiis que propterea provide facta fuisse dicuntur ut firma perpetuo et illibata persistent cum a nobis petitur apostolici muniminis presidio propensius impertimur. Sane pro parte dilecti filii moderni Procuratoris domus S. Antonii oppidi Uznach ordinis S. Augustini Constanciensis Diocesis nobis nuper exhibita peticio continebat, quod alias quondam Hilprandus et Petrus de Raronia Barones nobiles Constanciensis Diocesis Provinciae Maguntinae in eorum et per eos condito ultimo testamento inter alia voverunt et ordinarunt, quod procurator dicte domus Anniversarium progenitorum suorum sub certis modo et forma inibi expressis cum decem Sacerdotibus quorum cuilibet inibi Missam celebranti prandium et certam pecuniam tunc expressam tradere deberet singulis annis celebrari faceret, ac propterea jus patronatus et presentandi personam ydoneam ad parochialem ecclesiam in Russickon dicte diocesis que de jure patronatus eorundem existebat tunc et pro tempore existenti Procuratori dicte domus ita donarunt et concesserunt quod si contingeret, Procuratorem domus hujusmodi impremissis negligentem fore, quod ex tunc liceret hominibus ejusdem oppidi de fructibus dicte parochialis ecclesie tantum recipere et tenere, quantum sufficere posset pro dictorum sacerdotum refectiōne, ac Anniversarium ipsum cum hujusmodi pecunie largitione casu hujusmodi adveniente in Monachos Monasterii Ruti Premonstratensis ordinis ejusdem Diocesis transferre, ita quod ipsi Monachi Anniversarium hujusmodi singulis annis modo et forma pre-

missis celebrare tenerentur prout in instrumento publico de-
super confecto dicitur plenius contineri prefatusque Procura-
tor et dilecti filii Conventus dicte domus donationis et conces-
sionis predictorum vigore ex tunc in possessione seu quasi
juris patronatus et presentandi personam idoneam ad ecclesi-
am predictam prout etiam existunt de presenti Anniversarium-
que predictum juxta ipsorum donantium voluntatem Annis sin-
gulis celebrari fecerunt, Quare pro parte dicti Procuratoris
asserentur fructus redditus et proventus dicte ecclesie Quatuor
marcharum argenti secundum communem estimationem valo-
rem annum non excedere nobis fuit humiliter supplicatum ut
donationi et concessioni juris patronatus hujusmodi pro illa-
rum subsistentia firmiori robur apostolice confirmationis adji-
cere dictamque ecclesiam eidem domui seu illius mense per-
petuo unire annectere et incorporare aliasque impremissis op-
portune providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos
igitur qui dudum inter alia voluimus quod petentes beneficia
ecclesiastica alyo uniri tenerentur exprimere verum annum
valorem secundum estimationem predictam etiam beneficii cui
aliud uniri peteretur. Alioquin unio non valeret et semper in
unionibus commissio fieret ad partes vocatis quorum interesset
prefatum - n - Procuratorem a quibusvis excommunicationis
suspensionis et interdicti aliisque ecclesiasticis sententiis cen-
suris et penis a jure vel ab homine quavis occasione vel cau-
sa latis si quibus quomodolibet innodatus existit ad effectum
presentium dumtaxat consequendum harum serie absolventes et
absolutum fore censentes, nec non dicte domus fructuum red-
dituum et proventuum verum annum valorem presentibus pro
expresso habentes hujusmodi supplicationibus inclinati conces-
sionem et donationem juris patronatus hujusmodi ac prout il-
las concernunt omnia et singula in dicto instrumento con-
tenta auctoritate apostolica tenore presentium approbamus
et confirmamus supplentes omnes et singulos tum juris
quam facti defectus si qui forsitan intervenerint in eisdem
Et nichilominus ecclesiam predictam quovismodo que etiam si
ex eo quevis generalis resignatio etiam in corpore juris clausa
resultet haberi volumus pro expresso et ex cujuscunque per-
sona seu per liberam resignationem cujusvis de illa in Romana

Curia vel extra eam etiam coram notario publico et testibus sponte factam aut constitutionem felicis recordationis Johannis pape XXII predecessoris nostri que incipit Execrabilis vel assecutionem alterius beneficii ecclesiastici ordinaria auctoritate collati vacet etiam si tanto tempore vacaverit quod ejus collatio juxta Lateranensis statuta Concilii ad sedem apostolicam legitime devoluta ipsaque ecclesia dispositioni apostolice specialiter reservata existat et [super ea inter aliquos] lis cujus statum presentibus haberi volumus pro expresso pendeat indecisa dummodo tempore Dati presentium non sit in ea alicui specialiter jus quesitum et moderni ipsius ecclesie Rectoris ad hoc expressus accedat assensus cum omnibus juribus et pertinentiis suis eidem Domui auctoritate apostolica prefata tenore earundem presentium perpetuo unimus annectimus et incorporamus Ita quod liceat moderno ac pro tempore existenti dicte domus Procuratori corporalem ecclesie juriumque et pertinentiarum predictorum possessione propria auctoritate libere apprehendere et perpetuo retinere illiusque fructus redditus et proventus in suos ac domus et Anniversarii hujusmodi usus et utilitatem convertere ac eidem ecclesie per unum ex Canonicis dicte domus aut alium presbiterum idoneum ad ejusdem procuratoris nutum ponendum et amovendum in divinis deserviri et animarum curam illius parrochianorum exerceri facere, nec non in eventum negligentiae et ommissionis celebrationis Anniversarii hujusmodi per dictum Procuratorem pro tempore existentem concessisse hominibus oppidi hujusmodi tantum de fructibus dicte unite ecclesie quantum pro refectioe eorundem sacerdotum et pecunie predictae largitione sufficere poterit recipere et unum Anniversarium celebrari facere Diocesani loci vel cujusvis alterius licentia super hoc minime requisita Non obstantibus voluntate nostra predicta ac pie memorie Bonifatii pape VIII etiam predecessoris nostri et aliis constitutionibus et ordinationibus apostolicis contrariis quibuscunque Aut si aliqui super provisionibus Sibi faciendis de hujusmodi vel aliis beneficiis ecclesiasticis in illis partibus speciales et generales dicte sedis vel Legatorum ejus litteras impetrarint etiam si per eas ad inhibitionem reservationem et decretum vel alias quomodolibet sit processum quas quidem litteras et processus

habitos per easdem et inde secuta quecumque ad dictam ecclesiam volumus non extendi sed nullum per hęc eis quoad assecutionem beneficiorum aliorum prejudicium generari et quibuslibet aliis privilegiis indulgentiis et litteris apostolicis generalibus vel specialibus quorumcunque tenor existant per que presentibus non expressa vel totaliter non insertam effectus earum impediri valeat quomodolibet vel differri et de quibus quorumque totis tenoribus de verbo ad verbum habenda sit in nostris litteris mentio specialis Volumus autem quod propter unionem annexionem et incorporationem predictas dicta ecclesia debitis non fraudetur obsequiis et animarum cura in ea nullatenus negligatur sed ejus congrue supportentur onera consueta Nos enim ex nunc irritum decernimus et inane si secus super hiis a quōquā quavis auctoritate scienter vel ignoranter contigerit attemptari Ne ulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam nostre absolutionis approbationis confirmationis supplicationis unionis annexionis incorporationis voluntatis et decreti infringere vel ei ausu temerario contraire Si quis autem hoc actemptare presumpserit indignationem omnipotentis Dei ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum ejus se noverit incursum. Datum Rome apud Sanctum petrum Anno Incarnationis dominice Millesimo quingentesimo duodecimo Pridie Idus Januarii Pontificatus nostri anno decimo.

Octavius de Cesis.

Balar tuerdus.

Das päpstliche Bleisiegel hängt.

42.

Concordia super ecclesie parochialis Rüssikonn rationem primorum fructuum et aliorum jurium Episcopalium de anno 1513 facta.

(Erzbischofliches Archiv in Freiburg.)

Hugo dei et apostolice sedis gratia Episcopus Constantiensis universis et singulis ecclesiasticis et secularibus personis cujuscunque status gradus ordinis vel condicionis extiterint coram quibus presentes littere fuerint exhibite salutem et sinceram in domino charitatem. Solet pastoralis nobis divina permittente gratia de apostolice sedis potestate credita cura pro quibuscunque orthodoxe fidei cultoribus ab eadem sede elargitas concessionem et obedientie promptitudine ut in majori

persistentia et firmiori observantia illibate teneantur fidei executione demandare. Sane quia litteras felicis recordationis Julii pape secundi ejus vero bulla Blumbea in filis rubei croceique colorum more Rhomane curie impendentibus bullatas pro parte dilecti in christo moderni procuratoris domus sancti anthonii oppidi utznach ordinis sancti Augustini nostre diocesis in eisdem litteris principaliter nominati presentatas atque per nos visas et lectas diligenterque in omni parte ponderatas inferius de verbo ad verbum insertas non abolitas nec abrasas seu cancellatas aut in aliqua parte suspectas sed sanas integras illesas et omni prorsus vicio et suspicione carentes diligenti visione previa comperimus. Idcirco dicti procuratoris petitione nobis super hec oblate favorabiliter annuentes et eundem ac suos successores in domo pretacta in hujusmodi earum apostolicis remissionibus et privilegijs confovere cupientes ut mandatis statutis et processibus ordinariis aliis incontrarium editis et facientibus non obstantibus sed in hac parte penitus cessantibus et sublatis littere predictae subinserte in civitate et diocesi nostris pretactis teneri insinuari publicari observari et exemptioni debite demandari juxta earum vim formam et tenorem possint valeant atque debeant presentium tenore concedimus et indulgemus. Sed ne per hujusmodi nostram concessionem et indultum plus equo ledamus aut juribus nostris derogasse seu renunciassse videamur cum prefato procuratore pro se et suis in domo antedicta successoribus pro nobis et successoribus nostris convenimus et concordamus in hunc quippe modum Primo quod quivis procurator pro tempore domus predictae pro juribus nostris ac ratione primorum fructuum successorum nostrorum singulis annis ad festum sancti Martini in eodem festo postquam littere incorporationis subinserte processum vel decessum moderni rectoris ecclesie parochialis in Russikonn aut alias quovismodo effectum sortite fuerint incipiendo et sic perpetuis futuris temporibus continuando nostro et successorum nostrorum sigillifero suis quidem et prorsus absque nostris expensis quatuor florenos renenses auri et in auro bonos et legales realiter et cum effectu consignare velit debeat et teneatur. Et si quando ecclesie nostre aut nostris necessitatibus exigentibus aut aliis de causis nos aut succesores nostros subsidium

caritativum clero dicte diocesis imponere contigerit ipse et sui successores totiens quotiens id evenerit quatuor florenos similes collectori pro tempore a nobis vel successoribus nostris deputando solvere et realiter cum effectu consignare debeat et teneatur debeantque et teneantur quovis cessante impedimento seu contradictione bannales quoque et consolationes et alia iura episcopalia idem magister ac sui successores prout ab antiquo consuetum fuit exolvere adstricti sunt ponendus quoque ad ecclesiam in litteris apostolicis expressum nobis aut vicario nostro aut successoribus nostris aut vero vicariis per magistrum domus predictae pro tempore existentem pro solito fidelitatis et obedientie juramento prestando presentetur qui sic presentatus litteras commissionum et facultatem regende cure semel et non ultra a nostro vicario recipiat quodcumque etiam tempore eundem predictae ecclesiae preesse contigerit pro quibus litteris in sigillo non ultra decem sol. Constantiensis dare aut solvere tenemur et id quidem tociens quotiens novum poni et antiquum amoveri contigat prout hec et alia in litteris obligationum Nobis per dictum magistrum traditis et per reverendum patrem ac dictorum ordinis et domus preceptorem approbatis et ratificatis latius dinoscuntur comprehensa quocirca universis nobis subjectis districte precipiendo mandamus quatenus prefatum magistrum et suos successores huiusmodi concessionibus videlicet approbatione confirmatione suppletatione unione incorporatione et annexione et aliis omnibus et singulis in eisdem litteris apostolicis contentis et comprehensis ac litteris ipsis uti frui et gaudere sinant et permittant absque ullo impedimento prout ipsius apostolice sedis comminatas penas et nostram gravem evitare voluerint ultionem. In quorum etc.

(Aus dem alten Copialbuch E et F von Constanz, jetzt im erzbischöflichen Archiv in Freiburg. pag. 198—201.)

43.

1513, 12. Weinmonat.

(Erzbischöfliches Archiv Freiburg.)

In nomine domini Amen. Serie presentis publici Instrumenti cunctis idipsum intuentibus notum sit et pateat eviden-

ter quod anno domini Millesimoquingentesimo tredecimo Ind. prima pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Leonis divina providentia pape decimi anno primo die duodecima Mensis Octobris hora octava vel quasi ante meridiem in mei Notarii publici et testium infrascriptorum presentia personaliter constitutus honorabilis dominus magister Johannes *hahar* procurator domus in vtznach ordinis sancti Augustini Constān. diocesis sponte libere et ex certa scientia factus fuit et recognovit quod matura deliberatione prehabita ratione ecclesie parochialis in Russigkon dicte diocesis quam cum omnibus et singulis ejus fructibus redditibus et pertinentiis domui pretacte ac mense ejusdem uniri annecti et incorporari auctoritate apostolica obtinuerit cum Reverendo in Christo patre et domino Hugone Episcopo Constantiensi et ejus successoribus pro se et suis successoribus convenerit et concordaverit sub modis equidem conditionibus et punctis in litteris coram me originaliter exhibitis sanis et illesis productis descriptis quarum quidem litterarum tenor sequitur de verbo ad verbum fuitque et est talis.

Hugo dei et apostolice sedis gratia etc. — (Siehe Urf. 42.)

Julius episcopus servus servorum etc. (Siehe Urfunde 41.)

Que quidem omnia et singula idem magister Joannes procurator pro se et successoribus suis ac conventui domus predictae se illibate et perpetuo servaturum in verbo veritatis et sub honore religionis sue in manibus nostri notarii infrascripti solemniter stipulan et recipienter promisit et spondit sub juris et facti renuntiatione ad hec necessaria pariter et cautela. De et super quibus providus vir Joannes Demler subsigillifer Curie Constantiensis nomine dicti Reverendi domini nostri Constantiensis ad me Notario publico infrascripto unum vel plura publicum seu publica fieri petiit et confici instrumentum et instrumenta et tot quot fuerint necessaria. Que acta et facta sunt in Civitate Constantiensi provincie moguntinensis et illic in edibus mei Notarii infrascripti anno domini indictione pontificatu mense die et hora quibus supra presentibus tunc ibidem religioso et discreto heinino güntisperger fratre dicti ordinis et Johanne symmel curie constanciensis scriba jurato testibus ad premissa vocatis rogatis et exquisitis. Nos itaque Ru-

pertus liasse de turre et dicte diöcesis ordinis pretacti preceptor quia omnia et singula in presenti instrumento contenta de scitu consilio et assensu nostro processerunt, nos ea auctoritate preceptoria rata habentes et grata confirmamus et nostrum ad hoc expressum similiter pro nobis et successoribus nostris accommodamus consensum. In cujus rei evidens testimonium sigillum nostrum presenti instrumento est appensum. — Et ego Leonardus Altweger de ysen clericus frisingensis diöcesis sacris apostolica et imperiali auctoritatibus publicis et in officio vicariatus curie constantiensis Notarius et scriba juratus quia confessioni promissioni ac aliis premissis dum sic uti premittatur fierent et agerentur una cum testibus prenominatis presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi. Idcirco presens publicum instrumentum in notam sumpsi et exinde conferi manue et signo meis solitis et consuetis subscripsi et signavi. In fidem et testimonium premissorum rogatus et requisitus.

(Aus dem alten Copialbuch E et F von Constanz, jetzt im erzbischöflichen Archiv in Freiburg.)

44.

1514, 9. August.

(Archiv Uznach.)

Aller mengklichem sy kundt und zu wüssen gethan jek und hiernach So disen Brieff ansächent oder hörent läsen wie das der Erwürdige here her felix der zit apt des würdigen gotthus Ruty an einem, und der Ersam meister hanns hacher der zit schafner des würdigen und loblich gotthuses Sant Anthoni zu uznach am anderen, In Spann und stöß komen findt antreffende eins zächenden im tälsch gelegen Der jetweder parthy vermeint jm zugehörende hiermit das gröffer cost, müg und arbeit ouch ander unrat hier inne vermitteln plibe, So sind wir semlichen Spann und stöß komen ze fromen biderpen lüten, unns von und ab ein ander zerichtenn wes sy sich erkanten und sprächen dar by sölte es beliben jek und in künftigem. Item und sind dis die personen zu denen wir semlich Spann und stöß gesetzt haben so hiernach geschriben stand, namlich des ersten der Ersam und wiß hanns müller Sächhaft zu smärikon amman in der graffschaft uznach, Cünrat fend, hanns prunner all sächhaft zu smärikon, 2c. habent inen ouch uff bed

parthyen verdrümt ein warheit hier umb ze sagende so vil und inen darumb wissent und ingedencf sig nieman ze lieb noch zu leid Sonder die gerechtigkeit dar mit zefürdren und ze festnen. — Item dar mit und semlich Spann und stöß hin tod und ab sig unnd in künftigem, So hand wir uns all dry der sach gar eigentlichen erindrot Und uff semlichs so erkennen wir den gemelten zächenden im deltsch so do lit und falt zu schmärifon jez fürbasser hin sölle astenn und gehörenn an das wirdig gozhus Rütty, on allen intrag und widerred, hiermit so sol ein schaffner und meister des genamptenn gozhuses Sant anthony jez und hiernach Ein apt unnd auch ein wirdig gozhus Rütty fürdis hin an semlichen obgeschribnen zächenden ungesumpt unnd ungeirt lassen und gätt der erstgemelt zächent dar umb sich der stoß erhept hat an dältschbach unnd nitt witter. Des zu merer sichernüs unnd zu lenger gedächtnüs, So habent wir zu zügen gesezt dry marchstein darumb wissende der erst stat in des andres wissen gut der ander stat Ennünz im dältsch stost an amman müllers gut ander ist ann bilgeri ülmanß gut drit sit aber an andres wissen gut, drit an die schlat gass so do gat an uznerberg by usgang des deltsch bachs Item unnd gät des gozhus Sant anthonis zächenden nit sich ab bis an dältschbach wie von altem har Item ouch ist diser spruch beschächenn unnd gethan worden, unnd also vollendet und beschlossen den anderen gütterenn so dann unnsrem Gnedigen herren unnd dem gozhus Rütty zenden so dann usserthalb dem dältsch gelägenn findt ouch unvergriffenn und one schaden zc. Und des zu warem urkund hand wir unnsere apty unnd gemeinen Convents zu rütty insigel offentlich gehendct an disenn brieff der gäbenn ist an Sant Laurenzen abent doman zalt von der gepurt Cristy unnsers liebenn herren fünff zähnhundert darnach im vierzähendenn jare zc.

Item und sind des spruchs unnd handels zwen brief glich luttende von wort ze wort gemacht worden der jetweder parthy einen hätt zc. Hier by und mit ist gsin der Erwirdig geistlich her jofß kilchher zu eschenbach Convent her zu Rütty, heini hofman von moß heini güntersperger ein prüder des ordens Sant anthoni zu uznach, üly morgen von eschenbach.

NB. Das Sigill des Abtes Felix von Rüti hängt. (Siehe Tafel I. Abbild. N^o. 5.)

**Protocollum Proclamationum et investiturarum de annis
1518—1522.**

(Erzbischöfliches Archiv Freiburg.)

Die XV Junii (1518) data est proclamatio domino *petro liasse* presbitero viennensis diocesis ad ecclesiam Nuwburg vacantem per mortem domini Wilhelmi pistore per Reverendum dominum fr. Rupertum liasse de turre preceptorem domorum sancti Anthonii constanciensis diocesis litteris presentato. (fol. 15a.)

Die prima februarii (1519) data est petitio ad ecclesiam parochialem in Russikon ad annum. (fol. 36b.)

Die quarta aprilis (1519) data est proclamatio domino Otgerio Angeli ad ecclesiam parochialem Nuwburg vacantem per mortem domini petri liasse de Turre per Reverendum et nobilem dominum Rupertum liasse preceptorem, preceptorem domorum ordinis sancti Anthonii de Vienna constantiensis diocesis litteris presentato. (fol. 40b.)

Die XV Junii (1518) date sunt inducie decano thuricensi ad Cappellariam altaris sanctorum Michahelis et Anthonii confessoris situs in ecclesia Uznach ad biennium. (fol. 210b.)

Tali modo induciæ datæ sunt ad altaria varia ecclesiæ paroch. et Capellæ in Uznach mens. Nov. 1518; 13. Julii 1519 ad biennium; 24. Junii 1519 absentiae preceptori liasse rectori ecclesiæ in Uznach et in duciæ ad biennium; 7. Julii 1519 induciæ ad altaria; 31. Augusti 1520 ind. ad biennium; 11. Junii 1521; 7. Junii 1521; 14 Julii 1521 induciæ et absentia d. Ruperto Liasse plebano in Uznach ad biennium; 2. Febr. 1518 absentie Jacobo Toggenburger plebano in Russikon et induciæ ad annum; 31. Aug. 1519 data est licentia celebrandi in ara mobili ad eccl. paroch. Russikon, ad annum.

1521, 23. Heumonat.

(Archiv Schwyz.)

Wir diß nachbenenntenn Vogt Bürgler unnd Marty Sndermatt vonn Schwyz unnd Vogt Landollt | unnd Hannß Ischudi

Landtschreiber hed vonn Glarus verordnetenn Sanndtbotten mitt vollmechttigem | gewalt vonn unnserrn heren unnd oberenn obgemellter heder lenndern Schwizs unnd glarus verfaßt unnd | gann ugnacht abgeffertiget, Schirmherren des würdigenn goßhußes Sannt Anthonien Ordens da- | selbs gelegenn bekennent unnd thünd khunde allermendlichen mitt disem gegenwirttigen brieffe dz wir | mitt dem Erwürdigenn geistlichen herrenn Claudeus de thurnn preceptoren der hüsern obgemellts ordens | Im Costanzer bistumb gelegen vonn vnnsers obgemellten goßhuß wegen güttlicher fründlicher bekomnuß | vberinkomen findt die nechsten zechenn Jare vmb ein Jerlich pension Im zegeben vnnnd jerlichen vßzerichte | für all annder ansprachen ann dis goßhuß Namlich vmb hundertt vnnnd zwennzig Rinscher gütter | guldinen So mann jm alle jar vnnnd yedes jars jnnsonders vonn disem obgemellte goßhuß vßrichttenn | vnnnd geben soll allwegenn vff Sannt jacobs des heligen Zwöllffbotten tag, die ersten pension annzefachenn | vff yekgemellten tag jm zwei vnnnd zwennzgoftenn jar, vnnnd söllend allßdann vnser obgemellte heren | vnnnd oberenn dz goßhuß mitt einem meister jnn das huß v'sechenn nach jrem gefallen, vnnnd gemelltemm herren preceptor mit wytter Schuldig sin, dann wann der gemellte her preceptor ze zweyen oder zedryen | jaren käme vnnnd visitieren wellt, Soll man jm allßdann die Selbig zitt nach bescheidenheit fütter vnd mall gebenn jm huß Welche obgeschribne bekomnuß jch vorgemellter p'ceptor bekenn unnd v'gich | geschehen vnnnd gemacht sin mitt minem günnen gunst wüssen vnnnd willen, jch v'sprich ouch derselben | glychmaß wie obstatt nachzefomen vnnnd statt zethün on einich wytter ersuchen getrüwlich vnnnd angeverd | jnn krafft dis brieffs der des zu warem vestenn vrfundt mitt minem obgemellts p'ceptors eigne | jnnsigell ouch mitt vnnserrn der vorgemellten vogt bürglers von Schwizs unnd vogt landdolls | von glarus angehenndtenn jnnsiglen jnn vnnsere der bott aller namenn, besiglet ist, der gebenn | ist zinstags nach margarathe (sic) jnn dem jar vonn christi geburtt gezellt. M^oCCCCC zwenzig und ein jar.

Die drei gemeldeten Siegel, das erste aus rothem, das zweite aus schwarzem und das dritte aus grünem Wachs, hängen, sind rund und klein, deren Inschriften unlesbar und deren Vorstellungen bedeutungslos. Die Außenseite dieser Urkunde hat von der nämlichen Hand folgende Ueberschrift:

Hierumm ist einandrer v'trag gemacht mitt dem p'ceptor fünff jar lang vnd gibt man jm alle jar vff jacobj vierzig guldin gütt,

vnd ist vmb dz erst jar bezallt, vnd fallt die ander zalung uff jacobj jm XXIII, dannethin wert diser v'trag neß letst gemacht noch vier jar.

1521.

47.

Liber absenciarum et induciarum de annis 1522—1524.

(Erzbischöfliches Archiv in Freiburg.)

Die ultima Augusti (1522) date sunt inducie decano Thuri-
censi ad altare beate virginis in *Utznach*. (fol. 140a.)

Die ultima Augusti (1522) date sunt inducie decano Thuri-
censis ad capellanium altaris beate Marie virginis in *Utznach*
ad annum. (fol. 159b.)

Die XIII Junij (1523.) date sunt *absencie* domino *Ruperto*
Lyasse rectori ecclesie parochialis in *Vtznach* et inducie ad
annum. (fol. 157a.)

Die XV Junij (1523) date sunt inducie decano in Thurego
ad capellanium altaris sanctorum Michaelis et Anthony in
capella *Utznach* siti. Ad annum. (Ibidem.)

Die VII Junij date sunt inducie ad *decanum in Utznach*
pro primissaria altaris beatissime virginis et omnium sanctorum
in capella *Utznach*. Ad annum. (Ibidem.)

Die XIII Junij date sunt inducie decano in Zurich ad ca-
pellanium sancte crucis site in parochiali ecclesia *Utznach*. ad
annum. (Ibidem.)

48.

1525, 7. Hornung.

(Staatsarchiv Zürich.)

Denn frommen fürsichtigen vnd wysen Bürgermeyster vnd Ratt zu
Zürich vnnsern junsonders gutten fründen vnd getrüwen lieben eidgnossen.

Unnser früntlich willig dienst vnd was wir Eren und guß
vermögen allhit züvor from fürsichtig wis besonders gute fründ
vnd getrüwen lieben Eidgnossen, Die armen spittals lütt, so zun
vnnser beden ortten Schwiz und Glarus herlichkeit litt, namlich
zü Ugnen hand vnnß angrüßt vnd vmb fürdernuß an üch gebetten,
vermeinten Innen die selb erschlieslich sin, vnd so Ir wol wüssen
mögen, das söllich spittal allein den armen die sich der arbeit nüt
mogen ernern, welich mit der armen frandheit beladen ist, Harum

ist vnnsfer früntlich ernschlich pitt vnd beger an ouch, Ir wellent die armen lütt Inn über statt, vnnnd lannden lassen bevolchen sin mit Ir almüsen zu samlen, vnnnd mit fürgschriß an die üweren miteylen, damit vnnnd sy Innen des fruchbaren, erschließlich möge werden, bewisen ouch nach vnnsferm verträumen statt vnns früntlichen zu verdienen. Datum vff Monntag nach sant agatatag anno ite Im XXV^o

Landtamen vnnnd Ratt zu glarus.

49.

1525, 12. April.

(Staatsarchiv Zürich.)

Den Strengen fromen vnd wysen Bürgermeister vnd ratt der statt Zürich vnnsfern insonders guten fründen vnd getruwen Lieben Eydgnoßen.

Vnnsfer früntlich willig dienst vnd was wir Eren Liebs vnd guts vermegen ouch zuvor, strengen fromen vnd wysen insonders günnen fründe vnd getruwen Lieben Eydgnoßen. Bergangner zit haben wir pittlicher wyß ouch lassen schriben von wegen des Huses sant anthonyen zu Bknoch in der meinung das selbig In gnädiger befehl vnd gefürdert zu haben, gegen den üweren uff dem lande alda das heilig allmüsen lassen samlen nach altem bruch, ansechen gedachts tönierhuß mit vil armer nottürfftiger beladen, mit kleinen renten vnd gülden begabt, Dardurch sy des allmosens bedörfent vnd jr bruch bißhar gesin wo sy station gehalten haben vnd arm lüt derselben gegninen mit dem schwären presten begriffen, sy in das huß S. anthonyen genomen, vnd Inen Irß lips narung alda mit geteilt. Uff sölli vnnsfer schriben dem schaffner von ouch noch bißhar kein antwurt hat mögen verlangen dann das zu bringen für bürger, vnd wonn die Zit als In ostern viren sich nachet vff die er alweg station in üwerem piet gehalten hat vnd so Im das verzogen an dem armmüsen grossen nachtheil pern (?) mag Bitten wir ouch mit Ernst Ir wollen ansechen die grossen notturft vnd oberzelt ursachen, den schaffner In sinem fürnemen befürdern Im erlopnus zugeben damit vnd er vff obbestimte zit sini samlung tun möge, ouch hierfun zu bewysen nach vnnsferm vertruwen, Haben wir gütte Hoffnung got werde ouch des größlich belonen,

Zu dem wir erbütig sind wo wir können das umb ouch zuver-
dienen. Datum mittwoch nach dem Palmtag Anno 525.

Landaman vnd rath zu Glarus. |

Von anderer gleichzeitiger Hand steht Folgendes:

„Ist abgeschlagen wie Im ratsbuch stat
actum am osterabent a^o V^oXXV.“

50.

1526, 22. Hornung.

(Archiv Uznach.)

Wir der Schultheis unnd Rat zu Bern enpiettenn allenn unnd
geben den unnsern im Argeim benenn diser Brieff zukompt, un-
fern grüs unnd alles gütts zuvor, Als wir dann vormals die
Düestionierer und der Clöster Bättler, so die unnsern allenthalb
besüchenn und überlouffenn unnd vonn Innen das Allmüßenn,
Hilff, Stür, unnd Handreichung ervordern, Alles uf der Bächt
unnd Bischoffen, die darumb sundern Applas gäbenn unnd ver-
heißenn nu abgestellt, Ist vor uns erschienen, der Meister unnd
Schaffner samnt Anthonienhuß zuo Uznang, hinder unnsern Lieben
getrüwen Eidgnossen von Schwiz, und Glaris gelägen, unnd nach
erzëig der selbigenn, unnsere Lieben Eidgnossen fründtlich Fürge-
schriffte an unns gepätten, Im wie von allwi har den Düest by
uch nachzulassen, Welichs unns gedachten unnsere Lieben Eidgnos-
sen von Schwiz u Glaris zu versagen unnd abzeshlachen nit fug-
lich sin bedunckt unnd haben Im also harzu jekmal bewilliget.
Desshalb wüßend uch zehalten ob der selbig Schaffner obgenampt
oder sine anwält zu uch kommen würden die megen Ir zulassenn,
halten unnd bedäncken, nach iuerm güttenn willen unnd geval-
len, unnd ir des gegenn dem Allmechtigen vermeinenn zu genieß-
fenn unnd belonung empfachenn, Datum dem zweyundzwenzigsten
Hornung als man zallt Fünffzähenhundert zwennzig unnd sechs
Jar.

L. S.

51.

1530, 19. Jänner.

(Staatsarchiv Zürich.)

Ich her Johans Fridrichen Kilcher zu Rusikon Bekenn unnd
vergich öffentlich mit diesem brieff für mich min erben vnd nach-

kommen Als dann von des huns wägen so da selbs zu ruffen an dem kilchhoff beschähen vnd gebuwen ist, vnd derselben huns durch den orden Sant Antonij an minen costen vollfürt vnd verbracht ist vnd mir umb allen costen vnd schaden so mir daruff gangen ist wie der har kumpt gang vollfomen ablegung vnd Bf-richtung nach redlicher rechnung beschähen ist und nach miner Bergicht bezalt bin, als dann da selbs zu ruffen ein wyssen ist zu dem selben kilchhoff gehört also wär die selb nutzen oder niessen wölt der selb sol den selben kilchhoff in eeren haben wenn nun byffhar min vorwaren die selben wissen june gehept hand vnd aber by dera vnd by minen Zytten der selb. kilchhoff hufellig und abkommen ist das die Bndertanen sich des zebüwen annämen wöl- tend vnd wenn die selbig pfrund dem orden sant Antony künft- tenklichen ze versprächen statt so hett der Ersam wollbescheiden bruder Erhart schaffner Sant Anthony orden in costenzer bistum den selben huns vollbrächt vnd usgericht vnd mag der orden die selben wissen nutzen, niessen wie junen füglich vnd äben ist Also das sy den huns vnd kilchhoff fürbas in Eeren haben Söllind vnd sagen den selben schaffner den orden vnd menglichen alles costens vnd schadens halber vmb alle obgeschriben ding lütter quit ledig vnd loss vnd Enzzyhen mich derselben wissen alles inhaben nützen niessen vnd aller rechten mit recht wissende trülich vnd ungevarlich vnd ze waren vrkundt so han ich meyster Cünrat ker (sic) pfläger sant antonishuff mit ernst erpäten den ersame wysen vogt schüler ober- vogt der graffschafft Bznach das er sin eigen insigel offentlich an diesen brieff hadt gehenkt für mich und min erben Im vnd sinen erben unschädlich. Gaben am mitwuchen nach Sant antonistag anno dni MCCCC vnd XXX.

Des Landvogt Schulers Siegel hängt.

52.

1530, 15. März.

(Archiv Uznach.)

Wir der amman und Ein gericht der graffschafft Uznach Thünd kündt aller menglichen mit dießem brieff das für uns komen ist meyster Cünrat kel pfläger Sant antony und angezägt wie er ein papyrinen brieff habe der nun über schlyssig wäre und aber der

inhalt des selben brieffs vil anträffe und also erfären ob er nit wol den selben brieff und sin inhalt in des gozhus costen inn berement verschriben möchte lassen und ob er nit derteminder by sinen krefften helybe. habint im sölliches vergünt und bekennt das der inhalt des brieffs nit geschwächt sölle sin wie wol er anderst abgeschriben sye und mit eines anderen amanns insigel besiglet. Und lütt der brieff also.

Ich albrächt schubinger u. s. w. (Siehe Urkunde No. 30.)

Und zu warem offem urkundt han ich heynrich schmuck amann in der graffschafft ugnach uff bevelch eines grichtes min insigel doch mir minen eerben minen gnädigen herren beder lender Schwyz und glaris lütter one schaden offentlich gehendct an dissen brieff anno dñi MCCCCXXX zu mitte merke.

L. S.

53.

1530, 13. Mai.

(Staatsarchiv Zürich.)

Brief die Yntet „und in ehren Haltung des Chors betreffend etc Das Original ligt in der Kirchenghalt zu Ruschiken.

Ich hanß Rudolff Lavater, Burger Zürich, der Zyt Bogt zu Ryburg, thun Kundt menniglichem mit diesem Brief: Daß Ich off hütt syn datum, anstadt, vnd im Nammen myner g. S. Burgermeisters vnd Räten der Stadt Zürich, Zu Pseffikon offentlich zu Gricht geseßen bin, vnd für mich in Gricht Kommen sind, die Ehrsammen, Hanß Schellenberg ab dem Wylhoff, Jacob Tägernower von Ruschikon, vnd Heini Gubler von Gündisow, alle drey im Nammen, vnd als vollmächtig Anwälten einer ganzen Gemeind vnd partej zu Ruschikon an einem; vnd Meister Conradt Ker (sic), pfleger St. Anthonius vnd Hufes zu Bznach, auch Herr Ulrich Kramer, der Zyt versäher der Pfahrpfund zu Ruschikon, als ein vollmächtiger Anwalt Herr Jacob Loggenburgs, rechter pfarrer in sinem abwesen, des anderen theils: zu beidersyts versürsprachet zum Rechten, vnd hej . . die genanten Drey verordnet Anwälten, im Nammen der Gemeind zu Ruschikon reden „Wie das ein alter „Bruch, vnd grechtigkeit Inwelten zu Ruschikon gsyn vnd sye auch „nach also: Daß ein Jeder pfarrer, so je zun Zytten pfarrer zu „Ruschikon ist, derselb pfarrer sölle allwegen, so die nodturft er-

„forderet, den Chor an der Kilchen zu Rusickon decken, vnd das „gemelt Chortach für vnd für in ehren Haben, ohne der Gmeind, „auch ohne der Kilchen Kosten vnd schaden, dorumb dann gudt „Brief vnd sigell gsyn: vnd die wyl aber söllich Brief, vnd sigell „verleit, vnd verlohren sind, vnd sölliches dem gemelten Pfarrer, „auch Meister Conradt Ker (sic), vnd anderen deß Huses zu Bznach, Obern und Anwälten, die dann gerürter pfarrprund zu Rusickon Lehen Herrn sind, wol yngedenck, vnd zu wüßen ist, damit daß künftiger Zangf, so wol in midtler Zyt dorus erwachsen möchte, vermidten blybe. Hierumb so begehrint sy ihnen zu der Kilch vnd der Gmeind zu Rusickon ein nümer Brief der sah wegen vfericht, vnd mit Recht erkent solle werden. Vnd als gemelter Conradt Ker, als pfleger des Huses zu Bznach, so gerürter pfrund Lehen Herr, In nammen, vnd als Anwalt der Frommen, Fürnemmen, vnd wysen Amman vnd Rätthen beyder Länderen, Schwyz vnd Glarus syner „Herren vnd Oberen über das gedacht Hus Bznach, dieser sach gichtig, vnd anred ist, daß es also sye vnd syn sölle, wie die von Rusickon die sach, wie obstat, angezogen, vnd dargethan haben: Deßglichen als auch genanter Herr Jacob Toggenburg, als pfarrer gerürter pfrund, durch synen Anwalten, selbs auch bekantlich, vnd gichtig ist, daß ein jeder pfarrer zu Rusickon, den Chor zu Rusickon sölle decken, vnd in Ehren haben mit samt dem Lehen Herren, die einem jeden pfarrer deß Hilfflich syn söllend, vnd das auch darumb gudt Brief vnd sigel sygend gsyn: vnd sygend nit darwider, sonder so mögind sy wol lyden, daß mann ander Brief dorumm vfrichte: vnd namlich so Begehre gerürter pfläger deß Huses Bznach zu Handen auch eines Briefs. Also nach aller theil recht=sach, so ist zu Recht erkent, Die wyl die sach wylt lange, vnd aber gemelter Meister Conradt Ker nit mehr dann ein pfleger, vnd schaffner deß Huses Bznach ist, vnd das gemelt Hus, wie obstat, ander Herren vnd Oberen habe, wann gedachter Conradt Ker, da an des Gerichtsstab möge gryfen, daß er von diser sach wegen von gerürten synen Herren vnd Oberen vollen gwalt, vnd sy ihm befolten habind, Daß er sölliches van des Huses Bznachs wegen sölle vnd möge vfrichten, Das demnach aber beschehen sölle, was recht ist. Vnd als gemelter Meister Conradt darumb an des Grichtsstab griffen, das er deßwegen von synen Herren u. Oberen, wie obstat, vollen gwalt Hab, Hierauff so ist nach myner umb-

frag mit ein Helliger Vrteil erkent, daß ein Jeder pfarrer, so je zun Zytten zu Rusickon pfarrer ist, der sölle Hinfüro zu ewigen Zytten, so dick die nodturft erforderet, den Chor zu Rusickon decken vnd das tach vff gerürtem Chor in ehren Haben, ohne der Gmeind, auch ohne der Kilch zu Rusickon Kosten vnd schaden, vnd dem pfarrer syn recht gegen den Lehen Herren vorbehalten syn, ob der Lehen Herr ihmm Helfen muß, ald nit, alles ohne gefärd: Vnd daß ihnen auch zu aller syt neüve Brief billich vfericht, vnd gäben söllend werden umb diße sach: vnd deß zu wahren vrkundt, so Hab Ich, obgenanter Vogt zu Kyburg, myn Insigell von Grichts wegen, doch mynen Herren von Zürich, vnd dem Huß Kyburg, an aller Zugehörd, auch mir vnd mynen Erben in allweg ohnschädlich, öffentlich an diesen Brief gehendt: geben vf Frytag nach Sant Pangratus tag, nach Christi geburt gezalt fünfzehenhundert vnd dryßig jar.

54.

1533, 11. Wintermonat.

(Archiv Uznach.)

Wir die aman und Rätte Beder Lenderen schwynz und Glarus veriehend und Thund kundt allermengcklichem mit dissem brieff das vor uns erschinen ist der Erbar und Bescheiden Brüder Cünrat kel und uns zu erkennen gäben wie vor etwas zytten Ein pfläger des huß Sant anthony zu uznach genant Jacob hugg entlyhen habe in nammen des genant gozhuss von dem Ersamen wysen petter hasler undervogt zu uznach für pßig gütter guldi an gold volschwärer an gewicht und im daran ingesekt vier mütt jarliches zinsz kernen ab einer wissen vor dem oberen thor gelägen genant Thönger wiss die denn Sant anthoni und Sant mychaels sye. Nun wäre er in willen söllichen brieff zu sinen handen zelösen und an sich ze bringen uff oder mit sinem eygenem gütt wo wir im Söllliches vergünnen und nach lassen wöltind Doch mit söllichen gedingen und zu den rechten wie hernach von einem artifel an den anderen eyggennlich verschriben stadt Item des Ersten das er den hauptbrieff umb die genanten vier mütt kernen sölle und möge zu sinen handen nämen als sin eygen gütt und mit dem selben den jarlichen zinsz inziehen zu sinen handen von den pflägerenn oder vögten des

huß Sant anthony oder von dem innhaber des underpfands nach lutt fines brieffs und im darin nach darwidder (Pergamentlücke) reddten uach thun Item zu dem anderen ob es sich fügte das inen genante brüder Cünrat . (Lücke .) . . hand sciessie das er mangelhafft wurde sin das er dann möge zinsz und houptgütt angriffen, nützen (ni)essen mit schinen und wärben faren thun und lassen als mit sinem eygenen gütt sin läben lang das im ouch darwidder niemann sin sölle, sunder fines lybs noturfft darmit büffen möge. Doch So sye er eines gütten willens und sinnes ob es sach wäre das er durch gottes verhegnus von differ zytt schiebe und das houptgütt ersparte wurde oder wäre wie der brieff wyft und sey demme so sölle Söllich houptgütt widderum vallen an Sant anthoni und sine armen lütt und nienen anderswohin. Nachdem und wir sölliches genantem Brüder Cünraten alles vergünnen und nach gelassen haben wann uns sin furnännen und anbringen göttlich zimlich und billich bedüncht, hadt er genantem peter hasler sin gelt widderkeert und den brieff zu sinen handen genommen und an sich gelöst mit welchem er nunfürhin järlichen die vier mütt kernen zu sinen eignen handen inzüchen mag nach lutt und sag des houptbrieffs. Disses alles wie obstat Bekennen wir beschächen sin und darmit es woll krafft und macht habe und zu mererer sicherheitt So han ich Uly stucky lantman zu glarus obervogt zu der zytt in der graffschafft ugnach uff bevelch und gennamen beider orte min eygen insigel offentlich doch minen gnädigen herren beider gemehlt orten an irer herlicheitt und fryheitten ouch mir minen eerben on schädlich, gehendt an dissen brieff. Der gäben ist do man von Cristus geburt zallt tussint fünfhundert drissig und drü jar an Sant martistag.

L. S.

55.

1536, 29. Mai.

(Staatsarchiv Zürich.)

Wir Bürgermeister unnd Rath der Statt Zürich thun kündt mennglichem mit dißem Brief, Vmb den span der sich gehalten hat Zwischen dem Meyster vnnb den verwalteren des Spittals der Armen Dürfftigen Im Sanct Anthonier Huß zu Ugnach inn desselben Hußes unnd der Brüderen nammen so darin wohnend des

einen, Sodann Herr Cirillen dem Lütpriester vnnnd der gannzen Gemeind zu Ruffigken Inn Vnnsrer Graaffschafft Kyburg gelegen, deß anderen theyls. Von der Ubergabung Insatzung vnnnd Verwaltung wegen der kilchen unnd des Kilchensatzes ouch deß zehendens vnnnd aller nutzungen der Pfarrkilchen zu Ruffigken. Darumbe dann vnnser getrüw Lieb Eydtnossen von Schwyz Inn ir selbs ouch Irer vnnnd unnsrerer Lieben Eydtnossen von Glariis Nammen als wissenhaffte Castvögt herren vnd Berwaltere obgedachts Spittals ze Bznach von desselben Spittals ouch der Hußbrüdereren wegen Ir Ersam hottschaft Nemlich die frommen vesten fürsichtigen vnd wysen Joseph am Berg Iren Landtammann vnnnd Ulrichen Döschlin diser zyt Lanndtschryber zuo Schwyz für unns geschigkt, vnnnd unns zu meererem bericht gedachts Spittals ald Sanct Anthonier Huses Bergabung Willigungs vnnnd bestättigungs brieffe, Bullen vnnnd gewarfaamminen was gerechtigkeit sy von wylent sälliger gedächtniß den Grafen von Toggenburg deßglichen den Herren von Naren Duch Päpstlicher vnnnd anderer gewaltsammi dasselb Hus an unnd zu gedachter Kilch unnd Ir nutzunge zu Ruffigken hand unnd wie dieselb Kilch vor langen Zytten an den Tisch der Armmen ersternempts Huses ze Bznach verwidmet unnd vergabet ist, Zum vorderisten darleggen: deren berichten unnd daruff zum früntlichsten vermanen und bitten lassen haben. Die wyl söllich kilch sampt Iren gerechtigkeiten neß durch absterben wylent herr Jacob Toggenburgers Ires letzten kilchherrens vnnnd pfarrers seligen Inn crafft vnd vermöge söllicher ercygter briesen vnnnd gewarfaaminen demselben Hus vnnnd den Armmen ze Bznach heingefallen Vnnnd sy nunmee Rechte Patronen saz vnd Lehenherren derselben merind: vnnnd von Rechts wegen sin sölten. Das wir sy dann Inn söllicher Irer zugehörigen gerechtigkeiten besizung nüzung vnnnd nyessung Inssetzen Duch Inen die mit vollem Rechten übergeben vnnnd heymstellen wölten. Vnnnd aber obgemelter Lütpriester herr Cirill mit bystand der Gemeind zu Ruffigken Anwält dargegen verhofft, Diewyl die vilgemelt kilch von gewälten här von frygen kilchenherren ohne deß Huses ze Bznach sümmnis verseehen vnnnd verwalten worden, Vnnnd dasselb huse ze Bznach sich deren nye beladen, Sy ouch von keyner gerechtigkeit nye gehört: so dasselb hus darzu hette ald haben sölte. Das wir unns dann von ordenlicher oberkehts wegen söllicher kilchen unnd Irer verwalting diewyl die Inn unnsrer Oberkeht und under uns ge-

legen billich underziehen und sy mit eynem togenlichen wolgeschigkten Pfarrherren Desglichen ouch denselben mit gepürlicher Gerlicher competenz unnd narung nach Frem nutz unnd notturfft versehen wurden Vnd wir sy also Inn gemelten Fren spennen mit wytern worten hie alles züerzellen überflüssig gegeneynander nach aller notturfft verhört, Haben wir den armmen Inn gedachtem Sanct Anthonier Huß ze gutem umb meerer fridens und fründlichkeit willen gemelten unnsern lieben Eydtnossen von Schwyz unnd Glarüs zu sonderem gefallen Damit die Parthygen wyters costenz müy unnd arbeyt Desglichen wir Rechtsprechens überhept belyben Duch gemelte spenn Inn der gütigkeit hingelent werden möchten die frommen vesten fürsichtigen unnd wysen Herren Diethelm Roysten unseren Bürgermeyster desglichen unnsere lieben Mittrath Conradten Escher, Bernharten von Chaam Seckelmeyster Peter Meygren unnd Rat Bachofen zü den gemelten unnserer Lieben Eydtnossen von Schwyz anwälten diewyl wir des volg an Inen befunden disen handell Inn der güttligkeit hynzeleggen verordnet, Die auch nach vil unnd manigerley ingefürten meynungen Red und Widerreden Jüngst zur sach griffen unnd die Parthygen mit Ir zü beydersydt gutem gunst wissen unnd willen güttlich und fründtlich verricht betragen unnd geeynigt haben Inn wyß und maasß als hernach stat Nemlich unnd zum Ersten soll das Huß unnd die Armen dürftigen auch die Hußbrüder obgemelts Sanct Anthonier Hußes zü Bznach gedachte Pfarr zü Rüssigken mittsampt dem Kilchensatz der Leehenschafft Widem Zehenden unnd aller Zügehörde wie die von Altemhar brucht unnd kommen sind lüt Irer brieff vnnnd Siglen zü Fren handen nemmen vnnnd die one mengklichs sümniß vnnnd intrag nun unnd hienach als das Ir Verwalten Innhaben nutzen Vnnnd nieffen als Rechten patronen und Leehenherren züstat Vnnnd dargegen alle beschwärnissen so daruff stand erhalten vnnnd tragen, Zum anderen söllent sy die kilchmur den Chor vnnnd das Pfarrhus Inn guten büwen und Ceren tuch vnnnd gmachen halten wie die notturft das yederzyt erfordert vnnnd ein yeder Satz vnnnd Leehenherr solichs von gemeynen Rechten wegen zethun schuldig ouch von Altemharkommen ist. Zum driten söllent sy Stier Eber vnnnd Hängst hynfür halten one ye zü zyten des Lütpriesters vnnnd der Gemeinde costen schaden vnnnd enntgeltniß. Zum Vierdten Söllent sy gedachtem herren

Cirillen dem jetzigen Lütpriester (wie sy sich erbotten) vnnnd demnach hynfür allweg einem Lütpriester mit unnsfer von Zürich Desglichen der biderben Underthanen vnnnd Pfarrgnossen zu Ruffigken wissen vnnnd Willen lyhen: Unnd sy mit eynem priester und Seelenhirten versehen der vnns vnnnd denselben von Ruffigken yederzyt gefellig vnnnd anmüttig syge Zum fünfften söllent sy demselben Lütpriester ald predicanten der ye zu Zyt die Kilch daselbs versehen wirt Jährlich vnnnd alle Jar uff Sanct Martins tag zu rechter bestimpter portion vnnnd Competenz von der pfrund Inkommen geben vnnnd reichen on sin costen vnnnd schaden für Hagel vnnnd Heer: vnnnd one allen andern Intrag vnnnd beschwärde Hundert gute stuch Nemlich sechzig Müdt Kernen vnnnd vierzig malter Haber Winterthurer mäß, mittsampt der wysen, Hoffreidte bünde vnnnd frutgarten vnnnd was bis har zur Hoffstatt gehört hat vnnnd In dem Infang Begriffen ist, Zum sechsten vnnnd Letzten ist abgeredt vnnnd von des Huses wegen zu Ugnach guttwilliglich angenommen Das der Lütpriester vnnnd alle syne Nachkommen fryg sygent nach ihrem thod Also das sy keyn Vorderung ansprach noch Rechte an Ihr verlassene Hab noch gut haben Sunder die fry volgen söllent den nächsten vnnnd natürlichen Erben von dem Huz ze Ugnach vnnnd sunst menglichem ungesumpt. Dargegen söllent die Unnsferen von Ruffigken vnnnd ye zu Ziten Ir Lütpriester ald predicant sich gedachter Jährlicher portion vnnnd Competenz wie In die daoben im fünfften artigkel geschöpfft vnnnd bestimpt ist nun vnnnd hienach vergnügen vnnnd die gemelten Verwalter Meyster unnd Huzbrüder vielgedachts Sanct Anthonier Huses ze Ugnach rüwig vnnnd vnangefochten by diesem Vertrag ouch allen der pfarr und pfrunde nutzungen wie sy die von altem harbracht hat belyben Desglichen dieselben Meyster und Huzbrüder ze Ugnach einteil der Schüren so by dem pfrundhus ist: (so sy doch vornaher zum Zehenden brucht ist vnnnd Sy dieselben büwen vnnnd In Eren halten müssend) zu behaltung vnnnd Verwarung des Zehendens unnd Irer früchten ungehyndert bruchen lassen | Doch so der Lütpriester der Schüren nottdürftig würde Das In die ouch nach siner notturfft verfolgen vnnnd gelangen vnnnd daran keyn Intrag gethan werden Unnd söllent also die genannten partygen umb gehört Ir spenn vnnnd mishellung ganz vnnnd gar vertragen, gericht, vnnnd geschlicht aller bis har erlauffener cost ouch aller

ünwill zwischen Inen uffgehept, hin vnnnd ab Sy ouch hynfür gut fründ sin vnnnd belyben Vnnnd eynander diser dingshalb wyter nit ersuchen noch bekümben. — Vnnnd wann nun wir die obgenannten Bürgermeister vnnnd Rath der Statt Zürich als herren von der vnnseren von Ruffigken wegen desglichen wir die Landtammann vnnnd Rätth der beyder Orten Schwyz vnnnd Glarus als Schirmherren und Bögt obgemelts Sanct Anthonier Huses vnnnd der Hüßbrüderen daselbs von derselben wegen vnnnd jnn Frem nammen disen güttlichen spruch vnnnd vertrag sampt allem sinem Innhalt für vns vnnnd all vnnser nachkommen mit guttem wissen vnnnd willen angenommen den von Oberkents wegen bekrefftiget vnnnd bestätet. Duch waar stät vnnnd vest Mit wissenhafter Berznhung alles des so yemer hiewider sin mag zehalten darby zebelyben vnnnd darwider Inn keinen weg zethun schaffen heysßen ald willigen gethan werden, zü allen teylen wißentlich gelopt vnnnd versprochen Harumb haben wir des zu meerer sicherheyt vnnnd vestem urrkünd das es ünverrügkt nün vnnnd hienach darby belybe vnnser Statt vnnnd Ländern gemeyn Secret Insigele offenlich thün henngfhen an disen briefe Deren zwen glycherlüt gemacht vnnnd yedem teyl Eyner geben ist des Nechsten Wentags nach dem Sonntag v o c e m vor pfingsten Nach Christi gepürt gezelt Tusend fünff hundert vnnnd darnach Im sechs und dryssigsten Jare.

L. S. Zürich

L. S. Schwyz

L. S. Glarus.

56.

1536, 3. Brachmonat.

(Staatsarchiv Zürich.)

Den frommen vesten fürsichtigen wysen Bürgermeister vnd Rath der statt Zürich, unsern Insunders guten fründen vnd gethruwen lieben Eydtgnossen.

Vnser fründtlich willig Dienst sampt aller Eeren liebs vnd guz zuvor Frommen vesten fürsichtigen wysen Insbesunders Lieben vnd gutten fründ vnd gethruwen lieben eydtgnossen, uwer schriben, das ir üch genzlich versuchen, wie die gestellten artikel (betreffend die pfrund Ruffickon) one geding vnd einich fürwort angenommen hatten, sampt alles verrern Inhalt haben wir verstanden. Darnebent vnserz Langaman vnd schriben verhort, die vns zu erkennen geben, dz sy mit den üwern verordnetten Rathes anwellten davon gerett vnd daruff geanthwort worden. So sich zutrüg, dz die kilch

wider vereiniget vnd gemeini eitgnoschaft die reformation annemi hetti sin weg, Daruff wir getrungen, vnd cheiner andern vrsach, wan so dem kilchherre (dan zytten so dz beschäch) mer vnd anderi accidentalia zuzielen, dz dan Ime das corpus der pfrund ouch geminderet wurd, vnd noch dennoch, dz er sich betragen vnd woll daby ghusen möcht. Zudem ouch wo die Ge dene pfarherre abgestrickt, vnd sy chein eelichs kind hetten, der Spital vnd Thonier hus vermelten pfrund kilchherre erb weri. Zum höchsten vnd fründtlichsten nachmaln bitten, Jr wellen so güttig sin vnd vns in dem wilferung bewysen, Inansehung jrs nur denen armen lütten vnd bresthafften menschen thund. Hieran thund ir vns so angene vnd dankbar gefalle, das jr vns damit pflichtig sölchs in mererm vns vermöglichen sunders flyß zu verdienen. Des über verschriben anthwurt Den 3. Juny Anno 1536.

Landtammann vnd Ratt zu Schwiz.

57.

1536, 9. Brachmonat.

(Staatsarchiv Zürich.)

Dem frommen vesten fürsichtigen wysen Burgermeister vnd Rat der stat Zürich vnsern Insonders gutten fründen vnd gethruwen lieben Eydtnossen.

Unser fründtlich willig dienst sampt allem so wir eren liebs vnd guß vermögen zuvor: Frommen vesten fürsichtigen wysen Insonders gut fründ vnd getrüwe lieben eytgnossen, vff das schriben so vns, über vnd vnser getrüw lieb eitgnossen von glarus gethan: so sagen wir üch an, in jr vnd vnser namen, die abgeretten artikel belangend die pfründ Rufficken vnd das thönner huß, an allen vorbehalt, wie die abgeret, annemen welle. Darumben so wellen Insehung thun, das die brieff gemacht, werden wir die syglen, wie der Letst Artikel vermag, wir wellen ouch herrn Cirillo den Lehenbrieff by vns vfrichten vnd zuschicken. Sienebent haben wir ouch des spitals schaffnern zu Bznach gschriben, er welle alle Ding versuchen, damit den zu gesagten artiklen nachkommen vnd fürer flegt, verhüte, fründtlich biwende, Jr welle die üwern zu Rufficken der Zusagung brichten vnd dem vnsern Schaffner sant Anthonyers huß, zun allen zitten (wo von nötten) behulffen sin. Das wellen wir vm üch allzyt in aller fründtschafft gern verdienen. Datum Frytags nach pfingsten. Anno Dni 1536.

Landtammann vnd Ratt zu Schwiz.

58.

1537, 17. October.

(Staatsarchiv Zürich.)

Den frommen vesten fürsichtigen Ersamen wysen Burgermeyster vnd Ratt der Statt Zürich vnsern Insunders güten vnd getrüwen lieben Eytgnossen.

Unser früntlich willig dienst sampt allem so wirr liebs vnd gütz vermögen allzit züvor, frommen vesten fürsichtigen wysen Insunders güten fründe vnd getrüwen Eytgnossen, Vnns zwysfelt nit Irr habent in gutem wüssen wie ein abredung beschehen ist zwüschen üch ouch vnns vnd üweren vnd vnsern lieben Eytgnossen von glarus, von wegen des Spittalls Sannt Anthonis zü Bznach belangende die pfründe Rufficken wellicher abredung vnd vertrag, schriftlich vergryffnung hinder üwerem stattschriber liggende, der nun semlich in briefflich erkund verfassen, vnd die selben brieff alldann von üch, ouch vnns vnd üweren vnd vnsern lieben Eytgnossen von glarus besiglett werden sond wellichs alles noch nit beschehen, Dwyll nun die löiff sellkam, vnd ouch um willen wyteren span domitt von witem Das semlich zü End gebracht, Gelanngt an üch vnser ganz früntlich ernstlich bitt Irr wellend verschaffen das semlich Brieff gemacht vff gericht vnd besiglett werdind Damit der sachhalb hinfür wyter kosten müy arbeit vermitten Hierum so wellend darin handeln vnd thün nachdem wirr vnn aller Eren vnd gutz zu üch vertrösten das wend wirr in aller früntlichen gutwillikeyt haben zu verdienen. Datum mittwuch nach Sannt gallen tag Im XXXVII Jare.

59.

1539, 18. Jänner.

(Staatsarchiv Zürich.)

Copei schrybens von Schwyz vnd Glarus an Zürich.
Ligt zu Rufficken.

Unser fründlicher williger dienst, was wir Ehren vnd guts vermögen züvor. Strängen, Fürsichtigen, Wysen, besonders güten fründ, vnd getrüwen Lieben Eytgnossen, Euch wolwüssend,

wie ein Zytlang die pfrund zu Ruffikon angehörig gsyn dem Godtshuß St. Anthonj, vnd aber kleinen nutz dorvon gehan bene sich aber vergangener Zyt erlauffen, daß die pfrund gemeltem Godtshuß zugehört. findt die im Dorff gutwillig den Zehenden von einem pfläger des Godtshuß St. Anthoni ze empfaben, wie sy schuldig: aber die uf dem Land widrend sich, vnd vermeinend wie Ihnen vormalen der predicant den Zehenden gelyhen, darby sölle mann sy laßen blyben: so vermeinend wir, sintemahl nun die pfrund gemeltem gotsHuß angehört, vnd ein pfläger deselben mit einem predicanten abkündt, vnd dinget, billich syn, daß ein pfläger desethalb schalte, vnd walte In dem Zehenden. Hierumb langt an euch getrüwen lieben Eidtgnossen unser ernstlich fründtlich bitt, Ihr wöllind mit den eüweren verschaffen, so sich widrend, daß sy ihrem fürnemmen abstandind, vnd ein pfläger St. Anthonj laßind schalten vnd walten: stath vns vmb eüch, getreuwen lieben Eidtgnossen, Zeverdienen. Thünd als wir eüch aller Eren vertrauwend, bidtend eüch auch wöllend vnseren Eidtgnossen von Schwyz in Kurzem ein Antwort zuschryben. Hiemit sind Godt besollen. Datum zu Schwyz der Zyt Obervogt zu Bznach eigen Insigell In unser aller namen vnd geben A^o Domini 1539 Sambstag nach Anthoni.

Gorgius Sthüreß, Obervogt, auch Rätth vnd
Sendthodten beider Länder, Schwyz vnd Glarus
Jez zu Bznach by ein anderen versamt.

60.

1544, 9. Herbstmonat.

(Staatsarchiv Zürich.)

Den frommen fürsichtigen ersamen wissem Burgermeister vnd Rat der statt zürich vnsern Insunders güttten fründten vnd getrüwen lieben Eidtgnossen.

Unser fründtlich willig dienst Sampt was wir Eren liebs vnd güts vermögen züvor Frommen Fürsichtigen Ersamen wisen Insunders gutten fründt vnd getruwen lieben Eydtgnossen. Vns wil nit zwiffeln Jr habend nach gütter gedechtnis wie wir unser bottschafften, vor ettllichen verschinen Jaren, vor vch gehept von wegen des Hoffß genant die Widum zu Ruffikon in Rhyburger

ampt, mit ansprechung des selbigen Hoffß vnd kilchensatz, zu des Thöngiers Huß in vgnacht Damals jr so vill vß dem kauf Brieff vermerckt das jr mit dem öweren verschaffet das so über die groß gestimpte competenz des predicanten der zehenden ertrag sy dem spital Reichen vnd geben sölten. Nun so der Caplan der vff sant Catharinen altar pfrund gsin mit tod abgangen ist, welle Die öwern vermeinen zu sollicher pfrund gerechtikeit zu haben, Dern Inkommen in jr nutz zu bewenden, vnd nit dem thöngier Huß zu lassen, Da wir als ober Herren des genanten spitals vermeinen wellen diewil der kauff Brieff vßtruckenlich vermag das Johans schultheis von schaffhusen Ritter vnd frow margrett gelfridin verköuffer dem graff Donaten vnd graff Diethelmen von toggenburg den widum den kilchensatz zu Rüssikon mit pfrunden mit altarn mit dem Lütpriester ampt vnd mit andern Rechtungen zu koufen geben, solle so vil Bringen die öwern Rhein Recht an die Caplani heigend, sunders dern inkommen dem spital zuo vgnacht dienen Ist hierum an vch vnser früntlich pit Ir wellend den Handel in Bedenckung haben vnd ansehen söllicher pfrund gut allein den armen dürfftigen wirt, vnd die öwern gütlich zu rum setzen vnd vermögen sy der pfrund Inkommen dem spitall mit willen vßrichten thuynd Das wellen wir von vch so es zu schulden kumpt verdienen vnd wie wol wir uns Rheins abschlags versehen jedoch Begern wir öwer schriftlich antwurt, Datum zinstag nach marie geburt anno XV^o vnd XLIII^o

Landtamman
vnd Rath zu Schwiz
vnd im namen glaris.

61.

1559, 23. October.

(Archiv Schwyz.)

Als Minner heren Beider ortten gesanntten Botten Erschienen | vnd kommen sind inn vnser graffschaft vgnach ist vor innen | Erschienen der bescheiden petter ama den man nemmt stülher | vnd sy ernnstlich gepätten dz sy inne wellend lassen befolchen | Sin vnd dz best thun vff Sömlichs hand mine heren die | gesanntten inne petter vff genommen vnd begnadett mit söllicher |

geding wie hienach volgt Dem ist also dz gemällter petter Solle sich keiner meisterschafft annemmen wäder im huß noch vfferthalb vnd kein win trincken vfferthalb dem thönier hus onne einesch pflägers gunst vnd willen auch kein gastung inzüchen weder frönd noch heimsch. Deß gleichen die ritt | allenthalb trüllich vnd woll versächen vund sich der | massen halten vff demm ritt mitt äffen vnd trincken wie | Sich einemm Dürffdig gebürtt vnd zu statt ouch was imm | Durch gott vnd Deß liebu Hellingen willen gäben wirt sol | Er es Dem thönier hus ann sinen nuß wemden vnd | lassen werden vnd erschiessen Bin sinem geschwornen eid | vnd so er petter diser articelen einer oder mer über seche | vund Nut hielte so wellen min heren obgemällt gwallt | han june wieder-umm zu verstoffen vom spitall Sanct Anthony oder inen lassen bliben nach irem gfallen. Item | auch was petter für gutt hatt oder noch vber kemme es were | jnn Erb fällen oder andern sachen sol alles demm spitall | gefallen vnd werden es wer ligend oder fareß vffgenommen | ein uff gerüst pett ein pfannen ein haffen vnd ein kessel siner | frouwen ana hofmanin nach sin deß petters bod vund | abgang sol man jr dz lassen werden vnd sy darumm vbrichten | So sy noch jnn läben ist So aber petter sy über läppte | dan so sol man jr nach jr Erben nüt schuldig sin Der | geschafften halb vnd hatt man jr nütt zu geseitt der pfründ | halb Sunnder uff yemen zu ein Diennerin wie ander Dienst | vnd was sy mitt Dienen für schlacht sol man jr lasen | folgen wo vnd was sy will.

Dieser Aufschrieb, unbesiegelt und nur auf Papier ausgeführt, stammt nicht, wie die weit neuere Ueberschrift meldet, vom Jahre 1489, sondern wie es eine noch jüngere Hand ganz richtig corrigirt hat, vom 23. October 1559. Die zweite Seite dieser Schrift (in Folio) ist unbeschrieben und auf der dritten steht noch Folgendes:

Item petter Ama hatt genanndem hus Sanntt anthony
 XXXXIII gütt gl. me gen ein fuu win X gütt gl.

62.

1559, 27. Weinmonat.

(Archiv Schwyz.)

Das ist petter ammans den Man Nemmt stüllger zu bracht | Hus ratt was er dem thönier hus zu bracht hatt amm fridag | vor Simon vnd Judis tag jm 59 jare.

Zum Ersten zwey span bett I bett I fäder teckn und III dur-
gende küse | vnd ietlichz zwo ziehen vnd sind die fäder teckn zäch
zwo halb kölsch vnd I bett loub sack vnd I gutschen vnd I gut-
schen loub sack | vnd I gutschen küsy vnd zwo ziehen daran vnd
I schwarz gutschen tuch vnd I seryen teckn vnd XIII lilachen vnd
III tisch | lachen vnd I nüwen zwilchinen sack fast I mütt vnd III
hand | Nezn

Stem I schaffreity vnd II gwand fasten I spis fasten vnd | ein
kopf hüßly vnd ein tisch vnd I stul vnd I mülden vnd II wasser
gelten und III ein orig kübel vnd I clin geltly | and I long küpel
vnd zwo fallz trucken vnd I zigerschüssel | vnd I tozet teller vnd
II fisch täller vnd XVII schuslen clin | vnd groß vnd I tozet Buchsi
löfel vnd I bullfer büchs II teckt holzly becher vnd III clin becher
vnd II hollzin saltz | büchßly vnd III cliny gleser vnd I mässige
kannten und | II ziny bacher vnd I brunnen kessli vnd I stürzi
gießfaß vnd | I herdy hannt beckn.

Stem I kupferhasen vnd I erin hasen vnd III kupferpfannen |
vnd II cliny kessly vnd I kessly fast vnngesorlich II gelten fol | vnd
ein tryßfüß vnd I höll vnnd I hangliecht vnd | I kerzen stoc ist
isin vnd I zünmbiel ist nüw vnd I mallen | schloss mit schlenngen
vnd struben vnd III isin hagen daman | stanngen daruff leit vnd
I müllt isen vnnd I gäzen

Stem V widin zeinen vnnd III schinin zeinen vnd I annden
küpel vnd I isin gabel.

Stem den batten heb jm gotzhus sant andonyß gan XXXXIII
gütt gl. me gän ein kü vnnd X gütt Gl.

Zum Schluffe.

Am Ende dieser seiner Arbeit findet sich der Verfasser der-
selben noch veranlaßt und verpflichtet, seinen aufrichtigen Dank
hier öffentlich Allen Denjenigen auszusprechen, welche ihm die Ge-
fälligkeit erwiesen haben, das vorliegende kleine Werk durch Mit-
theilung von urkundlichen Belegen oder durch anderwärtige Dienst-
leistungen zu unterstützen. Es waren dieses namentlich die geehr-
ten Herren: Leutpriester Estermann in Neudorf bei Beromün-
ster, der ihn mit mehrern Beiträgen über die Almosen-sammlungen
der Antonier und ihrer Boten aus dortiger Umgegend erfreute;
ferner Herr Kantonsarchivar Kälin in Schwyz, nunmehriger

Kanzleidirektor, welcher ihm gütigst jene für unsern Gegenstand meist wichtigen Urkunden (8 an der Zahl) aus dem schwyzerischen Archiv mittheilte; dann der Herr Vereinspräsident Dr. Sütolf, Professor und Chorberr in Luzern, der dem Verfasser gleichfalls verdankenswerthe Winke ertheilte; ebenso Herr Pfarrer Rothenschlüe, jetzt in Niederbüren, der das älteste der hier enthaltenen Belege (N^o. 1), dessen Original das Archiv Uznach leider nicht mehr besitzt, wenigstens in Copie darbot; ferner Herrn Dr. Moriz Schubiger, Präsident des uznachischen Kirchenverwaltungsrathes, der das ganze dortige Kirchenarchiv, aus welchem 28 vollständige Urkunden hier eingereiht sind, dem Verfasser zur Verfügung stellte; ebenso Herr Staatsarchivar Dr. Strickler in Zürich, welcher nicht nur mit aller Bereitwilligkeit die 10 aus dem dortigen Staatsarchiv entnommenen Urkunden, sondern auch noch andere, die hier im Texte ihre Verwerthung gefunden haben, zur Benützung übersandte; dann Herr Franz Zell, erzbischöflicher Archivar in Freiburg, Breisgau, welcher mit aner kennenswerther Dienstfertigkeit die 14 verwendeten Dokumente aus dem frühern Diözesanarchiv zu Constanz gütigst übermittelte; endlich die Herren Kunstmaler Bettiger von Uznach und P. R. Blättler, von denen der Erstere die Abbildung des gräflich-toggenburgischen Grabdenkmals, der Letztere aber jene der sieben Sigille für die artistische Beilage lieferte, wofür wir Beiden hiemit unsern öffentlichen Dank abstatten.

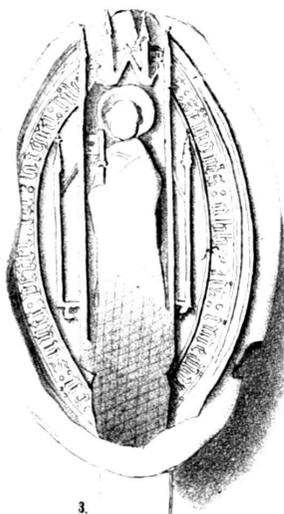




1. Das Grabdenkmal der Grafen von Toggenburg in der ehemaligen St. Antoniuskirche zu Uznach.



2. Aufwarter im Freien



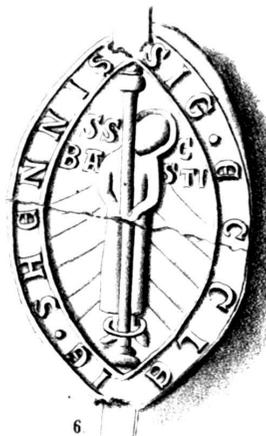
3. Sigillum Symonis, Abbatis monast. S. Petri in Hyrcania Silva. 1492.



4. Sig. Luce Conratter, Canonici constanciensis et Sedunensis. 1499.



5. Sig. abbatis Felicis Clauser Monast. in Ruti, Ord. Premonst. 1514.



6. Sigillum Ecclesie Schennis, Convent-Sigill des Stutes Schennis.



7. Sigillum Adelheidis de Trosburg, Abbatisse de Schennis, 1668.



8. Sigill des Grafen Friedrich VII. von Toggenburg. 1401.



9. Sigillum domus S. Antoni in Uzna.